

# INSIDE RESEARCH REPORTS

Institute for Research on Generations and Family - Youth Research

Patrice Joachim, Daniel Weis & Helmut Willems

## "Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes"- Eine Perspektive für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen

### Abschlussbericht der externen Evaluation eines Pilotprojektes in Luxemburg



**"Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes"-  
Eine Perspektive für Jugendliche  
in schwierigen Lebenslagen**

**Abschlussbericht der externen Evaluation  
eines Pilotprojektes in Luxemburg**



**Institute for Research on Generations and Family - Youth Research**

Patrice Joachim, Daniel Weis & Helmut Willems

**"Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes"-  
Eine Perspektive für Jugendliche  
in schwierigen Lebenslagen**

**Abschlussbericht der externen Evaluation  
eines Pilotprojektes in Luxemburg**

Projektförderer:



Avec le soutien du  
Fonds social européen



LE GOUVERNEMENT  
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG  
Ministère de l'Éducation nationale,  
de l'Enfance et de la Jeunesse

Projekträger:



Entente des Gestionnaires  
des Maisons de Jeunes

© Universität Luxemburg und die Autoren, Mai 2018

ISBN 978-2-87971-832-3

Bibliographical reference:

Joachim, P., Weis, D. & Willems, H. (2018). "Outreach Youth Work - Maisons des Jeunes" - Eine Perspektive für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen. Abschlussbericht der externen Evaluation eines Pilotprojektes in Luxemburg. *INSIDE Research Reports*. Esch/Alzette: University of Luxembourg.

Cover Layout: apart.lu

Printed by: reka print+, Ehlerange, Luxembourg

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>10</b>
<b>2. Die externe Evaluation durch die Universität Luxemburg .....</b>	<b>12</b>
2.1. Beschreibung des Evaluationsauftrages und -konzeptes .....	12
2.2. Methodisches Vorgehen.....	15
<b>3. Das Projekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes: Konzeption, Steuerung und Umsetzung .....</b>	<b>20</b>
3.1 Konzeption des Pilotprojektes .....	21
3.1.1. Politischer und gesellschaftlicher Kontext .....	21
3.1.2. Zielsetzung und Erwartungen an das Pilotprojekt .....	22
3.2 Akteure der Projektsteuerung und -umsetzung .....	24
3.2.1. Die EGMJ als Projektträger .....	24
3.2.2. Projektsteuerung durch Komitees.....	25
3.2.3. Projektumsetzung durch die Chargés de mission éducative.....	27
3.2.4. Partner bei der Umsetzung des Projekts.....	30
3.3 Das Pilotprojekt als selbstlernendes System: Erfahrungslernen im organisationalen Kontext.....	33
<b>4. Die Zielgruppe des Projektes: Jugendliche in schwierigen Lebenslagen .....</b>	<b>37</b>
4.1. Strategien der aufsuchenden Arbeit von Outreach Youth Work .....	38
4.1.1. Kontakt über das Jugendhaus .....	38
4.1.2. Aufsuchen im öffentlichen Raum .....	40
4.1.3. „Toutes-boîtes“ – Ansprache per Flyer .....	43
4.1.4. Vermittlung durch andere Institutionen .....	44
4.1.5. Bouche-à-oreille .....	46
4.2. Beschreibung der Jugendlichen, die durch Outreach Youth Work erreicht werden.....	47
4.2.1. Jugendliche mit Zielen, die jedoch immer wieder scheitern.....	50
4.2.2. Jugendliche ohne Ziele und Eigenmotivation.....	50
4.2.3. Jugendliche mit multiplen Problemen .....	51
4.2.4. Jugendliche ohne Veränderungsbereitschaft.....	52
4.3. Der Wunsch nach Veränderung aus der Sicht der Jugendlichen.....	53
4.3.1. Ursachen für die Transitionsschwierigkeiten und Inaktivität.....	53
4.3.2. Inaktivität und Freizeitaktivitäten .....	60
4.3.3. Gründe für die Veränderungsbereitschaft der Jugendlichen.....	63
4.3.4. Ziele, Wünsche und Erwartungen an den Chargé de mission éducative .....	64

4.4. Zusammenfassung.....	65
<b>5. Entwicklung und Umsetzung des pädagogischen Konzepts von Outreach Youth Work ..</b>	<b>66</b>
5.1. Formen der Intervention und Unterstützung.....	66
5.1.1. Unterstützung bei der Arbeitssuche .....	66
5.1.2. Beratung und Hilfe bei der Alltagsbewältigung .....	68
5.1.3. Umfassende Begleitung der Jugendlichen .....	69
5.1.4. Weitervermittlung an und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen .....	71
5.1.5. Durchführung von Aktivitäten .....	72
5.1.6. Gesprächsführung und Plan de changement.....	74
5.2. Pädagogische Haltung und Arbeitsweise .....	77
5.2.1. Art der Ansprache und Umgang mit den Jugendlichen .....	77
5.2.2. Motivierung und Aktivierung durch Beziehungsaufbau .....	79
5.2.3. Freiwilligkeit vs. Druck .....	80
5.3. Die Rolle des Chargé de mission éducative.....	82
5.3.1. Der Chargé de mission éducative als Freund bzw. Kumpel .....	82
5.3.2. Der Chargé de mission éducative als Vertrauens- und Bezugsperson.....	84
5.3.3. Der Chargé de mission éducative als (professioneller) Helfer .....	86
5.3.4. Das Team als Ressource .....	87
5.4. Zusammenfassung.....	90
<b>6. Die Sicht der Partner auf das Projekt .....</b>	<b>91</b>
6.1. Die Sicht der Partner im Rahmen der Jugendgarantie .....	91
6.1.1. Gründe für die Teilnahme, Bedarf und Erwartungen .....	91
6.1.2. Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts .....	94
6.1.3. Die eigene Rolle im System der Anbieter.....	96
6.2. Die Sicht der lokalen Partner .....	101
6.2.1. Gründe für die Teilnahme, Bedarf und Erwartungen .....	102
6.2.2. Outreach Youth Work und Jugendhaus: Zusammenarbeit, Abgrenzung, Überschneidungen .....	103
6.2.3. Netzwerkarbeit in den Gemeinden.....	106
6.2.4. Kooperation mit dem Service Streetwork der Stadt Luxemburg.....	108
6.3. Zusammenfassung.....	110
<b>7. Erfolge und Wirkungen des Projektes.....</b>	<b>112</b>
7.1. Quantitative und qualitative Erfolgsindikatoren .....	112
7.2. Identifizieren einer schwer erreichbaren Zielgruppe .....	114



7.3. Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau als Gelingensfaktoren für Veränderungsprozesse .....	116
7.4. Motivierung und Aktivierung und der Ausstieg aus der Inaktivität.....	117
7.5. Aufzeigen von beruflichen Perspektiven .....	119
7.6. Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation .....	122
7.7. Sichtbarmachung und Anerkennung non-formaler Bildung.....	125
7.8. Effekte bei den Projektpartnern .....	126
7.9. Positive Gesamtbewertung des Projekts aus Sicht der Jugendlichen .....	128
7.10. Zusammenfassung .....	130
<b>8. Synopse .....</b>	<b>132</b>
<b>9. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>144</b>

## 1. Einleitung

Luxemburg verfügt über ein vielfältiges, breit gefächertes Angebot an non-formalen Bildungsangeboten der offenen Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit wird neben der Familie und der Schule als wichtige Sozialisationsinstanz angesehen (Böhnisch, 2008). Gerade im Hinblick auf die soziale und berufliche Integration junger Menschen wird ihr – auch von der luxemburgischen Jugendpolitik – eine hohe Bedeutung beigemessen. Offene Jugendarbeit will einen Beitrag leisten zur *„pädagogisch begleiteten, selbstbestimmten Entwicklung innerhalb der modernen Gesellschaft“* (Biewers & Willems, 2013, p. 7). Hierzu stellt sie subjektorientierte Bildungs- und Unterstützungsangebote zur Verfügung, die unmittelbar an den Lebensrealitäten der Jugendlichen und ihren Bedürfnissen und Interessen ansetzen. Diese Angebote orientieren sich an den Prinzipien der Offenheit, der Freiwilligkeit, der Diskursivität und der Koproduktion: Angebote der offenen Jugendarbeit sind in der Regel niedrigschwellig, kostenfrei und stehen allen jungen Menschen offen. Ein zentraler Ort, an dem solche Angebote in Luxemburg stattfinden, sind die Jugendhäuser. Auf diese Weise wird eine große Zahl von Jugendlichen erreicht.

Mit diesen charakteristischen Strukturmerkmalen ist aber auch eine zentrale Herausforderung beschrieben, mit der die offene Jugendarbeit konfrontiert ist: Als „Komm-Strukturen“ konzipiert sind sie darauf angewiesen, dass Jugendliche das Angebot aktiv und gezielt aufsuchen; sie sind abhängig vom Interesse der jungen Menschen und ihrer Bereitschaft, sich auf das Angebot einzulassen. Dadurch werden gleichzeitig bestimmte Gruppen von Jugendlichen ausgeschlossen. Insbesondere wenig aktive und gering motivierte Jugendliche ohne soziale Einbindung werden von den herkömmlichen Angeboten und Methoden der offenen Jugendarbeit nicht angesprochen.

Hier setzt das Pilotprojekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes an. *„Wenn Jugendarbeit Jugendliche erreichen und ihnen näher kommen will, bedeutet dies, sich der Welt zu nähern, in der Jugendliche leben, ihnen in den Räumen, in denen sie sich aufhalten und bewegen, die sie sich aneignen, in der Gemeinde, der Region zu begegnen, und nicht nur im Jugendhaus auf den Besuch von Jugendlichen zu warten.“* (Nilles, 2013, p. 135). Genau dies ist die Idee des Pilotprojektes: Mit der sozialpädagogischen bzw. sozialarbeiterischen Handlungsstrategie, dorthin zu gehen, wo die zu erreichenden Jugendlichen sich aufhalten, sollen diejenigen Jugendlichen angesprochen werden, die anders nicht erreicht werden. Aufsuchende Jugendarbeit („outreaching“) setzt im Lebensumfeld der Jugendlichen an und zielt zunächst darauf ab, Kontakt und ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Professionellen und dem Jugendlichen herzustellen. Damit hebt sich das Konzept methodisch von den klassischen Angeboten offener Jugendarbeit ab und möchte so eine Zielgruppe ansprechen, die von diesen Angeboten vernachlässigt wird: die der sogenannten inaktiven Jugendlichen, die sich außerhalb des Bildungssystems bzw. Arbeitsmarktes befinden.

Das Pilotprojekt wurde während der gesamten zweijährigen Projektlaufzeit von einem Evaluationsteam der Jugendforschung an der Universität Luxemburg begleitet. Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der externen Evaluation zusammen. Er ist unterteilt

in acht Kapitel. Nach der Beschreibung des Evaluationsauftrags in Kapitel 2 wird in Kapitel 3 das Projekt Outreach Youth Work<sup>1</sup> vorgestellt. Dort werden die Hintergründe der Projektidee, die Akteure der Projektsteuerung und -umsetzung sowie die während der Projektdurchführung stattfindenden Lern- und Entwicklungsprozesse erläutert. Kapitel 4 widmet sich der Zielgruppe des Projekts, den inaktiven Jugendlichen: Hier werden die Strategien der aufsuchenden Arbeit sowie die Charakteristiken der Jugendlichen, die auf diese Weise erreicht werden, beschrieben.

In Kapitel 5 wird dann die konkrete Umsetzung des pädagogischen Konzepts von Outreach Youth Work erläutert. Da es sich um ein Pilotprojekt handelte, wurde das Konzept während der Projektlaufzeit mehrmals verändert und angepasst. Diese Veränderungsprozesse betreffen insbesondere die Strategien der aufsuchenden Arbeit (Kapitel 4) und die pädagogische Intervention (Kapitel 5) und werden daher vor allem in diesen beiden Kapiteln beschrieben.

Die Sicht der Partner auf das Projekt wird in Kapitel 6 dargelegt. Zu Wort kommen hier zum einen die Partner, die im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse mit Outreach Youth Work zusammenarbeiten, zum anderen die lokalen Partner, insbesondere die Personen mit offizieller Funktion in den Gemeinden und Jugendhäusern, in denen das Projekt umgesetzt wurde. In Kapitel 7 werden die Erfolge und Wirkungen des Projektes aus der Perspektive der unterschiedlichen Akteure vorgestellt.

Kapitel 8 schließlich trägt in einer Synopse die zentralen Erkenntnisse der Evaluation nochmals zusammen und gibt einen Ausblick auf die Weiterführung des Projekts.

---

<sup>1</sup> Der offizielle Projektname lautet Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes. Zugunsten der besseren Lesbarkeit wird im Text jedoch vorwiegend die Kurzform Outreach Youth Work verwendet.

## 2. Die externe Evaluation durch die Universität Luxemburg

Die Jugendforschung der Universität Luxemburg wurde im Mai 2016 von der Entente des Gestionnaires des Maisons de Jeunes (EGMJ) als Projektträger und dem Service de la Jeunesse des Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (MENJE) damit beauftragt, das Pilotprojekt extern zu evaluieren. Ziel und Vorgehen der Evaluation werden in diesem Kapitel beschrieben.

### 2.1. Beschreibung des Evaluationsauftrages und -konzeptes

Das Ziel der Evaluation war es, die methodische Vorgehensweise und die Leistungsfähigkeit des Pilotprojektes Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes hinsichtlich seiner Generalisierbarkeit zu prüfen sowie Daten zu generieren, die zur Verbesserung und Weiterentwicklung des Programms genutzt werden können. Die Aufgabe der Evaluation bestand somit darin, den Blick der Akteure zu schärfen für Chancen und Gelegenheiten, Interessen und Absichten, Möglichkeiten und Perspektiven (vgl. Haubrich, 2009; Stockmann, 2006). Dem Evaluationsauftrag wurde daher ein *formativer, programmgestaltender Evaluationsansatz* zu Grunde gelegt, welcher sich durch einen regelmäßigen Austausch zwischen dem Evaluationsteam und den an der Evaluation beteiligten Personen oder Institutionen kennzeichnet, damit diese steuernd eingreifen und Prozesse fortlaufend verbessern können.

Zum anderen erhoffte sich der Auftraggeber auch Erkenntnisse über den Erfolg und die Wirkungen des Projekts, um die Entscheidung, ob das Projekt weitergeführt werden soll oder nicht, auf eine wissenschaftliche Grundlage stellen zu können (*summative Evaluation*).

Durch die Evaluation erwarteten sich die Projektverantwortlichen also Einsichten, die sowohl zur fachlichen Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes beitragen als auch sozialpolitische und projektbezogene Entscheidungen vorbereiten können.

#### **Auf folgende Fragen sollte die Evaluation weiterhin eine Antwort geben:**

- Wie kann aufgrund der Erfahrungen die Zielgruppe NEET beschrieben werden?
  - Wie lassen sich NEET-Jugendliche charakterisieren?
  - Warum wurden diese Jugendlichen inaktiv?
  - Wie sieht diese Inaktivität aus?
- Warum greifen bestehende Strukturen nicht bei diesen Jugendlichen?
- Inwiefern tragen non-formale Bildungsangebote zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit bei (Legitimierung)?
- Werden Jugendhäuser durch Outreach Youth Work entlastet?
- Sind aufsuchende und offene Jugendarbeit kompatibel?
- Können durch das Pilotprojekt bestehende Strukturen besser vernetzt werden?
- Wie wirkt der Ansatz von Outreach Youth Work bei den Jugendlichen?

- Kann durch das Pilotprojekt ein Interventionsprodukt mit Modellcharakter entwickelt werden, das auf andere Jugendhäuser bzw. Gemeinden übertragen werden kann? Welche Bedingungen müssen hierfür erfüllt sein?

Die **formative** Evaluation sollte Erkenntnisse liefern, die für Steuerungsentscheidungen mit dem Ziel der Entscheidungsrationalisierung genutzt werden können. Formative Evaluation ist eine Form begleitender Bewertung: Dadurch, dass die datengestützte Analyse während des Projektes an die Projektebene zurückgemeldet wird, hat sie unmittelbar Wirkung auf den Programmverlauf und gestaltet diesen durch die gewonnenen Ergebnisse mit. Auf der Grundlage von Daten kann der Entwicklungsprozess so optimiert und Kriterien sowie Maßnahmen können korrigiert und überarbeitet werden. Ziel ist es, rechtzeitig Schwachstellen aufzudecken und das Projekt flexibel an den Verlauf anzupassen, um so die eigene Arbeit im Prozess zu verbessern. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Akteure selbst – in diesem Fall die Projektverantwortlichen, d.h. das Comité exécutif des Pilotprojektes – steuernd in den Prozess der Projektentwicklung eingreifen, Ideen entwickeln, gestalten und schließlich umsetzen.

Da Projekte sich entlang bestimmter Phasen entwickeln, wurde auch das Evaluationskonzept nach Phasen gegliedert: 1) die Konzept- und Implementierungsphase (Projektidee, Konzeptentwicklung, Implementierung auf lokaler Ebene), 2) die Durchführungsphase (Phase der Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts, Etablierung von Routinen und Lösungen) und 3) die Abschlussphase (Stockmann, 2007). In jeder Projektphase wurde vom Evaluationsteam der Universität Luxemburg ein Workingpaper mit Zwischenergebnissen erstellt (in der Durchführungsphase zwei), in denen die Evaluationsergebnisse schriftlich festgehalten und dem Auftraggeber rückgemeldet werden. Die Beurteilungskriterien für die Evaluation stammten jeweils aus dem Projekt selbst, sodass die Planung, Implementierung, Umsetzung und Wirkungen im Lichte seiner eigenen Ziele bewertet werden können (Kromrey, 2005; Haubrich, 2009).

Nachdem im ersten Workingpaper das Evaluationskonzept vorgestellt wurde, basierten die Workingpapers 2 bis 5 jeweils auf empirischen Evaluationsdaten zu spezifischen Themen und Fragestellungen:

- Workingpaper 1 (Joachim, Weis, & Willems, 2016): Konzept für die Evaluation des Pilotprojektes Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes (Februar 2016, 6 Seiten)
- Workingpaper 2 (Joachim, Weis, & Willems, 2017a): Rekonstruktion des Entstehungs- und Implementierungsprozesses des Pilotprojektes (März 2017, 73 Seiten)
- Workingpaper 3 (Joachim, Weis, & Willems, 2017b): Lern- und Entwicklungsprozesse im Rahmen des Pilotprojektes (Mai 2017, 50 Seiten)
- Workingpaper 4 (Joachim, Weis, & Willems, 2017c): Outreach Youth Work und die Projektpartner: Sichtweisen, Kooperationen, Abgrenzungen und Überschneidungen (September 2017, 104 Seiten)
- Workingpaper 5 (Joachim et al., 2017c): Die Sicht der Jugendlichen auf das Projekt (Dezember 2017, 72 Seiten)

In der folgenden Tabelle sind die jeweiligen Projektphasen und Evaluationsschwerpunkte im Überblick dargestellt.

**Tabelle 1: Übersicht Projektphasen und Evaluationsschwerpunkte**

PROJEKTPHASE	Konzept- und Implementierungsphase		Durchführungsphase		Abschlussphase
<b>ARBEITS-SCHWERPUNKTE IM PROJEKT</b>	Erstellung des Gesamtkonzepts und der methodischen Vorgehensweise, Implementierung des Projekts auf lokaler Ebene		Umsetzung des Projektes, Berücksichtigung von Lern- und Entwicklungsprozessen, Etablierung von Routinen und Lösungen		Projektabschluss
<b>FOKUS DER EVALUATION</b>	Beschreibung des Evaluationskonzepts und -designs	Rekonstruktion des Entstehungs- und Implementierungsprozesses  Erfahrungen bei der Umsetzung des Konzepts  Unterschiede Konzept-Praxis	Modellprojekt als selbstlernendes System  Lernprozesse bei der Projektsteuerung, Anpassungen und Weiterentwicklung des Projekts	Erfassung der externen Sicht auf das Projekt  Sicht der Projektpartner (ALJ, ADEM, SNJ)  Sicht der Partnergemeinden und Jugendhäuser  Lernprozesse bei der Projektsteuerung, Anpassungen und Weiterentwicklung des Projekts	Analyse der Wirkungen  Nutzen aus Sicht der Jugendlichen  Fazit aus Sicht der Projektverantwortlichen und der Chargés de mission éducative  Lernprozesse bei der Projektsteuerung, Anpassungen und Weiterentwicklung des Projekts
<b>EVALUATIONSDATEN (DATENQUELLEN, PERSPEKTIVEN)</b>		<b>Erhebungsphase 1</b>  Interviews Projektsteuerung  Interviews CME  Dokumentenanalyse: Projektantrag, Konzeptpapiere, politische Vereinbarungen	<b>Erhebungsphase 2</b>  Interviews CME  Feedbackschleifen Uni-Outreach  Dokumentenanalyse: Qualitätsmanagement-Handbuch EGMJ, Job descriptions, Protokolle	<b>Erhebungsphase 3</b>  Interviews Projektpartner (ADEM, SNJ, ALJ)  Interviews lokale Akteure (Gemeinde, Jugendhaus, Service Streetwork)  Interviews CME  Feedbackschleifen Uni-Outreach  Dokumentenanalyse: Protokolle	<b>Erhebungsphase 4</b>  Interviews Jugendliche  Interviews Projektsteuerung  Interviews CME  Feedbackschleifen Uni-Outreach  Dokumentenanalyse: Protokolle, Profil des participants
<b>WORKINGPAPERS</b>	<b>WP 1:</b> 04/2016	<b>WP 2:</b> 12/2016	<b>WP 3:</b> 04/2017	<b>WP 4:</b> 08/2017	<b>WP 5:</b> 12/2017

Die **summative** Evaluation stellt die abschließende Bewertung am Ende des Projektes dar. Im Projekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes war die wirkungsanalytische bzw. summative Evaluation vor allem deshalb von Bedeutung, weil nach Abschluss des Projektes Entscheidungen zur Generalisierbarkeit des Modells getroffen werden sollten. Da allerdings die ursprünglich von der Projektsteuerung definierten quantitativen Erfolgsindikatoren (siehe Kapitel 3.1.2) im Laufe des Projekts angepasst wurden, stellte sich das Messen von objektiven Wirkungen (Soll-Ist-Vergleich) als schwierig dar. Die Analyse des Erfolges und der Wirkungen des Projektes erfolgte daher durch die qualitative Befragung aller am Projekt beteiligten

Akteure, also Projektsteuerung, Projektmitarbeiter, Projektpartner und der teilnehmenden Jugendlichen selbst. Es handelte sich hierbei also eher um subjektive Einschätzungen von Effekten, als dass der Erfolg anhand objektiver Kriterien gemessen werden konnte. Die so gewonnenen Informationen gaben allerdings Aufschluss darüber, wie die Maßnahme bei den einzelnen Befragten wirkte, und stellten sich dadurch für Verbesserungs- und Generalisierungszwecke als wertvoll heraus.

Die Evaluation war **partizipativ** angelegt und kennzeichnete sich durch einen regelmäßigen Austausch zwischen dem Evaluationsteam und den Projektverantwortlichen. Das Evaluationsteam begleitete das Pilotprojekt über die gesamte Projektlaufzeit. Es ermittelte nach wissenschaftlichen Standards und Gütekriterien Daten und meldete diese neutral und objektiv an die Projektsteuerung zurück. Auf Grundlage der Evaluationsergebnisse brachte sich das Evaluationsteam auch beratend ein, etwa indem auf Probleme hingewiesen wurde oder Empfehlungen ausgesprochen wurden, um Prozesse zu verbessern. Die formative Evaluation hatte somit unmittelbare Wirkung auf den Projektverlauf und gestaltete diesen mit. Das Evaluationsteam war aber nicht Teil der Projektsteuerung und traf keine projektrelevanten Entscheidungen.

Für einen institutionalisierten Austausch wurde ein **Comité de pilotage** zusammengestellt, in dem jeweils zwei Personen pro Institution, d.h. der Universität Luxemburg, der EGJ und des Service de la Jeunesse des MENJE, vertreten waren. In den regelmäßig stattfindenden Sitzungen wurden vom Evaluationsteam der Universität jeweils Zwischenergebnisse der Evaluation vorgestellt und diskutiert.

Die Evaluationsdaten dienten als Basis für den Dialog zwischen den Beteiligten und somit als Grundlage für die fortlaufende Weiterentwicklung und Verbesserung des Projektes. Außerdem sicherte diese Vorgehensweise die Validität der Evaluationsergebnisse. Die Diskussion und Verwertung der Befunde und daraus abgeleiteten Empfehlungen sowie die Ableitung von Maßnahmen und Veränderungen lag in der Verantwortung des Auftraggebers.

## **2.2. Methodisches Vorgehen**

Methodisch bestand die externe Evaluation aus der Analyse bereits bestehender Daten (Dokumentenanalyse) einerseits und eigener qualitativer Daten (leitfadengestützte Interviews) andererseits. Die Laufzeit der Datenerhebung und -auswertung betrug 23 Monate und dauerte von Februar 2016 bis Dezember 2017.

### **Dokumentenanalyse**

Mit der Dokumentenanalyse waren zwei Ziele verbunden: Zum einen die Analyse der Strategien und der Rahmenbedingungen, also der Konzeption des Pilotprojektes vor der Implementierung, zum anderen die kontinuierliche Information über die Projektumsetzung und -entwicklung (Themen, Probleme, Entscheidungen).

Dokumente, die in der sozialwissenschaftlichen Forschung genutzt werden, können prinzipiell alles sein, das „*interessante Schlüsse auf menschliches Denken, Fühlen und Handeln zulassen*“ (Texte, Filme, Tonbänder, Gegenstände, usw.) (Mayring, 2002, p. 47). Bei den für die Evaluation genutzten Dokumenten handelte es sich sowohl um solche, die zu Beginn der Evaluation bereits vorlagen (z.B. Projektantrag) als auch um solche, die erst im Rahmen der Projektumsetzung erstellt wurden (z.B. lokale Konzepte). Während ein Teil der Dokumente einen verbindlichen, vertraglichen Charakter hat (z.B. politische Vereinbarungen zur Umsetzung der Jugendgarantie), dokumentieren andere die Prozesse und Entscheidungen, die während der Implementierung getroffen wurden (z.B. Memos von Gesprächen oder Protokolle von Versammlungen).

Die Dokumente wurden untersucht im Hinblick auf die Übereinstimmung von Informationen, die Einhaltung von Vereinbarungen sowie zusätzliche Informationen, die für die Evaluation relevant waren.

### **Leitfadengestützte Interviews**

Insgesamt wurden im Rahmen der externen Evaluation 65 leitfadengestützte Interviews geführt. Je nach Projektphase dienten die Interviews unterschiedlichen Zwecken und Zielen.

Für die Evaluation der **Konzept- und Implementierungsphase** erlaubten die Interviews mit den Verantwortlichen vor allem die Darstellung von Daten, die nicht in den offiziellen Dokumenten enthalten waren und dennoch die Projektplanung und Umsetzung von Grund auf prägten. Die Interviews mit den Projektakteuren auf der strategischen und operativen Ebene stellten eine wichtige Informationsquelle dar, um weitere Daten zum Entstehungs- und Implementierungskontext zu erheben, insbesondere zum Kontext des Projekts und zu den Bedingungen, in denen es umgesetzt wird. Erfasst wurden etwa mündliche Vereinbarungen, die auf interministerieller wie auf lokaler Ebene mit den Projektpartnern getroffen wurden, Sichtweisen und Vorstellungen der verschiedenen Akteure über das Projekt sowie erste Erfahrungen, die bei der Umsetzung des Projektes gemacht wurden. Diese Daten erlaubten, die Planung und die tatsächliche Umsetzung zu dokumentieren und somit Daten zu generieren, die zur Weiterentwicklung des Programms genutzt werden konnten.

Zur Evaluation des Projektes auf der **Umsetzungsebene** wurden die Chargés de mission éducative in regelmäßigen Abständen befragt, um den lokalen Umsetzungsprozess sowie die Anpassungen und Veränderungen in der praktischen Arbeit zu erfassen und zu dokumentieren. Darüber hinaus wurde auch die Sicht der Projektpartner (ADEM, ALJ, SNJ), der lokalen Akteure (Personen mit offizieller Funktion in den Gemeinden und Jugendhäusern) sowie der Streetworker der Stadt Luxemburg erhoben mit dem Ziel, Stärken, Verbesserungsmöglichkeiten und Grenzen des Pilotprojektes zu ermitteln und Gelingensbedingungen für eine konstruktive Zusammenarbeit zu identifizieren. Ergänzt wurden diese Perspektiven außerdem mit den Erfahrungen von Jugendlichen, die am Projekt teilgenommen haben. Diese wurden zwar erst zu einem späteren Zeitpunkt befragt



(Abschlussphase), berichteten aber rückblickend von ihren Erfahrungen mit dem Projekt und der Arbeit der Chargés de mission éducative.

Zur Erfassung der **Erfolge und Wirkungen** des Projektes wurden die Erfahrungen und Sichtweisen aller beteiligten Akteure berücksichtigt. Neben den Projektverantwortlichen, den Chargés de mission éducative, den Projektpartnern (ADEM, ALJ, SNJ) und den lokalen Partnern (Personen mit offizieller Funktion in den Gemeinden und Jugendhäusern) waren hier insbesondere die Einschätzungen der Jugendlichen, die am Projekt teilgenommen haben, von Interesse.

Mit folgenden Akteuren bzw. Akteursgruppen wurden Interviews geführt:

**Projektsteuerung:** Befragt wurden jeweils die Personen, die das Projekt geplant haben und leiteten. Dabei handelte es sich um die Mitglieder des Comité exécutif (vgl. Kap. 3), das sich aus Vertretern der EGMJ und des Service de la Jeunesse des MENJE zusammensetzte. Mit den Mitgliedern der Projektsteuerung wurden insgesamt zehn Interviews geführt, fünf in der Implementierungsphase (Juni 2016) und fünf in der Abschlussphase des Projekts (Oktober/November 2017).

**Chargés de mission éducative:** Mit den Mitarbeitern, die das Projekt lokal umsetzten, wurden insgesamt 23 Interviews<sup>2</sup> durchgeführt. Die Interviews wurden zu vier Zeitpunkten (Juni/Juli 2016, Dezember 2016, Mai 2017, Oktober/November 2017) mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten geführt.

**Projektpartner im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse:** Alle drei Partner im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse – ADEM, SNJ und ALJ – wurden nach ihrer Meinung zum Projekt befragt. In Einzel- und Gruppeninterviews hatten die mit dem Projekt betrauten Personen Gelegenheit, ihre Sicht darzulegen. An den Gesprächen nahmen pro Institution bis zu drei Personen teil. Insgesamt konnten sechs Vertreter der drei Partner befragt werden. Die Gespräche fanden in den Monaten Mai bis Juli 2017 statt.

**Lokale Partner:** Um die Einschätzungen der verantwortlichen Personen auf Ebene der Gemeinden zu erheben, wurden unterschiedliche Personen(gruppen), die in offizieller Funktion mit Outreach Youth Work zu tun haben, in den Gemeinden kontaktiert: Bürgermeister, Mitglieder des Gemeinderates, Mitglieder des Schöffenrates, Präsidenten der Jugendhäuser, Leiter der Jugendhäuser, Mitarbeiter von Jugenddiensten der Gemeinde. Insgesamt neun Personen aus den sieben teilnehmenden Gemeinden äußerten sich in Einzelinterviews bzw. Gruppeninterviews zu ihrer Sicht auf das Projekt. Überwiegend handelte es sich bei den befragten Personen um Mitglieder der fünf Comités de gestion local. Aufgrund der im Oktober 2017 stattfindenden Gemeindewahlen wurden die Gespräche von

---

<sup>2</sup> Alle Chargés de mission éducative wurden während der Durchführungsphase zweimal befragt. Drei Chargés de mission éducative wurden neu eingestellt, daher wurden drei zusätzliche Interviews geführt.

September 2017 vorverlegt auf Mai/Juni 2017, da sich in einigen Gemeinden die personale Zusammensetzung der Gemeindeverantwortlichen nach den Wahlen veränderte.

**Service Streetwork der Stadt Luxemburg:** In der Stadt Luxemburg wurde zusätzlich ein Interview mit Streetworkern des Service Streetwork der Stadt Luxemburg geführt. Ziel des Gesprächs war es, aufgrund der Erfahrungen der Streetworker im Rahmen des Pilotprojekts Möglichkeiten und Grenzen einer zukünftigen Zusammenarbeit zwischen Streetwork und Outreach Youth Work zu identifizieren. Teilgenommen haben fünf Personen, die bei fünf unterschiedlichen Trägern angestellt sind: Caritas Accueil et Solidarité, Caritas Jeunes et Familles, Inter-actions, ASTI (Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés) und Croix-Rouge Luxembourgeoise. Das Gespräch fand im Juli 2017 statt.

**Jugendliche:** Um herauszufinden, wie das Projekt von der Zielgruppe selbst wahrgenommen wird, wurden gegen Ende der Projektlaufzeit Jugendliche, die durch Outreach Youth Work betreut wurden, befragt. Insgesamt 21 Jugendliche im Alter zwischen 18 und 26 Jahren haben im Oktober/November 2017 an einem Gespräch teilgenommen. Bei den Teilnehmern handelte es sich um 6 junge Frauen – drei von ihnen hatten ein Kind – und 15 junge Männer.

Zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft erhielten die Jugendlichen einen Geschenkgutschein im Wert von 15€.

Hinzuweisen ist darauf, dass die Ergebnisse nicht verallgemeinerbar sind und nicht repräsentativ sind für die im Projekt anvisierte Zielgruppe. Sie bilden die Sichtweisen einer Stichprobe ab, die zwar heterogen zusammengesetzt war, aber nicht alle Jugendlichen repräsentierte, die mit Outreach Youth Work in Kontakt kamen. Interviewt wurden Jugendliche, die größtenteils positive Erfahrungen mit dem Projekt und den Chargés de mission éducative gemacht haben. Jugendliche, die die Unterstützung abgebrochen haben oder ablehnen, konnten für die Interviews nicht erreicht werden. Aufgrund der hohen Übereinstimmung in ihren Ansichten geben die Resultate aber dennoch Aufschluss darüber, wie das Projekt von Jugendlichen wahrgenommen wird.

Des Weiteren sei darauf hingewiesen, dass es einigen Jugendlichen schwerfiel, mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität über ihre Situation bzw. ihre Erfahrungen zu sprechen – manche aus Scham, da ihnen die Interviewsituation unangenehm war, andere, weil sie kognitiv und sprachlich schwach waren und sich verbal nur schlecht ausdrücken konnten. Andere hingegen berichteten mit Leichtigkeit über ihre zum Teil sehr schwierigen Erfahrungen, wie etwa Misshandlungen in der Familie, Obdachlosigkeit oder kriminelle Vergangenheit. Trotz dieser Einschränkungen liefern die Daten ein ausführliches Bild darüber, wie die Jugendlichen mit den Chargés de mission éducative zusammengearbeitet haben, welche Art von Unterstützung ihnen geholfen hat und wie und sie ihre Situation dadurch verändern konnten.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über alle geführten Interviews.

**Tabelle 2: Interviews im Rahmen der externen Evaluation**

Funktion	Konzept- und Implementierungsphase	Durchführungsphase	Abschlussphase	gesamt
Projektsteuerung	5 Interviews	-	5 Interviews	10
CME	6 Interviews	12 Interviews	5 Interviews	23
Partner im Rahmen der Jugendgarantie	-	3 Interviews	-	3
lokale Akteure	-	7 Interviews	-	7
Service Streetwork	-	1 Interview	-	1
Jugendliche	-	-	21 Interviews	21
	11 Interviews	23 Interviews	31 Interviews	<b>65</b>

Alle Interviews wurden transkribiert, kodiert und inhaltsanalytisch zusammengefasst. Die Texte wurden dann anhand eines Kategoriensystems, das theoriegeleitet aus dem Material entwickelt wurde, analysiert (Mayring, 2002).

Um die Anonymität der interviewten Personen zu wahren, werden im Rahmen der Ergebnisdarstellung keine Namen genannt. Die einzelnen Personen bzw. Personengruppen werden im vorliegenden Bericht wie folgt anonymisiert:

- Die Aussagen der Chargés de mission éducative sind mit der Abkürzung *CME* gekennzeichnet.
- Die Aussagen der Projektverantwortlichen aus dem MENJE und der EGMJ sind mit dem Begriff *Projektsteuerung* gekennzeichnet.
- Die Aussagen von Mitarbeitern der Institutionen, die im Rahmen der Jugendgarantie mit Outreach Youth Work zusammenarbeiten (ADEM, SNJ und ALJ), sind unter der Bezeichnung *Partner im Rahmen der Jugendgarantie* zusammengefasst.
- Die Aussagen der befragten Personen mit offizieller Funktion auf lokaler Ebene, d.h. in den Gemeinden und Jugendhäusern, sind mit dem Begriff *lokale Partner* gekennzeichnet.
- Die Aussagen der Vertreter der unterschiedlichen Träger des Service Streetwork der Stadt Luxemburg sind mit *Service Streetwork* angegeben.
- Den befragten Jugendlichen wurde jeweils ein willkürlich gewählter fiktiver Name zugeordnet; das angegebene Alter entspricht zur besseren Einordnung der Aussagen dem tatsächlichen Alter der Befragten.

### 3. Das Projekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes: Konzeption, Steuerung und Umsetzung

Das Pilotprojekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes wurde vom Europäischen Sozialfonds (ESF) bzw. Fonds social Européen (FSE) kofinanziert und hatte eine Laufzeit von 24 Monaten (01.01.2016-31.12.2017), mit einer anschließenden Verlängerung von 6 Monaten (01.01.2018-30.06.2018). Es wurde vom Service de la Jeunesse des Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (MENJE) initiiert und von der Entente des Gestionnaires des Maisons des Jeunes (EGMJ) umgesetzt.

Das Projekt richtete sich an inaktive Jugendliche im Alter von 16 bis 26 Jahren, die sich außerhalb des Arbeitsmarktes und des Bildungssystems befinden – die sogenannten NEETs (vgl. hierzu Kap. 4). Zielgruppe waren Abbrecher<sup>3</sup> der Schule, der Ausbildung oder einer arbeitsmarktintegrierenden Maßnahme, denen die notwendigen Ressourcen und teilweise auch die Motivation fehlen, um die Transition ins Erwerbsleben selbstständig zu meistern.

Ziel des Pilotprojektes war es, diese inaktiven Jugendlichen zu identifizieren, sie zu motivieren, aus ihrer Inaktivität auszutreten, und sie dabei zu unterstützen, ihre aktuelle Situation zu verändern („empowerment“). Erreicht werden sollten die Jugendlichen mit der Methode des „outreaching“, d.h. der aufsuchenden Jugendarbeit. Das Angebot beruht auf Freiwilligkeit, die Zusammenarbeit auf einem Vertrauensverhältnis. Die Jugendlichen sollten bei der Ausarbeitung einer weiterbildenden bzw. beruflichen Perspektive begleitet werden, bis sie ihre Schwierigkeiten bewältigt haben und in der Lage waren, andere unterstützende Maßnahmen anzunehmen.

Das Projekt wurde in sieben Gemeinden umgesetzt und war lokal an die Jugendhäuser dieser Gemeinden angebunden.

Die Projektbeschreibung lautet gemäß Projektantrag wie folgt:

*„L'objectif du projet consiste à identifier, à rendre visible et à activer les jeunes (16-26 ans) inactifs en matière de formation et d'emploi à créer un changement de leur situation par la méthode outreach youth work au niveau communal dans des régions différentes du Luxembourg. Il s'agit de jeunes inactifs qui ont décroché de l'école, d'une formation ou d'une mesure et qui ne sont pas aptes à trouver seuls l'entrée dans une transition réussie vers le marché de l'emploi. Le concept de l'activation du jeune (empowerment) consiste à établir une relation de confiance avec le jeune et puis de l'informer, sensibiliser et encourager pour un changement de sa situation. Le changement vise la fin de la période d'inactivation et le début d'une période d'orientation ou de transition vers l'insertion dans le marché de l'emploi. Cette période de transition est définie et développée ensemble avec*

---

<sup>3</sup> Ebenfalls aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personen überwiegend die männliche Form verwendet, jedoch sind stets beide Geschlechter gemeint und angesprochen.

*l'éducateur. La transition est limitée jusqu'au moment de la prise en charge par un autre service (ALJ, SNJ, ADEM ou autre service). L'éducateur reste disponible comme personne de confiance par la suite et est en contact avec des services référents sans pour autant s'impliquer dans leurs démarches de travail avec le jeune.“ (EGMJ asbl., 2015b, p. 3).*

Im Folgenden wird erläutert, wie das Projekt konzipiert, gesteuert und umgesetzt wurde.

### **3.1 Konzeption des Pilotprojektes**

#### **3.1.1. Politischer und gesellschaftlicher Kontext**

Die Projektidee wurde im Sommer 2015 vom Service de la Jeunesse des Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (MENJE) auf der Basis der Stellungnahme der EGMJ zur Umsetzung der Jugendgarantie entwickelt. Darüber hinaus, entstand die Idee vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und jugendpolitischer Anforderungen, wie sie u.a. im Jugendbericht 2015 (Willems, 2015) festgestellt wurden. Diese Diagnose drückt sich in folgenden Dokumenten und Einschätzungen aus:

**Garantie pour la Jeunesse:** Bei der Garantie pour la Jeunesse handelt es sich um eine europäische Initiative zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Europa. Zur Zielgruppe zählen Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren, die die Schule abgebrochen oder die Arbeit verloren haben. Die Garantie pour la Jeunesse für Luxemburg, welche im April 2013 verabschiedet wurde, sieht vor, alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahre zu unterstützen, indem ihnen innerhalb von vier Monaten eine Arbeit, eine zusätzliche Ausbildung, eine Lehre oder ein Praktikum angeboten wird.

*„Conformément à la recommandation du Conseil du 22 Avril 2013, la Garantie de la jeunesse veille à ce que tous les jeunes de moins de 25 ans, se voient proposer une offre de qualité portant sur un emploi, un complément de formation, une formation professionnelle ou un stage dans les quatre mois suivant la perte de leur emploi ou leur sortie de l'enseignement formel.“ (Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, 2014, p. 15)*

Die Jugendgarantie sieht außerdem vor, dass auch diejenigen Jugendlichen identifiziert und unterstützt werden sollen, die in administrativen Statistiken fehlen, die sog. NEET (Not in Employment, Education or Training, vgl. Kap. 4). Zentrale Partner, die im Rahmen der Jugendgarantie zusammenarbeiten, sind die Agence pour le Développement de l'Emploi (ADEM), die Antenne Locale pour Jeunes (ALJ), der Service National de la Jeunesse, Unité Transitions (SNJ), der Service de la Jeunesse des MENJE, die École de la deuxième chance und der Service de la Formation Professionnelle (SFP) des MENJE. Koordiniert wird die Umsetzung der Garantie pour la Jeunesse vom Ministère du Travail, de l'Emploi et de l'Economie sociale et solidaire (Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, 2014, p. 12).

**Jugendbericht und Jugendpakt:** Die Idee für das Projekt entstand weiterhin vor dem Hintergrund des luxemburgischen Jugendberichtes 2015 und des daraus erarbeiteten Jugendpaktes (Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg). Gesetzliche Grundlage ist

das Jugendgesetz vom 4. Juli 2008. Dieses sieht vor, dass der zuständige Minister alle fünf Jahre einen Aktionsplan zusammenstellt, welcher aus den Ergebnissen und Empfehlungen des nationalen Jugendberichtes abgeleitet werden soll:

*„Le Pacte pour la Jeunesse regroupe les différentes stratégies, objectifs et actions ministériels qui agissent en faveur de la jeunesse pour les années 2012 - 2014. Ces actions sont mises en oeuvre pour aider les jeunes à mieux gérer les défis qu'ils rencontrent à l'école, au travail, dans leur vie sociale ou à la maison.“ (Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg)*

Thema des Jugendberichts 2015 (Willems, 2015) waren die Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter. Da diese für Jugendliche offensichtlich zunehmend schwieriger werden, stieß dieses Thema in den letzten Jahren auf immer mehr Interesse in Politik, Fachpraxis und Wissenschaft. Einen Schwerpunkt von insgesamt dreien im Jugendbericht stellte der Übergang vom Bildungssystem in den Arbeitsmarkt dar: vom Status des Schülers, des Studierenden, des Auszubildenden hin zum Status des Berufstätigen.

**Handlungsbedarf aus Sicht der Jugendhäuser:** Laut den politisch Verantwortlichen sehen sich die Jugendhäuser verstärkt mit Anfragen von Jugendlichen konfrontiert, sie bei der beruflichen Orientierung und/oder der Arbeitssuche zu unterstützen. Der Service de la Jeunesse sieht sich daher in der Verantwortung, diese gesellschaftlichen Veränderungen aufzufangen und ein Instrument zu schaffen, das die Jugendhausmitarbeiter entlastet, damit diese sich wieder auf die Jugendarbeit konzentrieren können.

Vor dieser Grundlage entstand auf politischer, interministerieller Ebene die Idee, ein Projekt in die Wege zu leiten, durch welches Jugendliche auf ihrem Weg in den ersten Arbeitsmarkt unterstützt werden. Zur Ko-Finanzierung des Projektes hat das Arbeitsministerium den Fonds Social Européen (FSE) vorgeschlagen, ein europäischer Sozialfonds, der Gelder zur Verfügung stellt mit dem Ziel, die Beschäftigung in allen EU- Ländern zu fördern. Für Luxemburg werden die FSE-Programme vom Ministère du Travail, de l'Emploi et de l'Economie sociale et solidaire verwaltet.

### **3.1.2. Zielsetzung und Erwartungen an das Pilotprojekt**

An das Projekt wurden von den verantwortlichen Akteuren unterschiedliche Ziele und Erwartungen geknüpft. Aus politischer Perspektive erwarteten sich die Projektverantwortlichen des Service de la Jeunesse, dass das Projekt nach seinen zwei Jahren Laufzeit Ergebnisse liefert, auf deren Grundlage sie entscheiden können, ob das Projekt weitergeführt werden soll oder nicht. Darüber hinaus umfasste die politische Zielsetzung vor allem zwei Punkte:

Zum einen sollte ein (bis dato nicht vorhandenes) Konzept aufsuchender Jugendarbeit für Luxemburg entwickelt werden, das von anderen Gemeinden und Jugendhäusern genutzt werden kann. Hierzu sollte eine gemeinsame Arbeitsgrundlage und ein gemeinsames Verständnis davon generiert werden, was Outreach Youth Work bedeutet und inwiefern

aufsuchende und offene Jugendarbeit kompatibel sind. In diesem Konzept sollten die Ziele, Methoden und Aufgaben der Akteure sowie die Etappen in der Vorgehensweise beschrieben werden. Auch die Zielpopulation für aufsuchende Arbeit sollte definiert werden.

Zum anderen erhoffte man sich, den Wert non-formaler Bildungsangebote im Bereich der beruflichen Eingliederung sichtbar zu machen. Laut den politisch Verantwortlichen stößt der non-formale Bildungsansatz, wie er u.a. vom Service de la Jeunesse des MENJE gefordert wird, bisweilen auf wenig Akzeptanz, auch, weil Ergebnisse non formaler Bildung kaum sichtbar sind (z.B. in Form von Zahlen). Daher wird das Projekt als wichtig angesehen um zu verdeutlichen, was der non-formale Weg, mit dem gerade in der offenen Jugendarbeit gearbeitet wird, zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit leisten kann. In diesem Sinne sollte das Projekt auch eine Legitimationsfunktion für die non-formale Bildung haben. Hierzu erhoffte man sich Erkenntnisse darüber, wie das Pilotprojekt auf die Jugendlichen wirkt und ob es sie weiterbringt.

Außerdem erwartete man Antworten auf die Frage nach den Gründen, weshalb viele Jugendliche von bestehenden Hilfestrukturen bislang nicht erreicht werden. In diesem Kontext erhoffte man sich Informationen darüber, was am bestehenden System verbessert werden müsste bzw. wodurch verhindert werden könnte, dass Jugendliche inaktiv werden.

*„Wann een elo seet, mir ginn eis elo Méi, fir déi NEETs Jugendlecher do ze treffen, derhannert stécht jo och d’Fro, firwat treffen Strukturen déi am Fong geholl do sinn, firwat treffen déi se net méi? Dorausser ergëtt sech dann och eng Iwwerleeung: wann een elo seet, duerch déi bësse Niderschwellegkeet déi de Kontakt mam Jugendleche méi einfach maachen, kréie mir si vläicht erëm demarréiert, mais iergendwéi muss dann herno, dohinner wou mir si dann drainéieren, muss och vläicht eppes geschéien.“  
(Projektsteuerung)*

Auf Wunsch des Förderers FSE wurden im Projektantrag außerdem Kennzahlen definiert, die im Laufe des Projekts erreicht werden sollten. Folgende Erfolgsindikatoren wurden auf strategischer Ebene festgelegt und im Projektantrag schriftlich fixiert:

- 270 inaktive Jugendliche und junge Erwachsene (davon 35 % junge Mädchen) sollen innerhalb von 18 Monaten in den Partnergemeinden identifiziert werden.
- Bei 180 der 270 inaktiven Jugendlichen und jungen Erwachsene soll ein „Plan de changement individuel“ erstellt werden.
- 150 Jugendliche und junge Erwachsene sollen an eine Institution weitergeleitet werden, die sie bei der Transition auf den Arbeitsmarkt unterstützt (z.B. berufsintegrierende Maßnahmen, Weiterbildung, Beratung).

Gleich zu Projektbeginn wiesen die Verantwortlichen in den Interviews jedoch darauf hin, dass die im Projektantrag vorgesehenen Ziele nicht zu 100 % erreicht werden könnten. Als weitaus wichtiger als der quantitative Erfolg wurde der qualitative Erfolg der Arbeit erachtet,



also die Jugendlichen, die erreicht werden, soweit zu stabilisieren, dass sie weitervermittelt und letztlich in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

*„Fir mech ass awer och d’Ziel erreecht, wa mir dee Jonken esou wäit stabiliséiert hunn, dass en sech iergendwou anescht ageschriwwen huet, ob d’ADEM, fir erëm an d’Schoul ze goen, fir en Apprentissage ze maachen, ob der ALJ fir e Stage ze maachen asw.- awer net nëmme wann hien sech ageschriwwen huet, mais wann hien sech ageschriwwen huet an dat och wierklech klappt, dat heescht, wann hien do net erëm décrochéiert, dann ass et fir mech e Succès - dann hu mir eis Aarbecht gemaach.“ (Projektsteuerung)*

## **3.2 Akteure der Projektsteuerung und -umsetzung**

### **3.2.1. Die EGMJ als Projektträger**

Da der Service de la Jeunesse des MENJE keine eigenständigen Projekte umsetzen kann, wurde die Entente des Gestionnaires des Maisons de Jeunes (EGMJ) als Projektträger gewonnen. Die 1993 gegründete EGMJ ist der Dachverband der Jugendhäuser in Luxemburg. 37 Träger mit 64 Jugendhäusern und Jugenddiensten<sup>4</sup> haben sich diesem Netzwerk angeschlossen. Die EGMJ hat den rechtlichen Status einer Asbl (Association sans but lucratif, also einer Vereinigung ohne Gewinnerzielungsabsicht) und wird zu 100 % staatlich finanziert. Ziel der EGMJ ist es,

*„(...) ein nationales Netzwerk, Austauschplattform und Fortbildungsanbieter für die Mitglieder und im Sinne der Mitglieder zu werden und zu bleiben, um so zur qualitativen Weiterentwicklung der Trägerarbeit von Jugendhäusern und -diensten beizutragen“ (EGMJ asbl., 2015a, p. 4).*

Zu den zentralen Aufgaben der EGMJ gehören die Förderung des Austauschs, der Koordination und der Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern, Unterstützungsleistungen für die Arbeit von Jugendhäusern und -diensten, die Sensibilisierung für den Jugendhaussektor in der Öffentlichkeit sowie die Vertretung der Interessen der Mitglieder nach außen, etwa in den betreffenden politischen Gremien.

Auf inhaltlicher Ebene legt die Entente den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Qualitätsentwicklung in der Jugendarbeit und unterstützt damit maßgeblich den jugendpolitischen Diskurs in Luxemburg. Jugendarbeit wird dabei verstanden als non-formale Bildung, die *„durch die Entwicklung und Förderung wichtiger Schlüsselkompetenzen einen wesentlichen Beitrag zu einer positiven Sozialisation“* leistet (EGMJ asbl., 2012, p. 12). Gemäß dem gemeinsam mit den Mitgliedern erarbeiteten Leitbild hat die Entente dabei nicht nur Jugendliche im Blick, die bereits über eines der Jugendhäuser erreicht werden, sondern ebenso *„jene, die für die Angebote und Möglichkeiten innerhalb und außerhalb des Jugendhauses erst motiviert werden müssen“* (EGMJ asbl., 2015a, p. 12). In der praktischen Arbeit vor Ort sollen dabei die jeweiligen Bedürfnisse, Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten

---

<sup>4</sup> Quelle: [www.egmj.lu](http://www.egmj.lu) (Stand: März 2018)



der Jugendlichen berücksichtigt werden (Teilnehmenden-Orientierung) und durch entsprechende Angebote die Integration und Inklusion junger Menschen gefördert werden.

Zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität von Jugendarbeit hat die EGMJ Qualitätsstandards erarbeitet, die von den Mitgliedern mitgetragen werden und als Grundlage ihrer Arbeit dienen, und ein Qualitätssicherungssystem etabliert.

Aufgrund ihrer Expertise auf dem Gebiet der offenen Jugendarbeit, ihrer Qualitätsentwicklungsarbeit im Bereich der non-formalen Bildung und nicht zuletzt des engen Kontakts zu einer Vielzahl von Jugendhäusern in Luxemburg erschien es naheliegend und sinnvoll, dass die Entente die Trägerschaft und Koordination im Projekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes übernimmt, die sie in enger Zusammenarbeit mit dem Service de la Jeunesse des MENJE und den beteiligten Partnern ausübt. Ergänzend zur Konvention zwischen EGMJ und MENJE wurde eine Zusatzvereinbarung („*avenant*“) verfasst, welche die Umsetzung des Pilotprojektes regelt. Zusätzlich hat sich das Ministerium auch bereit erklärt, alle zusätzlichen Kosten der EGMJ zu übernehmen, die der FSE nicht zurückerstattet.

Neben der Projektkoordination, die bei der EGMJ angesiedelt ist, ist der Vorstand der EGMJ auch in den Gremien Comité de pilotage, Comité exécutif und den Comités de gestion local des Projekts vertreten, die im Folgenden vorgestellt werden. Das Engagement der Vorstandsmitglieder in der Umsetzung des Pilotprojektes beruht auf freiwilliger Basis.

### **3.2.2. Projektsteuerung durch Komitees**

Zur Steuerung des Pilotprojektes wurden drei Komitees gebildet, die unterschiedliche Funktionen bei der Projektumsetzung erfüllen (EGMJ asbl., 2017):

1. das Comité exécutif (7 Mitglieder)
2. das Comité de pilotage (14-16 Mitglieder)
3. die 5 Comités de gestion local

Die Leitung bzw. Steuerung des Pilotprojekts übernahm das **Comité exécutif**. Es nahm sowohl die operative Leitung als auch die strategische Führung des Projektes wahr. Das Comité exécutif setzte sich fach- und bereichsübergreifend zusammen aus Vertretern der EGMJ und des Service de la Jeunesse des MENJE. Für die Beteiligung der Mitarbeiter aus der oberen Führungsebene der EGMJ sowie der verantwortlichen Vertreter des Service de la Jeunesse sprach, dass diese dafür Sorge tragen konnten, dass die Projektergebnisse auch tatsächlich auf allen Ebenen umgesetzt werden (Schiersmann & Thiel, 2000). Einzelne Mitglieder dieses Komitees waren auch in den beiden anderen Comités (pilotage und local) vertreten. Die Treffen des Comité exécutif fanden monatlich statt oder bei Bedarf.

Die Aufgaben des Comité exécutif bestanden in:

- der konkreten Projektumsetzung,

- der Supervision und Betreuung der Projektmitarbeiter,
- der Einhaltung zeitlicher Vorgaben,
- der Verwaltung der Ausgaben,
- der Sicherstellung der Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Umsetzungsebenen des Projektes,
- der Sicherstellung einer guten Kommunikation nach innen und nach außen,
- der Kohärenz der Projektentwicklung auf lokaler Ebene mit der Zielsetzung des Projektes.

Das **Comité de pilotage** setzte sich aus Mitgliedern des Comité exécutif sowie weiteren Personen zusammen. Es gab sowohl Mitglieder, die Entscheidungsbefugnisse hatten, als auch solche, die rein beratende Funktion übernahmen. Entscheidungsbefugnisse hatten die Mitglieder des Comité exécutif der EGMJ und die Projektkoordinatorin, die verantwortlichen Personen aus dem Service de la Jeunesse des MENJE, sowie die Mitglieder der Comités locaux. Eine beratende Funktion übernahmen Vertreter der Antenne Locale pour Jeunes (ALJ), der Agence pour le développement de l'emploi (ADEM), des Service National de la Jeunesse (SNJ) sowie der Universität Luxemburg. Die Treffen fanden einmal pro Trimester statt oder bei Bedarf.

Die Aufgaben des Comité de pilotage bestanden darin,

- zu überprüfen, ob die Zielsetzung des Pilotprojektes eingehalten wird,
- die semestriellen Abrechnungen vor der Weitergabe an das FSE zu verabschieden,
- ein gemeinsames Verständnis über den Inhalt und die Zielsetzung des Projektes sicherzustellen,
- Lösungsvorschläge bei Schwierigkeiten auszuarbeiten,
- den Kommunikationsaustausch zwischen den verschiedenen Projektpartnern sicherstellen,
- das Pilotprojekt allgemein zu unterstützen.

In den Gemeinden, in denen das Pilotprojekt umgesetzt wurde, wurde jeweils ein **Comité de gestion local** ins Leben gerufen.<sup>5</sup> Um die Kontinuität des Projektes auf lokaler Ebene zu gewährleisten, waren die Mitglieder des Comité exécutif gleichzeitig auch Mitglied in den Comités de gestion local. In jedem lokalen Komitee waren somit ein Vertreter des Service de la Jeunesse (MENJE), ein Vertreter der EGMJ, ein Gemeindevertreter oder Verwaltungsmitglied des Jugendhauses, die Projektkoordinatorin sowie der in der Gemeinde

---

<sup>5</sup> Für die Gemeinden Schiffingen und Rümelingen wurde ein Comité des gestion local gegründet, da ein Chargé de mission éducative für beide Gemeinden (50/50) zuständig war.

tätige Chargé de mission éducative vertreten. Die Komitees trafen sich in der Regel monatlich oder bei Bedarf.

Die Aufgaben der Comités de gestion local waren folgendermaßen definiert (EGMJ asbl., 2016a):

- Sicherstellung einer guten Projektumsetzung auf lokaler Ebene,
- Sicherstellung der Einhaltung zeitlicher Vorgaben,
- Unterstützung der Kontakte mit und zwischen den lokalen Partnern,
- Professionelle und moralische Unterstützung der Chargés de mission éducative,
- Ausarbeitung von Lösungen im Falle von Schwierigkeiten,
- Gewährleistung einer guten Kommunikation zwischen allen beteiligten Akteuren und Komitees.

### **3.2.3. Projektumsetzung durch die Chargés de mission éducative**

Umgesetzt wurde das Projekt auf lokaler Ebene von den sogenannten Chargés de mission éducative. Hierzu wurden von der EGMJ eine Koordinationsstelle sowie fünf Stellen mit dem Profil des Sozialpädagogen (*Éducateur gradué/Bachelor en sciences sociales et éducatives*) ausgeschrieben. Diese sechs Posten wurden zunächst mit jungen Frauen besetzt, die sich im Bewerbungsverfahren durchsetzen konnten. Im Laufe des Projekts veränderte sich die Personalkonstellation, da drei der ursprünglichen Mitarbeiterinnen im Laufe der ersten Monate das Projekt wieder verließen. Sie wurden durch drei männliche Chargés de mission éducative ersetzt. Diese gemischte Konstellation aus männlichen und weiblichen Chargés de mission éducative wurde von den Projektverantwortlichen als vorteilhaft für das Projekt angesehen.

Das neu zusammengestellte Team hatte wenig bis gar keine Berufserfahrung. Der Grund dafür, kein erfahrenes Personal zu finden, wird von der Projektsteuerung im befristeten Beschäftigungsverhältnis mit ungewisser Perspektive vermutet.

Bevor die eigentliche Arbeit im Feld beginnen konnte, hatte die Projektsteuerung ein breit gefächertes Ausbildungsprogramm zusammengestellt, welches den Chargés de mission éducative Informationen und Techniken zum Thema aufsuchende Arbeit vermittelte. Während der Umsetzungsphase des Projekts fanden außerdem sporadisch oder bei Bedarf weitere Ausbildungsmodule statt. Auch Supervisionen wurden angeboten. Zudem wurden Informationsversammlungen organisiert, in denen Organisationen aus dem Jugendbereich sich und ihre Arbeit vorstellten.

Die Projektkoordinatorin hat ihre Arbeit am 1. Januar 2016 als erste Projektmitarbeiterin begonnen. Die Chargés de mission éducative wurden zum 1. März eingestellt und haben nach dem zweiwöchigen Ausbildungsprogramm am 15. März 2016 ihre Arbeit in den ihnen

zugewiesenen Jugendhäusern aufgenommen.<sup>6</sup> Der Prozess der Zuweisung erfolgte unter Einbeziehung des Personals sowie der lokalen Partnerstrukturen.

Von der Projektsteuerung wurden den Chargés de mission éducative folgende Aufgaben zugewiesen (EGMJ asbl., 2016b):

- aufsuchende Arbeit leisten und ein Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen herstellen,
- etwa 30 inaktive Jugendliche pro Gemeinde identifizieren und weitervermitteln, z.B. in eine arbeitsmarktintegrierende Maßnahme, in Arbeit, in eine Weiterbildung,
- ein lokales Konzept verfassen,
- gemeinsam mit den Jugendlichen einen Plan de changement erstellen,
- Freizeitaktivitäten und kleine Beschäftigungen (non-formaler Bildungsangebote) anbieten, die den Bedürfnissen und den Wünschen des Jugendlichen entsprechen,
- die Jugendlichen zu Terminen (z.B. ADEM, ALJ, Office social) begleiten und eine Vertrauensperson für die Jugendlichen sein,
- ein lokales Partnernetzwerk aufbauen und die Vernetzung der unterschiedlichen Partner im Pilotprojekt gewährleisten.

Darüber hinaus waren folgende komplementäre Aufgaben für die Chargés de mission éducative vorgesehen:

- Teilnahme an Weiterbildungen,
- Verfassen von Protokollen der Treffen mit den Projektpartnern und der Teambesprechungen,
- Dokumentation ihrer Arbeit,
- Verwaltung der Ausgaben, die ihnen für ihre Arbeit mit den Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden,
- Weiterleitung aller Dokumente an die Koordinatorin,
- Unterstützung der Universität bei der Evaluation des Pilotprojektes,
- Teilnahme an Teamsitzungen und aktive Mitarbeit in der Projektentwicklung (Suche nach Lösungen, Ausprobieren neuer Methoden, etc.).

Die an die Chargés de mission éducative herangetragenen Aufgaben waren sehr vielfältig und anspruchsvoll, da Zuständigkeitsbereiche und Aufgaben auf lokaler Ebene, also mit den Gemeinden und Jugendhäusern, nicht vorab geregelt waren. Es handelte sich um ein Pilotprojekt mit anfangs nur vagem Konzept, in welchem zunächst das lokale Feld erkundet, Arbeitsweisen und Methoden erarbeitet und die Rolle der Chargé de mission éducative als aufsuchende Mitarbeiter definiert werden mussten.

---

<sup>6</sup> Ein Chargé de mission éducative hat erst im April 2016 seine Arbeit im Jugendhaus aufgenommen.

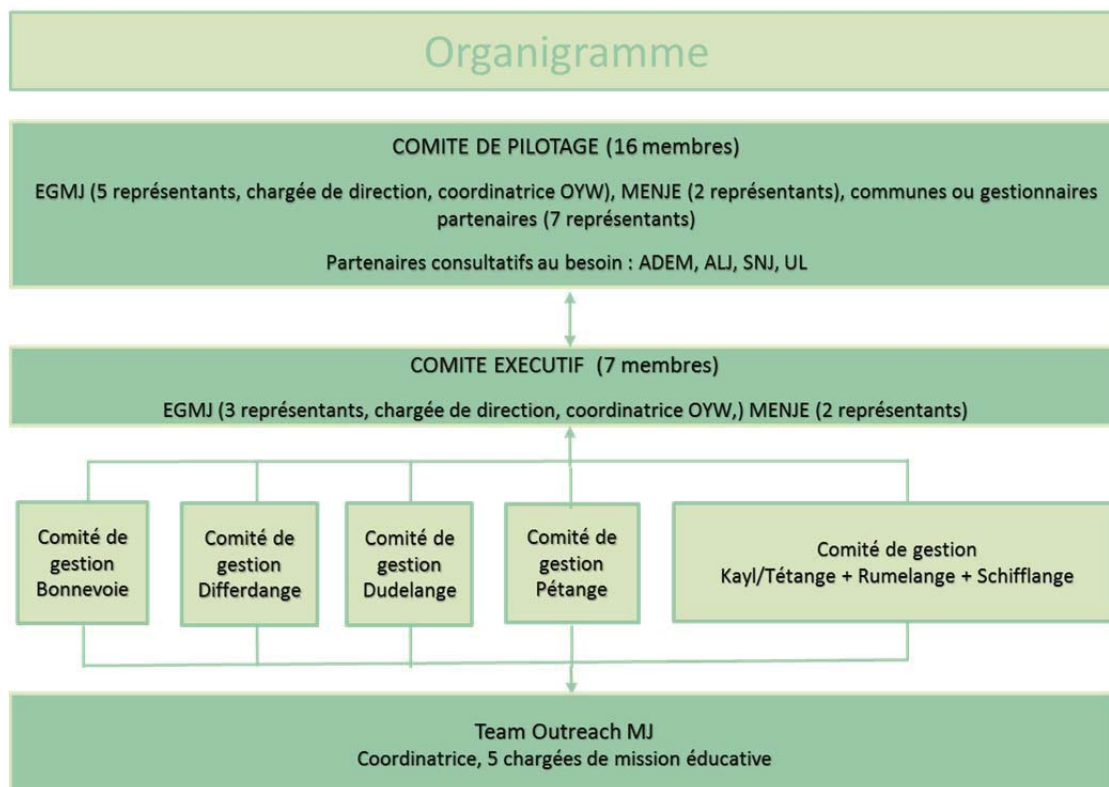
Um den vielfältigen und heterogenen Ansprüchen aller Projektbeteiligten gerecht zu werden, wurde von der EGMJ außerdem eine hauptamtliche Stelle zur **Projektkoordination** geschaffen. Der Projektkoordination kamen laut dem *Concept d'Action Général* folgende Aufgaben zu (EGMJ asbl., 2017):

- das Team supervisieren und auf allen Ebenen unterstützen,
- beim Aufbau des lokalen, regionalen und nationalen Partnernetzwerkes unterstützen,
- das Team beim Verfassen der lokalen Konzepte unterstützen,
- das nationale Projektkonzept vorbereiten, verfassen und umsetzen,
- Verwaltung und Überprüfung der Ausgaben und des Budgets,
- Sitzungen vorbereiten sowie Berichte und Protokolle des Comité de pilotage und des Comité exécutif verfassen,
- gute Kommunikationsstrukturen zwischen allen Beteiligten und allen Ebenen sicherstellen,
- prozedurale Vorgaben des FSE sicherstellen und ausführen sowie Ansprechpartner sein für die nationale Behörde des FSE.

Die Projektkoordination stellte das Bindeglied dar zwischen der Praxis und den unterschiedlichen Komitees. Das **Team Outreach**, welches aus den Chargés de mission éducative und der Projektkoordinatorin bestand, traf sich in der Regel alle zwei Wochen oder nach Bedarf. Hier wurden zum einen Steuerungsentscheidungen des Comité exécutif an das lokale Team weitergegeben, zum anderen fand ein regelmäßiger Austausch statt über die Erfahrungen aus dem Feld sowie zur Klärung von organisatorischen und inhaltlichen Fragen. Daneben wurden die Besprechungen auch genutzt, um die Chargés de mission éducative und deren professionelle Erfahrung und Sicht in die Lösung von konkreten Aufgaben, die das Pilotprojekt mit sich zog, miteinzubinden. Somit floss die Expertise der Chargés de mission éducative auch in konzeptionelle Überlegungen, Anpassungen und Veränderungen ein.

Die Organisation des Pilotprojektes ist im nachstehenden Organigramm nochmals auf einen Blick dargestellt:

**Abbildung 1: Organigramm des Projektes Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes**



Quelle: EG MJ asbl.,2016

### 3.2.4. Partner bei der Umsetzung des Projekts

Neben den internen Akteuren waren auch die Projektpartner von entscheidender Bedeutung für die Umsetzung des Projekts. Dabei handelte es sich zum einen um die Partner, die im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse den Auftrag haben, Jugendliche unter 25 Jahre in ihrer Transition in den Arbeitsmarkt zu unterstützen, zum anderen um die lokalen Partner, die das Projekt bei der Umsetzung in den Gemeinden unterstützten.

#### Partner im Rahmen der Jugendgarantie

Im Rahmen der Umsetzung der Jugendgarantie sind drei Partner von besonderer Bedeutung für das Pilotprojekt: die Agence pour le Développement de l'Emploi (ADEM), die Antenne Locale pour Jeunes (ALJ) und der Service National de la Jeunesse (SNJ).

Die Umsetzung der Jugendgarantie (2014) ist in vier Phasen gegliedert (Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, 2014, p. 16):

Phase 1: Kontaktaufnahme und Information („*prise de contact et information*“)

Phase 2: Orientierung („*orientation*“)

Phase 3: Umsetzung und Betreuung („*ouverture d'un dossier*“)

Phase 4: Implementierung („*implémentation*“)

Das Pilotprojekt verortete sich in Phase 1, in der das Ziel darin bestand, eine Strategie der Kontaktherstellung („*outreaching*“) zu allen Jugendlichen zu entwickeln, die die Schule abgebrochen oder verlassen haben. In der Umsetzungsstrategie der Jugendgarantie (Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, 2014) sind die ALJ, die ADEM und der SNJ der Phase 2 zugeordnet. Das Ziel dieser Phase bestand darin, die Jugendlichen zu unterstützen, um sich neu zu orientieren.

Für Jugendliche, die eine Arbeit suchen (und fast alle notwendigen Voraussetzungen dafür erfüllen), ist die ADEM zuständig. Hier sollen die jungen Menschen bei ihrer Arbeitssuche unterstützt werden.

Für Jugendliche, die wieder zur Schule gehen möchten, stehen die Dienste des Service de Formation Professionnelle (SFP)<sup>7</sup> und der ALJ<sup>8</sup> zur Verfügung. Die ALJ erstellt ein Profil des Jugendlichen, klärt seine Absichten und prüft, ob die gesetzten Ziele realistisch sind. Ist dies der Fall, wird der Jugendliche von den Mitarbeitern der ALJ betreut und in seinem Vorhaben unterstützt, die Schule wieder zu besuchen.

An Jugendliche, die noch keine persönlichen oder beruflichen Pläne haben, richten sich die Dienste des Service National de la Jeunesse (SNJ). Auch dieser erstellt zunächst ein Profil des Jugendlichen, klärt seine Absichten und prüft, ob die gesetzten Ziele realistisch sind. Wenn dies der Fall ist, dann betreut das SNJ weiterhin den Jugendlichen (Phase 3) und unterstützt ihn dabei, wieder aktiv zu werden.

Die ADEM, die ALJ und der SNJ waren demnach wichtige Partner im Projekt. Laut Konzept übernahmen sie im Comité de pilotage zwar „nur“ eine beratende Funktion, in der Praxis stellten sie aber zentrale Projektpartner dar, da sie Beratungsangebote und Maßnahmen für die gleiche Zielgruppe anbieten, die auch das Projekt Outreach Youth Work erreichen wollte. Im Rahmen des Pilotprojektes sollten die Jugendlichen aufgesucht und dann an die zuständige Partnerorganisation weitervermittelt werden.

### **Lokale Partner: Gemeinden und Jugendhäuser**

Zur Projektumsetzung wurden Partnergemeinden und Jugendhäuser ausgewählt. Diese Auswahl wurde im Comité exécutif getroffen. Für die Auswahl möglicher Partnergemeinden wurden einerseits objektive Kriterien, insbesondere der Anteil der Schulabbrecher in den

---

<sup>7</sup> Untersteht dem Ministère de l'Éducation Nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

<sup>8</sup> Untersteht dem Service National de la Jeunesse (SNJ)

jeweiligen Gemeinden, herangezogen. Weitere Kriterien waren andererseits die subjektiven Einschätzungen der Projektverantwortlichen darüber, ob das Jugendhaus

- ein zusätzliches neues Projekt mittragen kann,
- viele Anfragen von Jugendlichen nach beruflicher Unterstützung und Orientierung hat,
- bereits aufsuchende Jugendarbeit oder Streetwork leistet und somit das Pilotprojekt von bestehenden Erfahrungen profitieren kann,
- und ob die Gemeinde an einem Projekt der aufsuchenden Jugendarbeit Interesse haben könnte.

Da die höchsten Schulabbrecherquoten in den Südgemeinden zu verzeichnen sind, wurde das Pilotprojekt im Süden Luxemburgs realisiert. Es stellte sich allerdings innerhalb der ersten Monate heraus, dass es vor allem in zwei Gemeinden an Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf fehlte. Im September 2016 wurde der Sozialraum, in dem aufsuchende Arbeit geleistet werden soll, ausgeweitet und verändert: In der Gemeinde Kayl/Tetingen wurde die aufsuchende Arbeit aufgrund von Überschneidungen mit dem Angebot für unterstützungsbedürftige Jugendliche, das in der Gemeinde bereits existierte, eingestellt. Es wurde nach einer Regelung der neuen Zusammenarbeit gesucht, die schließlich so aussah, dass – bei Bedarf – Jugendliche aus Kayl/Tetingen an einen Chargé de mission éducative einer anderen Gemeinde weitervermittelt werden konnten. Ausserdem war vorgesehen, dass der Chargé de mission éducative auch Jugendliche zu Hause aufsuchen konnte, wenn er von der ADEM eine Adresse eines Jugendlichen aus dieser Gemeinde erhalten hatte (siehe näheres hierzu im Kapitel 4.1.4). Hinzu kamen die Gemeinden Rümelingen und Schifflingen, wobei ein Chargé de mission éducative für beide Gemeinden zuständig war.

Die sieben Partnergemeinden, in denen das Pilotprojekt umgesetzt wurde, waren somit Differdingen, Düdelingen, Petingen, Kayl/Tetingen, Rumelingen, Schifflingen und die Stadt Luxemburg.

Jede Partnergemeinde hatte vorab bereits informell seine Zustimmung („*accord de principe*“) gegeben, bei erfolgreichem Projektverlauf die Weiterführung ab 2018 zu unterstützen. Die Kosten werden dann zu 50% von der Gemeinde und zu 50% vom Ministerium übernommen.

Neben den Gemeinden als Partner wurde auch mit den lokalen Jugendhäusern eine enge Zusammenarbeit angestrebt. Zum einen wünschte sich die Projektsteuerung Antworten auf die Frage, wie Jugendhäuser zukünftig auf die steigenden Anfragen arbeitssuchender Jugendlicher reagieren und wie sie diese unterstützen können. Dabei ging es um mögliche Methoden wie auch um die Frage nach fehlenden Angeboten, die möglicherweise durch Projekte wie Outreach Youth Work aufgefangen werden könnten.

*„An dem Kader war och de Wonsch, dass [vun de Jugendhaiser] gesot ginn ass: ‚Mir brauche Leit déi wierklech dat maache, fir dass mir kënnen deen normale Betrib oprecht*



*erhalten' - wuelwëssend dass jo just Mini-Ekippen an de Jugendhaiser schaffen.“  
(Projektsteuerung)*

Zum anderen konnten die Chargés de mission éducative durch die Anbindung des Projektes an das Jugendhaus nicht nur vom strukturellen Rahmen, in dem sie arbeiten konnten, profitieren, sondern auch von der Erfahrung und den Kontakten der Jugendarbeiter. Es wurde seitens der Projektsteuerung davon ausgegangen, dass die Jugendlichen mehr Vertrauen gegenüber den Jugendhausmitarbeitern haben als gegenüber Mitarbeitern administrativer Institutionen.

*„Iergendwéi hunn déi Jugendlech awer eng aner Confiance do zum Jugendhaus, an empfangen dat net sou als, iergendwéi Administratioun oder esou, an dat ass awer een Usaz, deen bei verschidde Jugendlechen eppes bréngt.“ (Projektsteuerung).*

Gleichwohl wurde den Chargés de mission éducative verdeutlicht, dass die aufsuchende Arbeit losgelöst vom Jugendhaus zu erfolgen hat und ihre Aufgaben andere sind als die der Jugendarbeiter im Jugendhaus.

### **3.3 Das Pilotprojekt als selbstlernendes System: Erfahrungslernen im organisationalen Kontext**

Zu Projektbeginn bestand weder ein abgeschlossenes Konzept, noch hatte man konkrete Vorstellungen darüber, wie das Projekt lokal umgesetzt werden sollte. Die große Herausforderung für das gesamte Team bestand darin, auf der Grundlage von Erfahrungswerten, die erst im Laufe des Pilotprojekts gesammelt wurden, nach und nach ein Konzept auszuarbeiten und weiterzuentwickeln. Hierfür wurde zum einen auf eigene Erfahrungen und Erkenntnisse, zum anderen auf die Rückmeldungen der externen Evaluation zurückgegriffen. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden kurz der Ansatz des organisationalen Lernens im Rahmen von Projekten vorgestellt.

Die Planung und Umsetzung von Projekten erfolgt immer in Abhängigkeit von gesellschaftlichen, institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, denen sie sich anpassen müssen (Stockmann, 2007). Daher sind Projektverantwortliche immer dazu angehalten, Prozesse und Entscheidungen zu überdenken und auf die Entwicklungen und Erfahrungen, die sie im Projekt machen, zu reagieren. Diese Form des Lernens im organisationalen Kontext wird in der Fachliteratur als „organisationales Lernen“ bezeichnet.

Das Konzept der „lernenden Organisation“ (z.B. Argyris & Schön, 1999) befasst sich mit der Initiierung und Sicherung von Lernprozessen im organisationalen Kontext. Nach Argyris & Schön (1999) ist besonders das Erfahrungslernen im Prozess der Arbeit wichtig, wobei Irrtümer aufgespürt und korrigiert werden.

Organisationales Lernen ist nach Kluge & Schilling zu verstehen als kollektives Lernen (im Gegensatz zum vereinzelt Lernen) in einem sozialen System, welches interaktiv, d.h. auf gegenseitigen Austausch angelegt ist (Kluge & Schilling, 2000). Vor allem Senge (2006) betont

das Lernen von Teams als unverzichtbares Element von Organisationslernen. Er geht davon aus, dass das Lernen von einem individuellen zu einem kollektiven Vorgang wird, wobei die kollektiven Lernprozesse entscheidend durch individuelle Lernpotentiale und -prozesse konstituiert werden. Er definiert Lernen als das „Umdenken“ von Individuen einerseits und des gesamten Organisationsteams andererseits (Senge, 2006, p. 22).

Bislang besteht in der Literatur keine konsensfähige Definition für den Ansatz der „lernenden Organisation“, und die aus unterschiedlichen Disziplinen stammenden Ansätze sind kaum kompatibel (Schiersmann & Thiel, 2000); (Pawlowsky & Geppert, 2001-). Es besteht allerdings Übereinstimmung darin, dass Organisationslernen auf drei Ebenen stattfindet: 1) die Ebene der individuellen Lernprozesse, 2) die Ebene des Gruppenlernens und 3) Lernprozesse der Organisation als Ganzes (Schiersmann & Thiel, 2000).

Vor dem Hintergrund des evaluierten Pilotprojektes wird auf das Konzept von Schiersmann & Thiel (2000) zurückgegriffen, die „Projektmanagement als organisationales Lernen“ verstehen und die enge Verzahnung von Projektmanagement und Organisationsentwicklung postulieren. Sie betonen in ihrem Konzept, dass Projekte nicht losgelöst von der jeweiligen Organisation konzipiert werden können. Damit gemeint ist die Entwicklungsgeschichte der Organisation, ihrer Struktur und ihrer Veränderungspotentiale (Schiersmann & Thiel, 2000, p. 44).

Mit diesem Ansatz versuchen sie die klassischen Organisationstheorien weiterzuentwickeln, indem nicht nur Organigramme zur Analyse herangezogen werden, sondern der Blick sich auch auf die Kommunikationsmuster zwischen den im Organigramm abgebildeten Abteilungen und Hierarchieebenen richten soll. Die Autoren vertreten die Auffassung, dass während der gesamten Projektlaufzeit sowohl in der Projektgruppe als auch in der gesamten Organisation Lernprozesse stattfinden.

Für das Pilotprojekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes bedeuten diese Überlegungen zum einen, dass sich das Projekt und die EGMJ als durchführende Organisation gegenseitig beeinflussen. Zum anderen folgt daraus, dass während der gesamten Projektlaufzeit Lernprozesse stattfinden, sowohl auf individueller Ebene als auch auf der Ebene der Gruppe sowie der Organisation als Ganzes. Diese Lernprozesse haben dazu geführt, dass seit dem Projektstart Anfang 2016 zahlreiche Veränderungen und Anpassungen seitens der Projektverantwortlichen vorgenommen werden konnten.

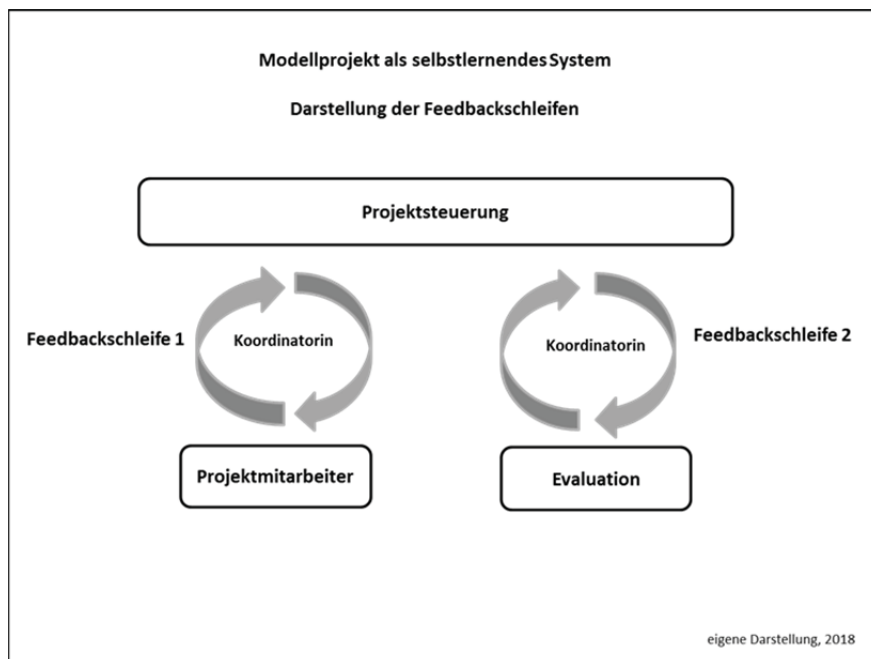
In der Fachliteratur wird dieser Prozess als organisationsbezogenes Lernen oder „Einschleifenlernen“ (*single-loop-learning*) bezeichnet (Argyris & Schön, 1999 und Schiersmann & Thiel, 2000). Unter dem *single loop* ist zu verstehen, dass durch die Identifizierung von „Irrtümern“, d.h. von Arbeitsergebnissen, die nicht den Erwartungen entsprechen, einzelne Arbeitsstrategien verändert werden sollen, die aber nicht die Wertvorstellungen der Organisation im Allgemeinen verändern. Durch eine Rückmeldeschleife, die aus der Identifizierung eines vorhandenen Mangels oder Problems einerseits und der hierauf folgenden konkreten Modifikation andererseits besteht, kann ein

instrumentaler und produktiver Lernprozess innerhalb der Organisation bewirkt werden (Argyris & Schön, 1999). Kuster et. al. (2011) sprechen in diesem Zusammenhang von einem „gemeinsamen Entwicklungsprozess“, mit dem die „Lernerfahrungen aber auch das Wissen um die Grenzen der organisatorischen, finanziellen oder personellen Machbarkeit bei den Teammitgliedern“ (Kuster et al., 2011, p. 242) steigen.

Wichtige Impulsgeber waren dabei die beschriebenen Komitees, die miteinander agierten und kommunizierten. Die zentralen Entscheidungen und Veränderungen wurden vom Comité exécutif (**Projektsteuerung**) getroffen. Das Comité exécutif stellt den zentralen Ort dieser Lernprozesse dar, da in diesem Gremium Lösungen gesucht, Anpassungen diskutiert und Entscheidungen getroffen werden. Vor dem Hintergrund, dass besonders zu Projektbeginn auf der Grundlage der Erfahrungen der Projektmitarbeiter relativ schnell auf lokale Schwierigkeiten bei der Umsetzung reagiert werden musste, war der Austausch hier besonders intensiv (**Feedbackschleife 1**). Die Feedbackschleife 1 wurde von der Projektkoordinatorin gewährleistet, die das Bindeglied zwischen den Chargés de mission éducative und dem Comité exécutif darstellte.

Zusätzlich wurden zwischen der Projektsteuerung und dem Evaluationsteam der Universität Luxemburg kontinuierliche Feedbacktermine etabliert (Feedbackschleife 2). Auch hier stellte die Projektkoordinatorin das Bindeglied dar zwischen Comité exécutif und den Mitarbeitern der Universität. Alle drei Wochen (sowie nach Bedarf) erfolgte ein mündlicher Austausch (Treffen oder telefonisch) zwischen den Evaluatoren und der Projektkoordinatorin. Von Seiten der Universität wurde über aktuelle Ergebnisse und Erkenntnisse der Evaluation berichtet. Damit wurde dem Wunsch nach schnellerer Ergebnisrückmeldung Rechnung getragen, sodass die Evaluationsergebnisse noch besser und unmittelbarer zur Weiterentwicklung des Prozesses genutzt werden konnten. Gleichzeitig wurden die Evaluatoren von der Projektkoordinatorin über aktuelle Entwicklungen und Veränderungen im Projekt informiert. Durch diese Feedbackschleifen konnten die Lern- und Entwicklungsprozesse der Projektsteuerung kontinuierlich erfasst und dokumentiert werden. Der Idee des Modellprojekts als selbstlernendes System wurde somit Rechnung getragen.

**Abbildung 2: Modellprojekt als selbstlernendes System**



Auf der Grundlage des regelmäßigen Austauschs innerhalb und zwischen den Komitees sowie aufgrund der Ergebnisse der formativen Evaluation (Feedbackschleifen und Workingpapers) konnten Schwierigkeiten bei der Projektumsetzung und Anliegen der Projektmitarbeiter wie auch der Partner identifiziert und entsprechende Anpassungen und Verbesserungen vorgenommen werden.

Wie diese Herausforderungen in der Praxis gemeistert wurden und wie das Projekt dadurch an Profil gewonnen und sich entwickelt hat, wird in den folgenden Kapiteln beschrieben.

#### 4. Die Zielgruppe des Projektes: Jugendliche in schwierigen Lebenslagen

Um den Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt empirisch zu beschreiben, hat den letzten Jahre das NEET-Konzept (*Not in Education, Employment or Training*, vgl. Furlong, 2006) an Bedeutung gewonnen. Gemeint sind hiermit arbeitslose, inaktive Jugendliche, die sich nicht in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung befinden und auch nicht auf Arbeitssuche sind, dem Arbeitsmarkt mithin nicht zur Verfügung stehen. Um zu vermeiden, dass diese Jugendlichen den Anschluss an den Arbeitsmarkt dauerhaft verlieren, möchte die Politik mit gezielten Maßnahmen und Angeboten entgegenwirken, da ansonsten langfristig die soziale Exklusion droht (vgl. Milmeister & Berg, 2012).

Zahlreiche Studien versuchen Jugendliche mit spezifischen Problemen und Risiken beim Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt zu erfassen. Dabei zeigt sich immer wieder, dass es sich hier um eine sehr heterogene Gruppe Jugendlicher handelt, die sich in ihrer Lebenssituation, ihren Erfahrungen und Bedürfnissen deutlich unterscheiden. Sie umfasst Inaktive ebenso wie chronisch Kranke, junge Eltern, Lebenskünstler, Jugendliche ohne spezifischen Hilfsbedarf sowie auch Arbeitssuchende (Milmeister & Berg, 2012; Furlong, 2006; Hauret, 2017; Zanardelli, 2017). Statistisch sind diese Jugendlichen oft nicht erfasst, da sie sich außerhalb des Bildungssystems und des Arbeitsmarktes befinden und in keinem offiziellen Verzeichnis (Schulverzeichnis, Arbeitslosenstatistik) eingetragen sind.

Das Pilotprojekt Outreach Youth Work richtet sich speziell an inaktive Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren, die sich außerhalb des Bildungssystems und des Arbeitsmarktes befinden, jedoch aufgrund fehlender Motivation oder fehlender Ressourcen die Transition in Arbeit nicht meistern. Dies sind Jugendliche, die sich seit einer längeren Zeit und oftmals ungewollt in einer NEET-Situation befinden und nicht in der Lage sind, aus eigener Kraft aus dieser Inaktivität herauszukommen. Die Gründe hierfür sind vielfältig, häufig ist es eine Kombination aus Scheiternserfahrungen, schwierigen familiären Verhältnissen, prekären Lebensbedingungen und gesundheitlichen Problemen. Im ersten Projektkonzept (EGMJ asbl., 2016a, p. 7) wurde die Zielgruppe folgendermaßen definiert:

*„Dans le cadre de ce projet, l'attention se focalise plus particulièrement sur les jeunes inactifs à faibles ressources de motivation et de gestion de leur projet professionnel et à des personnes affectées physiquement et psychologiquement. Cette population est, ici, considérée comme étant statistiquement inconnue et inexistante, car non inscrite dans les répertoires de l'enseignement scolaire officiel, ni dans des structures ou des mesures d'aide à l'emploi, ni dans des formations ou structures d'activité bénévole et/ou volontaire, donc formellement inactives dans tous les sens du terme.*

*Ceci dit, les jeunes inactifs en situation NEET dont il s'agit dans ce projet, se retrouvent dans l'incapacité de se réactiver par leurs propres moyens, car freinés par leur propre démotivation liée à des échecs consécutifs auxquels se rajoutent des facteurs socio-familiaux, financiers, de santé, de dépendance à des drogues légales ou illégales, de logement ou autres.*

*A noter que les jeunes ciblés ici sont souvent vulnérables et faibles, et se retrouvent dans l'inactivité depuis une période prolongée, souvent de manière involontaire.“*

Der Ansatz richtet sich somit in erster Linie an Jugendliche mit unterstützungsbedürftiger oder gescheiterter Transition. Nach dem luxemburgischen Jugendbericht 2015 spricht man von einer Transition mit Unterstützungsbedarf bei *„Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die beim Übergang in Arbeit mit Schwierigkeiten konfrontiert sind und daher auf Hilfe angewiesen sind“*. Diese Jugendlichen greifen auf externe Unterstützungsangebote zurück wie etwa Arbeitsmarktintegrationsmaßnahmen, Beratungsangebote oder Angebote des betreuten Wohnens.

Bei den Jugendlichen mit gescheiterter Transition ist *„ein Übergang in Arbeit in absehbarer Zeit nicht zu erwarten“*. Diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen weisen *„neben vielfältigen Misserfolgs- und Scheiternserfahrungen beim Übergang in Arbeit multiple Problemlagen auf, die unterschiedliche Lebensbereiche betreffen. Häufig sind sie durch zerrüttete familiäre Verhältnisse sowie durch gravierende persönliche und zwischenmenschliche Probleme gekennzeichnet.“* (Schumacher, Haas, Weis, & Heinen, 2015, p. 97)

#### **4.1. Strategien der aufsuchenden Arbeit von Outreach Youth Work**

Im Folgenden werden die Strategien vorgestellt, mit denen im Pilotprojekt versucht wird, diese „unsichtbare“ Zielgruppe zu erreichen. Die Methoden des Aufsuchens wurden im Feld getestet und ständig angepasst und weiterentwickelt. Daher ist das Kapitel so strukturiert, dass jeweils der Entwicklungs- und Veränderungsprozess beschrieben wird, wie auch die Reaktion der Jugendlichen auf die unterschiedlichen Methoden. Obwohl die Methoden getrennt vorgestellt werden, sei darauf hingewiesen, dass sie parallel eingesetzt werden und viele Jugendliche auch durch mehrere Kanäle neben- oder nacheinander vom Projekt erfahren haben.

##### **4.1.1. Kontakt über das Jugendhaus**

Dadurch, dass Outreach Youth Work in den teilnehmenden Gemeinden an die lokalen Jugendhäuser angebunden ist, fanden die ersten Kontakte zwischen Chargé de mission éducative und Jugendlichen zunächst im Jugendhaus statt. Die Chargés de mission éducative suchten anfangs den Kontakt, indem sie sich an den Aktivitäten des Jugendhauses beteiligten und den anwesenden Jugendlichen das Projekt erklärten. Diese Jugendlichen entsprachen aber häufig nicht der Zielgruppe des Projekts. In den meisten Gemeinden besuchen Jugendliche, die weder zur Schule gehen noch arbeiten, auch nicht das Jugendhaus, in anderen Gemeinden hingegen kommen auch Jugendliche mit Transitionsproblemen ins Jugendhaus. Je nachdem, wie sich die Situation darstellte, fanden die Chargés de mission éducative im Jugendhaus selbst erste Jugendliche, die bereit waren, an einem Gespräch teilzunehmen.

*„Ech hunn hei gewunnt, ech sinn an d'Jugendhaus komm. Een Dag war de [Numm CME] einfach do. Hien huet och ugefaangen direkt mat eis ze schwätzen, all Jugendlecher am Fëmmeck, wierklech ganz sympathesch. (...) Mir stoungen do um Parking (...). En ass den éischten Dag hei ukomm, en ass direkt do an den Eck komm, an en huet einfach direkt mat eis iwwert de Projet geschwat. Hien sot: ‚Ech sinn déi nächst Deeg am Jugendhaus, wann dir wëllt, da kommt roueg erop. Et gëtt och kee forcéiert fir eppes ze maachen (...).‘ Ech war ee vun de Kandidate wou et gemaach huet.“ (Frank, 21 Jahre)*

Gerade zu Projektbeginn waren die Jugendhausmitarbeiter wichtige Ansprechpartner, um die Chargés de mission éducative in das Feld und in die örtlichen Begebenheiten einzuarbeiten. Zudem leiteten sie zur Zielgruppe des Projekts gehörende Jugendliche an den Chargé de mission éducative weiter. Dabei handelte es sich um Jugendliche, die im Jugendhaus Hilfe beim Verfassen des CVs suchten oder Fragen zum Thema Schule oder Arbeitssuche hatten.

*„[Et ass och vill] dass Jugendhaus d'Informatiounen weider gëtt, dat ass och eppes wat gutt fonctionnéiert, zemoos well do schonn e Vertrauen do ass, t'ass fir e Jonken ëmmer vill méi einfach op eng Plaz ze goen, wou e vun engem Mënsch oder vun engem Kolleg gesot kritt: ‚Hei probéier dat, dat ass relativ gutt.‘“ (CME)*

Für die Jugendlichen stellt es in der Regel kein Problem dar, wenn sie bei Fragen zur schulischen oder beruflichen Laufbahn von den Erziehern des Jugendhauses an den Chargé de mission éducative weitergeleitet werden.

*„Et ass een Educateur vum Jugendhaus, wou mir proposéiert huet fir dohinner ze goe fir eng Hëllef ze kréie fir eng Aarbecht ze fannen. An och fir puer Informatiounen ze kréien. (...) Normalerweis hunn si [Educateuren am Jugendhaus] mir ëmmer gehollef fir all CV'en ze maachen, Lettre de motivation a sou Saachen. An elo hëlleft den [Numm CME] mir.“ (Marc, 22 Jahre)*

Umgekehrt lernen Jugendliche über das Projekt auch das Jugendhaus kennen und können bei Interesse dort Mitglied werden oder an Aktivitäten teilnehmen. Gerade für inaktive Jugendliche, die nur zu Hause sind, ist dies eine Möglichkeit, wieder sozialen Kontakt zu bekommen.

*„Nee, dat ass am Fong cool, well hei am Jugendhaus sinn och vill Jonker (...). Dat huet mech ni esou vill interesséiert. Dunn sot hien: ‚Ënnerschreift dech [mengt schreif dech an], da këns de vill méi oft heihinner, da gees du vill méi vun doheem eraus.‘ An dat ass och de Fall. Ech hunn och elo erëm hei Kollege gesinn, wou ech säit dem éischte Schouljoer net méi gesinn hunn.“ (Claude, 18 Jahre)*

Nach der Einarbeitungsphase veränderte sich die Bedeutung des Jugendhauses in der Hinsicht, dass es nun in erster Linie als Ort genutzt wird, um Gespräche mit den Jugendlichen zu führen, da sich die Büros von Outreach Youth Work in fast allen Gemeinden im Jugendhaus befinden. An den Tagen, an denen der Chargé de mission éducative im Jugendhaus ist, kommen gelegentlich auch Jugendliche spontan vorbei und bitten um ein Gespräch mit ihm.



*„Da ka sinn, dass spontan ee laanscht kënnt, dat ass oft, ëmmer bestëmmten Jonker déi dann owes bis era kommen a soen: ‚Hues de elo Zäit fir mech?‘“ (CME)*

Da sich im Jugendhaus aber nur selten Jugendliche aufhalten, die der Zielgruppe von Outreach Youth Work entsprechen, kommt der aufsuchenden Arbeit eine besondere Bedeutung im Projekt zu. Diese wird im Folgenden beschrieben.

#### **4.1.2. Aufsuchen im öffentlichen Raum**

Die aufsuchende Arbeit – ein Kernelement des Projekts – stellte sich besonders zu Projektbeginn als schwierig dar. Die Chargés de mission éducative berichteten davon, dass sie anfangs nur „herumgelaufen“ sind um herauszufinden, zu welchen Uhrzeiten und an welchen Orten sich Jugendliche aufhalten. Das Auffinden inaktiver Jugendlicher stellte für die jungen Chargés de mission éducative eine große Herausforderung dar, was sich auch in der Personalfuktuation während der ersten Montaten der Projektumsetzung ausdrückte. Die Schwierigkeiten beim Aufsuchen wirkten sich bei allen auf die Motivation aus.

*„Den Ufank schleeft, wat éierlech gesot, meng Motivatioun bëssi drosselt (...). Et wëll ee gäre schaffen, mee et huet een näischt ze schaffen.“ (CME).*

*„Vun Ufank un hunn si mir gesot - also déi vum Jugendhaus - dass ech net wäert vill Jonker dobaussen untreffen.“ (CME)*

*„Wann ech elo de Fazit zéien vun Ufank bis elo, dann hu mir bis elo schonn all Phas duerch, vun opreegend, spannend, ganz demotivéiert, motivéiert.“ (CME)*

Zu Projektbeginn konnten nur sehr wenige Jugendliche überhaupt erreicht werden. Zudem zeigte sich, dass es sehr viel Zeit bedarf, bis die Jugendlichen bereit sind, den Chargés de mission éducative Vertrauen zu schenken und tatsächlich zu einem Gespräch kommen. Diejenigen, mit denen ein Gesprächstermin vereinbart werden konnten, erschienen oftmals nicht zum Gespräch. In der ersten Projektphase fanden daher nur wenige Gesprächskontakte statt. Aus der Sicht der Chargés de mission éducative wurde der Zeitbedarf für die Beziehungsarbeit unterschätzt.

*„An dann hunn ech ganz schwéier fonnt, dee Bezéingsopbau, also ech hat mer dat vill méi einfach virgestallt. (...) Dat ass am Fong wierklech am Ufank ganz mühsam a langweileg, well du bass vill einfach dobausse just Smalltalk. Du hues keng Bezéiung zu deene Leit. (...) Et brauch einfach mol siwen, aacht Méint bis déi Bezéiung sou lues a lues entstanen ass zu deene Jonken.“ (CME)*

Hinzu kam die Schwierigkeit, Jugendliche in einer NEET-Situation auf der Straße zu identifizieren. Hierfür orientierten sie sich an der Kleidung, an den Zeiten (in den Schulzeiten) und am Verhalten; konkrete Kriterien hatten sie jedoch nicht.

*„Meng Virstellung deemools war, kommen dohinner an ech fannen da lauter NEETs, also Jonker déi an der Situatioun sinn an da kann ech mat deene schaffen. (...) Dann ass mol d'Realiteit déi, dass de vill Jonker fënns, a si sinn natierlech net alleguerten an der*



*Situatioun NEET, ne. Se sinn awer ëmmer iergendwou ageschriwwen oder ganz vill, an dat war da mol Frust, well déi mol ewech gefall sinn.“ (CME)*

Nach mehreren Wochen des gescheiterten Versuchs, Jugendliche NEETs zu identifizieren, fassten die Chargés de mission éducative den Entschluss, einfach alle Jugendlichen anzusprechen und mit allen Jugendlichen zu arbeiten, die einen Unterstützungsbedarf aufweisen.

Desweiteren stellte sich in den ersten Monaten heraus, dass an vielen Stellen, an denen man Jugendliche vermutete, keine waren, und die Jugendlichen auch ihre Treffpunkte regelmäßig verändern, so dass der ursprüngliche Plan, eine feste Route für die aufsuchende Arbeit zu erstellen, schnell scheiterte.

*„Et huet sech verännert an deem Sënn, dass ech op verschidde Plazen net méi sou oft ginn. Am Summer wéi am Wanter ass do keen.“ (CME)*

Beeinflusst wird die aufsuchene Arbeit außerdem stark durch das Wetter und die Jahreszeit. So wird in den Sommermonaten wesentlich mehr aufgesucht als in den Wintermonaten. Die Chargés de mission éducative berichten außerdem übereinstimmend von einem „Sommerloch“; während dieser Zeit seien kaum Jugendliche auf den Straßen und Plätzen anzutreffen. Demgegenüber wurden im Herbst mehr Jugendliche angetroffen. Im Winter halten sich die Chargés de mission verstärkt im Jugendhaus auf, anstatt auf der Straße aufsuchen zu gehen.

*„Du kucks lo méi wat banne leeft, an du bass och méi am Jugendhaus wou deemno wéi di Jugendlech awer kommen, et komme méi Jonker am Wanter an Jugendhaus wéi am Summer.“ (CME)*

Das Ansprechen der Jugendlichen auf der Straße war anfangs mit vielen Unsicherheiten verbunden. Insbesondere dann, wenn sie alleine aufsuchen waren, bevorzugten es die Chargés de mission éducative, kleinere Gruppen von Jugendlichen anzusprechen. Das Team bestand zu Projektbeginn ausschließlich aus jungen Frauen, die ungern alleine und vor allem nicht abends aufsuchen gehen wollten. Wegen des größeren Sicherheitsgefühls und einer anderen Dynamik bei der Interaktion fiel es ihnen deshalb leichter, wenn sie zu zweit aufsuchen gingen. Dies konnte jedoch nicht durchgehend praktiziert werden.

*„Opsichen eleng ass schwéier. (...) Et fillt een sech och selwer méi sécher [zu zwee], et ass een och méi selbtsécher wann s de dann awer een hues wou s de weess, wann et elo guer net geet, da kann hien dat awer iwwerhuelen, oder hien hëlleft mir fir dat ze packen. Dat ass och nach eppes wat ee misst fir d'Weiderféiere vum Projet bedenken, dass een awer muss zu zwee opsiche goen.“ (CME)*

Durch personelle Wechsel im Team der Chargés de mission éducative erledigte sich diese Schwierigkeit von selbst: Für die neuen männlichen Teammitglieder wie auch für die verbliebenen Frauen im Team stellte es kein Problem mehr dar, alleine aufsuchen zu gehen.

Veränderungen in der aufsuchenden Arbeit ergaben sich darüber hinaus aufgrund der gesammelten Erfahrungen. Im Laufe des Projekts haben die Chargés de mission éducative Routinen entwickelt und Wege gefunden, Zugang zu den Jugendlichen zu bekommen. Nach der anfänglichen Unzufriedenheit aufgrund der wenigen erreichten Jugendlichen traf die Projektsteuerung die Entscheidung, die Zielgruppe sowie auch den Sozialraum, in welchem aufgesucht wird, auszuweiten und anzupassen. Diese Veränderungen haben entscheidend zur Zufriedenheit und Motivation der Chargés de mission éducative beigetragen, da dadurch wesentlich mehr Jugendliche erreicht wurden. Außerdem hatte sich das Projekt nach mehreren Monaten in den jeweiligen Gemeinden etabliert. Dadurch kannten die Chargés de mission éducative viele Jugendliche in der Gemeinde, was den Kontakt- und Beziehungsaufbau deutlich erleichterte. Das Ansprechen größerer Gruppen Jugendlicher, die sie noch nicht kennen, kostete jedoch nach wie vor Überwindung.

*„Am Ufank si mer och vill zu zwee gaangen, och ebe fir grouss Gruppen unzeschwätzen. Do war ech och net dat, wat eleng lo 10 Leit ugeschwat huet. Do hunn ech dann éischer gewaart bis e mat mir gaangen ass. Dono eben, wann s du Leit bis kannt hues, da war et och méi einfach fir eleng eng Grupp vun 10 unzeschwätzen. Si hunn dech dann deelweis och geruff: ‚Ah, komm heihinner!‘ Da bass du Moie soe gaangen, da bass de eben esou an d'Gespréich komm mat deene Jonken.“ (CME)*

Mit der steigenden Bekanntheit in der Gemeinde wuchs auch das Vertrauen der Jugendlichen und somit die Anzahl derer, die auf die Unterstützung des Chargé de mission éducative zurückkamen. Die Chargés de mission éducative mussten dadurch im Laufe der Zeit weniger aufsuchen gehen, da viele der bereits erreichten Jugendlichen Freunde und Bekannte weitervermitteln (siehe „bouche-à-oreille“, Kap. 4.1.5). Die Chargés de mission éducative haben somit ihre Strategie der aufsuchenden Arbeit im Laufe der Zeit verändert. Sie drehten jetzt nur noch gelegentlich kleinere Runden auf der Suche nach neuen Jugendlichen, die sie noch nicht erreichen konnten. Dabei begegneten sie vor allem Jugendlichen, die zwar in die Zielgruppe des Projektes passen, allerdings keine Veränderung wünschen. Die wöchentlichen Runden haben daher häufig einfach das Ziel, Präsenz in der Gemeinde zu zeigen, auch in der Hoffnung im Laufe der Zeit die Jugendlichen zu erreichen, die bislang keine Unterstützung annehmen wollen.

*„Ech si wierklech och net méi vill op der Strooss, well ee wierklech lo vill ze dinn huet. [Bei deene Jonken op der Strooss], do mierkt een, dat sinn déi Jonk, déi wëllen net wierklech onbedéngt eppes änneren. An déi, déi eppes ännere wëllen, déi komme vum selwen einfach, déi wëssen du bass do.“ (CME)*

Bei der überwiegenden Mehrheit der befragten Jugendlichen stößt das Aufsuchen auf der Straße oder im Park auf positive Resonanz. Bei denen, die auf diese Weise kontaktiert wurden, trug vor allem die positive, motivierende Art des Chargé de mission éducative dazu bei, sich auf das Angebot einzulassen.

*„Also ech fannen dat mega. Also wäeren nëmmen esou Educateuren wéi de [Numm CME] do, dann géif ech och soen... also vun 60 bis 70 Prozent vun de Leit di op der Strooss sinn,*

*Jugendlecher, déi géifen sech awer sécher hëllef loossen. (...) Et ass eben do fir den Jugendlecher wierklech ze hëllefen.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„Ech hat och scho gesinn, wéi hien hei am Parc, do bei aner Leit einfach... hien huet si einfach spontan ugeschwat. Ech mengen net jidderee mécht dat, an do mierkt een dass hie Freed bei senger Saach huet.“ (Tom, 20 Jahre)*

Als weiteres Argument für die aufsuchende Arbeit wird von den Jugendlichen angeführt, dass viele unterstützungsbedürftige Jugendliche von sich aus gar nicht auf die Idee kämen, Hilfe zu brauchen, sodass sie selbst keine Unterstützung suchen. Hier könne ein solches Hilfsangebot von außen etwas bewirken.

*„Well de Problem ass och, ech menge vill Leit, déi komme guer net op d'Iddi, dass en se Hëllef bräichten. Also ech war gewinnt ëmmer onzefridden ze sinn, a mech duerch ze bäissen, an opzestoen och wann ech dout midd war an net méi wollt. An ech wär nimools op d'Iddi komm elo zu menger Mamm ze soen: ‚Mamm ech wëll bei e Psycholog goen, ech brauch Hëllef.‘ Dat hunn ech ni gemaach, an heiansdo ass dat da gutt, dass een sou een Angebot vu bausse kritt.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

Dennoch räumen manche aber auch ein, dass es im ersten Moment komisch wirkt, von einer fremden Person angesprochen zu werden. Erst nach einiger Zeit könne man wirklich feststellen, dass diese Person tatsächlich Unterstützung bieten kann.

*„Also et war komesch. Et ass net, dass kee Interesse do war, et war scho verlockend dat mol ze héiere wat hie gesot huet. An duerno sou op dat anzegoen wat hie gesot huet, war fir mech méi schwéier, well wéi gesot, et ass e wëlfrieme Mann deen einfach op de Squatt kënnt an einfach seet sou: ‚Hei, ech kann dir hëllefen, wann s de näischt hues, eng besser Zukunft sou gesot ze ginn, an deng Dreem ze erfëllen.‘ Ok, kléngt bëssche komesch, mee et war awer verlockend op enger Säit.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

#### **4.1.3. „Toutes-boîtes“ – Ansprache per Flyer**

Beim Ansatz „toutes-boîtes“ geht es darum, Projektflyer in allen Briefkästen zu verteilen, um so eine große Zahl Jugendlicher und auch der eigentlichen Zielgruppe – die tatsächlichen inaktiven NEETs – zu erreichen. Vorausgegangen war die Erkenntnis, dass die Zielgruppe sich oft nicht im öffentlichen Raum aufhält, sondern zu Hause. Daraufhin wurde von den Projektverantwortlichen entschieden, Flyer zum Projekt an alle Haushalte in den Gemeinden zu verteilen. Darüber hinaus wurden die Flyer auch an von Jugendlichen aufgesuchten Orten wie etwa Geschäfte, Cafés oder Jugendhaus ausgelegt.

Gerade der Flyer, der an alle Haushalte verteilt wurde, erreichte eine große Zahl inaktiver Jugendlicher, die die meiste Zeit zu Hause verbringen. Teilweise haben die Jugendlichen selbst, teilweise auch deren Eltern die Projektmitarbeiter kontaktiert.

*„Et sinn och vill Elteren, déi dann den Ziedel kruten, an déi selwer ugeruff hunn fir hiert Kand.“ (CME)*

*„Dat huet natierlech eng Wierkung. Den éischten Dag huet mäin Telefon zimlech vill geschellt.“ (CME)*

*„Do hat ech bal keng Zäit fir outreachen ze goen, ëmmer Rendezvouses, nei Rendezvouses, ech sinn op e Rendezvous gaangen, krut ech en Uruff fir en aner Rendezvous.“ (CME)*

Auch einige Jugendliche berichten in den Interviews, über die Flyer vom Projekt erfahren zu haben.

*„Ech hat en Depliant an der Post leie vun Outreach mat engem Ziedel, dass et dat elo gëtt, an dass et dat och fir Jugendlecher gëtt a Jonker. An elo hunn ech mech gemellt. (...) Ech weess net wat et war, mee de Flyer huet wierklech ugeschwat fir einfach mol ze probéieren.“ (Pascal, 19 Jahre).*

Aufgrund des Erfolges wurde entschieden, diese Aktion mehrmals im Jahr zu bestimmten Schlüsselmomenten – etwa vor den Sommerferien bzw. vor Schulbeginn für Jugendliche, die die Schule abgebrochen haben oder abbrechen möchten, oder im September, um die Jugendlichen zu erreichen, die keine Lehrstelle gefunden haben – durchzuführen. Der „toutes-boîtes“ ist nun fester Bestandteil der aufsuchenden Arbeit geworden und wurde im Konzept verankert.

*„Also den toutes-boîtes mécht op alle Fall Sënn. Sou am September hunn ech elo gemierkt, well dat ass de Moment, wou déi Jonk Panik kréien a kee Patron fonnt hunn. (...) An dann ass eben de Moment wou se da Panik maachen, well se näischt fannen an net wësse wat maachen, an da kommen se och bei dech. Oder si mierken, ech packen d'Joer net, an da komme se wéinst Informatiounen. Do mierk s de se si verluer, vun doheem ass... kréie se keng Sécherheet vläicht well d'Elteren et net wëssen oder... An da kommen se bei dech.“ (CME)*

#### **4.1.4. Vermittlung durch andere Institutionen**

Ein wichtiges Element von Outreach Youth Work ist die Zusammenarbeit mit anderen Partnern (vgl. Kap. 3.2.4 und Kap. 6). Eine enge Zusammenarbeit mit dem Ziel, Kontakt zu Jugendlichen der Zielgruppe herzustellen, besteht mit der ADEM. Eine im Rahmen des Projekts getroffene Vereinbarung sieht vor, dass die ADEM den Chargés de mission éducative eine Liste mit Namen von Jugendlichen zur Verfügung stellt, die eine intensivere Betreuung bei der Arbeitssuche benötigen als die ADEM leisten kann. Der Hintergrund ist, dass Jugendliche, welche die Betreuung bei der ADEM abbrechen bzw. deren Akte geschlossen wird, aufgefangen werden können. Jugendliche mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf werden von der ADEM beim Beratungsgespräch daher über das Projekt Outreach Youth Work informiert. Sofern sie hierzu eine Einverständniserklärung unterzeichnen, können die betreffenden Jugendlichen dann von den Chargés de mission éducative kontaktiert werden. Hierzu suchen sie sie in der Regel zu Hause auf.

Hier werden allerdings noch diverse Schwierigkeiten deutlich, weshalb während der Projektlaufzeit noch nicht viele Adressen weitergegeben wurden. So wurde befürchtet, dass

die Jugendlichen gar nicht richtig verstehen, worum es dabei geht, da sie in der Kürze des Gesprächs bei der ADEM so viele Informationen erhalten und mehrere Dokumente unterschreiben sollen, sodass sie leicht überfordert sein könnten.

*„De Risiko besteet, dass si ënnerschreiwen ouni ze verstoen... an dat ass och net dat eenzeg Dokument wat si ënnerschreiwen. (...) D'Schwieregkeet ass eben, de Moment wou deen Accord soll ënnerschriwwen ginn, do sinn ze vill Infoen. Dat heescht, Conseilleren selwer dinn sech schwéier domat, well si soen: ‚Mir hunn hinnen esou vill Saachen ze soen, déi wichteg sinn hei fir d'Arbechtssich - wéi bréng mir dee Message eriwwer? Ok, wann s du elo hei ofbréchs, wann s de net méi hei optauchs, da kënnt ee bei dech schellen' ... dat ass e bësse speziell.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Um diese Überforderung im Gespräch zu vermeiden, ist man dazu übergegangen, über das Angebot mit einem Flyer zu informieren, sodass die Jugendlichen sich die Infos in Ruhe durchlesen können.

*„Elo no souvill Méint Erfahrung, och Saache wou net esou gutt geklappt hunn, hu mir probéiert mat de Flyeren dat méi locker ze loosse. Et muss ee kucke wéi een dat am Beschte mécht.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Indem man ihnen den Accord zur Unterschrift vorlegt und sie so als potentiellen Abbrecher einstuft, besteht außerdem die Gefahr, die Jugendlichen zu stigmatisieren. Um dies zu vermeiden, ließ man schließlich alle Jugendlichen, die zur ADEM kommen, unterschreiben, da man in der Kürze der Zeit die Personen nicht so genau einschätzen könne. Auch hier ist man noch dabei, Erfahrungen zu sammeln und nach der besten Lösung zu suchen.

*„Déi Leit déi bei ons kommen, mir gesinn net hannert d'Fassad, wat ass wierklech Persoun, wat mécht se aus - net an deem kuerzen Zäitraum. (...) Dat heescht, mir kënnen eis dat net erlaben, dass mer just e puer Leit ënnerschreiw loosse.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Auch von anderen Institutionen und Unterstützungsangeboten werden Jugendliche an Outreach Youth Work weitergeleitet. Hier kam dem Projekt die im Laufe der Zeit steigende Bekanntheit und die gute Vernetzung der Chargés de mission éducative zugute. Die in den Interviews befragten Jugendlichen nennen unter anderem die ALJ, Assistantes sociales oder Streetworker, die ihnen empfohlen haben, den Chargé de mission éducative zu kontaktieren, um weitere Unterstützung zu bekommen.

*„Ech si bei engem anere Streetworker gewiescht, an den hat mir schon eng Kéier dem [Numm CME] seng Kaart gelooss. Do sinn ech bei een aner Streetworker gaange vun der Caritas, do huet dee mir gesot: ‚Hei, ech stellen dir eng Fra fir, déi hëllef dir bei alles wat's de muss maache wéi CVen schreiwen, Lettre de motivation, Hëllef siche fir de Führerschäin bezuelt ze kréien oder sou Saache fir eng Wunneng, betreit Wunnen hei an do.“ (Romain, 20 Jahre)*

*„Jo vun der Assistante sociale, déi huet mir dann den Ziedel och da ginn... an ech hunn dann den [Numm CME] kontaktéiert fir ee Rendezvous.“ (José, 18 Jahre)*

*„Ech war bei d'ALJ gaangen, a do hu si mir gesot, dass ech och mol soll bei de [Numm CME] goen, fir do ze kucken ob si keng Méiglechkeeten hätten.“ (Nicole, 19 Jahre)*

#### **4.1.5. Bouche-à-oreille**

Nach zwei Jahren Projektlaufzeit hat sich die Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Jugendlichen als besonders erfolgreiche Methode herausgestellt. Da die Jugendlichen selbst den Chargé de mission éducative an andere Jugendliche weiterempfehlen, fassen die Jugendlichen, so die Beobachtung, auch schneller Vertrauen und sind dadurch schneller bereit, die angebotene Unterstützung anzunehmen. Dabei ist es oft so, dass die Jugendlichen zunächst via Flyer oder auf der Straße vom Projekt erfahren haben. Dadurch, dass Freunde oder Bekannte ihnen zusätzlich von ihren positiven Erfahrungen mit Outreach Youth Work berichten, fassen sie dann den Entschluss, Kontakt aufzunehmen. Voraussetzung für diese Form der Vermittlung ist eine gewisse Bekanntheit des Projekts in der Gemeinde, weshalb erst mit zunehmender Projektlaufzeit Jugendliche auf diese Weise auf das Projekt aufmerksam wurden.

*„Am Ufank sinn ech méi opsiche gaangen, an do krut ech och méi Jonker, andeems ech si ugeschwat hunn. An dono ass et da méi sou gaangen, dass ech e puer Jonker am Suivi hat, an déi hunn dat dann natierlech an hirem Frëndeskrees bësse weiderginn, bësse „bouche-à-oreille“.“ (CME)*

*„Wat am beschte frucht ass Mund zu Mund Propaganda, dat heescht, wa Jonker aner Jonker schécken. Et kënnt am schnellste bei deene Jonken un.“ (CME)*

*„Dat wat wierklech den Top war, dat war Flyeren a bouche-à-oreille“. (CME)*

Auch zahlreiche Jugendliche berichten davon, dass sie vom Projekt zunächst vom Hörensagen erfahren haben. Der Chargé de mission éducative ist vielerorts bekannt. So berichtet eine der befragten Jugendlichen, von einem Arbeitskollegen ihres Ehemanns vom Projekt erfahren zu haben. Andere Jugendliche haben von Freunden oder Geschwistern vom Chargé de mission éducative erfahren und ihn daraufhin kontaktiert.

*„C'est un collègue de travail de mon mari qui m'avait dit ça. (...) C'est quelqu'un qui m'a dit, si tu n'as pas l'âge de 25 ans, la maison des jeunes, ils vont t'aider de trouver travail. C'est pour cela que je suis partie là-bas.“ (Claudine, 24 Jahre)*

*„Duerch aner Kollege wou ech hunn, déi bei him am Service waren, also wou ech keng Schoul hat dee Moment, do soten si, ech soll bei him goen.“ (Tom, 20 Jahre)*

*„Meng kleng Schwëster, dat huet mir eng Fra ugebuede wou ech muss kommen (...) an do huet hatt mech dohinner bruecht, well hatt war nämlech och bei him.“ (Sabrina, 24 Jahre)*

*„Mäi Brudder hat mir gesot, do wär eng Fra am Jugendhaus déi kéint engem hëllefen. Hunn ech mengem Brudder nogelauschtert, sinn ech kucke komm. A säit deem kommen ech reegelméisseg.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Einige Jugendliche berichten auch, dass sie selbst Freunde, Verwandte oder Bekannte, die in einer ähnlichen Situation sind, von ihren positiven Erfahrungen mit Outreach Youth Work erzählt haben und sie dazu animiert haben, ebenfalls den Chargé de mission éducative aufzusuchen. Manche erzählen mit Stolz, wieviele andere Jugendliche sie „vermittelt“ haben.

*„Ech hunn dem [Numm CME] vill nei Leit bruecht. Also ech hunn him gesot: ‚Géi dohinner, hatt hëlleft dir, si erklären dir alles.‘ Et si vill Jonker wou ech lo gesot hunn, si solle kommen, si komm, mee ech weess lo net ob si nach weider heihinner komm sinn.“ (Romain, 20 Jahre)*

*„Ech bréngen him ëmmer nei Leit matt. Ech hunn elo nach e Kolleg vu mir, ech hat dee lo viru Kuerzem gesinn, an do hunn ech gesot: ‚Do ass och nach e Projet zu [Numm Uertschaft], kanns dohinner goen och, géi mell dech mol do.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„Ech hunn schonn dréi, véier Kollegen dohinner geschéckt. Puer si gaangen a puer net. Déi di gaange sinn, déi bereien et bis haut net.“ (Tom, 20 Jahre)*

#### **4.2. Beschreibung der Jugendlichen, die durch Outreach Youth Work erreicht werden**

Gemäß Projektkonzeption hatte das Pilotprojekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes eine klar definierte Zielgruppe im Blick: Angesprochen werden sollten inaktive Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 26 Jahren, die derzeit nicht in Arbeit oder Ausbildung sind und denen die Ressourcen fehlen, aus eigenem Antrieb aus ihrer Inaktivität auszutreten. Insgesamt konnten während der Projektlaufzeit 173 Jugendliche und junge Erwachsene erreicht werden. Drei Viertel von ihnen waren männlich (130) (EGMJ asbl., 15. décembre 2017). Bei den identifizierten Jugendlichen handelt es sich um Jugendliche, deren Transition in Arbeit noch nicht gelungen ist. Völlig inaktive Jugendliche, wie sie im Projektantrag anvisiert wurden, stellen dabei allerdings die klare Minderheit dar.

*„Si sinn net ganz inaktiv, dat heescht, dass si och oft no hirer Mamm kucken oder Geschwëster, et ass net dass si guer näischt maachen, dass si doheem setzen a guer näischt maachen, si maachen awer och eppes.“ (CME)*

Die Situation vieler Jugendlicher, die bereits bei der ADEM oder einem anderen Service Hilfe suchen oder gesucht haben, ist nach der Erfahrung der Chargés de mission éducative aber durchaus mit klassischen NEETs, die nirgendwo eingeschrieben sind, vergleichbar.

*„Teschend deene jonke NEETs an deenen déi an enger Struktur ageschriwwe sinn, gëtt et net wierklech en Ënnerscheid. Dofir schaffen ech och mat deem, dee bei der ADEM ageschriwwen ass, säit Joren, an dëst Joer erëm keng Léierplaz fënnt. Si ënnerscheiden sech net. Si sinn aktiv, mee iergendwéi verluer an der Aarbechtswelt an an der Schoulwelt.“ (CME)*



Manche Jugendliche sind sogar in mehreren Strukturen gleichzeitig eingeschrieben und kommen dennoch nicht weiter. Auch solche Jugendlichen greifen auf die Unterstützung der Chargés de mission éducative zurück.

*„An dann hues du déi aner - déi sinn all an de Strukturen, dat ass dat Schlëmmt. Si kommen dann awer bei dech, si sinn awer bei der ADEM, si sinn awer bei der ALJ, a si kommen awer nach, well si net eens ginn bei deem Ganzen.“ (CME)*

*„Ech hunn der elo 2, 3 Stéck gehat, déi relativ reegelméisseg komm sinn (...), déi schonn relativ fit waren, déi och keng classesch NEETs waren, déi säit Joren doheem waren, déi mam Besoin bei dech komm sinn, fir einfach eng Aarbecht ze fannen, déi souvill Demande geschéckt hunn, ob souvill Plaze scho waren, iwwerall Refusen kritt hunn.“ (CME)*

Die eigentlich anvisierte Zielgruppe „inaktive Jugendliche“ – von den Projektverantwortlichen ebenso wie von den Chargés de mission éducative wird meist der Begriff „NEETs“ synonym verwendet – ist nach den im Projekt gemachten Erfahrungen sehr schwer zu erreichen. Die am Projekt beteiligten Akteure sind sich daher einig, dass es bei Outreach Youth Work nicht nur um NEETs und nicht nur um Integration in den Arbeitsmarkt gehen könne. Die ursprünglich eng umrissene Zielgruppe „inaktive Jugendliche (NEETs)“ wird daher von ihnen weiter gefasst. Gearbeitet wird mit Jugendlichen, die sich in der Transitionsphase befinden und Unterstützung benötigen, auch wenn sie bereits anderwertig unterstützt werden oder etwa bei der ADEM eingeschrieben sind. Die Zielgruppe ist nach diesem Verständnis also deutlich heterogener als ursprünglich geplant.

*„...déi am Fong net 100 Prozent an eis d'Schema erapassen. Mir sinn natierlech awer fir déi do, well wann se soss keen hunn, wien soll et da maachen?“ (CME)*

*„Du hues vun allem. Et ass schwéier ze soen: Dat do ass elo de classeschen NEET. Dat gëtt et am Fong net wierklech.“ (CME)*

Laut den Chargés de mission éducative kommen die meisten Jugendlichen zu ihnen, weil sie sich eine Arbeit erhoffen. Viele möchten schnellstmöglich Geld verdienen, ohne sich im Vorfeld Gedanken darüber gemacht zu haben, was sie eigentlich machen wollen oder können. Da diese Jugendlichen mehrheitlich über keinen oder nur einen niedrigen Abschluss verfügen, sind ihre Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt jedoch stark eingeschränkt. Die meisten sind außerdem nicht bereit, jede Arbeit anzunehmen.

*„Et sinn der déi kucken nëmmen d'Suen, déi wëllen onbedéngt schaffe goen an denken net méi wäit. Si denken net méi wäit an iergendwann kënnt de Stress, wann een eppes mécht wat een net gären huet (...) dauert et net laang bis en d'Fleem kritt.“ (CME)*

*„Dobäi kënnt, dass den Aarbechtsmarché net esou evident ass fir déi Jonk. Dass si och irrealistesche Virstellungen hunn. Si wëllen nach laang net alles maachen. Ech mengen si ginn naiv un dat alles erun. Et si Jugendlecher, ne. D'Liewen ass einfach. E bemol ginn si an d'kaalt Waasser geheit.“ (CME)*

Nach Aussagen der Chargés de mission éducative haben die meisten Jugendlichen das Modulaire-Schulsystem mit oder ohne Abschluss durchlaufen. Dabei unterscheiden sich diese



ehemaligen Modulaire-Schüler kognitiv jedoch stark voneinander: Während einige kaum lesen und schreiben können, werden andere als relativ fit beschrieben.

*„Keen Ofschloss oder bis 9ième Mo, an da kucken se fir vläicht eng Léier ze maachen, vläicht net... an dann hues de just nach den CCP deen op ass dee Moment. Dat ass e bëssen e roude Fuedem.“ (CME)*

*„Vun deene 5 Stéck, sinn der 2 déi absolut net méi an d'Schoul kenne goen, well de Niveau net méi geet oder si kéinte just de Statut Handicapé froen, well si hunn wierklech Problemer mam schreiwen, mam Verhalen, mam Liesen...“ (CME)*

Vielen fehlen laut den Chargés de mission éducative notwendige personale und soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Höflichkeit, Pünktlichkeit sowie ein gesundes Selbstwertgefühl, um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können.

*„Se sinn iwwerhaupt net fäeg sech an en Team ze integréieren. Si fillen sech direkt ugegraff vun allem: ‚Déi versti mech net, déi schwätzen iwwert mech, déi hei, déi do...‘, well se guer kee Selbstwäert hunn.“ (CME)*

Viele Jugendliche werden als unselbstständig erlebt, da sie in dieser Hinsicht nie von ihren Eltern unterstützt wurden oder von kleinauf auf sich alleine gestellt waren und niemanden hatten, der sie unterstützen und fördern konnte oder wollte.

*„Firwat brauchen se Hëllef? Ma well keen do ass. Dass déi einfach mol ee brauchen - Punkt. (...) Déi Jonk mat deene mer schaffen, déi brauchen einfach mol een, well se einfach keen hunn. An dat ka fir ënnerschiddlech Saache sinn, voilà fir d'Bréiwer ze liesen, fir hir Suen ze geréieren, fir...“ (CME)*

*„Déi de ganzen Dag geschafft hunn, oder... vun aner Originnen, dat heescht, hei och de System net esou gutt kennen, wou d'Elteren net Moyenen hunn fir hire Kanner ze hëllefen. Oder deelweis Jonker déi keng Famill méi haten, dat heescht, wou se guer net konnten ob een zeréckgräifen deen hinne konnt hëllefen.“ (CME)*

*„Hei si si schonn iwwer 18, si musse léiere selbststänneg ze ginn, mee wann si et vun doheem ni geléiert gi sinn oder enzwousch aneschtens (...). Do hunn ech einfach gemierkt, dass dat awer wierklech eppes ass wat, wat déi Jonk och sichen, wat si brauchen; fir mat der Hand ze huelen an ze soen: ‚Hei mir gi lo dohinner, mir maachen dat elo zesammen!‘“ (CME)*

Die Chargés de mission éducative wurden in den Interviews darum gebeten, die Jugendlichen, die sie im Laufe des Pilotprojektes kennengelernt haben, in Gruppen mit spezifischen Merkmalen einzuteilen. Diese grobe Einordnung ermöglicht es, die durch Outreach Youth Work erreichten Jugendlichen näher zu charakterisieren und zu differenzieren. Unterschieden werden vier Gruppen von Jugendlichen, die im Folgenden näher erläutert werden:

1. Jugendliche mit Zielen, die jedoch immer wieder scheitern
2. Jugendliche ohne Ziele und Motivation

3. Jugendliche mit multiplen Problemen
4. Jugendliche ohne Veränderungsbereitschaft

#### 4.2.1. Jugendliche mit Zielen, die jedoch immer wieder scheitern

Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Jugendliche, die ihre Situation verändern wollen und wissen, was sie beruflich oder schulisch machen wollen. Allerdings scheitern sie immer wieder aus unterschiedlichen Gründen; so finden sie einfach keine Ausbildungsstelle oder Arbeit, obwohl sie bei der ADEM eingeschrieben sind und viele Bewerbungen schreiben. Dies führt zu nachlassender Motivation und Frustration bei den Jugendlichen.

*„Déi hunn awer schonn eng Iddi am Kapp, déi wëssen wat si wëllen maachen, wou ech einfach e bësschen begleeden (...), di awer am Fong relativ fit sinn, déi genau Zil virun Aen hunn.“ (CME)*

*„Wann se dann e puer Joer näischt maachen, net wësse wat si maachen, dass si dann op engem Punkt sinn: ah jo: Dat do wëll ech maachen. Mëtt 20 sinn se einfach vill méi räif a vill méi wäit.“ (CME)*

*„An dann hunn ech der, di eng 9ième Modulär ofgeschloss hunn, déi immens motivéiert sinn (...), wou ech awer gesinn, dass se motivéiert sinn, di selwer hir Demande maachen, déi selwer um Internet kucken fir Aarbechtsplazen ze sichen.“ (CME)*

Berichtet wird auch immer wieder von Motivationsschwankungen bei den Jugendlichen: An Tagen, an denen sie motiviert sind, greifen sie gerne auf die Unterstützung des Chargé de mission éducative zurück, wenn die Motivation nachlässt, brechen sie die Hilfe wieder ab.

*„Heiansdo hunn se Motivatioun, heiansdo net. Et sinn och ëmmer Schwankungen. Ech hunn och verschidener, déi si wierklech da mega motivéiert, dat soen se och selwer: da sinn ech deen een Dag mega motivéiert, deen aneren Dag erëm komplett demotivéiert. Dat si meeschtens och Jonker déi kiffen, wou ech da soen: da kann dorunner leien... ass net just e Grond, mee et ass een deen do och sécher matspillt.“ (CME)*

#### 4.2.2. Jugendliche ohne Ziele und Eigenmotivation

Eine andere Gruppe sind Jugendliche, die ihre Situation zwar gerne verändern würden, aber überhaupt nicht wissen, was sie schulisch bzw. beruflich machen möchten. Ihnen fehlen konkrete Ziele bzw. Ansatzpunkte und dadurch auch der Antrieb. Diese Jugendlichen haben oftmals auch Probleme in der Tagesplanung und -strukturierung.

*„Hien seet zu mir: Wat kann ech maachen? Wat gëtt et? Deen ass iergendwéi verluer an e weess och net wéi hien sech uleeë soll.“ (CME)*

*„Si wëssen deelweis guer net wou si sech kënnen Hëllef siche goen (...), déi net wëssen wou soll ech ufänken, wou muss ech hin?“ (CME)*

Aus Sicht der Chargés de mission éducative fehlt diesen Jugendlichen die Eigenmotivation, an ihrer Situation etwas zu verändern. Hierfür nennen sie als Grund vor allem die vielfältigen

Scheiternserfahrungen und daraus resultierend eine geringe Selbstwirksamkeit, d.h. sie sind der Ansicht, dass sie ihre Situation ohnehin nicht mehr verändern können. Hinzu kommt ein generelles Misstrauen gegenüber Hilfsangeboten.

*„Éischtens mol e bëssen hir eegen Motivatioun, all déi Échecher déi si schonn erlieft hunn, dass dat eben vill matspillt. Si sinn bësschen mësstrauesch heiansdo an si waren scho bei sou villen Institutiounen.“ (CME)*

Als weitere Ursache von Transitionsproblemen nennen die Chargés de mission éducative schlechte Entscheidungen, die die Jugendlichen treffen. Unzufriedenheit, Enttäuschungen, falsche Erwartungen führen dazu, dass die Jugendlichen etwa aus Trotz die Schule abbrechen, die Arbeit kündigen oder sich an illegalen Aktivitäten beteiligen.

*„Ganz oft si se net räif genuch fir ze wëssen, oder eng Entscheidung ze treffen. Eng Klenggeheet bréngt si dann vun hirem Wee of (...) dass si an eppes erarëtschen.“ (CME)*

*„Et ass en Alter wou se schnell beaflosst sinn. A wann een da sot: ‚Ech gi net méi an d'Schoul, ech hänken op der Strooss‘, an da kënnt een, ah, ok, ech well och mat dir hänken!“ (CME)*

*„Et ass och eis Gesellschaft e bëssen mengen ech, dass däi Beruff dech afëllen muss, glécklech maache muss... A wann dat net glécklech mécht, dann ass dat direkt Frust.“ (CME)*

Viele Jugendlichen erkennen erst viel zu spät, dass sie sich ihr Leben damit verbaut haben und es im Nachhinein viel Zeit und Aufwand kostet, Versäumtes nachzuholen.

#### **4.2.3. Jugendliche mit multiplen Problemen**

Als dritte Gruppe werden Jugendliche mit multiplen Problemen beschrieben. Dazu gehören beispielsweise Vernachlässigung, Suchterkrankungen, Obdachlosigkeit, Heimerfahrungen oder psychische Störungen. In diese Gruppe fallen Jugendliche, die oftmals seit ihrer Kindheit von den Eltern vernachlässigt wurden, nun als Jugendlicher teilweise auf der Straße leben, Drogen konsumieren und es „gewohnt“ sind, von einem Service zum nächsten weitergeleitet zu werden. Diese Jugendlichen sind für die Chargés de mission éducative nur schwer zu erreichen bzw. sie kommen nur selten bei ihnen vorbei.

*„Ech hu verschidde Jonker déi kommen, well se ganz, ganz vill Misär hunn. (...) Dat si Jonker déi hu keng Adress, déi liewen deelweis op der Strooss, si hunn deelweis Drogeproblemer a ganz vill hunn Dräibur hannert sech, an, an, an... Oft sinn se vun engem anere Service geschéckt ginn, vum Office social, oder... an déi kommen och well se einfach wëssen, well se dat och kennen, ëmmer erëm op Strukturen zeréck ze gräifen déi vläicht iergendwou hëllefen.“ (CME)*

*„Dat ware wierklech zwee ganz krass Kaliberen. Déi souzen 2, 3 Stonnen do, an déi hu richtig gespruddelt. (...) Dëse Jugendleche war an x Foyeren, e war zu Dräibur, en huet gedealt (...). D'Meedche war och e Foyer's Kand; gouf aus der Léier erausgehäit, säit deem ass et um struwelen, huet Extasy geholl...“ (CME)*

Die Ursache für die verfahrenere Situation der Jugendlichen sehen die Chargés de mission éducative übereinstimmend in der Herkunftsfamilie. Als Gründe für die multiplen Probleme der Jugendlichen werden beispielsweise familiäre Konflikte, elterliches Desinteresse, fehlende elterliche Kompetenzen und auch fehlende Zeit, etwa bei Alleinerziehenden, genannt:

*„Et scheitert un der Famill. Et ass ganz einfach, déi kommen aus katastrophale Familljeverhältnisser, déi ginn dann och erëm an dat Ëmfeld zeréck... Do ass vun Ufank bis Schluss alles schif gelaf.“ (CME)*

*„An Situatioun doheem. Also et ass bei kengem Jonke wou ech mir soen, bei den Elteren doheem leeft alles picobello.“ (CME)*

*„Leider hunn ech ganz vill Jonker wou d’Elteren einfach net präsent sinn an och déi lescht 20 Joer guer net präsent waren.“ (CME)*

#### **4.2.4. Jugendliche ohne Veränderungsbereitschaft**

Zur vierten Gruppe zählen Jugendliche, mit denen die Chargés de mission éducative zwar in Kontakt sind, die allerdings kein Unterstützungsangebot annehmen möchten. Nach Einschätzung der Chargés de mission éducative fühlen sie sich in ihrer aktuellen Situation wohl. Sie erhalten entweder finanzielle Unterstützung von den Eltern oder verdienen Geld mit illegalen Aktivitäten. Dadurch besteht aus deren Sicht keine Notwendigkeit, Hilfe anzunehmen und ihre Situation zu verändern.

*„Mais ech hunn schonn Jonker gehat, déi si verännerungsresistent.“ (CME)*

*„Si gesinn net an, firwat si hir Situatioun solle changéieren. Et geet hinnen heiansdo ze gutt an enger Situatioun, well si nach vun doheem ënnerstëtzt ginn oder do keen Drock gemaach kréien.“ (CME)*

*„Dat anert dat ass da bëssi méi den Vagabond, deen sech e bësse futtéiert, deen dann erëm bëssi méi kiff a wou en dann erëm alles op der Säit léist aus X Grënn.“ (CME)*

Bei dieser Gruppe von Jugendlichen haben die Chargés de mission éducative keine Möglichkeit, sie von ihrem Unterstützungsangebot zu überzeugen. Sie Jugendlichen glauben, ohne Unterstützung zurechtzukommen, weshalb sie kein Interesse haben, mit ihm zusammenzuarbeiten.

*„Mais vill vun dobaussen hunn einfach guer keen Interêt. Oder wann, dann si se schonn esou wäit dass se wëssen, ok, ech brauch dech elo net dofir.“ (CME)*

*„Dat ass dat Schwieregt bei esou Fäll (...). Déi liewen am Fong laansch de System bëssen a bei deene fonctionnéiert dat mega gutt. Hien fënnt dat och relativ normal.“ (CME)*

*„Déi vun haut op muer liewen a net méi wäit an d’Zukunft kucken. (...) Si gesinn och net ganz wäit. Fir si ass et einfach wat muer ass, awer net an zwee Joer, wéi gesäis de dech dann?“ (CME)*

### 4.3. Der Wunsch nach Veränderung aus der Sicht der Jugendlichen

Neben der Beschreibung der Jugendlichen durch die Chargés de mission éducative war es ebenso von Interesse, von den Jugendlichen selbst zu erfahren, woher aus ihrer Sicht die Transitionsschwierigkeiten kommen, wie sie damit umgehen und warum sie schließlich bereit waren, Unterstützung anzunehmen und sich auf einen Veränderungsprozess einzulassen.

#### 4.3.1. Ursachen für die Transitionsschwierigkeiten und Inaktivität

In den Interviews wurden die Jugendlichen darum gebeten, die Gründe für ihre prekäre Situation zu erläutern und zu erzählen, wie es dazu gekommen ist, dass sie auf externe Unterstützung angewiesen sind, um ihre Transition zu meistern.

##### Abbruch der Schule bzw. der Ausbildung

Der Hauptgrund, warum die befragten Jugendlichen sich in einer prekären Situation befanden, war, dass sie die Schule oder die Lehre abgebrochen hatten. Die Gründe für diese Entscheidung sind sehr verschieden. Einige Jugendliche nennen familiäre Gründe, die sie zu dieser Entscheidung geführt haben, beispielsweise Konflikte mit den Eltern oder die Pflege eines Elternteils.

*„Ech hunn [viru véier Joer] opgehalen mat der Schoul well och vill familiär Problemer mat mengem Papp, an dofir sinn ech elo an enger WG, an et geet gutt.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Mat siechzég hunn ech d'Schoul... also fäerdeg, ech hat d'Neuvième fäerdeg an do hunn ech se opgehalen d'Schoul fir menger Mam doheem ze hëllefen.“ (Pascal, 19 Jahre).*

*„Dunn hunn ech aus privat Grënn ofgebrach, [dunn] sutz ech ee Joer doheem well ech keng Aarbecht fonnt hunn.“ (Nicole, 19 Jahre)*

Nicht selten wirkte sich die Belastung aufgrund der familiären Situation auch auf die schulischen Leistungen aus.

*„Schoul war am Fong ni menges, wierklech ni menges. Doduerch dass ech doheem familiär Problemer hat, dass ech doheem eraus gehäit gi sinn. Bon, da gees de an d'Schoul, da setzt de an der Schoul, lauschters no, pass net op, hues keng Motivatioun, bass mam Kapp enzwousch anescht.“ (Frank, 21 Jahre)*

Andere Jugendliche wurden gegen ihren Willen von den Eltern zum Schulabbruch gedrängt, indem ihnen nahegelegt wurde, sich eine Arbeit zu suchen und Geld zu verdienen.

*„Déi Zäit wou ech déi 9ième Pratique gemaach hunn, hu meng Eltere mir bëssen Drock gemaach fir dass ech eng Aarbecht fannen. Voilà. Jo ech wollt weider maachen. Ech wollt komplett weider maachen.“ (Marc, 22 Jahre)*

Schwache schulische Leistungen und nicht bestandene Prüfungen waren weitere Gründe für einen Schulabbruch.

*„Also ech hunn dat gemaach, well an der Schoul ass et net gutt gelaf, an ech war zweemol op der Troisième duerchgefall, an dunn hunn si mech net méi zougelooss fir de Classique nach eng kéier ze maachen.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

*„Ech hunn meng 10ième net gepackt, a dono ass et schwéier ginn dëse Summer fir eng Schoul ze fannen. Dofir hunn ech am Moment keng Schoul. (...) Ech hunn d’Fiche de Depart geholl zu [Uertschaft vun der Schoul] mee duerno huet keng aner Schoul mech ugeholl.“ (Tom, 20 Jahre)*

Auch die vergebliche Suche nach einem Ausbildungsplatz war bei manchen Jugendlichen ursächlich für Frustration, die letztlich dazu führte, die Bemühungen ganz einzustellen.

*„Dann hunn ech meng 10ième Serveur gemaach (...) just dat éischt Joer hunn ech fäerdeg. Well ech awer kee Patron méi am Service oder an der Gastronomie fonnt hunn, hunn ech meng Léier ofgebrach a vun do un hunn ech da säit 2 Joer hunn ech näischt gemaach.“ (Jacques, 22 Jahre)*

*„War ech am gaangen eng Léierplaz ze sichen, mee [ech] war bessen ze spéit. Et war bessen ze spéit fir ze fannen. An dann, lo grad sinn ech doheem, mee ech siche fir eppes dëst Joer nach, fir net doheem ze bleiwen.“ (Annemie, 19 Jahre)*

*„Ech hat e Patron fonnt, mee leider... Hien wollt mech huelen, mee et muss een zwee Joer laang Chef si vun enger Kiche fir een ze huelen, an dat war net de Fall, an ab deem Moment hunn ech einfach lass gelooss. Dunn hat ech kee Bock.“ (Claude, 18 Jahre)*

Interessant bei den Aussagen ist, dass viele der befragten Jugendlichen andere für ihr Scheitern verantwortlich machen. Demnach mussten sie die Schule oder die Ausbildung abbrechen, da sie nach ihrer Darstellung gemobbt oder unfair behandelt wurden.

*„Ech war 2015/2016 war ech nach an der Schoul, do hunn ech eng Léier gemaach als Elektriker, mee dunn hunn ech opgehalen, also do hunn ech gekënnegt, well de (...) Patron oder de Proff ugefaangen huet mech ze mobben. (...) An dat goug esou weider, ech krut meng Aarbecht manipuliert, all Kéiers wann ech fäerdeg, genau propper an exakt geschafft hunn, sou wéi de Proff et wollt oder de Patron, krut ech ëmmer eppes freckt gemaach.“ (Romain, 20 Jahre).*

*„Mat mir waren se all rosen d’Proffen, well ech d’Hausaufgabe vergiess hunn an net an d’Schoul komm sinn, mee aner Leit, déi aner Matschüler drangsaléiert hunn, frech ware wéi nëmmen eppes, absichtlech aner Saache futti gemaach hunn, verletzt hunn, deenen ass näischt geschitt, mee mech hunn se vun der Schoul geheit, well ech 75 mol Non-Excusée hat oder méi wéi dat. An dat ass dat wat ech net richtig fannen.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

### **Verlust der Arbeit**

Bei anderen Jugendlichen war die Transition bereits gelungen und sie hatten eine Arbeitsstelle, haben diese aus unterschiedlichen Gründen aber wieder verloren. In manchen Fällen waren es die Jugendlichen selbst, die gekündigt haben, da sie sich schlecht behandelt fühlten.

*„Mäi Klenge war a Portugal mat mengen Elteren, an op der Aarbecht waren se och net ganz ok mat mir (...). An eng Kéier sinn ech erëm schaffe gaangen, a si ware guer net ok mat mir, a voilà, du sinn ech einfach gaangen.“ (Martine, 24 Jahre).*

Andere Jugendliche wurden gekündigt, häufig wegen – aus ihrer Sicht – unbedeutender Verfehlungen. Vielen Jugendlichen ist der Kündigungsgrund gar nicht klar. Die Befragten fühlen sich ungerecht behandelt und geben dem Arbeitgeber die Schuld für ihr Scheitern. Auch hier zeigt sich wieder das Muster, andere für den Verlust der Arbeit verantwortlich zu machen.

*„Ech hat do lo ee Kontrakt kritt fir beim [Numm Firma], mee iergendwéi hu si mir Kënnegung ginn a dann, steet och mol net drop firwat. (...) Ech hat Rendezvous um Gericht, si wësse jo net wat et ass. Ech hu gesot: ‚Hei lauschtert, ech hunn ee Rendezvous um Gericht, ech muss kuerz een Dag fräi kréien. Den aneren Dag sinn ech jo erëm do.‘ Jo jo kee Problem! A bemol kréien ech dann den Ziedel, Kënnegung an deem Dag wou ech um Gericht war.“ (Philippe, 25 Jahre).*

*„Ils avaient plus besoin d'autant de gens alors ils ont redonné les horaires, an si hunn 3 Leit einfach fort geholl. An vu que dass ech an sou engem 6 Méint Kontrakt war hunn si mech einfach net gehalen.“ (Marc, 22 Jahre)*

*„Et war alles tipptopp, de Stage, alles, just hien huet mech onfair behandelt, 10 Minutte Paus, Iwwerstone gemaach den éischten Dag schonn, ech hu geduecht ok, bäiss op d'Zänn, vläicht kann dat en Test sinn fir dech ze prouwen. Zweet Kéier bei den YX gaang, ech hat eng Verstauchung, ech si schaffe gaange mat der Verstauchung. Seet de Patron zu mir, ech soll an d'Spidol ginn. Ech ginn an d'Spidol, ginn si mir Krankschreiwung bis e Méinden, ginn ech Méindes dohinner: ‚Nee du kanns goen, mir wëllen dech net méi.‘“ (Steven, 22 Jahre)*

Dass die Mehrheit der Jugendlichen zum Zeitpunkt der Befragung keinen Führerschein hatte, stellt für viele Jugendliche eine zusätzliche Hürde dar, besonders dann, wenn sie Jobangebote bekommen, die nicht unmittelbar in der Wohnungsumgebung liegen und nur schwer mit dem öffentlichen Transport zu erreichen sind. Die Nutzung des öffentlichen Transports setzt außerdem voraus, dass der Jugendliche die Kompetenz besitzt, Fahrpläne zu lesen und zu kombinieren. Einige Jugendliche fühlten sich damit überfordert.

Die befragten Jugendlichen aus Nicht-EU Ländern haben es besonders schwer, eine Arbeit oder Lehre zu finden, da oftmals neben der beruflichen Qualifikation auch die Sprachkenntnisse fehlen. Zwei Beispiele von Jugendlichen, die aus Afrika nach Europa kamen, verdeutlichen dies.

*„J'ai pas réussi, parce que là j'avais des problèmes de parler français. Maintenant ça va un peu. C'était la langue qui était difficile. Mon père il m'a pas mis dans une école, que j'apprends la langue. Il n'a même pas cherché du travail. Il m'a laissé comment ça.“ (Georges, 26 Jahre)*

*„J'ai fait des études pour travailler dans une entreprise au [nom d'un pays africain]. Mais quand je suis mariée, je suis venue ici. (...) Mon mari vit ici ça fait 17 ans. (...) Je voulais*



*continuer de faire mes études, mais je vois qu'il n'y a pas de moyens (...). Donc j'ai essayé d'aller faire le ménage, mais ils m'ont pas fait de contrat de travail.“ (Claudine, 24 Jahre).*

### **Mangelnde Unterstützung durch andere Institutionen**

Viele der befragten Jugendlichen nutzen verschiedene Angebote parallel bzw. nacheinander und haben somit bereits Erfahrungen mit mehreren Institutionen und Angeboten gemacht. Bevor sie zu Outreach Youth Work kamen, waren die Erfahrungen mit anderen Institutionen in der Regel negativ. Die Jugendlichen erhielten nach eigener Aussage nicht die gewünschte Unterstützung und fühlten sich teilweise auch nicht gut behandelt. Damit werden ähnliche Erfahrungen beschrieben wie bereits im Jugendbericht 2015 (vgl. Weis & Joachim, 2015, 333f).

Da die Mehrzahl der befragten Jugendlichen auf der Suche nach Arbeit ist, waren bereits viele von ihnen bei der ADEM. Viele der Befragten äußern sich enttäuscht, wobei Kritik besonders häufig von Jugendlichen mit geringer oder fehlender Qualifikation geäußert wurde, deren berufliche Eingliederung besonders schwierig ist. So stoßen die drei Monate Einschreibungszeit, in der der Arbeitnehmer eingeschrieben sein muss, bevor die ADEM überhaupt eine freie Stelle vermittelt, auf Unverständnis bei den Jugendlichen, da jemand, der Hilfe braucht, nicht zunächst drei Monate abwarten möchte, bis er das Recht auf Hilfe hat. Außerdem können Jugendliche nicht verstehen, dass die Akte gleich geschlossen wird, wenn man einmal einen Termin verpasst hat.

*„Ech fannen hire System ass net grad sou. Ech war ni zefridden domadder. Scho nëmmen déi dräi Mount wou s de muss Inscriptioun hunn bis si dir kënnen eng Aarbecht iwwerhaupt sichen. Firwat wëllen si engem hëllef, wa si eréischt no dräi Méint kënnen hëllef. A wann s de ee Rendezvous verpatz, direkt erausgehait ze ginn, dat ass och erëm eng Saach, ne.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„Dach schonn, well wann ech net ugemellt sinn, kréien ech och néirens eng Aarbecht. Et ass och dat, wann s du dräi Méint um Aarbechtsamt ugemellt bass, da kriss du eréischt däi Kontrakt. Ouni dat gött net. Dowéinst.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Auch die unterstützenden und zugleich verpflichtenden Maßnahmen werden als wenig hilfreich bewertet; sie vermitteln aus der Sicht der Jugendlichen zudem falsche Hoffnung auf Arbeit. Verweigert man die Teilnahme, drohe die Schließung der Akte; nimmt man daran teil, verbessern sich die Aussichten auf Arbeit aus ihrer Sicht auch nicht wirklich. Die Jugendlichen machten die Erfahrung, dass viele Unternehmen dann doch keine neuen Mitarbeiter suchen oder nur solche mit Berufserfahrung einstellen.

*„Ech war elo 2 Méint an enger Formatioun vun der ADEM, beim COSP<sup>9</sup> (...). Mir müssen op déi Formatioun goen. Wa mir net ginn, dann ass den Dossier op der ADEM zou. [Bruecht huet et mir] e neie CV an eng nei Lettre de motivation. An da jo, ech hunn Demanden*

---

<sup>9</sup> COSP = Centre d'Orientation Socio-Professionnelle



*geschéckt an esou weider, mee ech krut Äntwerten, mee déi meescht dann: Entweder d'Entreprise ass komplett, oder si wëllen een mat Erfahrung.“ (Claude, 18 Jahre).*

*„All Kolleg dee seet: ‚Ech gi bei de COSP‘. Da soen ech: ‚Dat bréngt dir souwisou näischt.‘ Do soen ech radikal meng Meenung. Lount sech net, komm bei den Team Outreach, déi bréngen dir méi wäit wéi de COSP. Ech hunn näischt géint de COSP, awer looss d'Leit net am Stach. Wann s de hinnen schonn d'Hoffnung gëss, da weis hinnen och d'Hoffnung. Do mussen si eppes drun änneren.“ (Steven, 22 Jahre).*

Einige Jugendliche haben das Gefühl, dass die zuständigen Personen bei der ADEM sich nicht wirklich Mühe geben, Arbeit für sie finden. Die Jugendlichen, die eine freie Stelle von der ADEM angeboten bekommen, machen häufig die Erfahrung, dass sie keine Antwort auf ihre Bewerbung bekommen oder aber die freie Stelle dann doch schon besetzt ist. Dies stößt auf besonders viel Unverständnis und wirft die Frage auf, warum ihnen diese Stelle vermittelt wurde.

*„ADEM ass nëmme gutt fir ee Mount, nëmme dass de dech virstells: ‚Jo du bass do, ok komm de nächste Mount.‘ Fir mech, d'ADEM ass, et deet mer leed, mee et ass Schäissdreck. Si hunn en Ziedel do, wou si Leit sichen, si kucke mol net no. Si ginn sech mol net Méi ze soen: Jo si sichen. Dat fannen ech domm.“ (Joël, 22 Jahre)*

*„Jo si kucken... si hat mer d'Adresse ginn, och fir déi Patronen, déi Léierplaz siche jo, mee war och... ech krut och keng Äntwert.“ (Annemie, 19 Jahre)*

*„Si siche Leit, a wann ech hinnen uruffen, da bemol sichen se keng Leit méi. Ech kréien och kee Rendezvous fir iergendwou hinner ze goen.“ (Jacques, 22 Jahre)*

*„Ech war schonn op der ADEM an esou alles, hei an do, mee et huet net vill gehollef.“ (Paul, 20 Jahre)*

Außerdem handele es sich oft um Interim-Stellen, die viele Jugendlichen nicht haben wollen, oder um Stellen, die weit weg sind von ihrem Wohnort. Dies stellt gerade für Jugendliche, die weder Führerschein noch Auto besitzen, ein Problem dar. Eine Stelle, die eine zu lange Anreise mit dem öffentlichen Transport erfordert, wollen viele auch nicht.

*„Nee, si hunn näischt. Si hëllefen näischt. D'ADEM si soen der: ‚Jo: mir hunn Adressen hei.‘ Dat meescht ass ëmmer Interim, mee dat interesséiert mech net (...). Si hunn vill Interim oder si hu villes am Norde vum Land, an esou wäit ginn ech och net. Ech hunn nach kee Führerschäin.“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Also si hate just 2 Adressen bei all Beruffen. Ech wunnen am Mëllerdall, ech hunn nach kee Führerschäin, also mech rentéiert et net bis op Klierf erofzerennen, well da sinn ech 2 Stonnen ënnerwee, fir moies um 4 Auer opzestoen an e Bus ze kréie fir datt ech dann um 7 Auer op der Aarbecht sinn, dat ass net ze maachen. Hätt ech lo de Führerschäin, da wär et mir nach egal, da kéint ech um 5 Auer opstoen an um 6 Auer lassfueren, mee fir lo mat Bus an Zuch do ze fueren, dat maachen ech net.“ (Romain, 20 Jahre)*

Manche Jugendliche geben an, dass sie nur noch bei der ADEM vorstellig werden, damit ihre Akte nicht geschlossen wird. Sie berichten enttäuscht, dass sie keinerlei konkrete Hilfe und

Unterstützung erfahren und keine Informationen zu ihren Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt erhalten haben.

*„Ech war ëmmer an d'ADEM an d'ADEM huet mer ni gehollef fir eng Aarbecht, d'ADEM huet mir ni e CV gemaach, d'ADEM war ni do fir mech.“ (Martine, 24 Jahre)*

*„Ech gi just eran, a da soen si, dass si näischt wëssen, dass si näischt hunn, an da kann ech erëm goen. Am Fong ginn ech mech just weisen dohinner.“ (Nicole, 19 Jahre)*

*„Ech si mir sécher, dass d'ADEM oder d'ALJ mir net gesot hätt: ‚Hei du kanns dech awer eropschaffen fir Educateur ze ginn.‘ Ech si mir sécher, si hätte mir dat net gesot. Si hunn jo meng Zensuren, si wësse jo wat ech wollt ginn, mee et war ni dovunner geschwat ginn.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

Hinzuweisen ist darauf, dass oftmals auch unrealistische Erwartungen der Jugendlichen eine Rolle spielen. Viele haben keine klare Vorstellung vom Arbeitsauftrag der ADEM. Sie sind der Meinung, dass sie, wenn sie einmal eingeschrieben sind, relativ schnell ein Arbeitsangebot bekommen oder eine Arbeit finden.

Vereinzelt wurden auch die Leistungen des SNJ bzw. der ALJ kritisiert. Manche der befragten Jugendlichen fühlten sich dort bevormundet oder das Angebot entsprach nicht ihren Vorstellungen.

*„Et sinn och schonn anerer Leit déi hunn ech gesinn, och vum SNJ oder esou. Matt deenen huet guer keen sech verstane vu menge Kollegen. Déi hunn ëmmer op Schlaumeier gespillt, déi hunn dann probéiert do eppes ze änneren, do eppes ze änneren. Dat ass hinnen dann net gaangen, an dann hunn si déi Leit verluer.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„Bei der ALJ war ech ganz kuerz, mee do hunn ech direkt gesot: Nee, well si wollte mech direkt an den SVO setzen, an dat huet mir och näischt gesot. Do misst ech Formatioune maache goen, do misst ech op eng Reunion goen, an dat wär alles ënnen am Norde gewiescht, an ech hat nach kee Führerschäin a näischt, t'heescht et war bëssen ëmständlech fir mech bis erof ze rennen, an da sinn ech och net méi gaangen.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

### **Mangelnde Unterstützung durch die Eltern**

Die befragten Jugendlichen lebten zum Zeitpunkt der Befragung mehrheitlich bei ihren Eltern oder bei einem Elternteil, meistens bei der Mutter. Drei Jugendliche lebten – vermittelt durch den Chargé de mission éducative – in einer betreuten Wohnstruktur, ein Befragter lebte alleine in einer Einzimmerwohnung, eine Befragte mit Ehemann und Kind in einer Mietwohnung, ein Jugendlicher abwechselnd bei der Großmutter und der Lebensgefährtin, ein Befragter bei seiner Tante.

Die wenigsten der befragten Jugendlichen gaben an, dass sie gut durch ihre Eltern unterstützt werden. Lediglich drei der 21 befragten Jugendlichen äußern, dass sie sich gut durch die Eltern unterstützt fühlen und diese ihnen beim Übergang auf den Arbeitsmarkt helfen. Neben Hilfe beim Schreiben von Bewerbungen und bei der konkreten Suche nach

Stellen erhält eine alleinerziehende junge Mutter auch dadurch Unterstützung, dass ihre Eltern sich um das Enkelkind kümmern, damit sie Zeit zur Arbeitssuche hat. Die meisten Jugendlichen erhalten nach eigenem Bekunden hingegen keine Unterstützung von den Eltern bzw. die erfahrene Unterstützung wird als eher negativ empfunden.

*„Si ënnerstëtze mech net vill.“ (Nicole, 19 Jahre)*

Einige Eltern versuchen ihren Kindern dadurch zu helfen, dass sie Entscheidungen für sie treffen, Druck ausüben oder damit drohen, sie vor die Tür zu setzen. Die Jugendlichen möchten jedoch nicht bevormundet werden, daher kommen Ratschläge der Eltern oft nicht gut an.

*„Dat waren haaptsächlech meng Elteren. Meng Exfrëndin och. Wéi gesot: si hunn ëmmer geschwat wéi wann ech e klengt Kand vun 12 Joer wär. An dat ass mir guer net gaangen.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„Meng Elteren hu mech alle béid gären, mee si waren och ëmmer der Meenung, dass si wësse wat fir mech gutt ass. (...) Meng Mam war ëmmer der Meenung, dass si alles géing wëssen a mäi Papp souwisou. (...) Mäi Papp huet zwar seng Uni gemaach, mee soubal iergendeppes schif gelaf ass, dann huet hien een ugebläert, ugemault, huet e Wutausbroch kritt, da kann ech och soen: Jo en Diplom, mee wat nützt dat, wann s de dech wéi e Vollidiot behëls.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

*„Et war einfach alles wéinst mengem Papp. Mäi Papp huet mir ëmmer gesot: ‚Du gees dat dote maachen, soss flitz de!‘ An do hat ech keng Wiel, an do sinn ech et maache gaangen. T’war keng Motivatioun einfach do.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Meng Elteren, déi hunn mech ëmmer schlecht duergestallt. Si soten ëmmer: ‚Du wäers ni eppes erreechen!‘ An dat mécht... een deen net staark vum Charakter ass, dee kënnt dann net erop, mee hie fält doduerch méi erf. An dat war ech dee Moment. (...) Ech war e puer Méint doheem, dunn sutz ech erëm op der Strooss, well meng Eltere gemierkt hunn dass ech net wëll, also gemengt hunn ech net wëll.“ (Frank, 21 Jahre)*

Bei manchen führen die ständigen Bemerkungen in der Familie und im sozialen Umfeld dazu, dass sie stur werden und weder arbeiten noch zur Schule gehen wollen, um den Forderungen und Erwartungen anderer nicht nachzukommen.

*„Richteg Loscht dorobber hunn ech net méi, weder fir schaffen ze goen, nach fir an d’Schoul ze goen, well ech all Kéiers nëmme nach vun Erwuessenen, an aneren Erwuessenen, meng Elteren, menger ganzer Famill gesot kréien, a vu Kollege vun der Famill gesot kréien: ‚Du muss schaffe goen, du brauchts eng Aarbecht, géi am Beschten dohinner schaffen!‘ Nee... da gëss de lues a lues stur a rebellesch.“ (Jacques, 22 Jahre).*

Manchen Eltern oder Elternteilen – insbesondere denen, die ganztags arbeiten – fehlt auch die Zeit, um ihre Kinder bei der Suche nach Arbeit zu unterstützen und zu beraten.

*„Hatt huet seng Aarbecht. Si schafft de ganzen Dag. Wann si heem kënnt, owes sicht een och keng Aarbecht méi. Ech mengen net dass een owes um 10:00 Auer Patronen urifft.“ (Claude, 18 Jahre).*

Anderen fehlen die Kompetenzen, um den Jugendlichen konkret weiter zu helfen, beispielsweise weil sie selbst nicht richtig lesen und schreiben können.

*„Meng Mamm mengen ech, kann och net sou gutt liesen a schreiwen. Si seet et elo net, mee ech mengen dat schonn.“ (Philippe, 25 Jahre)*

#### **4.3.2. Inaktivität und Freizeitaktivitäten**

Die Jugendlichen wurden in den Gesprächen auch danach gefragt, wie sie die Zeit, in der sie inaktiv waren, verbracht haben. Hier zeigen sich verschiedene Formen und Ausprägungen der Inaktivität. Während einige Jugendliche passiv sind, sich aus dem sozialen Leben zurückziehen und unter ihrer Situation leiden, sind andere auf bestimmten Gebieten umso aktiver und nutzen die Vorzüge ihrer verpflichtungsfreien Lebenssituation.

##### **Rückzug aus dem sozialen Leben**

Eine Gruppe von Jugendlichen berichtet, dass sie während ihrer inaktiven Phase überwiegend zu Hause waren und soziale Kontakte gemieden haben. Eine Zeitlang fehlte diesen Jugendlichen jegliche Motivation und jeglicher Antrieb.

*„Ech war e ganzt Joer nëmme doheem. Et ass rare dass ech eraus gaange sinn. Wann ech eraus gaange sinn, da war et eemol pro Mount. Soss war ech de ganzen Dag doheem a menger Kummer agespaart - dans ma petite bulle, wéi een esou schéi seet.“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Ech war net sozial aktiv, ech war nëmme wierklech an der Welt do: klenger Kummer voilà. (...) Ech hat d'soziaalt Liewe verluer, ech hu mäi Selbstvertrauen alles verluer gehat.“ (Pascal, 19 Jahre)*

Ein Grund für den Rückzug ist ein generelles Misstrauen aufgrund zahlreicher schlechter Erfahrungen, sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich. Um weitere Enttäuschungen zu vermeiden, werden soziale Kontakte gemieden.

*„Ech hunn der elo 25, ech sinn ëmmer doheem oder ginn mat mengem Hond eraus. Ech ginn am Fong guer net bei d'Leit. (...) Jo wann s de ëmmer nëmme Merden kriss a ëmmer nëmme (...) blöd schwätzen, hunn ech keng Loscht do drop. Da bleiwen ech léiwer eleng.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Manche Jugendliche beschreiben sich selbst als unsozial; sie meiden Kontakte, da diese ihrer Erfahrung nach ohnehin im Streit enden.

*„Ech si jo kee Mënsch wou gäre schaffe well goen, ech liewen doheem a maache guer näischt. (...) Ech kann aner Leit net wierklech gesinn, well ech genau weess, dass all kéiers Streit gëtt. Ech lafe ronderëm, ech hu Musek an den Oueren, wann iergendeen mech uschwätzt da lafen ech nach weider.“ (Jacques, 22 Jahre)*

Andere Jugendliche meiden Kontakte auch aufgrund von gesundheitlichen Problemen, zum Beispiel aus Scham davor, dass ihre Mitmenschen von ihrer Krankheit erfahren und darüber

lästern. Die Zurückgezogenheit führt dann aber zu neuen Problemen und zusätzlicher Unzufriedenheit.

*„Et ass net dass ech do guer näischt gemaach hunn. Do sinn ech zwee mol d'Woch bei de Psychiater gaangen an do war ech och nach zwee Méint an Däitschland an enger Klinik. (...) Jo am Fong, wann ech gescheit gewiescht wär, dann hätt ech kéinten e Stage maachen sou, mee ech hu mech einfach sou geschummt fir mech selwer a fir alles, ech hu mech einfach komplett zeréckgezunn (...). Et war e Joer wou ech näischt gemaach hunn. Mee ech hu mech och net gutt dobäi gefillt. Ech wollt mer och net soe loossen, dass ech e Lidderhanes sinn, dee seng Elteren ausnotzt.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

Gemeinsam ist dieser Gruppe von Jugendlichen, dass die Inaktivität keineswegs als positiv oder angenehm empfunden wird. Sie stellt vielmehr eine Reaktion auf negative Erfahrungen dar. Viele sind von ihrer Situation wütend und frustriert, sie langweilen sich oder schämen sich dafür, einfach nicht weiter zu kommen.

*„Nee nee ech well dat net, well ech si schonn, ech war 2 Joer laang doheem ouni eppes ze maachen, mee ech hunn nonstop Aarbecht gesicht. Ech hunn méi wéi 200 CV'en, Lettre de motivation geschéckt, an ech krut ni eng Äntwert dorobber.“ (Marc, 22 Jahre)*

*„Ech weess net wat ech maache soll. Ech langweile mech e bëssen. (...) Well jo doheem dat wär nach ok et ass cool, mee net dat... E Joer eleng kann ech net. Ech muss eben eppes sichen an eppes och fannen.“ (Annemie, 19 Jahre)*

*„Quand je suis venue ici, j'avais 57 kilos, mais à cause du stress, j'ai 115 kilos maintenant (...). Je veux juste faire quelque chose au lieu de s'asseoir, passer toute la journée à la maison, sans rien faire, sans cotiser. Pour moi c'est la honte.“ (Claudine, 24 Jahre)*

### **Abhängen und Zeit mit Freunden verbringen**

Eine andere Gruppe von Jugendlichen fühlt sich in ihrer Inaktivität hingegen sehr wohl. Sie schlafen aus und verbringen ihre freie Zeit mit Freunden, häufig auf öffentlichen Plätzen („Squad“). Voraussetzung ist dabei die finanzielle Unterstützung durch die Eltern oder ein Elternteil.

*„Virus véier Joer. Ech hunn näischt méi gemaach am Liewen. (...) Ech si moies opgestanen, sinn da squatt'en gaangen sou gesot mat Kollegen, sinn dann heem gaangen, hu giess, schlofe gaangen, an dann de selwechte Rhythmus. Ech hu mech dee Moment gutt gefillt (...) well ech krut jo ëmmer Sue vu mengem Papp fir Saachen ze ënnerhuelen.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

Manche gehen zusätzlich ins Jugendhaus, um Freunde zu treffen oder an Freizeitaktivitäten teilzunehmen – manche regelmäßig, andere eher sporadisch.

*„Je participe ici à la maison des jeunes (...) parce que moi, des fois, je fais la cuisine pour les jeunes ici (...). Je fais la cuisine pour les jeunes pour manger. (...) Depuis que je suis ici, je participe ici.“ (Georges, 26 Jahre)*

*„Do hu mir ëmmer also gehaangen sou, mir nennen dat de Basket, an do hunn ech ugefaangen dann iergendwann eng Kéier hu mir ugefaangen heihinner [Jugendhaus] ze kommen, mee ech weess net wéi al ech do war. 17, 18, vläicht. Dat heescht: Jo. Ech kennen si awer elo schonn e puer Joer.“ (Eliane 21, Jahre).*

*„Ech kommen och hei oft, mat Kollege mol heiansdo, mir maachen alleguerten eppes zesummen.“ (Joël, 22 Jahre).*

*„Zum Beispill mat Kollegen, wann si do ënnen sinn oder sou, wann si Kicker spillen oder sou, obwuel ech do vläicht fënnef Mol dobäi war oder sou.“ (José, 18 Jahre).*

Andere Jugendliche vertreiben sich die Zeit mit Sport, entweder alleine oder mit Freunden.

*„Och virdrun, wou ech nach net no Aarbecht gesicht hunn, sinn ech a menger Fräizäit Vëlo gefuer. Ech sinn ëmmer mam Vëlo ënnerwee. Ech si vu moies bis owes mam Vëlo gefuer. Wann ech net mam Vëlo ënnerwee sinn, da sinn ech mat Kollegen ënnerwee.“ (Paul, 20 Jahre)*

Manche versuchen sich auch durch Schwarzarbeit etwas Geld hinzuzuverdienen.

*„Parfois j'ai des gens qui me connaissent, qui m'appellent pour travailler avec eux, parce que ici, je suis dans une situation difficile. Parfois ils m'appellent pour travailler avec eux au noir, comme ça j'ai un peu d'argent pour vivre quoi.“ (Georges, 26 Jahre)*

Aus den Interviews stach besonders ein Jugendlicher hervor, der sehr vielseitig engagiert war. Er war sowohl bei der freiwilligen Feuerwehr als auch bei den Pfadfindern aktiv, was insofern bemerkenswert ist, da ein bürgerschaftliches Engagement bei arbeitslosen jungen Menschen mit niedrigem Bildungsniveau eine Ausnahme darstellt (vgl. Meyers, Weis, Scharf, & Schumacher, 2015). Außerdem unterstützte er seine Mutter im Haushalt und verrichtete zusätzlich noch unterschiedliche Arbeiten, um sich etwas Geld hinzuzuverdienen. Im Gespräch wies er ausdrücklich drauf hin, dass er nicht zu den Jugendlichen zählt, die zu Hause vor dem Fernseher sitzen oder am Handy spielen; von den typischen „Inaktiven“ grenzt er sich klar ab.

*„Also um Camping hunn ech gehollef méinen, Mobilhome botzen fir bëssche Geld niewelaanscht ze verdéngen, dass ech menger Mamm och ka bësschen ënnert d'Äerm gräifen. (...) Well meng Mamm zweemol um Réck operéiert ginn ass, hunn ech hir och gréisstendeels Aarbecht ofgeholl, dat heescht, ech kachen, ech spulle fir si oder mir wiesselen eis of. (...) Also ech sëtzen net doheem an ech kucke vill Tele oder ech hänken um Handy. (...) Also ech sinn am Rettungsdéngscht aktiv, ech sinn an de Scouten aktiv (...), also ech maachen lo d'Formatioun fir de Chef, also ech sinn am Moment ATC, Assistant Teamchef, dat heescht, wann lo den Haaptchef net kann oder den aneren Ersatzchef net kann, dann iwuerhuelen ech dann eben dee Moment Versammlunge wou mir maachen. Ech hunn lo eng ganz Montée organiséiert.“ (Romain, 20 Jahre)*

#### 4.3.3. Gründe für die Veränderungsbereitschaft der Jugendlichen

Gefragt nach dem Grund, warum sie aus ihrer – teils jahrelangen – Inaktivität austreten und ihr Leben ändern wollten, gaben die Jugendlichen im Wesentlichen drei Gründe an: Manche waren von sich aus motiviert, etwas zu verändern, weil sie mit der eigenen Situation unzufrieden waren. Andere ließen sich durch den Chargé de mission éducative motivieren und haben das Angebot der Hilfe angenommen. Und wiederum andere waren anfangs ambivalent dem Projekt gegenüber eingestellt; einer Skepsis stand aber auch Neugier gegenüber, weshalb sie sich darauf eingelassen haben.

Einige der befragten Jugendlichen waren mit ihrer Situation einfach unzufrieden und daher auch bereit, die Hilfe des Chargé de mission éducative anzunehmen. Bei vielen, die schon länger inaktiv waren, war der Wunsch, ihre Situation verändern zu wollen, groß, oftmals haben sie aber keine Idee, was sie beruflich oder schulisch machen wollen bzw. können. Hier holen sie sich dann den Rat beim Chargé de mission éducative.

*„Ech wëll am Fong schaffe goen, a net doheem setzen, dofir.“ (Nicole, 19 Jahre)*

*„Ech war an der Schoul, ech hat meng Léier, ech war jo fir mech selwer zoustänneg, mee vu que dass ech dat alles verluer hunn, hunn ech do no Hëllef gesicht.“ (Tom, 20 Jahre)*

*„Mon projet c'est de faire des choses bien, pour travailler, comme tout le monde. Chercher du travail, même si c'est dans le bâtiment, je travaille, pour rester comme tout le monde. Je suis jeune, je ne peux pas rester comme ça.“ (Georges, 26 Jahre)*

*„Et ass net dass ech elo näischt versicht hätt, et ass just, iergendwann hunn ech de Buedem ënnert de Féiss verluer.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

Die Entwicklung der Veränderungsbereitschaft ist häufig ein längerer Prozess. Einige Jugendliche brauchen mehrere Jahre um zu erkennen, dass sie ihre Situation verändern wollen oder müssen. Bei vielen konnte der Chargé de mission éducative dazu beitragen, dass der Jugendliche seine Situation reflektiert und Hilfe annimmt.

*„Jo, ech hätt kéinten nee soen, mee et war einfach eng Motivatioun einfach, een dee mir ënnert d'Äerm gegruff huet, dee mech dann och ënnerstëtzt huet bei mengem Projet wou ech wollt maachen, dass mir och all eenzel Projet'en duerchgekuckt hunn wat ech ka maachen, wat ech ka ginn, wou ech ka mech eropsteigere, wou si meng Kapassitéiten.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

Andere Jugendliche wurden durch das Angebot auf offener Straße oder das sie per Flyer erhalten hatten neugierig und wollten daher die angebotene Unterstützung ausprobieren.

*„Hien huet sech virgestallt, hunn ech geduecht: Oh komm, mir gi mol dohinner, du verléiers näischt, kann ee mol probéieren.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„Jo, meng Mamm huet mech gefrot op mech dat géif interesséieren an do hunn ech sou gelies, bëssen durchgestöbert an do sot ech jo, kann ee jo mol probéieren. An do sinn ech dohinner komm an et huet mir gefall direkt.“ (Pascal, 19 Jahre)*



Als wichtiger Faktor wird darauf hingewiesen, den richtigen Zeitpunkt zu treffen, da die Veränderungsbereitschaft nicht unbedingt konstant vorhanden ist.

*„Jo wär en zwee Méint duerno komm, dann hätt ech wahrscheinlech net méi dorobber reagiert, well kuerz duerno huet mäi Papp d'Bee verluer. (...) Dat war wierklech gutt, well soss wär et erëm... dann wär ech guer net hei.“ (Pascal, 19 Jahre)*

Teilweise wird von den Befragten auch Unverständnis geäußert über Jugendliche, die nicht zu einer Veränderung bereit sind und sich in der Inaktivität eingerichtet haben.

*„Ech hu Kollegen zum Beispill, ech héieren si all Dag granzen: ‚Mäi Liewen do, mäin Liewen do‘. Jo mee wann's du näischt änners, gött däi Liewen net schéin. A wann een do zwee, dräi Servicer huet, wou ee ka kontaktéieren fir dir eng Hand ze ginn, an du hëls dat mol net un, aus Faulheet, dann ass dat traureg eben.“ (Tom, 20 Jahre)*

*„Ech hu Kollegen déi säit 7 Joer näischt maachen, 7 Joer doheem sinn. Si wëllen mol näischt schaffen, si wëlle näischt wëssen. (...) Éierlech gesot, géif ech ee Mount doheem setzen, ech géif Kappwéi hunn.“ (Joël, 22 Jahre)*

#### **4.3.4. Ziele, Wünsche und Erwartungen an den Chargé de mission éducative**

Befragt nach den Erwartungen an den Chargé de mission éducative äußerten die meisten Jugendlichen den Wunsch, eine Arbeit zu finden oder wieder zur Schule zu gehen, um eine Lehre zu machen bzw. die Schule zu beenden.

*„Dass hie mir hëlleft an all Demarchen ze maache fir eng Aarbecht ze fannen.“ (Marc, 22 Jahre)*

*„Jo, dass hie mir hëlleft erëm an d'Beruffsliewe komme jo. (...) Ech hunn einfach eng fest Aarbecht gesicht.“ (Pascal, 19 Jahre)*

*„Rëm an d'Schoul goen, a rëm mech eropsteigere.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Ech sot him, ech wéilt erëm eng Schoul fannen. Ech wéilt erëm drun schaffen also erëm meng Léier fäerdeg maachen.“ (Tom, 20 Jahre)*

*„Fir meng Léierplaz ze sichen. Ech hat nëmnen de Wonsch eng Léierplaz ze hunn.“ (Joël, 22 Jahre)*

Andere Jugendliche hatten eher den Wunsch, dass der Chargé de mission éducative ihnen bei der Wohnungssuche hilft. Motive dafür waren familiäre Konflikte (vgl. Heinen, Vuori, Biewers Grimm, Joachim, & Schumacher, 2015) sowie Unzufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation.

*„Et war eng Erwaardung vu mir fir doheem erauszegoen.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Jo, well ech hunn him gesot, dass et mir guer net gutt geet do an deem Foyer do.“ (Sabrina, 24 Jahre)*



Auch Jugendliche ohne konkrete Erwartungen und Wünsche greifen auf die Hilfe des Chargé de mission éducative zurück. Allen gemeinsam ist eine gewisse Neugier und der Wunsch, ihre aktuelle Lebenssituation irgendwie zu verändern bzw. zu verbessern.

*„Jo ech hunn mir näischt erwaart, well ech war sou, ech konnt mir näischt drënner virstellen, ech war einfach esou ok dee wäert elo mat dir schwätzen an da keng Anung.“ (Eliane, 21 Jahre)*

*„Ech hu keng Erwaardungen, ech hu Jore laang ronderëm gestouss ginn, an all kéiers Zoff (...), dann huet een lues a lues keng Erwaardung méi vum Liewen, vum Beruff oder soss eppes.“ (Jacques, 22 Jahre)*

*„Keng Anung. Nee ech si gaangen, an ech hu gekuckt, wat ob mech duer kennt.“ (Nicole, 19 Jahre)*

*„Ech hunn drop gewaart mol erëm eppes Festes an d'Hand ze kréien, mol erëm an d'Liewen erakommen. Dass hien mir hëlleft weider ze kommen, Dieren op ze maachen.“ (Paul, 20 Jahren)*

*„A soss fir nach bëssen, wou mäin Problemer sinn, wou ech mam [Numm CME] nach bësse wëll kucken... mam Fransésische well ech guer keent kann.“ (Nicole, 19 Jahre)*

#### **4.4. Zusammenfassung**

Das Pilotprojekt Outreach Youth Work erreicht Jugendliche in schwierigen Lebenslagen. Dabei hat sich gezeigt, dass die Gruppe der erreichten Jugendlichen sehr heterogen ist: Die Hilfe der Chargés de mission éducative wird mit sehr unterschiedlichen Schwierigkeiten und Erwartungen in Anspruch genommen. Der Grund für ihre prekäre Situation liegt bei vielen Jugendlichen darin, dass sie – häufig aufgrund familiärer Konflikte oder Schwierigkeiten – die Schule oder Ausbildung abgebrochen oder, sofern sie bereits eine Arbeit gefunden hatten, diese aus unterschiedlichen Gründen gekündigt haben bzw. ihnen gekündigt wurde. Fast allen fehlt es an elterlicher Unterstützung.

Die Jugendlichen werden durch die unterschiedlichen im Projekt angewandten Strategien aufsuchender Arbeit im öffentlichen Raum bzw. im Jugendhaus erreicht. Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad des Projekts werden die Jugendlichen auch häufig von anderen Einrichtungen, aber auch anderen Jugendlichen an Outreach Youth Work weitervermittelt. Durch das Projekt werden sowohl inaktive als auch aktive Jugendliche – in dem Sinne, dass sie schon bei anderen Institutionen Hilfe gesucht haben bzw. noch immer suchen – erreicht. Gemeinsam ist allen durch Outreach Youth Work erreichten Jugendlichen, dass sie selbst motiviert waren oder sich durch die Projektmitarbeiter dazu motivieren ließen, ihre Situation zu verändern.

## 5. Entwicklung und Umsetzung des pädagogischen Konzepts von Outreach Youth Work

Dieses Kapitel befasst sich mit der Entwicklung und der Umsetzung des pädagogischen Konzeptes von Outreach Youth Work. Das Projekt ist durch eine Vielfalt an Methoden und Interventionsformen gekennzeichnet. Diese Methodenvielfalt war bereits im *Concept d'Action Général* (EGMJ asbl., 2016a) vorgesehen. Ziel der Projektverantwortlichen war es jedoch, im Laufe der Projektzeit und auf Grundlage der Erfahrungen in der Praxis nach und nach das Spektrum der Methoden auszudifferenzieren und ein handfestes pädagogisches Konzept auszuarbeiten. Die Chargés de mission éducative hatten daher die Aufgabe, während der Pilotphase nicht nur verschiedene Methoden auszuprobieren, wie sie die Jugendlichen am besten erreichen, sondern auch, wie sie sie bestmöglich unterstützen und fördern können. Daher reflektierten die Mitarbeiter während der Projektlaufzeit kontinuierlich ihre Arbeitsweise, um diese im Prozess permanent anpassen und weiterentwickeln zu können. Im Folgenden wird dieser Entwicklungsprozess für die einzelnen Methoden beschrieben, die sich im Laufe der praktischen Arbeit bewährt haben.

Das breite Spektrum an Methoden, Arbeitsweisen und Unterstützungsformen zeigt sich nicht nur im Konzept und in den Beschreibungen der Chargés de mission éducative, sondern wurde auch in den Gesprächen mit den Jugendlichen deutlich. Sie stellten nicht nur unterschiedliche Arbeitsformen heraus, sondern beschrieben vor allem auch die pädagogische Haltung der Chargés de mission éducative als entscheidenden Faktor.

Im Folgenden werden zunächst die verschiedenen Arten der Intervention dargestellt (5.1) und anschließend das pädagogische Handeln näher beschrieben (5.2), bevor in Kap. 5.3 die Rollenbeschreibungen der Chargés de mission éducative durch die Jugendlichen skizziert werden.

### 5.1. Formen der Intervention und Unterstützung

#### 5.1.1. Unterstützung bei der Arbeitssuche

Die meisten Jugendlichen suchen die Chargés de mission aus dem Grund auf, weil sie eine Arbeit finden wollen und dabei Unterstützung benötigen. Diese Unterstützung bieten sie auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Bereichen an. Ein wichtiger Punkt ist die Berufsorientierung. Viele Jugendliche haben keine konkreten Vorstellungen davon, was sie wollen und können bzw. welche Möglichkeiten ihnen überhaupt offenstehen. Die Chargés de mission éducative vermitteln grundlegende Informationen und suchen gemeinsam mit den Jugendlichen nach möglichen Perspektiven.

*„An dunn huet hie mir och bëssen sou Beruffer opgezielt, wou ech mol net... (...) Ech hat nëmmen déi Beruffer am Kapp, wou s de esou am Alldag gesäis, wou s de all Dag héiers, wou jidderee mécht. An all déi aner, dorun denk s de guer net dann. (...) An do hunn ech*

*awer Infos kritt, wou ech eleng wahrscheinlech net fonnt hätt, a wou ech eleng wahrscheinlech net gesicht hätt.“ (Eliane, 21 Jahre)*

*„Hien huet mir alles erkläert, wou ech ka mech aschreiwen, wéi ech mech kann aschreiwen, wéi dat geet, wéi wou geet. Ech wousst nämlech guer näischt vum Aarbechtsmaart vue que dass ech mech null interesséiert hunn fir déi Saachen. An hien huet mir alles wierklech tiptopp erkläert och do... och mat Arbeitsamt hei an do.“ (Frank, 21 Jahre)*

Eine konkrete Form der Unterstützung, die von den Jugendlichen häufig gewünscht wird, ist die Hilfe beim Verfassen von Lebenslauf und Lettre de motivation. Ursprünglich war dies nicht als Aufgabe der Chargés de mission éducative vorgesehen, sondern sollte anderen Anbietern wie der ALJ vorbehalten bleiben. Die Praxis zeigte aber, dass es kontraproduktiv war, Jugendliche mit diesem Wunsch wieder wegzuschicken, daher sind die Chargés de mission éducative dazu übergegangen, diese Unterstützung selbst anzubieten.

*„Dat wat si brauchen, probéieren ech hinnen ze ginn. Wann ech mierken, do ass eben een, deen e CV bei mir wëll maachen, da maachen ech dat.“ (CME)*

*„Du kanns net dem Jonke soen, majo ech hëllefem dir lo bei allem, mee fir de CV muss de da lo bei... dohinner goen. Dat ass Blödsinn.“ (CME)*

Neben der Hilfe beim Verfassen von Bewerbungen unterstützen sie Jugendliche auch bei der Suche nach freien Stellen und helfen ihnen, Adressen von potentiellen Arbeitgebern oder Ausbildungsstätten zu finden.

*„Hunn ech bal 100 Demande fortgeschéckt mam [Numm CME].“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Mir kucken zesummen am Internet fir Aarbechten, an da schreiw mir zesummen Demanden. A da brauch ech se just eran ze schécken.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Auch auf Jobbörsen und -messen (Jobmarket, Jobdag) sind die Chargés de mission éducative präsent. Teilweise haben sie den Jugendlichen angeboten, sie mitzunehmen und zusammen mit ihnen hinzufahren. Sie üben mit den Jugendlichen auch Vorstellungsgespräche und bereiten sie auf die Bewerbungssituation vor.

*„An en huet mech op den Entretien virbereet, en huet mat mir geüübt, wéi ech den Entretien sollt maachen.“ (Sabrina, 24 Jahre)*

*„An dono wollt hatt mat mir schwätze fir mech ze trainéiere Virstellungsgespréich ze maachen. Hatt huet mech trainéiert.“ (Joël, 22 Jahre)*

Wenn keine bezahlte Arbeit gefunden werden kann oder wenn vor der Aufnahme einer Arbeit andere Etappen zu absolvieren sind, helfen die Chargés de mission éducative auch beim Vermitteln von Zwischenlösungen. Ziel ist es, die Jugendlichen in eine für sie passende Beschäftigung zu vermitteln, sei es eine Arbeit, ein Praktikum, eine Qualifizierungsmaßnahme oder ein Benevolat.

*„Dunn seet hien zu mir: ‚Da musse mir deen (CV) mol opfëllen. (...) Ma da maach als Benevole!‘ (...) Jo, et ass just fir mäin CV opzefëllen.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Hien huet mir och zum Beispill Interim Adresse ginn zum Beispill, fir do ze schécken oder sou.“ (José, 18 Jahre)*

Insgesamt wird es von den Jugendlichen geschätzt, dass die Unterstützung der Chargés de mission éducative so umfassend ist und sich auf derart viele Bereiche erstreckt.

*„Ech wousst dass den [Numm CME] mir keng Aarbecht elo direkt an de Grapp gëtt: ‚Hei hues de eng Aarbecht, fänks muer un.‘ Ech war der Meenung, dass hie mat mir en CV mécht, sou wéi am Fong d'ALJ elo am Fong sollt do sinn. An voilà, dass en duerno, wann ech en CV hunn, eng Lettre de Motivation hunn, am Fong dat ganzt Déngens ophält schonn. Mee et ass méi wéi dat. Et hält net no engem CV oder Lettre de Motivation op, et geet duerno nach weider.“ (Pascal, 19 Jahre)*

### **5.1.2. Beratung und Hilfe bei der Alltagsbewältigung**

Anders als ursprünglich im Konzept vorgesehen, stellt die Beratung, Begleitung und Unterstützung von Jugendlichen – nicht nur in beruflichen Fragen – einen wesentlichen Teil der Arbeit der Chargés de mission éducative dar. Dabei achten sie jeweils darauf, ihre Kompetenzen nicht zu überschreiten. Viele Jugendliche kontaktieren die Chargés de mission éducative nicht nur bei beruflichen Fragen, sondern ebenso bei Alltagsproblemen. Auch hier erhalten sie Unterstützung durch die Chargés de mission éducative, die ihnen Ratschläge und Tipps geben, praktische Hilfe anbieten und allgemein bei der Alltagsbewältigung behilflich sind. Das Spektrum der Lebensbereiche und Situationen, in denen die Jugendlichen Hilfe bekommen, ist dabei sehr breit, wie die folgenden Aussagen zeigen.

*„Hien huet mir och gesot zum Beispill, dass ech kéint beim SNJ oder sou do goen an déi konnte mir zum Beispill hëllef e Prêt ze maachen, fir zum Beispill mäin Führerschäi fäerdeg ze maachen, an da bezuelen ech deen zréck oder sou. (...) Esou Tippen huet hie mir ginn, dass ech da wéinstens eppes maachen kann a sou.“ (José, 18 Jahre)*

*„An hatt sot, wann ech hëllef brauch beim Léieren, bei Sprooch, kann ech him nach ëmmer froen.“ (Joël, 22 Jahre)*

*„Oder et hëlleft mir dann béi iergendwelleche Saachen unzeruffen oder fir méi privat Saachen, Pabeiere wou ech net richteg eens ginn. Well ech ka keen Franséich liesen. A dowéinst hëlleft hatt mir dann. Oder iergendwou wann ech Froen hunn (...) well ech do iergendwou muss hin oder Rendezvous hunn oder sou. Well da keen anere fir mech fiert oder well ech net weess wéi ech dohinner kommen.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Dazu gehören auch scheinbar banale Dinge wie die Suche nach Busverbindungen, die manche Jugendliche vor große Herausforderungen stellen.

*„Wann ech am Internet muss kucken, da ginn ech ganz duercherneen. Da fannen ech näischt, da froen ech léiwer ee wou dat kann.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Zusammenfassend sagt eine Jugendliche, dass es für die Chargés de mission éducative nie ein Problem gibt, da sie immer eine Lösung finden.

*„Ech mengen [Numm CME] gesäit ni e Problem, niergendwou, hatt huet ëmmer eng Solutioun fir alles ech fannen. Et huet ëmmer eng Sortie.“ (Martine, 24 Jahre)*

### 5.1.3. Umfassende Begleitung der Jugendlichen

Eine weitere für Outreach Youth Work charakteristische Form der Unterstützung ist der „Suivi“, das heißt, dass der Chargé de mission éducative den Jugendlichen über einen längeren Zeitraum in all seinen Schritten begleiten kann. Die Chargés de mission éducative berichten davon, dass viele Jugendliche andere Unterstützungsangebote wie beispielsweise der ALJ wahrnehmen, sie allerdings nicht fähig sind, mit den Informationen und Hinweisen, die sie dort erhalten, umzugehen und sich zu organisieren. Die Chargés de mission éducative unterstützen dann die Jugendlichen etwa bei der Zusammenstellung von Unterlagen.

*„De Suivi zum Beispill, de Jonke ka bei d'ALJ goen. Wann déi da soen: ‚Du muss do an do goen, an déi Schoul oder an déi Formatioun muss du dech do aschreiwen, du braus déi Pabéieren...‘. Do sinn der vill déi dann heem ginn, an da vergiessen si d'Hallschent oder nächsten Dag stinn se guer net méi op a ginn néierens.“ (CME)*

Dies wird als besonders wichtig erachtet vor dem Hintergrund, dass viele Jugendliche auf sich alleine gestellt sind und keine Unterstützung durch die Eltern erfahren.

*„Doheem ass de Papp fort, da wunnen si eleng mat der Mam, d'Mam schafft, an dann ass keen doheem.“ (CME)*

Von den Jugendlichen wird die Begleitung zu Terminen, beispielsweise zur ADEM, zu Vorstellungsgesprächen, zu anderen Behörden oder auch zu Ärzten, sehr gerne in Anspruch genommen.

*„Wat ech gutt fanne vum [Numm CME] war zum Beispill... Ech misst am ADEM erëm aschreiwen a si sot mir: ‚Wann s de wëlls, ech komme mat dir.‘ Ech fannen dat gutt, well si proposéiert sou wa mir net eens ginn, kënne mir si soen: ‚Jo komm mat mir.‘ Jo, ech fannen dat gutt, well et ass net all Persoun déi dat mécht.“ (Annemie, 19 Jahre)*

*„Hien ass déi éischte Kéier bal iwwerall matgaangen. En huet mir gehollef, voilà.“ (Pascal, 19 Jahre)*

*„Hien ass dach mat mir op d'Arbeitsamt gaange fir eng Léierplaz ze sichen, en hat mech do ënnerstëtzt. En ass mat mir dohinner gaangen, well ech e gefrot hunn op e kéint mat mir dohinner goen an do ass hie mat mir dohinner gaangen.“ (Sabrina, 24 Jahre)*

*„Elle m'accompagne à chaque fois que je demande, quand je ne peux pas aller dans un endroit, elle m'accompagne avec sa voiture même. Elle m'accompagne. Voilà quoi.“ (Georges, 26 Jahre)*

*„Mam [Numm CME] ginn ech och bei mäin Psychiater, well ech och psychesch Krankheeten hunn. De [Numm CME] ënnerstëtzt mech mega.“ (Steven, 22 Jahre)*

Die Jugendlichen wollen und brauchen nach Aussage der Chargés de mission éducative diese Begleitung, weil sie es alleine oft nicht schaffen.

*„Mir wëllen hinnen Autonomie ginn, mee déi Jonk kréien dat net eleng hin, an da verschwannen se, an da ginn si zu deene NEETs, déi méi laang doheem setzen.“ (CME)*

Begleitung bedeutet dabei nicht nur bis zur Tür bringen, sondern eine umfassende Begleitung, die ein Jugendlicher mit dem betreuten Wohnen vergleicht. Die Motivation der Chargés de mission éducative ist dabei, so die Meinung der Jugendlichen, sich umfassend zu informieren und den Jugendlichen möglichst gut kennenzulernen.

*„Hie bréngt mech net einfach dohinner an da geet erëm. Nee, e begleet mech an ënnerstëtzt mech, e begleet mech sou wéi wann s de am betreit Wunnen bass (...). Sou Begleedung halt. Fir sech ze informéieren.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„Jo si ass mat mir an d'Schoul komm fir d'Examen. Bon si ass mat mir iwwerall bei d'Klinike gaange fir meng Lettre de Motivation (...), si ass komm, a si war ëmmer mat mir. An herno och bei d'Schoul ass si mat mir komm fir d'Resultater ze wëssen. Jo, nee si ass wierklech ëmmer do.“ (Martine, 24 Jahre)*

Nicht zuletzt begleiten die Chargés de mission éducative Jugendliche auch indirekt, indem sie mit ihnen anstehende Gespräche bei anderen Institutionen vorbereiten. Auch von den Partnern wird die Möglichkeit der Chargés de mission éducative, Jugendliche etwa zu Behördengängen zu begleiten, als sehr sinnvoll erachtet und als entscheidender Vorteil von Outreach Youth Work gegenüber anderen Angeboten, etwa den Jugendhäusern, gesehen.

*„Ech fannen dat flott, also och dass hien (den CME) deem Jonke proposéiert, ech gi mat, wann s de net eleng wëlls goen, an dat ass och ofgekläert dass hie matkënnt, vun Ufank un weess ech do Bescheid. (...) Well wa mir eppes erklären, fir eis ass dat ëmmer total logesch well mir dat dann sou oft scho gesot hunn, da stellt hien och mol Froen oder hie sot zum Jonken, dat do wier genau dat Richtegt fir dech.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Hien huet ebe méi déi Zäit fir sech mat hinnen eenzel auserneen ze setzen, déi mir net esou hunn (...). Hien huet awer dann déi Zäit, wou hien awer och eenzel mol mat hinnen kann op d'ADEM goen, an déi verschidden Instanzen besichen an dat Ganzt méi verfollegen, pro Persoun.“ (lokaler Partner)*

*„...denken ech dass do de Virdeel wierklech dru kéint leien, dass du eng Persoun hues, déi mat dohinner geet, wou s de da vill Jonker déi dann eng Kéier wann si enzwousch waren, an si hunn vläicht dat net erreecht oder si sinn vläicht net am richtege Service gelant oder et ass grad eng aner Persoun zoustänneg, well déi aner am Congé ass, da geet schonn guer näischt méi. Et ass eben dass dee Moment e Service ewéi Outreach mat hinnen dohinner geet an se éischtens nei opbaut an zweetens hinnen och zur Säit steet, well si sech administrativ besser auskennen.“ (lokaler Partner)*

#### 5.1.4. Weitervermittlung an und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Chargés de mission éducative bearbeiten nicht alle Fälle allein, sondern arbeiten innerhalb eines Netzwerks von Unterstützungsleistungen. Eine Möglichkeit, Jugendlichen zu helfen, ist daher auch, sie an andere Institutionen weiterzuleiten. Wie beschrieben, sind die Chargés de mission éducative zunächst offen für alle Jugendlichen, die in irgendeiner Form Unterstützung benötigen (vgl. Kap. 4). Wenn Personen jedoch gar nicht in die Zielgruppe passen (z.B. weil sie zu alt sind) oder eine Zusammenarbeit die Kompetenzen der Chargés de mission éducative überschreiten würde (z.B. bei Drogenproblemen, Obdachlosen etc.), vermitteln sie die Betroffenen weiter an die zuständigen Dienste.

*„Mir können am Fong jidderee bëssen ophuelen, a vun do aus kucken, ass dat elo een deen éischer mol bei ons bléift, well do nach de Moment esou vill Saache musse gemaach ginn, iert mir en bei eng ADEM schécken, oder iert mir soss bei en Service ginn. Déi Informatiounsweidergab an dono dat weiderleeden, oder "dispatchen" vu Jonken, dat ass extra an eiser Aarbechtsaart a -weis.“ (CME)*

*„[D'Weitervermittlung] geschitt dann, wann se ze krass Problematiken hunn oder wann se am Fong guer keng Problematiken hunn (...), wann se scho relativ fit sinn. Natierlech huele mir se un a mir léieren se mol kennen (...), mee krass gesot sollte mir och net mat deene schaffen, well dofir si jo erëm aner Servicer zoustänneg. Mee déi komme jo net vun ongeféier bei eis, vue dass déi aner Servicer, well se do net weiderkomme mat hinnen.“ (CME).*

Die Jugendlichen werden am häufigsten an die ADEM, das SNJ (etwa Atelier CréActif) oder die ALJ weiterorientiert. Im Idealfall wird die Weitervermittlung in einer „fiche de sortie“ dokumentiert (s.u.). Dies ist jedoch eher die Ausnahme. Die Chargés de mission éducative sehen sich daher auch als Vermittler bzw. Koordinator, der die unterschiedlichen Hilfsangebote im Blick hat und je nach Bedarf dorthin vermittelt.

*„An dofir gesinn ech mech och schonn iergendwéi bëssen als "Dispatcher". (...) Déi Zesummenaarbecht tëschent all deene Servicer (...) felt jo op ville Plazen. Dat heescht, et gi ganz vill Strukture fir déi Jonk, ganz vill Arichtungen, mee si schaffen heiansdo net zesummen. An ech gesinn eis e bëssen als Medium, e bëssen als Vernetzung un.“ (CME)*

In den Interviews berichten die Jugendlichen auch von dieser Form der Unterstützung. Dadurch, dass die Chargés de mission éducative mit den zuständigen Personen der jeweiligen Angebote zusammenarbeiten, kann den Jugendlichen oftmals besser geholfen werden, weil deren Mitarbeiter sich in bestimmten Fragen besser auskennen, wie die ALJ beim Thema Schule.

*„Well hie mir gesot huet, Niveau Schoul sinn si besser qualifizéiert wéi hie selwer, a hien sot ech schaffe mat dem, a wann s du bei him gees, dat ass wéi wann s du géifs mat mir schaffen also vum Niveau Vertrauen hei an do. Hien wäert dir och genau sou vill hëllefen wéi wann ech dir géif hëllefen. Sinn ech beim Monsieur gaangen, hien huet mir wierklech gehollef.“ (Tom, 20 Jahre)*



Auch wird berichtet, dass die Chargés de mission éducative andere Einrichtungen kontaktieren, um dort einen Termin für Jugendliche zu vereinbaren oder einen Platz (z.B. im SVO oder an einer Schule) zu organisieren.

*„Hien huet aner Servicer kontaktéiert fir mir Liewe méi einfach ze maachen, fir mir kennen ze hëllef. (...) Hien huet der ALJ ugeruff fir ze kucken no Schoul, hien huet och SVO'en ugeruff, also Service volontaire falls ech wéilt schaffe bis nächst Joer, hien huet dat kontaktéiert. Lo huet hien och mir gehollef fir an d'École de la Deuxième Chance ze goen.“  
(Tom, 20 Jahre)*

Ebenso kommt es aber auch vor, dass Jugendliche über eine andere Institution, bei der sie vorher waren, zu Outreach Youth Work verwiesen werden.

*„Ech war bei d'ALJ gaangen, an do hu si mir gesot, dass ech och mol soll bei de [Numm CME] oder sou goen, fir do ze kucken ob si keng Méiglechkeeten hätten. Ech sinn elo schonn do ugemellt wou ech op der 7ième war, beim ALJ.“ (Nicole, 19 Jahre)*

Einige Jugendliche erhalten Unterstützung bei verschiedenen Institutionen gleichzeitig. Durch die parallele Nutzung verschiedener Angebote sollen unterschiedliche Probleme bearbeitet und verschiedene Bedürfnisse abgedeckt werden. Manche Jugendliche gehen auch einfach pragmatisch vor und suchen die Unterstützung bei dem Angebot, wo sie gerade jemanden erreichen können und wechseln zwischen den Angeboten.

*„En hëlleft mir fir Adressen zu fannen, hie gëtt mir Plaze wou ech kéint goen zum Beispill ALJ, ADEM a sou weider, fir mech do erëm unzemellen an sou weider. (...) Elo sinn ech erëm an der ALJ ugemellt, ech sinn um BIZ ugemellt, ech sinn op der ADEM ugemellt, ech sinn an enger Boîte Interim ugemellt.“ (Pascal, 19 Jahre)*

*„Ech sinn och nach a Kontakt mat deenen aneren [Service Streetwork VdL]. Also ech ginn och mat deenen nach mat op d'Aktivitéiten, ech sinn ëmmer a Kontakt mat deenen zwee. Also wann [Numm CME] net do ass, da ginn ech bei si [Service Streetwork VdL], a wann si net do sinn da ginn ech bei [Numm CME].“ (Romain, 20 Jahre)*

#### **5.1.5. Durchführung von Aktivitäten**

Durch das Angebot gemeinsamer erlebnispädagogischer Aktivitäten wollen die Chargés de mission éducative Jugendliche motivieren, aus ihrer Inaktivität auszutreten. Gerade im Winter werden verstärkt solche Aktivitäten angeboten. Diese werden beispielsweise per Flyer beworben. Da die Jugendlichen der Zielgruppe in der Regel nicht in Vereinen, bei den Scouten o.ä. aktiv sind und auch von den Eltern meist wenig Anregung erhalten, sind die Aktivitäten für sie besonders attraktiv, da sie solche Angebote nicht kennen, so die Beobachtung.

*„Wat ech fir si ganz wäertvoll fannen, dat ass eppes wat aner Jonker eemol an der Woch maachen ne. Sou wann ee bedenkt ne, sou déi Erfahrungen, déi ginn eemol an der Woch, well d'Elteren se an d'Klammern oder an d'Schwammen oder an de Fussball schécken.“  
(CME)*

Es wurde daher beschlossen, dass alle interessierten Jugendlichen an den Aktivitäten des Projekts teilnehmen können, da es die Inklusion der NEET-Jugendlichen fördert und sie möglicherweise motiviert, etwas an ihrer eigenen Situation zu ändern. Mitterweile gibt es einige Jugendliche, die an fast jeder Aktivität teilnehmen. Outreach Youth Work bietet zwar ähnliche Aktivitäten wie die Jugendhäuser an, verfolgt allerdings andere Ziele damit. Die Aktivitäten vermitteln den Jugendlichen neue Erfahrungen, fördern ihre Aktivität und unterstützen den Beziehungsaufbau zwischen Chargé de mission éducative und Jugendlichen, da es bei diesen niedrigschwelligen Angeboten leichter fällt, Zugang zu ihnen zu finden.

*„Fir si ze motivéieren, bei der Laun a bei der Staang ze halen.“ (CME)*

*„Dat ass dann och méi einfach fir de Spaass a fir de Bezéiungsaufbau, ne.“ (CME)*

*„Mat den Aktivitéiten, dat ass schonn e gudde Moyen fir se bëssen do erauszehuelen.“ (CME)*

Von den Jugendlichen werden verschiedene Aktivitäten genannt, an denen sie selbst teilgenommen haben oder von denen sie zumindest gehört haben.

*„Meng éischt Aktivitéit ware 16 km an de Bësch. (...) Jo. Dat war cool. An elo virun der Sommervakanz hate mir e Barbecue gemaach. Vill Aktivitéiten.“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Wat si jo och vill maachen, sinn d'Aktivitéite mat deene Jonken, wou si lo kache maachen, Volleyball spille ginn, klamme ginn, schwamme ginn, fësche ginn, oder sou Saachen, fir ze kucken wéi Teamaarbecht ass, oder wéi s de selwer eens gëss ouni dass de Hëllef vun engem aneren kriss.“ (Romain, 20 Jahre)*

Insgesamt werden die Aktivitäten von den Jugendlichen sehr gelobt. Sie sind vielseitig, abwechslungsreich, machen Spaß und bringen ihnen darüber hinaus auch etwas (die Wirkungen des Projekts werden ausführlich in Kap. 7 beschrieben).

*„Mee si loossen sech wierklech mega cool Saachen heiansdo afalen. Du méchs mat hinnen de Geck, si maachen de Geck mat dir, also du hues e grouse Spaass mat hinnen.“ (Romain, 20 Jahre)*

*„Och wat hien sech heiansdo afale gelooss huet vun Aktivitéiten. (...) Zum Beispill déi lescht Aktivitéit, do hu mir misste mat Faarwen a Pinselen eis eegen T-Shirt'en konstruieren. An dat hunn ech zum Beispill mega cool fonnt. Dat hunn ech nach ni als Aktivitéit gemaach. Do war de ganze Sall voll mat Jugendlecher. Et ass eben dat: Et ass ee mat ville Jugendlecher; hien weess wéi ee mat Jugendlecher ëmgeet, a wann d'Atmosphär stëmmt, dann ass een ëmmer gutt gelaunt. Dann huet een d'Motivatioun.“ (Frank, 21 Jahre)*

Neben dem geselligen Aspekt nimmt ein Jugendlicher auch ganz gezielt mit Hinblick auf das Berufsleben an Aktivitäten teil, um Unsicherheiten ab- und Selbstvertrauen aufzubauen.

*„Well ech sinn nach net grad 100 Prozenteg op... mat mengem Selbstvertrauen erëm. Et ass nach ëmmer sou zeréck sou. Et ass een nach ëmmer nervös. An dat mécht sech net gutt beim Patron an dat wëll ech nach bëssen...“ (Pascal, 19 Jahre)*

Um die Jugendlichen zu motivieren, weiterhin aktiv zu bleiben und ihr Engagement und ihre Teilnahme an den Aktivitäten des Projektes positiv zu verstärken, wurde im Januar 2017 die Entscheidung getroffen, Jugendlichen für die erfolgreiche Teilnahme Bescheinigungen auszustellen (*certificat de participation au projet, certificat d'engagement bénévole, certificat de participation à une activité*).

#### **5.1.6. Gesprächsführung und Plan de changement**

Als entscheidend für die Arbeitsweise von Outreach Youth Work erwies sich die Art der Gesprächsführung mit den Jugendlichen. Aufgrund der Bedeutung wurden hierzu für die Chargés de mission éducative eigens Weiterbildungen und Supervisionssitzungen angeboten, die von einem externen Anbieter durchgeführt wurden. Hier wurden Fallbeispiele besprochen und viele nützliche Tipps und Informationen vermittelt.

Die Chargés de mission éducative erläutern, dass sie bei der ersten Kontaktaufnahme in der Regel das Projekt und ihre eigene Rolle vorstellen. Um Missverständnisse und Enttäuschungen zu vermeiden, werden die gegenseitigen Erwartungen geklärt. Bei vielen Jugendlichen herrscht die Erwartung, dass die Chargés de mission éducative Arbeit vermitteln bzw. bei der Arbeitssuche helfen.

*„Do sinn der vill déi dat net richtig verstinn a mengen du géifs och Aarbecht vermëttelen.“ (CME)*

*„Et sinn der, déi mengen, ech géif hinnen eng Aarbecht einfach sou fannen.“ (CME)*

Die Chargés de mission éducative erklären daher zunächst, wie sie arbeiten und dass ihre Rolle darin liegt, Jugendliche zu motivieren, zu begleiten, zu aktivieren, aber nicht unbedingt, ihnen eine Arbeit zu finden. Um den Jugendlichen mögliche Ängste und Befürchtungen zu nehmen, erklärt zum Beispiel ein Chargé de mission éducative ihnen zunächst, dass er weder von der ADEM sei (die Wahrnehmung von Gesprächsterminen und Unterstützung sei somit freiwillig) noch von der Polizei (die Jugendlichen bräuchten also beispielsweise ihren Joint nicht zu verstecken). Gerade bei Jugendlichen, die von ihren Eltern geschickt wurden (und somit nicht ganz freiwillig den Termin wahrnehmen), spüre man beim ersten Gesprächstermin häufig eine gewisse Angst und Zurückhaltung, da sie nicht wissen, was sie erwartet. Nach dem klärenden Erstgespräch werden sie beim zweiten Termin dann entspannter.

*„Déi meescht déi kommen dann am Büro an et spiert een dass si awer Angscht hunn, an mir brauchen ëmmer sou en zweete Rendezvous fir dass se méi gemittlech sinn, an da kommen se scho vum selwen.“ (CME)*

Nach dem Vorstellen des Projekts und der eigenen Person versuchen die Chargés de mission éducative, die Jugendlichen zum Erzählen zu motivieren. Im Vordergrund steht der

Beziehungsaufbau. Die Chargés de mission éducative fragen nach dem bisherigen Werdegang, den schulischen Erfahrungen und gegebenenfalls dem Grund des Abbruchs, der aktuellen Situation, Hobbies und Interessen, der familiären Situation, sowie nach den Wünschen und Zielen.

*„Ech kucken einfach wat wëllen se maachen. Déi meescht wëssen wat se net wëllen maachen. Dat ass mol eppes.“ (CME)*

*„Am Ufank mëss de ebe mol e richtigen Entretien mat hinnen. Du probéiers emol erauszefannen wéi dee Jonken ass, wat wëll hien iwwerhaupt, wat wëll hien wierklech? Kennt hien sech e bëssen? Kann hien sech e bëssen aschätzen wat seng Stärkten a Schwächen sinn? Ass hien realistesch a senger Virstellung?“ (CME)*

Die Chargés de mission éducative machen die Erfahrung, dass die Jugendlichen häufig sehr dankbar auf das Gesprächsangebot reagieren und relativ offen von ihrer Situation und ihren Schwierigkeiten erzählen. Im Laufe der Zeit, wenn das Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und dem Jugendlichen enger geworden ist, ändert sich gegebenenfalls die Art der Gesprächsführung nochmals. Bei den Chargés de mission éducative fand diesbezüglich auch ein Lernprozess statt. Während sie sich zu Beginn vorsichtig an heikle Themen herantasteten, gelang es ihnen mit zunehmender Kontaktdauer und Erfahrung immer besser, auch problematische oder belastende Hintergründe zu erfragen bzw. ihnen deutlich die eigene Meinung mitzuteilen.

*„Et ass een am Ufank natierlech ëmmer e bësse méi virsiichteg - et weess een net wien ee viru sech huet, wat hien alles materlieft huet. Am Ufank ass ëmmer e bëssi méi oberflächlech, da kucks de emol, ass dee Jonken och bereet fir dir méi ze erzielen? Ass en oppen? Wëll en driwwer schwätzen oder wëll hien net? Dann no enger Zäit, wanns de e gudde Kontakt hues mat him a wierklech mierks dass hien Vertrauen zu dir opbaut, da kanns de natierlech och erëm - da wagst de méi, da fänks de mol un hien ze froen: Wéi ass dat dann doheem? Oder: Du has emol gesot, doheem geet et guer net, oder... Dann fänkt een och un, e bëssi méi ze hannerfroen wéi elo am Ufank beim éischten.“ (CME)*

*„Mëttlerweil soen ech dem Jonke wierklech, net lo knallhaart, mee ech soen hinnen, ech schwätzen all déi Saachen einfach sou un wéi se sinn. (...) Mee bon, wann s du en besser kenns, da kanns du dech eben och méi trauen awer.“ (CME)*

Die Art der Kommunikation – ob eher fordernd-direkt oder eher zurüchhaltend – ist jedoch bei den einzelnen Chargés de mission éducative unterschiedlich.

Zum Ende eines Gesprächs wird in der Regel ein Folgetermin vereinbart, zusätzlich erfolgt häufig Kontakt per SMS. Teilweise geben sie den Jugendlichen auch Aufgaben mit auf den Weg, die sie bis zum nächsten Termin erledigen sollen (z.B. Bewerbungen schreiben, Informationen beschaffen, Arzttermin wahrnehmen etc.).

*„Da sichs de weider, an fir d' nächst Woch muss de bei sou vill Leit ugeruff hunn fir e Patron ze fannen.“ (CME)*

*„Ech probéieren si dann eemol pro Woch ze gesinn an ech ginn hinnen och Zieler zum Beispill: ‚Hei sich eng Aarbecht, maach Demanden‘, dass si déi 6 Deeg vun der Woch do net näischt maachen.“ (CME)*

Ein wichtiges Tool zur Strukturierung der Gespräche ist der sogenannte Plan de changement, der bereits im Projektantrag vorgesehen war. Bei 81 Jugendlichen wurde ein Plan de changement erstellt; im Projektantrag waren ursprünglich 180 vorgesehen. Nachdem er sich in seiner ursprünglich angedachten Form – als „rappel visuel“, der die Veränderungsschritte des Jugendlichen dokumentiert und visualisiert – jedoch als wenig praktikabel erwies, wurde er im Laufe des Projekts vom Team kontinuierlich modifiziert und weiterentwickelt. Der Plan de changement wird inzwischen nicht mehr als schriftliches Dokument, sondern mündlich eingesetzt als Tool, um die Ziele und Veränderungen der Jugendlichen zu erfassen. Für die Ausarbeitung wurde sich an der systemischen Gesprächsführung orientiert.

*„De Plan de Changement ass dat wat s de an de Gespréicher mam Jonken festhals an definéiers.“ (Projektsteuerung)*

*„Dat ass Deel vun der Gespréichféierung, dat heescht, wann s du e Jonken hues, du muss iergendeppes mat him definéieren, soss kanns de jo och net mat him schaffen. Du muss jo kloer wëssen, hei wat wëlls du? Wou gi mir hin? A wéi eng Richtung, wat wëlls du maachen? Wat sinn deng Dreem asw. Dat ass de Plan de Changement.“ (Projektsteuerung)*

Der Plan de changement in der aktuellen Form ist ein im Laufe des Projekts gemeinsam erarbeitetes und kontinuierlich weiterentwickeltes Dokument mit zahlreichen systemischen Fragen zur Person, die mit dem Jugendlichen bearbeitet werden können und dabei helfen, ihn und seine Situation besser kennenzulernen und zu verstehen. Während die Projektmitarbeiter dem Plan de changement in der Anfangsphase noch skeptisch gegenüberstanden, da er für sie wenig praktikabel erschien, wird er in der überarbeiteten Version als sinnvoll erachtet.

*„Mir hunn e selwer ausgeschafft, dat heescht, mir hunn och gekuckt fir d'Froe cibléiert ob dee Jonken ze maachen, ze stellen, fir e bëssen seng Problematik. Si sinn systemesch veranlaagt, dat heescht dass een e bëssen dat Ganzt ronderëm kuckt a net nëmmen dee Jonken. Et sinn dann familiär Froen dran, ob e Kollegen huet, wat hien a senger Fräizäit mécht, fir e bëssen ze kucken de Jonken a sengem Environnement (...). Wat ass a sengem Environnement wat e bremst am Fong. (...) Dat ass am Fong de Plan de changement, am Fong eng Enquête social e bëssen: Wat leeft ronderëm? Ob wien kann s du dech baséieren? Ob wien kanns du zielen? Wien kann dir hëllefen?“ (CME)*

*„Dat ass jo den Entretien, dat si jo déi Froen déi's du stells. Firwat bass du an där Situatioun, wéi ass et doheem, wéi eng Ressourcen hues du, wien ënnerstëtzt dech, wat sinn deng Hobbyen, wat sinn deng Interessen? Dat ass Plan de changement, wann de Jonken sech bësse mat deene Froen ausernanersetzt.“ (CME)*

Insgesamt ist während der Projektlaufzeit eine kontinuierliche Professionalisierung in der Arbeit der Chargé de mission éducative feststellbar. Während die Anfangsphase des Projekts

durch Ausprobieren und dadurch auch durch Unsicherheit gekennzeichnet war, sind die Prozesse nun klarer und damit auch einheitlicher. So werden inzwischen alle Dokumente, mit denen sie ihre Arbeit mit den Jugendlichen dokumentieren, standardisiert. Daten über die betreuten Jugendlichen sowie die bearbeiteten Themen und Ziele werden beispielsweise in einer Excel-Datei des Plan de changement festgehalten. Dadurch wird gewährleistet, dass alle Chargés de mission éducative die gleichen Daten und den Verlauf der Betreuung gleichermaßen dokumentieren, wodurch die Jugendlichen besser erfasst und miteinander verglichen werden können.

*„Mir hunn elo Ugaabe kritt, dass mir ons Rapporten sollen uniform maachen. Déi al Rapporte muss dann erëm ëmgeschriwwe ginn. Do huet jiddereen seng Aart a Weis bis elo gehat. Et mécht Sënn dass de do eng Virlag hues déi bëssen d’selwecht ass.“ (CME)*

## **5.2. Pädagogische Haltung und Arbeitsweise**

Neben der Art der Intervention war vor allem auch die pädagogische Haltung und Arbeitsweise der Chargés de mission éducative von großer Bedeutung. Sie prägte entscheidend die Qualität der Beziehung zu den Jugendlichen. Übereinstimmend stellten diese in den Interviews heraus, wie angenehm sie die Art empfanden, wie sie von den Chargés de mission éducative behandelt und angesprochen wurden – gerade auch im Unterschied zu anderen Professionellen aus anderen Kontexten. Die angesprochenen Aspekte betrafen zum einen die Haltung und Art des Umgangs, zum anderen aber auch die Arbeitsweise des Projektes selbst, das auf Freiwilligkeit statt auf Verpflichtung setzt.

### **5.2.1. Art der Ansprache und Umgang mit den Jugendlichen**

Besonders gut kommt bei den Jugendlichen die lockere, ungezwungene Art der Chargés de mission éducative an. Den Jugendlichen gefällt, wie sie angesprochen und behandelt werden, nämlich eher als gute Bekannte als als Klienten. Übereinstimmend bescheinigen die Jugendlichen den Chargés de mission éducative, dass diese wissen, wie man mit jungen Menschen umgeht, mit ihnen spricht und sie für sich gewinnt. Dadurch fühlen sich die Jugendlichen wohl mit ihnen und arbeiten gerne mit ihnen zusammen.

*„Et ass eben dat wat mech motivéiert huet. Dass hie weess, wéi hie ka mat de Jugendlecher ëmgoen, also soll ëmgoen a schwätzen an hei an do. (...) An et ass einfach dat. Du muss ebe wëssen, wéi s du schwätz fir bei engem Jugendlechen duerchgekomen. Hautdesdaags ass dat guer net einfach. (...) An och all Jugendlecher aus dem Jugendhaus, och déi net beim Projet matmaachen, déi fannen all de [Numm CME] mega cool.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„An dat ass fannen ech gutt, well fir dass de mat engem Jonken eens gëss, an dass en dir zielt wat wierklech ass, muss de dech op engem Niveau och kollegial verstoen am Sënn dass et... ok ech hu Respekt virun dir (...) du bass deen, deen elo hei d’Soen huet - soe mir et sou - mee ech schwätzen awer gäre mat dir, well ech mech awer wuel fillen an ech net dat Gefill [hunn], dass de op mech erof kucks. An deem Sënn.“ (Eliane, 21 Jahre)*

Die Chargés de mission éducative haben, so die Jugendlichen, die Fähigkeit, auf der einen Seite ernsthaft mit ihnen an ihren Problemen und Anliegen zu arbeiten, auf der anderen Seite aber auch locker und bisweilen kumpelhaft mit ihnen zu sprechen. Beide Facetten werden als wichtig für das gute Verhältnis angesehen.

*„Si ka lo hei déck seriö mat dir schwätzen iwwert d'Schaffen a Lettre de motivation hei an do, dann ass si wierklech dran, dran, dran (...), hatt ass seriö an an der nämmelechter Zäit kann hatt och relax sinn, hatt versteet d'Leit, hatt weess, wéi un Leit ze kommen.“  
(Martine, 24 Jahre)*

Auch das vergleichsweise junge Alter der Chargés de mission éducative wird in diesem Zusammenhang als Vorteil herausgestellt.

*„Also och dass hie bässe méi jonk ass, mengen ech hëlleft méi mat fir mat Jonker ze schaffen, géif ech mengen, keng Anung, ech mengen hie versteet et ganz bässe besser wéi soss.“  
(Tom, 20 Jahre)*

Die Jugendlichen wissen es zu schätzen, dass sie sich auf ihr Niveau begeben, nicht über sie urteilen, und ihnen auf Augenhöhe begegnen.

*„Hien huet mat mir geschwat wéi ech... hien huet sech op mengem Niveau gemaach, dat heescht, hie war léif mat mir, hien huet och gutt mat mir geschwat.“  
(José, 18 Jahre)*

*„Et kann een oppe schwätzen, et kann een och soen: Hei dat war net an der Rei. Et kann ee soen: Ok ech well awer net dee Wee goen, ech well awer dëst maachen, et kann ee wierklech sou gesot maache wéi ee wëll, mee just dass een halt dann zesumme kuckt wat ee ka maachen a fir zesummen eng Léisung ze fannen.“  
(Nicolas, 22 Jahre)*

Die Jugendlichen haben die für sie angenehme und zum Teil neue Erfahrung gemacht, dass die Chargés de mission éducative sich für sie und ihre Probleme interessieren und ihnen zuhören.

*„Jo, an een dee mir nogelauschtert huet, an dee mir och Rechter ginn huet, deen net sot: ‚Hei dat do ass awer net gutt, dat do ass awer net gutt!‘ Hien sot: ‚Du hues Recht an där Saach, mee et geet och esou an esou.‘ An net direkt seet: ‚Nee, dat geet net, dat ass net wouer, hei an do.‘ esou.“  
(Frank, 21 Jahre)*

*„An en huet mir weider gehollef, einfach fir een ze hunn fir ze schwätzen a fir ze hunn deen engem nolauschtert an een deen een elo net veruerteelt.“  
(Guillaume, 22 Jahre)*

*„Parce qu'elle travaille avec moi, avec sympathique. Elle me montre qu'elle est là. Voilà.“  
(Georges, 26 Jahre)*

Dieses Interesse zeigen die Chargés de mission éducative beispielsweise dadurch, dass sie den Jugendlichen viele Fragen stellen, um sie besser kennenzulernen und verstehen zu können.

*„Jo well hien huet mir vill Froe gestallt, dass hien alles weess, dass hie weess wéi een ëmgoe kann.“  
(José, 18 Jahre)*



*„Hatt freet net nëmmen iwwert d'Aarbecht, hatt freet och wéi et mir geet (...). Och oft schreift hatt mir: ‚Geet et der gutt?‘ An ech soen: Jo. Jo, si ass wierklech do.“ (Martine, 24 Jahre)*

*„En huet mir och ëmmer erëm SMS geschéckt fir ze froe wéi et mir geet, hei an do.“ (Frank, 21 Jahre)*

Besonders positiv wird registriert, dass sie sich Zeit für die Jugendlichen und deren Anliegen nehmen – eine Erfahrung, die viele bei anderen Einrichtungen so nicht gemacht haben.

*„Verbréngt och gären Zäit mat senge Jugendlecher (...). Wann hien sech muss 40 Minutten huelen, dann hëlt hien sech déi, wann et muss 1-2 Stonne sinn, dann ass et sou. Dat hunn ech him am meeschten gär also jo, hien hëlt sech Zäit. Ech géif soen, hien ass voll a senger Saach dran, kann een sou soen.“ (Tom, 20 Jahre)*

*„Hien ass déi ganzen Zäiten disponibel, also déi ganzen Zäiten... elo net um 2 Auer Moies, mee vu Moies bis, komm mir soe bis 7, op mannst ass hien ëmmer do.“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Hien huet sech Zäit geholl fir mech. Dat sinn net vill Leit wou dat maache mat mir. Jo et sinn net vill Leit wou sech Zäit huele mat mir.“ (José, 18 Jahre)*

### **5.2.2. Motivierung und Aktivierung durch Beziehungsaufbau**

Ein weiterer wichtiger Grundsatz der Arbeit der Chargés de mission éducative ist die Motivierung und Aktivierung der oftmals demotivierten, wenig aktiven Jugendlichen. Hier wird zunächst versucht, im Gespräch eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Dieser Beziehungsaufbau wird als häufig mühsam und langwierig beschrieben.

*„Et dauert laang bis een e Schrëtt an hir Welt ka maachen (...) a bis ech dech do eraloossen. Déi éischt Reaktioun ass esou: ‚Wat wëlls du? Wisou schwätz du mat mir?‘“ (CME)*

Grundvoraussetzung, um mit dem Jugendlichen arbeiten zu können, sei ein Vertrauensverhältnis, das über längere Zeit zum Jugendlichen hergestellt werden müsse.

*„Wann s de wëlls Erfolleg mat de Clienten wou s du schaffts, brauchst du Vertrauen an et muss einfach konstant sinn. Personal däerf net wiesselen. Ech mengen du muss schonn eng gutt Relatioun hunn, well soss fonctionnéiert et net.“ (CME)*

*„An well eben och, sou eng Vertrauensbasis baut sech net vun haut op muer op, dat brauch och laang Zäit.“ (CME)*

Für die Jugendlichen spielt auch hier die Art, wie die Chargés de mission éducative mit ihnen sprechen und umgehen, eine zentrale Rolle. Es motiviert die Jugendlichen beispielsweise, gemeinsam etwas zu erarbeiten oder nach einer Arbeit zu suchen.

*„A wann s de dann awer een hues, wou mat dir do ass, a wou mat dir dat mécht, wou dech dann sou dee Moment sou encadréiert iergendwéi dann... T'ass net dass de gezwonge bass et ze maachen, mee da méchs de et, well dann hues de een do wou dir*

*seet: ‚Hei lauschter maach et sou, kuck sou, kuck sou.‘ An da weess... ok.“ (Eliane, 21 Jahre)*

Dabei fühlen sie sich ernstgenommen und agieren auf Augenhöhe: Der Chargé de mission éducative sagt ihnen nicht, was sie zu tun haben oder macht die Arbeit für sie, sondern zeigt es ihnen und unterstützt sie dabei, selbst aktiv zu werden. Auch dies wird als motivierend wahrgenommen.

*„Et ass net esou wéi e klengt Kand, e weist dir, e gëtt dir dat. Hien hëlleft dir ze sichen, hie seet dir vläicht: ‚Kéint s de emol op Editus oder op de Jobboard kucke goen‘. (...) Du sichts selwer, mee du bass bei him.“ (Pascal, 19 Jahre)*

*„Jo, et ass dat. Face-à-Face, a net dass ech e klengt Kand sinn oder esou. Dat hunn ech nämlech guer net gär wann ee mir seet, wat ech ze maachen hunn.“ (Frank, 21 Jahre)*

Nicht zuletzt haben die Chargés de mission éducative auch die Fähigkeit, den Jugendlichen Mut zuzusprechen und sie dadurch zu motivieren, dass sie an sie glauben, sodass die Jugendlichen schließlich auch wieder selbst an sich und ihre Stärken glauben können.

*„Hatt war méi motivéiert fir mech, wéi ech selwer. (...) Hatt sot: ‚Du kriss dat!‘ Ech mengen ech kréien dat net, mee hatt sot: ‚Dach, du kriss dat, du packs dat!‘ Hatt war wierklech do, hatt huet mech net gelooss, hatt huet mech net méi erof fale gelooss, hatt huet mech erop gemaach. (...) Si seet: ‚Du bass capabel, du hues dat gutt gemaach!‘ Dach, hatt zitt d'Leit erop. Ech mengen hatt vertraut mir selwer méi, wéi ech mir selwer. Hatt gleeft méi u mech wéi ech.“ (Martine, 24 Jahre)*

Um wenig aktive Jugendliche zu aktivieren, bieten einige auch informelle Treffen an, damit sie nicht zuhause sitzen und nichts tun.

*„Mir si schonn eraus iesse gaangen, mir si scho Billard spille gaangen. (...) Hien sot: Du muss méi vun doheem eraus. Dann seet hien: ‚Ech sinn deen Dag fräi, komm mir ginn eraus, Kaffi drénken.‘ Voilà.“ (Claude, 18 Jahre)*

### **5.2.3. Freiwilligkeit vs. Druck**

Die Teilnahme am Projekt Outreach Youth Work basiert auf Freiwilligkeit. Dies wird von den Projektverantwortlichen als Gelingensfaktor angesehen. Strukturen, die mit Druck und Verpflichtung arbeiten, funktionieren bei dieser Gruppe Jugendlicher meistens nicht, daher haben sie sich in die Inaktivität zurückgezogen. Das Projekt stellt ein freiwilliges Angebot an diese Jugendlichen dar, den Zustand der Inaktivität zu überdenken und gegebenenfalls zu verändern. Auch von den befragten Jugendlichen wird bestätigt, dass die Freiwilligkeit des Ansatzes ein Erfolgsfaktor ist:

*„Et ass dat wat Motivatioun och gëtt. Du kënns oder du kënns net. Wann s de wëlls, kënns de deen Dag, wann s de nächst Woch eng kéier wëlls kommen, kënns du nächst Woch eng Kéier. Et ass wéi s du dir mat der Zäit am Kapp sees, du wëlls dat, da kanns du goen. Et ass eben dat och. Jo ebe Fräiwëllegkeet, jo.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„An et war och méi large. Zum Beispill wann ech net konnt op de Rendezvous kommen, dann hunn ech him gesot: ‚Hei ech kann net op de Rendezvous kommen.‘ Dann huet hie gesot: ‚Ok, mir ginn en aner Rendezvous lo.‘ T'ass large, t'ass net ustrengend, t'ass relax, t'ass wierklech relax.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Jo, wann s de wëlls kommen, kënns de; wann net, da kënns de net.“ (Joël, 22 Jahre)*

Wenngleich die Freiwilligkeit sehr geschätzt wird, so ist doch darauf hinzuweisen, dass ein hohes Maß an Freiheit und Unverbindlichkeit nicht für alle Jugendlichen gleichermaßen hilfreich ist. So betonen auch manche der befragten Jugendlichen, dass ein gewisses Maß an Druck und Verbindlichkeit durchaus sinnvoll sein kann. Dies sei von Person zu Person unterschiedlich; manche brauchen etwas Druck, andere kommen besser ohne Druck zurecht.

*„Et ass schwéier ze soen... also heiansdo hätt e bëssen Drock gehollef bei mir mee... et muss och ëmmer vun der richteger Persoun kommen. Ech weess et net, verschiddene Leit hëlleft et, verschiddene net. (...) Jo bësse méi Drock wär schonn net schlecht. Mee do muss een ëmmer vu Persoun zu Persoun kucke wéi vill Drock da gutt fir deen ass.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

*„Et häntkt vum Jugendleche selwer of, also d'Motivatioun och vun de Jugendlechen. Ech weess dass de [Numm CME] mech sou motivéiert krut huet dass ech dat wëll maachen, dass ech dat och gemaach hunn, mee ech kennen awer och Jugendlecher déi géingen do nee soe well de [Numm CME] da keng Anung ze locker eriwwer kënt. Also fir mech ass e genau ideal eriwwerkomm. Vlächicht verschiddener brauche méi Drock, vlächicht verschiddener mussen nach méi relax mat der Hand geholl ginn.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

Dies wird auch von den Chargés de mission éducative bestätigt. Bei manchen Jugendlichen ist es nach ihrer Erfahrung wenig sinnvoll, sie mit Samthandschuhen anzufassen, sondern erfolgversprechender, ihnen etwas Druck zu machen und ihnen klar mitzuteilen, was sie machen sollen.

*„Et si verschiddener, déi brauchen de Fouss bei den Aarsch, an da sees du hinnen dat och an deem Style esou (...) an da sees du him einfach deng Gedanken dee Moment, a net sou dat mat Samthandschuhe upaken. Ech mengen dat ass och wichteg fir de Jonken herno.“ (CME)*

Als hilfreich empfinden es die Jugendlichen, von den Chargés de mission éducative an anstehende Termine erinnert zu werden. Manche Jugendlichen brauchen nach eigenem Bekunden diesen leichten Appell, da sie ansonsten die Termine nicht wahrnehmen würden.

*„Hatt huet mir ëmmer, ech sot: ‚Ech ginn deen Dag do.‘ Hatt huet mir direkt eng SMS geschriwwen. ‚Jo: Vergiess net ze goen.‘ Ech sou: ‚Ok, ech vergiessen net, well soss géif ech vergiessen.‘“ (Joël, 22 Jahre)*

*„Heiansdo verpassen ech dann ee Rendezvous oder sou. Mee heiansdo rífft hatt mir da moies un: ‚Philippe denks du nach u mech?‘“ (Philippe, 25 Jahre)*

Ein weiterer positiver Aspekt ist aus Sicht der befragten Jugendlichen, dass die Chargés de mission éducative mit ihnen realistische Ziele erarbeiten und diese dann nach und nach und

Schritt für Schritt angehen. Dadurch werden Überforderung und Enttäuschung vermieden und die Motivation gestärkt. Die Jugendlichen bestätigen, dass ihnen diese Vorgehensweise geholfen hat.

*„Beim [Numm CME] ass et dann einfach gewiescht, ok, mir hunn lo haut dat dote gemaach, e Stéckche weidergemaach, kënns nächst Woch erëm, maache mir erëm weider. T'ass ëmmer sou weidergaangen. An et war gutt.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Mir hunn dat schrëtt-, etappeweis opgebaut. Fir d'éischt gekuckt wou ech dru sinn. An dann (...) si mir op de Statut iwwegewiesselt (...). Dunn hu mir eis op de Statut fixéiert, an nom Statut si mir dann mat mäin Psychiater, hu mir da Benevole gekuckt fir einfach eng Beschäftegung fir datt et net sou laang dauert mam Statut. An elo wou de Statut accordéiert ass, lo kucke mir fir e betreit Wunnen ze fanne fir mech. Lues a lues.“ (Steven, 22 Jahre)*

### **5.3. Die Rolle des Chargé de mission éducative**

In den Aussagen der Interviews, die im Rahmen der externen Evaluation mit den Chargés de mission éducative geführt wurden, wurde deutlich, dass sie ihre Rolle nicht einheitlich definiert haben, sondern teilweise unterschiedlich interpretieren. In den Selbstbeschreibungen zeigt sich, dass das eigene Rollenverständnis variiert. Ähnlich vielfältig ist das Bild, das die befragten Jugendlichen von ihren Betreuern zeichnen. Sie wurden in den Interviews gebeten zu beschreiben, was der Chargé de mission éducative für sie darstellt bzw. wie sie ihn beschreiben würden. In ihren Antworten schreiben auch sie ihnen verschiedene Rollen bzw. Funktionen zu.

#### **5.3.1. Der Chargé de mission éducative als Freund bzw. Kumpel**

Für viele Jugendlichen stellt der Chargé de mission éducative einen Freund oder Kumpel („Kolleg“) dar. Damit wird aber keineswegs eine falsche Vorstellung von der Beziehung zwischen Chargé de mission éducative und Jugendlichen oder gar unrealistische Hoffnungen in Bezug auf das Verhältnis beschrieben. Vielmehr unterstreicht diese Bezeichnung das gute, enge und vertrauensvolle Verhältnis, das die Jugendlichen zu ihrem Chargé de mission éducative haben und welches sich dadurch deutlich von der Beziehung zu anderen (professionellen) Bezugspersonen unterscheidet.

*„E Kolleg [laacht].“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Fir mech e gudde Kolleg einfach. Et huet mir vill gehollef einfach. Du konnts alles maache wat dass du wollts, du kriss net verbueden: ‚Hei du däerfs net da do, du dierfs net dat maachen‘, dofir.“ (Paul, 20 Jahre)*

*„Soe mer e gudde Kolleg wou mir hëlleft, wou fir een do ass wann een ee fir ze schwätze brauch. Et ass elo kee Psychiater, mee et ass e gudde Kolleg, en ass fir dech do, en hëlleft dir wann s de Problemer hues a sou weider.“ (Pascal, 19 Jahre)*

Diese Sichtweise korrespondiert mit der der Chargés de mission éducative, die ihre Rolle als die eines „professionellen Freundes“ beschreiben. Diese Freundschaft zwischen beiden stellt die Grundlage für das Vertrauensverhältnis dar. Da die Zusammenarbeit auf Freiwilligkeit des Jugendlichen beruht, sei ein freundschaftliches Verhältnis Voraussetzung, damit er die Unterstützung des Chargés de mission éducative in Anspruch nimmt.

*„Ech si kee Psycholog, kee Psychiater, mee ech bleiwe ganz mënschlech, ech sinn Educateur awer och e Kolleg. Wann hinnen eppes net geet, dann kommen se bei mech, se schwätzen an ech lauschteren no, dat geet schonn duer [dass et hinne besser geet]. (...) Well de Projet ass ebe volontaire, dat heescht, déi Jonk kënnen, déi mussen net kommen. An duerch déi Frëndschaft wou ech mat hinnen opgebaut hunn kommen si automatesch.“ (CME)*

*„Engersäits géif ech mech scho bal als professionelle Kolleg bezeechnen. Du mierks dass si dech brauchen.“ (CME)*

*„Ech gesi mech do awer - ech weess net ob dat Wuert gutt ass - als professionelle Kolleg, dat ass am Fong e Widdersproch, mee, jo, Kolleg engersäits, mee och professionell bleiwen, well du muss eben och bësschen deng Grenze kennen.“ (CME)*

Da die Arbeit mit diesen Jugendlichen ein enges Vertrauensverhältnis voraussetzt, wird diese auch als Gratwanderung beschrieben, während der der Chargé de mission ständig auf der Hut sein muss, um private Grenzen nicht zu überschreiten. Wie eng oder distanziert die Beziehung zum Jugendlichen gestaltet wird, ist unterschiedlich. Übereinstimmend wird betont, wie wichtig es ist, klare Grenzen zu ziehen.

*„Et ass sou e schmuele Grad heiansdo, et weess een net ëmmer wou een sech ze vill zrëckhält, wou een ze vill an dem aneren seng Privatsphär andréngt. (...) Du baus jo Vertrauen op, an si sollen sech jo och wuel bei dir fillen, well soss zielen si dir och näischt a soss kommen si och net méi erëm. Et freet mech jo och wann di Jonk soen ech komme gäre bei dech. Mee dat ass natierlech och heiansdo falsch ze verstoen.“ (CME)*

*„Do huet jiddereen seng eege Grenz. Fir all Jonker hunn ech aner Grenzen.“ (CME)*

*„Ech fannen ech si relativ professionell, ech soen hinnen dat och ëmmer klipp a kloer, ech sinn däi professionelle Kolleg, ech sinn dofir do, fir dir ze hëllefen, mee et ass mäi Beruff, ech ginn dofir bezuelt, verstees de, et ass an dengem Interêt.“ (CME)*

*„Ech ginn hinnen och ëmmer ze verstoen, dass ech dofir bezuelt ginn, dass dat meng Aarbecht ass.“ (CME)*

Durch das gute Verhältnis, das viele Jugendliche zu ihrem Chargé de mission éducative haben, verschwimmen auch für einige von ihnen die Grenzen zwischen professionellem und privatem Kontakt. Einigen Jugendlichen kommt es deshalb gar nicht so vor, als befinde man sich in einem professionellen Kontext.

*„Ech weess dass hien seng Aarbecht mécht, well hien einfach ewéi ee Kolleg... e mécht seng Aarbecht, mee et huet ausgesinn ewéi wann hien net seng Aarbecht géif maachen, e géif sech amuséiere mat eis. (...) De [Numm CME] mécht einfach säin Job, a privat trennt*

*hien, mee am Job ass hien awer de Kolleg soen ech. Et ass wéi wann hie wierklech mäi beschte Kolleg ass.“ (Frank, 21 Jahre)*

Gerade diese Mischung aus beruflichem Setting und lockerem, freundschaftlichem Umgang wird von vielen als positiv empfunden.

*„Hien ass eng Mëschung zwësche professionell an Homie sou, an dat ass mega cool. (...) Sou wéi, wéi ee Kolleg mee et ass kee Kolleg am Fong... Einfach wann s de cool bass mat engem, jo sou, du fills dech net wéi wann hien elo däi Virgesetzten ass, well du kéints och normal mat him zum Beispill schwätze wann s de grad Liebeskummer hues, kéint s de him och zielen. An t'ass awer... trotzdem bleibt e professionell.“ (Eliane, 21 Jahre)*

Gleichwohl machen sich alle bewusst, dass der Chargé de mission éducative seine Hilfe im Rahmen seiner professionellen Tätigkeit anbietet, dafür bezahlt wird und eben keine private Freundschaft mit den Jugendlichen eingeht. Teilweise wird die Beziehung auch explizit dahingehend reflektiert, dass man aufgrund des professionellen Verhältnisses nicht von einer Freundschaft sprechen könne.

*„Et ass am Fong, wéi soll ech soen, et ass een, dee bezuelt gëtt, fir dass en engem säi Kolleg ass, wann een et genau hëlt.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

*„E Frënd net. Éischer sou en... Kolleg kann een och net soen. En hëllefsbereete Mann fir mech. Kolleg kann een net huelen, well hie mécht säin Job, a Kolleg kann hie ni ginn, well et ass jo en Job.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„An et ass awer eng Professionell hatt, hatt ass net meng Frëndin.“ (Martine, 24 Jahre)*

### **5.3.2. Der Chargé de mission éducative als Vertrauens- und Bezugsperson**

Während die Bezeichnung des Chargé de mission éducative als „Kolleg“ vor allem das gute, lockere und unkomplizierte Verhältnis betont, stellen einige Jugendliche eine noch tiefere Bindung und ein noch stärkeres Vertrauensverhältnis heraus. Für sie ist der Chargé de mission éducative nicht nur ein „Kumpel“, mit dem man sich gut versteht und Spaß hat (und der einem darüber hinaus hilft), sondern eine echte Vertrauensperson, der man alles anvertrauen kann.

*„Ech schwätze mat him iwwert alles, dat heescht eng gutt Frëndin. Him kann een och vertrauen an alles.“ (Joël, 22 Jahre)*

*„Eng gutt Frëndin. Hatt war eng onbekannte Persoun, mee ech weess net, ech hunn him direkt... jo ech konnt, ech hu gesinn ech kann him vertrauen, ech hunn him erzielt wat wierklech gelaf ass.“ (Martine, 24 Jahre)*

*„Jo, erzielen ech him alles. Hunn ech och scho vu mengem Liewen sou geschwat. (...) Et gesäit een, et ass eng Persoun der ee kann alles soen, a si zielt net weider.“ (Annemie, 19 Jahre)*

*„Jo, am Fong eng Bezugspersoun am Fong dat. (...) Ech gi jo am Fong ëmmer bei hie well ech him vertrauen. Bei aner géif ech net sou, sou oppe schwätze wéi mat him. Ech hu mat him direkt oppe geschwat. Schon den éischten Dag schonn.“ (Sabrina, 24 Jahre)*

Diese Charakterisierung entspricht auch dem Selbstverständnis einiger Chargés de mission éducative, die sich ebenfalls als Bezugsperson und Ansprechpartner beschreiben würden.

*„Ech gesi mech wierklech als personne de référence, als eng Uspruechpersoun, déi um Terrain ënnerwee ass, déi dobaussen ënnerwee ass, an déi accessibel ass fir déi Jonk. A wat lo dono geschitt, ass iergendwéi op ëmmer.“ (CME)*

*„Fir mech ass et wierklech e professionnelle Kolleg (...), personne de référence fir de Jonken, eng Vertrauenspersoun fir de Jonken, déi hien begleet, déi him hëlleft erëm op de richtege Wee ze kommen.“ (CME)*

*„Et ass eng Mëschung aus allem. Vlächst ass et einfach e bëssen esou eng Funktioun vun enger Bezugspersoun... et ass e bëssen d'Famill. Du muss natierlech ëmmer och Grenzen zéien.“ (CME)*

Der Chargé de mission éducative ist für viele Jugendliche erste Anlaufstelle nicht nur in beruflichen Fragen, sondern bei Problemen und Schwierigkeiten aller Art. Oftmals fehlen ihnen solche Bezugspersonen im privaten Umfeld. Daher nutzen sie die Gelegenheit, dem Chargé de mission éducative ihre Sorgen und Probleme erzählen zu können. Sie schätzen seine Fähigkeit, ihnen zuzuhören und sich für sie zu interessieren. Es hilft ihnen, einfach jemanden zu haben, mit dem sie reden können.

*„Mat der Zäit ass dat eng Relatioun ginn, wou ech mech awer ka melle wann et mir net gutt geet (...) da war dat och eng Persoun wou ech och konnt uruffen: ‚Hei et geet mir net gutt, schwätz e bëssche mat mir.‘ A wou hien dat och mat mir gemaach huet.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Also et ass ëmmer gutt, dass de weess, dass de een hues mat deem s de kéints schwätze goen, wann s de net weess wat s de maache solls.“ (Eliane, 21 Jahre)*

*„Just Bezugspersoun. (...) Och iwuer perséinlech Saachen oder sou. An dat ass dat wat mech da bëssen erlichtert, well ech guer keen hunn fir ze schwätzen an da kann ech hei wéinstens bësse schwätzen.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Da es teilweise auch psychische oder psychologische Probleme sind, mit denen die Jugendlichen die Chargés de mission éducative aufsuchen, wird ihnen teilweise auch die Rolle eines Psychologen zugewiesen.

*„Also hien ass fein, lauschtert gären no an analyséiert och ganz gutt Saachen, géif ech soen, huet ëmmer ee klengen Ouer op fir dech wann s du ee Problem hues. Also muss och net grad ee Problem si vu Schoul oder sou eppes, mee och privat Problemer, wann hien dir do kann hëlleft, hien hëlleft dir (...). Hien spillt bësse Psychologe Roll mee hien ass awer ëmmer do wann s du hie brauchst.“ (Tom, 20 Jahre)*



Von einzelnen Jugendlichen wird die Beziehung zum Chargé de mission éducative auch mit dem Vertrauensverhältnis zu einem Bruder oder einer Schwester verglichen.

*„Wann ech eppes hunn, ech kann ëmmer bei hatt kommen, dat ass sou wéi, ech soe lo als wiere mir Brudder a Schwëster. Hatt hëlleft bei alles wat et kann, ob et bei mir ass, bei mengem Brudder ass, bei menger Mamm ass, hatt probéiert ëmmer eng Léisung... et huet och ëmmer eng Léisung.“ (Romain, 20 Jahre)*

*„Wéi ee grouse Brudder. Hien ënnerstëtzt mech einfach an allem wat ech wëll maachen. A fir mech bedeit dat, dass hie wëll wéi ee grouse Brudder si fir mech. Voilà, dass ech eng Zukunft hunn.“ (Marc, 22 Jahre)*

### 5.3.3. Der Chargé de mission éducative als (professioneller) Helfer

Neben der Charakterisierung als Kumpel oder Vertrauensperson wird von einigen Jugendlichen auch die Funktion des Chargé de mission éducative als Helfer herausgestellt: Er ist eine professionelle Person, die man bei Problemen aufsuchen kann und von der man Hilfe erwarten kann.

*„Oui, je peux dire, c'est quelqu'un qui peut m'aider, que j'ai confiance, qui va m'aider. (...) C'est quelqu'un je peux dire, qui peut m'aider trouver que-ce que j'ai besoin.“ (Georges, 26 Jahre)*

*„Déi schaffe jo dofir dass se engem hëllef säi Wee ze fannen an t'ass awer ëmmer gutt esou een ze hunn, wou dat kann, wou weess wien e froe muss, wou weess wat e maache muss.“ (Eliane, 21 Jahre)*

*„Eng gutt Persoun, déi mir hëlleft. Jo. Sou wéi eng Frëndin, mee méi professionell.“ (Annemie, 19 Jahre)*

*„Du kanns [Numm CME] net beschreiwen. Du kanns wierklech [Numm CME] net beschreiwen, well et eng Persoun ass, wann s de dat brauchts, et ass do fir dech. Et ass net dass dat einfach perfekt ass, mee et ass wierklech, wann s de dat brauchts, et ass do fir dech. (...) Hien war eng grouss Hëllef fir mech.“ (José, 18 Jahre)*

Einige Jugendliche beschreiben die Chargés de mission éducative als hilfsbereite, idealistische Menschen – teilweise auch als diejenigen, die einem helfen, wenn einem sonst niemand hilft.

*„[Numm CME] ass halt en hëllefsbereete Mënsch.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„Ech géing mol soen, en wëll mir gären hëllef sou wéi all Mënsch gären hëllef well. Ech hunn och bei him gesinn, dass hien net een ass, den einfach a sengem Büro setzt a seet: „Jo maach hei, maach do, maach hei, maach do'... a seng Suen um Enn vum Mount kritt a da war et dat. Well ech bei him och dee Moment gesinn, dat hien een ass, den awer den Leit wëll hëllef, och wann s de d'Hëllef net richtig unhuele kennen, oder sou wéi ech, d'Hoffnung verluer hunn bei all Mënsch.“ (Jacques, 22 Jahre)*

*„Nee sou ze soen eng Stütz. (...) Et ass een, deen engem Déngscht, also... engem e Service mécht, deen engem hëlleft, wann soss keen engem hëlleft.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

Eine Jugendliche nennt ihre Betreuerin sogar einen kleinen Engel, der in ihr Leben gekommen ist und ihr geholfen hat, ein besseres Leben zu führen.

*„[Numm CME] ass e klengen Engel, wou a mäi Liewe komm ass. (...) Well et war wierklech vu guer näischt... Mir waren am Parc, ech a sou dräi véier Kollegen, an hatt... si ass komm. Dofir soen ech: ‚Du bass e klengen Engel, wou a mäi Liewe komm ass!‘ Dach, dach, ech soen him dat ëmmer jo. (...) Et ass e klengen Engel, ech mengen dat seet alles, wierklech.“ (Martine, 24 Jahre)*

Da sie ihr in so vielen Lebensbereichen geholfen hat und unterschiedliche Funktionen für sie erfüllt, beschreibt sie sie als „Shampoo 2 in 1“ als Umschreibung für „alles in einem.“

*„Hatt ass alles an engem. Wéi e Shampoing deux en un, dat ass [Numm CME]. Dat ass wouer, si ass wierklech alles an engem. (...) Et ass dat, [Numm CME] hatt mécht, hatt schafft d'Aarbecht vu jidderengem. Et mécht meng Assistante Sociale, hatt mécht meng Maître, hatt mécht mäin Dokter, hatt mécht... Hatt mécht alles, mécht meng Placeur, hatt mécht alles. (...) Hatt huet mech méi wéi egal wien erop, also souguer besser wéi mäin Dokter huet hatt mat mir geschwat.“ (Martine, 24 Jahre)*

#### **5.3.4. Das Team als Ressource**

Die pluridisziplinäre Zusammensetzung des Teams wird von den Chargés de mission éducative als besondere Ressource des Projektes gesehen, da jede Profession andere Stärken mit sich bringt und das Team sich somit gut ergänzt. Die Pluridisziplinarität wird gerade in den Teamversammlungen deutlich, wo Fälle aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert werden können und Ratschläge für das weitere Arbeiten mit dem Jugendlichen gegeben werden. Dies führt dazu, dass sich interventionsorientiertes und systemisches Arbeiten in der Praxis vermischt.

*„Lo am Moment wéi d'Team opgebaut ass, fannen ech am Fong immens gutt, well mir Educateurs gradués hunn, mir hunn Psychologen a mir hunn Assistants sociaux, si hunn alleguerten eng aner vue vum Jonken an aner Iddien, an dofir fannen ech et wichteg, dass d'Team misst pluridisziplinär bleiwen. Doduerch dass mir an Teamversammlungen och vill iwuer d'Fäll schwätzen, kritt een awer verschidden Usiichten, wou eben en Assistant social oder en Educateur gradué net dru geduecht hat... Dofir, ech fannen sou wéi et am Moment ass, ass et wierklech eng gutt Zesummestellung vun de verschidde Professionen déi mir hunn.“ (CME)*

*„Ech fannen et am Fong och flott, dass d'Equipe sou zesummegeat ass, dass du verschidde Kompetenzen hues. Obwuel wann ech ganz éierlech sinn, fällt mir dat guer net op. Ech fannen jiddweree vun eis mécht de ganze Volet vun der Aarbecht. Ech sinn och Psycholog mat deene Jonken, ech hunn lo keng psychologesch Ausbildung gemaach, mee du méchs souwuel wéi och, vun dohier...“ (CME)*

Es zeigt sich, dass sich ihre Arbeitsweisen unterscheiden und stark durch ihre Ausbildung geprägt sind, aber auch abhängig von der jeweiligen Persönlichkeit sind.

*„Ech hunn meng Aart a Wéis vu schaffen. De [Numm CME] ass vill méi Psychologe vill méi an den Detail era siche goen, an an engem Team muss een dat hunn, hu mir zwee verschidden Aperçuen, an dat heescht, wann ech dann eng kéier hänken, da kann hien mir hëllefen oder ëmgedréint.“ (CME)*

Zwar gibt es in der alltäglichen Arbeit immer Überlappungen, dennoch zeigen die Interviewdaten, dass die Chargés de mission éducative mit sozialpädagogischer Ausbildung stärker interventionsorientiert arbeiten, während die mit psychologischer Ausbildung eher systemisch vorgehen. Das interventionsorientierte Arbeiten kennzeichnet sich dadurch, dass der Chargé de mission éducative eher pragmatisch handelt und dem Jugendlichen versucht zu helfen, indem er ihm konkrete Unterstützungsangebote nahelegt und ihn auch zu diesen begleitet.

*„Ech schaffe ganz anescht ewéi e Psycholog. (...) Mir sinn awer Persounen déi um Terrain ass, déi aktiv ass, déi hin an hir geet, an ewéi e Kolleg ass. (...) Si brauchen eng Aarbecht oder si müssen zeréck an d'Schoul goen, do brauch ee keng grouss Philosophie ze maachen. Et muss een se huelen an se bréngen - et ass ganz einfach.“ (CME)*

Die Methode setzt darauf, die Jugendlichen mit der Realität zu konfrontieren und ihnen vor Augen zu führen, dass sie selbst die Verantwortung für ihr Leben tragen.

*„Probéieren si ze motivéieren, an hinne kloermaachen dass et ëm si geet, et ass hiert Liewen. (...) Well di Jonk menge jo ëmmer, et sinn ëmmer di aner, aner Leit si verantwortlech fir si, ganz vill (...). Wann do bis do eng Kéier de Klick ass, dass si di Selbstverantwortung bis erkennen... ech soen, du bass lo an engem Alter wou s du kanns di Rahmebedingungen fir de Rescht vun dengem Liewe setzen, a wann s de dat lo net méchs gëtt et ëmmer méi schwéier.“ (CME)*

Dazu gehört ihrer Ansicht nach auch, den Jugendlichen die Augen öffnen und konkrete Ratschläge zu erteilen, was sie unternehmen können, um ihre Situation zu verändern.

*„Ech probéieren hinnen eppes fir't Liewe bäizebréngen. A verschidde Situatiounen soen ech ëmmer: Ech soen dat aus menger Erfahrung, du kanns dat unhuelen oder och net, lauschter just no, t'ass e Rot den ech dir ginn.' Ech probéieren einfach a verschidde Situatiounen d'Saachen déi ech vläicht schonn erlieft hunn oder wou ech vläicht besser Bescheed weess wéi si, bësschen d'Aen opzemaachen.“ (CME)*

Das systemische Arbeiten ist demgegenüber dadurch gekennzeichnet, dass der Chargé de mission éducative versucht, die Probleme des Jugendlichen in ihrem Gesamtzusammenhang zu verstehen und Gründe für die Problemlage des Jugendlichen in seiner Gesamtheit zu identifizieren, was das soziale Umfeld mit einschließt. Aktives Zuhören, Verstehen und mit den Themen weiterzuarbeiten, die der Jugendliche in das Gespräch miteinbringt, kennzeichnet diese Vorgehensweise.

*„Ech sinn éischer den passiven, méi Nolauschterer, op Saachen agoen déi si uschwätzen an dann domadder weiderfueren. Natierlech huet Psycho verschidde Virdeeler, wëlls de einfach méi de Fonctionnement vum Mënsch kenns.“ (CME)*

Neben den Unterschieden in der Arbeitsweise ergänzt sich das Team auch gut bei der Organisation und Durchführung von Aktivitäten mit Jugendlichen. Hier verweisen besonders die Psychologen auf die Kompetenzen der Educateurs gradués, die aus ihrer Sicht hierfür weitaus kompetenter sind als sie, wenn Aktivitäten durchgeführt werden sollen. Die Assistants sociaux des Teams kennen sich hingegen besser aus im gesamten Hilffssystem des Sozialstaates. Hier kann auf deren Wissen und Kompetenzen zurückgegriffen werden.

*„Ech fannen doduerch dass mir am Fong déi puer Domainen am Team hunn, hues de am Fong e gewësse Virdeel deen s du vun all Branche kriss: Den Educateur ka vläicht besser dat Ganzt wat Aktivitéiten ubelaangt, dass hien do vläicht e puer Iddien erabréngt, d'Assistante sociale huet natierlech erëm en aneren Domaine deen si besser kennt - alles wat RMG, an alleguer déi Hëllef - doduerch sinn si erëm am Virdeel. Doduercher ergänzt dat sech relativ gutt.“ (CME)*

Ein weiterer Vorteil wird darin gesehen, dass die Chargé de mission éducative Jugendliche, mit denen sie nicht weiterkommen, an Arbeitskollegen weiterreichen können: Aus diesem Grund sei es wichtig, dass im Team sowohl beide Geschlechter vertreten sind als auch unterschiedliche Qualifikationen.

*„Kanns du emol mat him schwätzen. Vlächts als Fra klappt dat besser.“ (CME)*

*„Deen anere gouf mir vum [Numm CME] iwwerwisen, well d'Mam onbedéngt e Psycholog wollt hunn.“ (CME)*

Einige der befragten Jugendlichen bestätigen in den Interviews, nicht nur Kontakt zu „ihrem“ Chargé de mission éducative zu haben, sondern darüber hinaus auch einen oder mehrere aus dem Team zu kennen. Insbesondere über die Aktivitäten, die gemeinsam vom Team Outreach angeboten werden, kommen die Jugendlichen auch mit anderen Chargés de mission éducative in Kontakt. Auch über diese äußern sie sich positiv, das ganze Team wird gelobt.

*„Vum Team aus lo... mat den Aktivitéiten, do sinn ech ëmmer dobäi, si ënnerstëtze jiddwerengem, och wann ech net mat deene sinn, mee ech mierken et selwer, wann ech mat deenen zesumme sinn, déi ënnerstëtzen d'Leit wierklech fir weiderzekommen.“ (Steven, 22 Jahre)*

Nur wenige der Jugendlichen nutzen allerdings die Möglichkeit, auch einen Chargé de mission éducative aus einer anderen Gemeinde zum Gespräch zu treffen.

*„Ech hat scho mat alleguerten Kontakt. Ech hu se alleguerten um Facebook. (...) Da kann ech och bei een anere goen. Do kann ech och eng Hëllef kréien. (...) Wann de [Numm CME] elo keng Zäit huet, da ginn ech bei deen aneren, oder bei deen. (...) Alleguerten si se gutt. Si hëllef mir vill. Ech ka lo vu kengem soen: Deen ass schlecht, deen ass schlecht.“ (Paul, 20 Jahre)*

Die meisten Jugendlichen, die bereits andere aus dem Team kennengelernt haben, äußern sich zwar ebenfalls positiv über diese und unterhalten sich teilweise auch mit ihnen,

bevorzugen es ansonsten aber, nur von „ihrem“ Chargé de mission éducative betreut zu werden.

*„Ech kennen si alleguer, well mir jo zesammen ëmmer Aktivitéite maachen. (...) Also mir gesinn eis nëmme wa mir Aktivitéite maachen oder privat sou Saachen, awer soss sinn ech méi mam [Numm CME] a mam [Numm CME] am Gaangen.“ (Romain, 20 Jahre)*

*„Ech kennen se alleguer. Wa mir mam Team zesumme sinn, do schwätzen ech mat den aneren och. Awer lo net sou wéi mam [Numm CME], sondern ech erklären hinnen och sou puer Detailler dass wann de [Numm CME] emol krank ass, dass si och en Deel wëssen.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„Nee just, ech hat déi aner just kenne geléiert wou mir mol klotere waren, mee soss hunn ech kee Kontakt.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

*„De [Numm CME] dee seet mir och ëmmer, ech kéint och bei aner Leit goen, bei [Numm CME], do wou meng Schwëster lo hi geet. An ech hunn zu him gesot, ech wéilt gäre bei hien erëm kommen, wann ech hie brauch, well ech wëll net meng ganz Geschicht erëm engem aneren erzielen.“ (Sabrina, 24 Jahre)*

#### **5.4. Zusammenfassung**

Outreach Youth Work stellt ein Angebot dar, das auf Freiwilligkeit beruht und ohne Sanktionen auskommt. Dies ist ein wichtiger Faktor, damit die Jugendlichen, die aufgrund zahlreicher Scheiternserfahrungen oftmals zurückhaltend und misstrauisch sind, sich auf das Angebot einlassen. Der Kern der Arbeit der Chargés de mission éducative besteht darin, die in der Regel wenig eigenaktiven Jugendlichen zu aktivieren und sie zu motivieren, ihre Situation zu verändern. Hierzu arbeiten sie gemeinsam eine berufliche oder schulische Perspektive aus. Die Chargés de mission éducative unterstützen die Jugendlichen in unterschiedlichen Bereichen, etwa beim Verfassen eines CV's, bei der Suche nach freien Stellen, durch Begleitung zu Behörden oder zu anderen Maßnahmen, sowie auch bei der Bewältigung des Alltags. Zusätzlich helfen die von den Chargés de mission éducative angebotenen Freizeit- und Sportaktivitäten dabei, die Jugendlichen zu aktivieren und ihnen soziale Kompetenzen zu vermitteln. Da viele Jugendliche nicht „nur“ Transitionsprobleme haben, arbeiten die Chargé de mission éducative in einem Netzwerk von Partnern, mit denen sie zusammenarbeiten und an die sie Jugendliche gegebenenfalls weitervermitteln können.

Neben der Art der Intervention ist vor allem die pädagogische Haltung und Arbeitsweise des Chargé de mission éducative ausschlaggebend für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Jugendlichen. Diese basiert in erster Linie auf einem engen Vertrauensverhältnis. In den Interviews bekunden die Jugendlichen, dass sie sich ernst genommen und verstanden fühlen. Sie sehen im Chargé de mission éducative einen Freund, eine Vertrauensperson und einen professionellen Helfer.

## **6. Die Sicht der Partner auf das Projekt**

Die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Diensten und Angeboten ist ein wichtiger Baustein und zentraler Gelingensfaktor des Projekts Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes. Das Projekt war von Anfang an darum bemüht, ein Netzwerk aus verschiedenen Partnern aufzubauen und mit diesen zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig möchte es eine Ergänzung zu den bestehenden Angeboten für junge Menschen darstellen. Outreach Youth Work sollte somit kein einzelnes, isoliertes Angebot sein, sondern sich mit bestehenden Strukturen vernetzen. Die Zusammenarbeit mit Partnern erfolgt insbesondere auf zwei Ebenen: auf Ebene der Jugendgarantie, in deren Rahmen mit der ADEM, dem SNJ und der ALJ kooperiert wird, und auf lokaler Ebene, wo das Projekt in Kooperation mit den teilnehmenden Gemeinden und Jugendhäusern umgesetzt wird.

In diesem Kapitel wird die Sicht der verschiedenen Partner auf das Projekt dargestellt. Ergänzt werden die von den Partnern angesprochenen Themen mit der Sicht der Projektsteuerung, mit den Einschätzungen der Chargés de mission éducative sowie mit der Meinung der Jugendlichen selbst.

### **6.1. Die Sicht der Partner im Rahmen der Jugendgarantie**

Das Projekt Outreach Youth Work ist im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse konzipiert worden (vgl. Joachim et al., 2016). Wie bereits in Kapitel 3.1.1 beschrieben, sind die zentralen Akteure dieser Initiative zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Europa in Luxemburg die ADEM (Agence pour le Développement de l'Emploi), der SNJ (Service National de la Jeunesse) und die ALJ<sup>10</sup> (Antenne Locale pour Jeunes). Diese Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung halten Unterstützungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren, die ohne Arbeit sind, vor. In erster Linie ist hier die ADEM mit ihren arbeitsmarktintegrierenden Maßnahmen, Beratungs- und Vermittlungsangeboten zu nennen; ergänzend dazu bieten SNJ und ALJ Orientierung und Beratung für Jugendliche und junge Erwachsene, die beim Übergang in Arbeit auf Hilfe angewiesen sind.

Im Gegensatz zu Outreach Youth Work basieren diese drei Dienste auf einer klassischen Komm-Struktur, die darauf setzt, dass die unterstützungsbedürftigen Personen von sich aus Hilfe bzw. Beratung suchen. Daraus ergibt sich das Problem, einen Teil der betreffenden jungen Menschen nicht zu erreichen, da diese entweder von sich aus keine Hilfe in Anspruch nehmen oder aber diese wieder abbrechen.

#### **6.1.1. Gründe für die Teilnahme, Bedarf und Erwartungen**

Die drei Partner ADEM, ALJ und SNJ haben im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse vom Projekt erfahren und waren von Beginn in die Projektentwicklung involviert. Das Ziel und die Intention des Projektes werden von allen drei Partnern positiv gesehen. Die Problematik der

---

<sup>10</sup> Seit 2017 ist die ALJ keine eigenständige Institution mehr, sondern an den SNJ angeschlossen unter dem Namen „Antenne Locale pour Jeunes“ (vorher „Action Locale pour Jeunes“).

Abbrecher ist auch der ADEM bekannt; sie ist selbst mit dem Problem konfrontiert, dass viele Jugendliche bei ihnen die Betreuung abbrechen. Unter diesen Jugendlichen befinden sich einige, die eine Arbeit gefunden haben, möglicherweise wieder eine Schule besuchen, aber auch eine ganze Reihe, die im System „verschwinden“. Ein Projekt wie Outreach Youth Work, das gerade diese Jugendliche aufsuchen geht, die nicht mehr erreicht werden können, wird daher befürwortet. Damit sei das Projekt ein Teil der Umsetzung der Garantie pour la Jeunesse.

*„Wat bei eis eng vun de Schwieregkeeten ass, ass dass Jonker eben ofbriechen hei. ADEM ass eben eng Administratioun. Do ginn et verschidde Spillreegelen déi anzehale sinn. Déi Jonk kennen déi net onbedéngt oder stellen sech vläicht och aner Saache vir, an da kënne mir si net bei der Staang halen. (...) Et ass net eis Missioun fir se sichen ze goen, mir wëllen awer och net maachen, wéi wann et eis komplett net géif interesséieren. Fir eis war et schonn wichteg, dass sou eppes zustane koum. (...) Déi Populatioun NEET ass och eng Prioritéit allgemeng fir dass déi Zilgrupp net dauernd wisst an et mëscht een näischt dergéint.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Auch beim SNJ wurde erkannt, dass diese Gruppe Jugendlicher nicht erreicht wird. Die NEET-Studie, die das SNJ in Auftrag gegeben hat, habe auch gezeigt, dass viele Jugendliche die Angebote des SNJ überhaupt nicht kennen. Die Anbindung des Projektes an die Jugendhäuser und in den Jugendsektor erscheint deshalb sinnvoll, um gerade die Jugendlichen zu erreichen, die durch die bestehenden Angebote nicht erreicht werden.

*„Also ech fannen et eng gutt Saach, well effektiv mierke mir jo och selwer dass mir un déi Jonker guer net méi erun kommen.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Die Partner hatten klare Vorstellungen und Erwartungen an das Projekt. Eine zentrale Erwartung der Partner war, dass sich auf Basis der Erfahrungen die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen und deren jeweiliger Beitrag einpendelt, und sich die einzelnen Angebote klarer voneinander abgrenzen lassen. Auch die Rolle der Jugendhäuser im Übergang Schule-Arbeitswelt sollte klarer werden und dadurch auch das professionelle Selbstverständnis der Erzieher in den Jugendhäusern.

*„Dat hei ass jo just e Pilotprojet dee just regional elo leeft. Et muss ee kucken, wéi dat kann implementéiert ginn - dass et e Service ka sinn deen sech vun anere Servicer ofgrenzt. Ech mengen et ass ganz wichteg dass Saachen sech net all iwwerschneiden, an dass et kloer ass, wien mécht wat, dass Rollen definéiert sinn - wien geet bis wouhin?“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„...dass déi Roll vun de Jugendhaiser an deem Beräich Iwwergang Schoul - Aarbecht méi kloer doduercher ginn. (...) Wéi situéieren ech mech als Jugendarbechter par Rapport zu enger ADEM, wat ass deenen hir Aufgab, wat ass meng Aufgab par Rapport zu enger SNJ oder ALJ. Ech denken, dat bréngt awer och Kloerheet an déi Ofgrenzungen einfach.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Ein weiterer Wunsch war, dass im Rahmen des Projekts Outreach Youth Work verschiedene Methoden oder Ansätze getestet werden, wie aufsuchende Arbeit in Luxemburg



funktionieren könnte. Welche Ansätze (porte-à-porte, peer-to-peer, Anwesenheit an öffentlichen Plätzen) sind erfolgversprechend, um inaktive Jugendliche zu erreichen?

*„Meng Erwaardung war virun allem déi, dass een e puer Methoden oder Usäz kann erausfannen, wéi déi opsichend Aarbecht ka fonctionnéieren. Geet et duer, dass ech op déi Platze ginn wou déi Jonk sinn? Muss ech wierklech schelle goen? Wat sinn do esou Usäz wéi een do am Beschte ka fonctionnéieren an déi Jonk erreechen? Geet et éischer vläicht peers-to-peers, ass dat deen richtegen Usaz, oder muss een eng Fülle vu verschiddeenen Methoden asetzen fir kënnen erfollegräich ze sinn? Dat war wierklech meng Erwaardung.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Trotz des festgestellten Bedarfs gab es zu Beginn des Projekts bei den Partnern auch Vorbehalte und Skepsis, vor allem da die Abgrenzung von anderen, bestehenden Angeboten zunächst nicht klar war.

*„Meng Bedenken sinn éischer am Sënn vun der Usiidlung vum Projet, wou deen higehéiert, ob dat net ze vill Iwwerschneidungen mat bestehenden Servicer gëtt, well dat och Onkloerheeten rëm eng Kéier bei den Elteren, bei de Jonken an och bei aneren professionellen Ariichtungen schafft. Da weess een net méi wien herno fir wien zoustänneg ass.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Well dann en zweeten Acteur sech rëm nees ëm di selwecht Fäll këmmert, ouni dat virdrun ofzeschwätzen, dat ass éischer da méi verwirrend, souwuel fir d'Jonker wéi och fir d'Elteren.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Während manche es eher begrüßt hätten, die bestehenden Dienste zu stärken, anstatt einen weiteren zu installieren, wird von anderen aber auch ein breitgefächertes Angebot von unterschiedlichen Diensten befürwortet. Da die Zielgruppe heterogen ist, müsse auch das Angebot vielfältig sein.

*„Et ass awer trotzdem wichteg fannen ech, dass et diversifizéiert ass, a net een Angebot an da muss jiddereen an déi Schublade erapassen, dat geet net. (...) Mee ech denken, déi, déi elo wierklech hilfsbedürftig sinn, sinn och an hirer Problematik zimlech komplex, sou dass ee Service net eleng kann de Problem léisen.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Diese Skepsis war auch aus Sicht der Projektsteuerung verständlich – einerseits aufgrund von Unklarheiten mit dem Projekt, andererseits aber auch aufgrund von Verunsicherung durch Umstrukturierungsprozesse bei den Projektpartnern.

*„Ech ka mir virstellen, dass am Ufank Skepsis grouss war, well Konkurrenzdenken do war, well Acteure geduecht hunn, si krite Jonker ewech geholl. Ech mengen och dass dat awer normal ass. Quitt dass et fir eis, vum Konzept vum Projet hir, war et fir eis awer kloer, dass dat wat mir géife maachen, eppes anescht wier wéi dat, wéi een SNJ mécht an och eng ALJ haut praktesch mécht.“ (Projektsteuerung)*

### 6.1.2. Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts

Eine Zusammenarbeit zwischen den Partnern und Outreach Youth Work erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen. In der praktischen Arbeit besteht eine Vereinbarung mit der ADEM zur Weitergabe von Adressen von Jugendlichen, die die Betreuung bei der ADEM abbrechen<sup>11</sup> (vgl. Kap. 4.1.4). Zwischen ALJ und Outreach Youth Work besteht eine lokal unterschiedlich enge Zusammenarbeit. In einigen Gemeinden ist aus der Sicht der Chargés de mission éducative die Zusammenarbeit zwischen Outreach Youth Work und den Partnern hingegen noch ausbaufähig.

Grundsätzlich funktioniert die Zusammenarbeit allerdings so, dass die Chargés de mission éducative Jugendliche erreichen, die die ALJ oder ADEM nicht mehr erreichen konnten oder die zu tiefgreifende Probleme haben, bei deren Bewältigung die ADEM oder die ALJ die Jugendlichen nicht weiter unterstützen kann. Umgekehrt suchen die Chargés de mission éducative die Zusammenarbeit mit der ALJ und der ADEM, um den Jugendlichen bei schulischen Fragen oder bei der Suche nach Arbeit weiterzuhelfen.

*„Also ech fannen et ganz flott, well den [Numm CME] mir oft Jonker bréngt déi ech op der Décrocheurslëscht hunn, un déi ech net kommen, déi den Telefon net ophiewen, net zrêckruffen, an dann iwwer dee Wee awer iergendwann bei mir optauchen an dann awer vläicht hinne ka gehollef ginn.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Jo, jo, jo ganz gutt. Mee dat sinn och da Jonker wou just Transitioun e Problem ass. Da ginn ech bei si [ALJ] fir e Stage ze maachen, fir si iwwert d'Schoulen ze informéieren, einfach well si dat och vill besser kënnen. (...) Och mat der ADEM hei hunn ech am Fong och e gudden Austausch, mat de Placeuren, déi ruffe mir dann un a soen: ‚Hei dee sëtzt bei mir am Büro an et geet erëm guer net...‘ Dat funktionéiert am Fong wierklech gutt.“ (CME)*

Ein wichtiger Baustein der Zusammenarbeit mit anderen Partnern ist die Weiterleitung von Jugendlichen an die jeweils zuständige Institution. Outreach Youth Work kann und soll nicht alle Fälle selbst bearbeiten, sondern je nach Zuständigkeit weitervermitteln. Hierbei wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, den richtigen Zeitpunkt zu finden, also zu entscheiden, bis wann man einen Jugendlichen selbst betreut und wann man ihn an einen anderen Dienst abgibt.

*„Mir hunn sécher och nach eng Partie Saachen bei eis ze verbessern, mee et muss kloer sinn, dass déi Leit di mat deene Jonke schaffen ab e gewësse Moment de Jonken ofginn oder bei een aneren Acteur orientéieren, deen da méi konkret un deem Zil ka schaffen.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Ech mengen d’Orientatioun ass sécher net de Rôle vum Outreach. Si sollen de Jonken un de richtege Partner weiderginn an da mécht dee mat hinnen de Projet. Awer do muss een um Terrain kucken, wéi laang ginn déi Jonk weider encadréiert, well dat ass ëmmer e*

---

<sup>11</sup> Voraussetzung ist, dass der Jugendliche sein Einverständnis zur Weitergabe seiner Kontaktdaten gegeben hat.

*bëssen déi brenzeleg Geschicht, wéini gëtt een de Lead un een aneren? Voilà - ech mengen dat ass den Challenge vun deem ganze Projet an der Zesummenaarbecht mat deenen aneren Acteuren. Ab wéini ginn si een of?“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Fir mech ass am Allerwichtigsten dass déi CME léieren oder gesinn, wou sinn d'Expertisen vun deenen anere Servicer. Si sollen a mengen Aen keng Aussoe maachen zu enger Berufsausbildung (...) well si einfach do net um aktuelle Stand sinn. Also wann se do Fangeren dovunner loossen...“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Neben der praktischen Kooperation im Feld, besteht auch eine enge Kommunikation zwischen Partnern und Projektsteuerung. Allen drei Partnern war es wichtig, von Anfang an Mitglied im Comité de pilotage zu sein, um die Entwicklung des Projektes mitverfolgen und sich mit den anderen Akteuren austauschen zu können. Durch die Zusammenarbeit im Comité de pilotage, die von allen positiv beschrieben wird, fühlen sie sich gut informiert.

*„Dat leeft ganz gutt, dat ass a mengen Aen ganz transparent an do ass een ëmmer gutt informéiert.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Wéi de Projet dunn bis ugelaft ass, si mir gefrot ginn, respektiv hu mir gefrot fir kënnen an dee Comité de pilotage ze kommen, wat awer denken ech flott ass fir déi Complementaritéit tëschen Angeboter wierklech bewosst ze sichen an ze soen, et soll elo keen „double emploi“ ginn, mee et soll wierklech sech ergänzen a net ze vill iwwerschneiden. Dofir war et eis an der ALJ och ëmmer wichteg dass mir och do um leschte Stand sinn.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Umgekehrt wird von Seiten der Projektsteuerung das große Interesse und die Bereitschaft der Partner, sich einzubringen und das Projekt somit weiterzuentwickeln, hervorgehoben.

*„An och Partner, dass mir déi konnte bis zum Schluss begeeschteren, dass si gären an déi Comités komm sinn, dass si virwëtzeg waren, wat ëmmer erëm an der jeeweileger Etapp erreicht ginn ass, an dass se och super Input ginn hunn wéi een nach kéint besser am Sënn vum Jonken de Projet konzipéieren. (...) Dat war wierklech eng grouss Beräicherung. Dat soll och weiderhin esou bleiwen.“ (Projektsteuerung)*

Durch intensive Kommunikationsarbeit, den regelmäßigen Kontakt und Austausch im Rahmen des Comité de pilotage sowie die konstruktive Zusammenarbeit in der Praxis konnte auch die anfängliche Skepsis seitens der Partner ausgeräumt werden. Mit der Zeit haben die Partner verstanden, dass es nicht um ein Konkurrenzangebot geht, sondern Outreach Youth Work etwas Anderes macht.

*„An ech menge schonn dass an deene Comité de pilotage wou awer och ëmmer konkret gewise gouf, och Gemengen ee Feedback ginn hunn, mengen ech, sinn net 100 Prozenteg sécher, mee ech ka mir virstellen, dass sou bei deenen Acteure lues a lues ee Verständnis dofir komm ass, dass de Projet effektiv eppes anescht ass, dass et net dat ass wat eng ALJ mécht, wat eng SNJ mécht.“ (Projektsteuerung)*

Zwischen SNJ und Outreach Youth Work besteht darüber hinaus eine produktive Zusammenarbeit im Rahmen einer regionalen Arbeitsgruppe.

*„Mir hunn jo och am Moment am Süden esou ee regionalen Aarbechtsgrupp, wou et ëm déi NEETs geet, wou d’CME och ëmmer invitéiert sinn. (...) Vläch ass et gutt, wann se eng Kontaktpersoun an engem Service behalen, un deen si sech kënne wenden an ëmgedréint, waren och d’CME eis Offere kucke komm, an hunn sech e bëssen e Bild dovunner gemaach an hunn da probéiert Jonker ze motivéieren dohinner ze goen. (...) Sou dass ech awer denken, dass déi Zesummenaarbecht ganz gutt leeft.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

### **6.1.3. Die eigene Rolle im System der Anbieter**

Eine zentrale Herausforderung im Projekt war es für alle beteiligten Partner, die jeweiligen Rollen, Missionen und Zuständigkeiten klar zu definieren und voneinander abzugrenzen. Alle drei Partner im Rahmen der Jugendgarantie betonen, dass es ganz wichtig sei, die eigenen Grenzen und Zuständigkeiten zu respektieren und die Jugendlichen dann gegebenenfalls an die zuständige Institution weiterzuvermitteln, welche dann konkreter weiterarbeiten kann.

#### **Unterschiede zwischen Outreach Youth Work und anderen Anbietern**

Outreach Youth Work unterscheidet sich aus Sicht der Partner von den anderen Anbietern vor allem durch die aufsuchende Arbeit. Alle sind der Ansicht, dass es sich hierbei um eine Arbeit handelt, die eine öffentliche Einrichtung wie die ADEM, das SNJ oder die ALJ nicht leisten kann und die auch nicht zu ihren Aufgabenbereichen zählt. Diese Arbeit sollte in der offenen Jugendarbeit geleistet werden.

*„Outreach. Dat seet et. Ech si net där Meenung, dass dat Aufgab vun engem staatleche Service ass. (...) Ech denken et ass wierklech deen opsichenden Aspekt, a wei eng Method och ëmmer si fir gutt fannen. Ass dat elo dass ech heem bei ee schelle ginn, dass ech probéieren dee Jonken um Fussballsterrain opzesichen, dass ech probéieren iwwert Leit déi vläch souwisou am Jugendhaus sinn, erëm un aner Jonker ze kommen asw.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Als weiteres Unterscheidungsmerkmal wird der Betreuungsschlüssel genannt, der für Outreach Youth Work weitaus kleiner ist, d.h. es müssen weit weniger Fälle bearbeitet werden. Ein weiterer Unterschied wird in der lockeren, informellen Arbeitsweise von Outreach Youth Work gesehen, wohingegen Jugendliche bei den Diensten in der öffentlichen Verwaltung zunächst einen Termin vereinbaren müssen. Außerdem müsse in der offenen Jugendarbeit weniger ergebnisorientiert gearbeitet werden, als dies bei Angeboten in der öffentlichen Verwaltung der Fall sei, wo die Ausgaben für Angebote und Personal belegt werden müssen und die Ergebnisse überprüft werden.

Diese Unterscheidung wird auch von den Jugendlichen, die Erfahrungen mit den unterschiedlichen Anbietern gemacht haben, betont. In den Interviews wurden die Jugendlichen danach gefragt, wie sich die Hilfe, die sie bei Outreach Youth Work erfahren, von der Hilfe und Unterstützung, die sie bei anderen Institutionen bekommen, unterscheidet.

Da viele der befragten Jugendlichen auch bei der ADEM eingeschrieben sind oder waren, zogen sie häufig einen Vergleich zwischen diesen beiden Angeboten. Auch von den Jugendlichen wurde hervorgehoben, dass die Chargés de mission éducative wesentlich mehr Zeit haben und sich für den Jugendlichen in seiner Gesamtheit interessieren. Der Chargé de mission éducative interessiert sich auch für Hintergründe und Ursachen und fragt nach, wieso bestimmte Dinge passiert seien. Im Vergleich zur ADEM sei der Jugendliche hier nicht nur ein Klient, der in einem vorgegebenen Zeitraster bedient werden müsse.

*„D’ADEM ass: ‚Ech hunn do eppes. Bass du dorunner interesséiert?‘ Entweder seet ee jo oder nee. An dann no 10 Minutten ass et e neie Rendezvous, a fäerdeg ass et.“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Bei der ADEM do, et huet keng Vergaangenheet. Et ass wéi e Client deen eppes wëll, an deem gëtt een dat dann, mee et gëtt een net betreit sou. An de [Numm CME] ass einfach méi nofroe gaangen, en huet méi nom Firwat a bëssen (...). Bei der ADEM do zielt een net dass een, wat weess ech, dass ee Problemer an der Schoul hat well... well een dauernd schikanéiert gouf vun anere Leit, dat interesséiert déi Leit net. A beim Outreach Youth Work do kann een dat dann zielen, an déi sichen dann e Wee fir een, wou da passt.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

Die Jugendlichen schätzen die ganz individuelle Betreuung, die sie bei Outreach Youth Work erfahren, und die Zeit, die sich der Chargé de mission éducative nimmt, um sich mit ihnen auszutauschen und Erklärungen zu geben. Zudem schätzen die Jugendlichen die Flexibilität ihrer Arbeitszeiten. Im Vergleich zu anderen Angeboten könne man bei ihnen auch spontan vorbeigehen und müsse nicht den nächsten Termin abwarten.

*„[Numm CME] erkläert engem besser an hält sech méi Zäit wéi d’Aarbechtsamt. D’Aarbechtsamt muss schnell schnell kucken a voilà, nächsten.“ (Philippe, 25 Jahre)*

*„Den Ënnerscheed tëscht hei an dem ADEM ass ganz einfach: Hei gëtt spezifesch no dir gekuckt. Wanns du 2 Stonne fir ee brauchst, da brauchst du di 2 Stonnen. ADEM ass einfach, hallef Stonn, ok ech hunn de nächste Rendezvous, du muss leider lo goen, kuck elo dass du selwer eens gëss.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

Die Gespräche mit dem Chargé de mission éducative werden im Gegensatz zum formalen Charakter bei der ADEM als „relax“ wahrgenommen, die Jugendlichen trauen sich ihre Fragen zu stellen und sich mit dem Chargé de mission éducative darüber auszutauschen, was sie eigentlich im Leben erreichen wollen. Die Jugendlichen finden es gut, dass sie gemeinsam mit dem Chargé de mission éducative nach einer Lösung suchen, damit sie ihr Leben in den Griff bekommen.

*„T’ass large, t’ass net ustrengend, t’ass relax, t’ass wierklech relax. (...) Et kann ee wierklech sou gesot maache wéi ee wëll, mee just dass een halt dann zesumme kuckt wat ee ka maachen a fir zesummen eng Léisung ze fannen.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Jo vill anescht, jo. Dass méi, zum Beispill dass, ech ka mat him fräi schwätzen, zum Beispill mat der ADEM ginn ech do just fir Ziedelen oder sou ze sichen, do hunn mir net*

*méi Kontakt. Zum Beispill mat him kann ech schwätze wat schlecht war oder wat ech net gutt gemeet hunn oder sou Saachen.“ (José, 18 Jahre)*

Wichtig ist den Jugendlichen ebenfalls, dass sie mit dem Chargé de mission éducative – anders als bei der ADEM oder ALJ – auch über private Angelegenheiten oder Probleme reden können und sich seine Unterstützung nicht nur auf schulische oder berufliche Aspekte beschränkt. Auch für diese Themen nehmen sich die Chargés de mission éducative Zeit und fungieren somit auch für private Angelegenheiten als Ansprechpartner, der den Jugendlichen in der Regel fehlt.

*„Beim [Numm CME] do ginn ech bëssen a meng privat Saache mee beim ALJ net.“ (Nicole, 19 Jahre)*

*„Also muss och net grad ee Problem si vu Schoul oder sou eppes, mee och privat Problemer, wann hien dir do kann hëllef, hien hëlleft dir (...). Wann hien sech muss 40 Minutten huelen, dann hëlt hien sech déi. Wann et muss 1-2 Stonne sinn, dann ass et sou.“ (Tom, 20 Jahre)*

Diese Unterscheidungsmerkmale sind aus der Sicht der Chargés de mission éducative auch oftmals die Gründe dafür, dass viele Jugendliche sich bei anderen Einrichtungen nicht verstanden fühlen und oft die Betreuung abbrechen. Viele seien mit den Informationen, die sie dort erhalten, überfordert. Eine Ursache, so mutmaßen sie, ist, dass den Mitarbeitern die Problematiken dieser Jugendlichen und deren fehlenden Kompetenzen nicht bewusst sind.

*„Ech fannen ëmmer an dem ganze Secteur (...) dass alleguerten déi Acteuren wéi ADEM, wéi BIZ, wéi MO, wéi hei wéi do, dass di am Fong e bësse missten e Bewosstsinn am Fong dofir schafen, wat dat genau fir Jonker am Fong sinn, wat déi fir Schwieregkeeten hunn an dass si e bësse méi Versteesdemech och hunn.“ (CME)*

*„Dat kanns de dir am Fong och net ëmmer virstellen, dass dat total schwéier fält, dass deen Schweessausbréch oder vläicht Panikattacken scho bal kritt (...) wat déi fir Schwieregkeeten hunn fir ganz normal duerch d’Liewen ze goen, fir am Fong banal alldeeglech Saachen ze maachen.“ (CME)*

Aus der Sicht der Projektsteuerung müsste überlegt werden, wie man die Projektpartner für dieses Problem sensibilisieren kann.

*„Wann do lo vill Jonker sinn, déi Problemer an anere Systemer hunn, ech mengen dann ass et um Rôle vum Ministère, fir dorops hin ze weisen, an ze kucken mat deenen Acteuren a Kontakt ze trieden a dann do probéieren eppes ze änneren.“ (Projektsteuerung)*

Aus der Sicht der Chargés de mission éducative fehlt auch eine Übersicht über bestehende Angebote. Es gibt eine Vielzahl von Anbietern und Leistungen, wobei es aus ihrer Sicht für Jugendliche unmöglich ist, sich darin zurecht zu finden und herauszufinden, wer für was zuständig ist. Viele Jugendliche wenden sich an die Chargés de mission éducative, weil sie zwar eigentlich wissen, was sie gerne machen wollen, aber nicht wissen, was sie dafür tun und an wen sie sich dafür wenden müssen.



*„Transparenz an Informatiounen fir déi Jonk, dat feelt einfach. Dat géif och schonn dat Ganzt méi einfach maachen. Dann häss de och net de Problem, dass si iwwerall higinn a net wierklech richteg ëmmer sinn... Mee wann se vun Ufank un géife wëssen, wou se mussen higoen, a firwat se wou mussen higoen, wat mir och deelweis maachen, mee da mussen si fir d'éischt awer mol bei eis kommen.“ (CME)*

### **Abgrenzungen und Überschneidungen**

Das anfangs vage Konzeptpapier führte insbesondere zu Projektbeginn zu Missverständnissen und Irritationen in der praktischen Arbeit. Den Chargés de mission éducative waren die eigenen Rollen und auch die Grenzen der eigenen Arbeit noch nicht klar; dadurch wurden teilweise auch Kompetenzen überschritten, etwa indem sie auch Schulen kontaktierten. Diese Missverständnisse mussten mit den Partnern geklärt werden.

*„Am Ufank hate mir jo och wierklech immens vill Schwierigkeeten fir eis Plaz am Jugendsecteur ze fannen ouni dass mir bei jidderengem unzëecken, an hinnen hir Populatioun ewechhuelen. Ech mengen dat huet sech elo alles geluecht, wat och gutt ass, dass d'Aarbecht bëssche méi op engem Niveau ass.“ (CME)*

Die Evaluationsdaten zeigen aber, dass mit fortschreitender Projektdauer die Chargés de mission éducative in ihrer Rolle „angekommen“ sind und ihren Platz im Jugendsektor gefunden haben. Dadurch, dass ihnen ihre Aufgaben klarer sind, können sie ihre Arbeit auch besser von anderen Angeboten abgrenzen. Insgesamt sind die Rollen und Zuständigkeitsbereiche inzwischen viel klarer als am Anfang des Projektes. Dazu hat nicht zuletzt die Klärung der Frage nach der Zielgruppe beigetragen (vgl. Kap. 4). Dennoch werden aus Sicht aller Akteure Überschneidungen zwischen den verschiedenen Angeboten immer bestehen bleiben. Die Trennung der Arbeits- und Aufgabenbereiche wird vor allem in der Praxis als schwierig angesehen; Überschneidungen seien hier unvermeidbar. Ein Chargé de mission éducative könne einen Jugendlichen, der um Hilfe beim Verfassen eines Motivationsschreibens bittet, auch nicht einfach wegschicken. Ganz ließen sich Überschneidungen daher auch nicht vermeiden. Insgesamt habe, aus der Sicht der Projektsteuerung, aber jeder Dienst mehr oder weniger seine Nische gefunden.

*„Fir de Rescht kréie mir déi Iwwerschneidungen net zu 100 Prozent eraus. Dat ass kloer. (...) Et huet awer elo jiddereen esou bëssen seng Nischen oder säin Dénge fonnt.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Um Terrain ass d'Aarbecht kloer definéiert. Déi fonctionnéiert. Si maachen hir Büroaarbecht, orientéieren méi an deem Sënn fir Stagen ze maachen asw, a mir maachen déi méi nidderschwëlleg Aarbecht.“ (Projektsteuerung)*

Klare Abgrenzungen, die meistens auf den Führungsebenen der verschiedenen Anbieter gewünscht werden, seien in der Praxis kaum möglich und aus Sicht der Projektsteuerung auch nicht unbedingt notwendig. Ihrer Meinung nach kann es durchaus sinnvoll sein, wenn parallel gearbeitet wird, gerade weil Jugendliche der Zielgruppe oft zusätzliche Unterstützung benötigen, um etwa mit dem Angebot der ADEM zurechtzukommen.



*„U sech muss eng parallel Aarbecht gemaach ginn. Et gëtt jo ganz oft gesot: ‚Et däerfe keng Iwwerschneidunge ginn, et muss alles schéi getrennt sinn.‘ Mee um Terrain ass dat net méiglech. (...) Och wa si schonn ob der ADEM ageschriwwen sinn, dat wëll net heeschen dat si och prett sinn fir op der ADEM och eens ze ginn. Wat bei deene meeschten och effektiv net de Fall ass.“ (Projektsteuerung)*

### **Wunsch nach stärkerer Kooperation**

Bedauert wird nach wie vor das Konkurrenzdenken im sozialen Sektor, wo häufig befürchtet wird, dass das eine Angebot dem anderen Angebot die Jugendlichen wegnimmt. Sowohl von den Partnern im Rahmen der Jugendgarantie, als auch von der Projektsteuerung und den Chargés de mission éducative wird daher für eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit im Sinne des Jugendlichen plädiert. Da es allen beteiligten Institutionen um das gleiche Ziel – die Unterstützung von Jugendlichen im Übergang in Arbeit – geht, wird der Streit zwischen verschiedenen Anbietern übereinstimmend als unnötig empfunden.

*„Ech denke wat mir all gemeinsam hunn - mir sinn an iergend enger Aart eng Vertrauenspersoun fir dee Jonken. Ech mengen dat ass net engem Service reservéiert. (...) Ech fannen dat heiansdo e bëssen albern wa mir eis do streiden: ‚Dat ass mäi Jonken, dat ass mäin.‘ Well ech denken, de Jonken sicht sech dat schonn aus. Wann hien vun deen doten näischt méi wësse wëll, da geet hien net méi dohinner.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Ech fannen et einfach e bëssi - pardon - egoistesch vu verschiddeenen Institutionen ze soen: ‚Hei dat ass mäin Job. Dat ass mäin, an ech wëll deen eenzege sinn deen dat mécht.‘ Jo mee: ‚Da maach dech doch ob, komm mir schaffen zesammen!‘ Et geet net ëm dech an et geet net ëm mech. Et geet ëm dee Jonken deen tëschent eis steet.“ (Projektsteuerung)*

*„Et géng méi gemeinsam an eng gewësse Richtung fueren an do géng jiddwereen am Fong am selwechte Boot sëtzen an et géng wierklech méi ëm de Jonke goen an net ëm de jeeweileg Servicer: ‚Du iwwerschreits deng Kompetenzen, du hëls eis eis Aarbecht ewech.‘ Dat Konkurrenzdenken, hunn ech t'Gefill, obwuel mir am Fong am soziale Secteur alleguerte fir déi selwecht Saach schaffen, gëtt dann awer erëm relativ klengkaréiert gekuckt, hei, ech sinn dofir zoustänneg, bis dohinner, an dann... dat ass schued.“ (CME)*

Um zukünftig effizienter im Sinne des Jugendlichen arbeiten zu können, muss aus Sicht der Projektsteuerung zunächst ein gemeinsames Verständnis von den verschiedenen Anbietern entwickelt werden. Dabei befindet man sich in einem guten Prozess.

*„Iergendwéi muss een awer ee gemeinsamt Verständnis hunn vun allen Acteuren, wéi gi mir mat benodelegten ëm, an dofir sinn ech frou, dat mir och mat dem Moosnamen-Katalog lo dat ass déi éischt Recommandatioun vum Bericht, méi ee schaarfe Profil vun all deene Servicer kréien an déi dann och vläicht eng gemeinsam Approche kréien, wéi een op mannst Jonker a enger éischer Phase begéint, a si dann op déi richteg Plaze vläicht weiderleet.“ (Projektsteuerung)*

Es wird festgestellt, dass die Zusammenarbeit im Feld mit kleineren Institutionen oft besser funktioniert, da diese offener seien für eine verstärkte Kooperation. Größere Institutionen

tun sich hiermit aus Sicht der Projektverantwortlichen noch schwerer. Gleichwohl habe sich auch deren Einstellung im Laufe der Projektlaufzeit verändert.

*„Dat ass och eppes wat mir gemierkt hunn en cours de route, dass déi grouss Institutiounen e Problem hunn fir mat deenen aneren zesummen ze schaffen. Wou een awer bei deene méi klengen Associatiounen gesäit, déi si wierklech bereet, déi sinn oppen, déi soen: ‚Komm mir schaffen zesummen, mir wëllen dat och.‘“ (Projektsteuerung)*

Deutlich wurde durch die Zusammenarbeit im Projekt sowie generell im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse, dass ADEM und der Bereich offene Jugendarbeit völlig unterschiedliche Felder mit ganz unterschiedlichen Zielen sind, die auch ein unterschiedliches Verständnis von Jugendlichen haben. Während die ADEM ausschließlich nach der „Employability“ schaut, hat die Jugendarbeit den Jugendlichen und seine Interessen als Ganzes im Blick.

*„Also déi Zesummenaarbecht mat der ADEM, mam Aarbechtsministère do hu mir duerch dëse Projet vill gemierkt, awer och duerch Zesummenaarbecht am Kader vun dem Comité garantie jeune, dass dat ganz zwee ënnerschiddlech Felder sinn, déi ganz ënnerschiddlech Ziler hunn. Déi och ee ganz ënnerschiddlech Verständnis vun engem Jonken hunn, den net an Aarbecht ass. Si hunn wierklech eng PES, eng public employment service vue op déi Leit déi net schaffen. Hinne geet et ëm Aarbechtsmaartpolitik. Si gesinn hir Klienten oder wéi si si nennen, gesinn si sou, sou séier wéi méiglech an den Aarbechtsmaart ze bréngen, a si gesinn och déi Jonk sou. (...) Mir si Jugendaarbechter, mir agéieren am Kader vun enger Jugendpolitik, mir hunn den Interêt vum Jonken am Bléck. Dat sinn zwou ënnerschiddlech Kontexter a Philosophien.“ (Projektsteuerung)*

## **6.2. Die Sicht der lokalen Partner**

Outreach Youth Work wird in sieben ausgewählten Gemeinden umgesetzt und ist somit Teil des Angebots für Jugendliche in diesen Gemeinden (zur Auswahl der Gemeinden siehe Kap. 3.2.4). Unterstützt wird diese lokale Verankerung dadurch, dass die Chargés de mission éducative jeweils an ein Jugendhaus angebunden sind. Dadurch besteht eine enge Verbindung zwischen Projekt und Jugendhaus bzw. Gemeinde. Gleichzeitig soll das Projekt die Jugendhäuser entlasten. Jugendhäuser haben einen non-formalen Bildungsauftrag, zu dem die Arbeitsmarktvorbereitung oder -integration nicht gehören. Häufig haben Jugendliche, die ein Jugendhaus aufsuchen, aber arbeitsmarktbezogene Anliegen oder Erwartungen an die Jugendhausmitarbeiter. Da diese situationsbezogen auf die Jugendlichen reagieren, werden die Anliegen in der Regel aufgegriffen, sodass die Jugendhausmitarbeiter beispielsweise beim Verfassen von Bewerbungen oder Lebensläufen unterstützen. Dadurch bleibt entsprechend weniger Zeit für die eigentlichen non-formalen Bildungsprozesse und Aktivitäten, für die das Jugendhaus vorgesehen ist. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach arbeitsmarktbezogener Unterstützung soll Outreach Youth Work die Jugendhausmitarbeiter von dieser Funktion entlasten. Die Umsetzung des Projektes auf lokaler Ebene erfolgt daher in enger Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Jugendhaus. Den Chargés de mission éducative stehen in den Jugendhäusern Räume zum Arbeiten und für Besprechungen zur Verfügung;

die Mitarbeiter der Jugendhäuser sind für sie wichtige Ansprechpartner und Informationsträger. Die Chargés de mission éducative sind aber nicht beim Jugendhaus angestellt, sondern bei der EGMJ, die wiederum die Interessenvertretung der Jugendhäuser darstellt. Nach Abschluss der Pilotphase werden die Posten der Chargés de mission éducative von den jeweiligen Gemeinden übernommen.

### 6.2.1. Gründe für die Teilnahme, Bedarf und Erwartungen

Outreach Youth Work wird in den Gemeinden Differdingen, Düdelingen, Kayl/Tetingen, Petingen, Rümelingen, Schifflingen sowie in der Stadt Luxemburg umgesetzt. Den ersten Kontakt mit dem Projekt Outreach Youth Work hatten die teilnehmenden Gemeinden bereits einige Zeit vor Projektbeginn. Mitarbeiter des Ministeriums und der EGMJ sind auf die Gemeinden zugekommen, haben das geplante Pilotprojekt vorgestellt und gefragt, ob sie als Gemeinde daran teilnehmen wollen. Die Entscheidung dafür wurde in der Regel zwischen Gemeinde und Jugendhaus getroffen.

In nahezu allen teilnehmenden Gemeinden wurde auch ein entsprechender Bedarf an einem solchen Projekt, welches inaktive arbeitslose Jugendliche in den Blick nimmt, festgestellt, wobei dieser Bedarf je nach Gemeinde unterschiedlich definiert wird. In manchen Orten – gerade in den Städten – wird der Bedarf an aufsuchender Arbeit mit einer hohen Zahl inaktiver Jugendlicher bzw. Jugendlicher, die in problematischen Verhältnissen leben, untermauert.

*„Gemeng weess, dass e Besoin do ass. Statistiken déi beweisen dass e Besoin do ass. Mir als Jugendarbechter gesinn och dee Besoin do. Also de Projet deen ass noutwendeg.“ (lokaler Partner)*

*„Dat ass e Projet deen ech ultra interessant fannen, an déi Noutwendegkeet gesinn ech säit deem ech am Jugendberäich schaffen.“ (lokaler Partner)*

*„Also et sinn der genuch hei zu [Numm Gemeng], déi an deem Fall sinn, wou se keng Schoul a keng Aarbecht hunn.“ (lokaler Partner)*

*„Et ass op alle Fall e Besoin do fir vill um Terrain präsent ze sinn. Et muss ee just kucken, wéi ee Modell mir huelen, an dat heiten ass mol e Modell wou e ka probéieren, an no zwee Joer gesi mer ob dat dee richtege Modell ass wou mir brauchen.“ (lokaler Partner)*

In Orten, in denen der quantitative Bedarf – d.h. die Zahl an inaktiven Jugendlichen – weniger hoch ist, wird stattdessen eher auf einen generellen Bedarf hingewiesen. So erklärt eine Gemeinde, dass es aktuell zwar keinen konkreten Bedarf in Form inaktiver Jugendlicher gibt; der Bedarf könne sich aber jederzeit ändern, daher dürfe man sich einem solchen Projekt nicht verschließen.

*„De Moment vum Jugendhaus aus hei elo keen eminente Besoin gesinn, awer ech mech op kee Fall géigeniwwer esou engem Projet wéilt verschléissen, well déi Besoinen ebe permanent wiesselen. Ech menge lo net, dass een hautdesdaags soe kann, dass et do kee Besoin gött an deem Beräich. An dem Sënn ware mir där Saach offen.“ (lokaler Partner)*

Von den meisten Gemeinden wird das Projekt als Ergänzung des bestehenden Angebots gesehen, das durch den Chargé de mission éducative nun um aufsuchende Arbeit erweitert werden kann, was ressourcenbedingt bislang nicht möglich war. Eine Ausnahme stellte die Stadt Luxemburg dar, wo durch den Service Streetwork bereits vor dem Projekt ein Angebot an aufsuchender Arbeit bestand (s.u.).

In einer weiteren Gemeinde wurde anfangs grundsätzlicher Bedarf gesehen, im Laufe des Projekts aber festgestellt, dass sich die Arbeit des Chargés de mission éducative mit dem ohnehin schon bestehenden Angebot an aufsuchender Arbeit in der Gemeinde überschneidet. Aufgrund dieses gut funktionierenden bestehenden Angebots bestand kein Bedarf mehr für einen weiteren aufsuchenden Mitarbeiter. Die Zusammenarbeit besteht weiterhin, allerdings sehr punktuell, etwa wenn der Chargé de mission éducative durch die ADEM die Adresse eines Jugendlichen in der Gemeinde vermittelt bekommt.

Trotz des großen Interesses und der hohen Bereitschaft zur Beteiligung in den Gemeinden herrschte auf vielen Seiten zunächst auch Skepsis vor. Ursächlich dafür waren vor allem das zunächst unklare Gesamtkonzept des Projekts bzw. fehlende konkreten Konzept für die einzelnen Orte. Auch wenn die Grundidee des Projektes, inaktive Jugendliche zu identifizieren und zu unterstützen, befürwortet wird, wurde die Herangehensweise teilweise als naiv empfunden.

*„Meng éischt Impressioun war: den Projet ass gutt à la base, och d'Iddi ass immens gutt, mee ech hat immens vill Zweifelen, well de Projet fir mech nach net ausgeräift war. (...) Déi ganz Approche ass menger Asiicht no ze vill naiv.“ (lokaler Partner)*

### **6.2.2. Outreach Youth Work und Jugendhaus: Zusammenarbeit, Abgrenzung, Überschneidungen**

Die Anbindung des Projektes an das jeweilige Jugendhaus wird in allen Gemeinden positiv bewertet. Sie erleichterte es den Chargés de mission éducative, in Kontakt mit den Jugendlichen der Gemeinde zu kommen und darüber auch Zugang zur Zielgruppe zu finden. Auch helfe es beim Aufbau eines Vertrauensverhältnisses.

*„Et ass dat eenzegt dat ka goen. Du muss éischtens emol Vertrauen opbauen. Jugendhaiser hunn awer - bei eis op alle Fall - vill Kontakter mat Jonker. Ech menge schonn dass dat e gudde Moyen ass.“ (lokaler Partner)*

*„Hei hat hien am Ufank eng gutt Plaz fir déi Jonk kennen ze léieren.“ (lokaler Partner)*

*„Hie kënnt dohinner, hie weist sech, a schwätzt mat deene Jugendlechen. E kann un de Projeten an Aktivitéiten deelhuele, a wann hien Leit huet, di hien ugeschwat hat, bréngt hien si mat.“ (lokaler Partner)*

Gerade auch als niedrighschwelliges Angebot für die Jugendlichen wird die Anbindung von Outreach Youth Work an die Jugendhäuser als sinnvoll erachtet. Einer der Befragten weist darauf hin, dass man die Jugendhausmitarbeiter daher angewiesen habe, den vom Chargé de

mission éducative mitgebrachten neuen Jugendlichen Freiraum zu lassen und sie nicht direkt zu einer Mitgliedschaft o.ä. verpflichten zu wollen.

*„Op der anerer Säit hu mer awer elo e puer Jugendlecher, déi si iergendwou dobaussen op der Strooss opgefaangen hunn, déi duerch si zwee [Numm CME] d'Jugendhaus entdeckt hunn. (...) Et ass scho gutt, dass duerch den Outreach do den Kontakt mam Jugendhaus ass, well duerch si sinn Jugendlecher déi op der Strooss souzen oder iergendwou am Parc souzen, déi sinn awer elo - also si kommen elo net ganz reegelméisseg, mee si kommen sech awer weisen fir eenzel Aktivitéiten.“ (lokaler Partner)*

*„Do kéint et och sinn, wann Outreach Jonker huet déi wierklech guer keen Encadrement méi hunn, dass Jugendhaus do eng Plaz ka sinn wou en vläicht awer déi eng oder aner Aktivitéit huet wou en reegelméisseg ka matmaachen, bis hin, wann en déi eng oder aner Verantwortung iwwerhëlt fir e Projet ze plangen oder esou, dass do en Iwwergang ka kommen, ouni dass et direkt ze vill schoulesch oder ze vill strikt mat Konsequenzen asw behafft ass. Dass en nidderschwelligen Iwwergang stattfënnt, denken dass do Zesummenaarbecht duerchaus ka sënnavoll sinn.“ (lokaler Partner)*

Die Zusammenarbeit zwischen Chargé de mission éducative und Jugendhaus ist unterschiedlich eng und nicht formal geregelt. In aller Regel wird von einer sehr guten, unkomplizierten Zusammenarbeit und einem regelmäßigen fachlichen Austausch berichtet.

*„Hien (CME) kënnt reegelméisseg eriwwer a schwätzt mat der responsabeler Educatrice, dat fonctionnéiert relativ gutt.“ (lokaler Partner)*

*„Mir gesinn hien praktesch wöchentlech, dat ass u sech ganz gutt esou, sou dass déi Kommunikatioun relativ gutt ass.“ (lokaler Partner)*

Von den Chargés de mission éducative wird das partnerschaftliche Verhältnis bestätigt. Sie erhalten durch die Gemeinde (Bürgermeister oder Verantwortlicher für das Jugendhaus/Jugendkommission) die Unterstützung, die sie brauchen. Die meisten Chargés de mission éducative beteiligen sich auch gerne an den in den Jugendhäusern angebotenen Aktivitäten. Damit unterstützen sie nicht nur das Jugendhaus, sondern profitieren auch selbst, indem sie in einem anderen Kontext mit Jugendlichen in Kontakt kommen.

*„[Numm Jugendhaus] ass mäin Team, well ech do all Dag sinn, mat den Educateuren, well s de do Leit op Aenhéicht begéins, well s de mat hinne schwätzt, manner elo austauschen, bon dach, wann ech mol Froen hunn, zemoools [Numm], hat ass assistante sociale. Hat weess souvill Saachen wou ech net weess.“ (CME)*

*„De Projet ass jo awer fir och d'Jugendhaiser ze stäerken, dat heescht, dat maachen ech awer och fir hinnen do bëssen ze hëllefen.“ (CME)*

*„Wann ech grad do sinn an et huet een keng Aktivitéit an et muss een grad net iergendwou hin, da soen ech, da maachen ech schonns mol mat, dass déi Jonk mech do nach besser kenne léieren an dass ech och einfach mol normal wéi eng Educateur ka sinn, a net nëmmen deen deen ronderëm opsiche geet a mat Jonke schwätzt.“ (CME)*

*„Ganz gutt. Ech versichen hinnen och nei Jonker an d’Haus ze bréngen. (...) Wa si eng Aktivitéit hunn froen si mech an da kann ech jo oder nee soen. Dat ass keng Mussesaach.“ (CME).*

Trotz der konstruktiven Zusammenarbeit und des regelmäßigen Austauschs bestehen teilweise noch immer Unklarheiten die Arbeit von Outreach Youth Work betreffend. So ist einem Jugendhausverantwortlichen nicht klar, warum Jugendliche an Aktivitäten des Chargés de mission éducative teilnehmen sollen, obwohl sie ebenso gut an Projekten des Jugendhauses teilnehmen könnten.

*„Et ass fir eis net ëmmer ganz gräifbar esou, wat dem Outreach seng Missiounen ëmmer esou sinn.“ (lokaler Partner)*

Auch bezüglich der genauen Zielgruppe von Outreach Youth Work – ob eher mit schwierigen Problemfällen oder eher präventiv mit Jugendlichen mit leichteren Problemen gearbeitet wird – bestehen teilweise noch Unklarheiten.

*„Mir ass nach ëmmer net ganz kloer, wat elo déi genau Zilgrupp ass oder ob déi esou definéiert ass. (...) Et ass ëmmer vun enger Klientel geschwat ginn, déi äussert schwierig war, wou de Problematiksgrad extrem héich war, wat ech luewenswäert fannen dass och déi Leit gehollef kréien, mee et ginn do derniewent awer och e ganze Koup anerer, déi och duerch de Filet falen an déi awer manner problematesch sinn, an déi do erëm op der Streck bleiwen. De [Numm CME] huet awer nach ni gesot: „Ëm deen do bekëmmere ech mech net.““ (lokaler Partner)*

Auch von den Jugendlichen wird die Anbindung des Projekts ans lokale Jugendhaus überwiegend positiv gesehen. Viele stellen die Vorteile heraus, da so Synergieeffekte entstehen und genutzt werden können.

*„Ech fannen dat gutt, wann dat mam Jugendhaus zesummen ass. De [Numm CME] ass elo zum Beispill do ënnen. Kënnt elo e Jonken eran - dee setzt dann do. Hien ass net esou langweilig wéi di aner. Hien gëtt ugeschwat, wat ass mat ëm lass, et gëtt mat ëm geschwaat... alles. Dat fannen ech gutt.“ (Paul, 20 Jahre)*

*„Nee, also ofgehalen net, grad am Géigendeel, mir sinn oft mam [Numm CME] hei an d’Jugendhaus komm an hu mat de Kanner hei gespilt, geschwat, Billard gespilt, Dëschtennis, Aktivitéite gemaach a sou wieder. (...) Ech fannen dat war net grad schlecht dass dat wierklech mam Jugendhaus zesumme schafft.“ (Pascal, 19 Jahre)*

Auch um die Bekanntheit des Projekts zu steigern, wird die Anbindung ans Jugendhaus positiv gesehen, da so mehr Jugendliche darauf aufmerksam werden und mit Outreach Youth Work in Kontakt kommen.

*„Ech fannen dat ganz genau gutt, well et si Jugendlecher déi hei kommen an déi wësse mol net dass dat géif existéieren. Ech wouss dat net, mee ech sinn heihinner komm, hatt huet sech virgestallt, an ech sinn heihinner komm de nächsten Dag.“ (Joël, 22 Jahre)*



Manche der befragten Jugendlichen geben aber auch zu, dass es ihnen nicht so recht ist, zum Termin immer ins Jugendhaus gehen zu müssen. Sie wollen zwar Hilfe durch den Chargé de mission éducative, aber keinen Kontakt zu anderen Erziehern oder Jugendlichen. Sie lösen das Problem dann so, dass sie ihre Termine auf morgens legen, wenn das Jugendhaus noch geschlossen ist.

*„Am Ufank oh... Jugendhaus, ech hu keng Loscht an Jugendhaus ze goen. Wou ech gesinn hunn, dass de Büro uewen ass, sot ech ok dat geet. (...) Dann direkt Moien a dann Trappen erop. A herno och erëm direkt eraus.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Ein formaler Austausch innerhalb der lokalen Netzwerke findet in den Sitzungen der Comités de gestion local statt. Die Regelmäßigkeit und Intensität des Austausches ist allerdings von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Dort, wo formale Treffen eher selten stattfinden, erfolgt der Austausch mit den Partnern meist informell.

*„Et ass awer net dass mir ons elo zesummesetzen, well all déi Froen déi ech hunn, kréien ech entweder vum Jugendhaus, vun den Educateure vum Jugendhaus beäntwert (...) oder ech froen déi vum Bureau de la population oder de Gemengesekretär (...) Dat ass alles, wat ech bis elo gebraucht hunn. Dat eenzegt wou de Komitee gutt ass, ass dass si nees emol e puer Zuele kréien, mee dat mat den Zuelen ass souwisou elo sou eng Saach.“ (CME)*

Die lokale Zusammenarbeit wird sich ab 2018 verändern, da die Chargés de mission éducative nicht mehr bei der EGMJ angestellt sein werden, sondern einen neuen Arbeitgeber, nämlich das Jugendhaus bzw. die Gemeinde, haben werden. Dabei sollen nach dem Wunsch der Projektverantwortlichen die Leitlinien von Outreach Youth Work überall gleichermaßen umgesetzt werden. Während der Projektlaufzeit war die Zusammenarbeit und Vernetzung von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich, in Zukunft sollte sie ein Stück weit standardisierter sein.

*„Ech denke verschidde Saachen si schonn, solle scho standardiséiert sinn.“ (Projektsteuerung)*

Was die konkrete Umsetzung betrifft, seien jedoch Unterschiede je nach lokalen Gegebenheiten möglich und sinnvoll.

*„Ech denken och, dass et ganz wichteg ass, dass jiddereen sech de lokale Gegebenheeten upasst. Ech mengen dat kann een net standardiséieren. (...) Dat soll ganz individuell gestallt ginn.“ (Projektsteuerung)*

### **6.2.3. Netzwerkarbeit in den Gemeinden**

Neben der Zusammenarbeit mit den Partnern im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse bestehen in den Gemeinden auch weitere Kooperationen mit lokalen Partnern. Als weitere Partner im Netzwerk werden Streetwork, Suchtberatungsstellen, psychologische Beratungsstellen, Offices sociaux sowie die Partner für die Vermittlung von Benevolaten (Vereine, Jugendhäuser) genannt. Das Netzwerk wird von den Chargés de mission éducative



als sehr hilfreich erachtet, da so Jugendliche je nach Bedarf oder Problemlage entsprechend weitervermittelt werden können. Hierzu mussten die Chargés de mission éducative zunächst das Feld und mögliche Partner kennenlernen. Teilweise wurde es als schwierig empfunden, alle relevanten Informationen über mögliche Angebote zu beschaffen.

Die häufig informellen, losen Kooperationen beruhen meist auf dem persönlichen Austausch zwischen Chargé de mission éducative und deren Mitarbeitern. So konnten von einem Office social einige Fälle vermittelt und vom Chargé de mission éducative bearbeitet werden, indem dieser dann zum Jugendlichen nach Hause geht und sich um den Fall kümmert.

*„Also do hunn d'assistantes sociales gesot dat war eng flott Initiative an eng gutt Hëllef.“  
(CME)*

Außerdem konnten durch die lokalen Kontakte teilweise Benevolate vermittelt werden, etwa indem Jugendliche Freiwilligendienste im Jugendhaus machen konnten.

*„Doriwwer eraus fannen ech dass déi Reseaux Aarbecht an de Gemengen deelweis Erfolleg hat, well eenzel Jonker och an der Gemeng e Benevolat konnte maachen - also och fir eng net remuneréiert Aarbecht agesat konnte ginn.“ (Projektsteuerung)*

Die Zusammenarbeit mit diesen weiteren Netzwerkpartnern verläuft ebenso wie die mit den Partnern ADEM, SNJ und ALJ den Interviewdaten zufolge von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Großen Einfluss auf die Qualität der Vernetzung hat nach Ansicht der Projektsteuerung auch die Erfahrung der Chargés de mission éducative. Jemand mit jahrelanger Berufserfahrung, der zusätzlich noch aus der Gemeinde kommt und sich dort auskennt, habe es hier natürlich leichter als jemand ohne diese Vorerfahrungen und Vorwissen. Hier komme auch dem Team eine wichtige Rolle zu, um den Einzelnen zu unterstützen beim Aufbau eines Netzwerks und der praktischen Zusammenarbeit.

Mancherorts wird von einer konstruktiven, fruchtbaren Kooperation berichtet, an anderen Orten sei die Zusammenarbeit hingegen eher schwierig. Die Vernetzung auf lokaler Ebene wird von der Projektsteuerung insgesamt positiv gesehen, an manchen Orten aber auch als ausbaufähig. Der Mehrwert des Projekts müsse teilweise noch besser herausgestellt werden.

*„Um lokalen Niveau soll et effektiv nach e bëssi méi entwéckelt ginn. Do stéisst een awer deelweis heiansdo op Desintressi oder et huet een nach net wierklech plus value vum Projet erausschiele konnten. An um Terrain muss wierklech nach e bëssen dru geschafft ginn.“ (Projektsteuerung)*

Es wird durchaus ein Konkurrenzdenken unter den Anbietern festgestellt.

*„Genial ass eng vernetzten offe Jugendarbecht, mee esou bal et drëms geet... jidderee passt awer op, dass deen aner him net ze vill a säi Juegdgebitt do erantrëppelt.“ (lokaler Partner)*

Man müsse die verschiedenen Angebote zusammenbringen, anstatt sich als Konkurrenten zu begreifen. Es wird daher für eine engere Zusammenarbeit als bisher plädiert.

*„Der Hund liegt da besonders in der Kooperation begraben, im Informationsaustausch (...) und wir setzen uns mit den vorhandenen Institutionen (...), wir kucken mit diesen Partnern zusammen wie wir das besser machen können, wo die Löcher im Netz sind, und wie wir aus diesen Partnern raus, die es ja sowieso schon machen, diese Löcher dichter machen können.“ (lokaler Partner)*

*„Dat ass ganz kriddeleg, well do ass et sou, dass do gefaart gëtt, et géif een dem aneren op Plates-bandes trëppelen. T'ass net gutt, wéi et momentan fonctionnéiert.“ (lokaler Partner)*

*„Misst een einfach déi Leit zesummebréngen an net verschidden Tentakelen ausstrecken fir de selwechten Job ze maachen, dat kann näischt ginn.“ (lokaler Partner)*

#### **6.2.4. Kooperation mit dem Service Streetwork der Stadt Luxemburg**

In der Stadt Luxemburg bestand die besondere Situation, dass dort durch den Service Streetwork bereits aufsuchende Arbeit geleistet wird. Streetworker sind Ansprechpartner für Menschen in einer prekären Situation am Rande der Gesellschaft.<sup>12</sup> Sie bieten sozialpädagogische Betreuung und Beratung, orientieren an andere Einrichtungen weiter, vermitteln zwischen Klienten und Verwaltung, und organisieren spezielle Freizeitaktivitäten für ihre Klienten. Zur heterogenen Zielgruppe gehören neben Jugendlichen u.a. Obdachlose, Drogenabhängige und Aussteiger. Es handelt sich um Personen, die im öffentlichen Raum zirkulieren, häufig multiple Problemlagen aufweisen, Selbstgefährdungssymptome zeigen und sich zeitweise oder dauerhaft außerhalb angebotener Strukturen bewegen. Da sie von anderen Angeboten nicht erreicht werden (wollen), begeben sich die Streetworker zu deren Treffpunkten und nehmen dort Kontakt zu den verschiedenen Klientengruppen auf. Diese Kontakte bilden die Grundlage für alle weiterführenden Angebote. Leitziel ist die Hilfe bei der Lebensbewältigung bzw. gegebenenfalls die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Klienten.

Methodisch bestehen Überschneidungen zwischen Streetwork und dem Projekt Outreach Youth Work: Bei beiden ist die aufsuchende Arbeit die grundlegende Methode, um die Zielgruppe aufzufinden. Beide bieten darüber hinaus Beratung, Begleitung sowie freizeit- und erlebnispädagogische Angebote und Projekte für die Zielgruppe. Außerdem spielt bei beiden die Netzwerkarbeit eine wichtige Rolle, d.h. die Kenntnis von und Kooperation mit Unterstützungsangeboten von privaten und öffentlichen Trägern, um die Klienten gegebenenfalls dorthin weitervermitteln zu können. Bei Streetwork ist darüber hinaus die Gemeinwesenarbeit, also die Initiierung von Maßnahmen der sozialen Infrastruktur sowie die Mitarbeit in Netzwerken des Sozialraumes, ein wichtiger Baustein.

Um doppelte Strukturen zu vermeiden, wurde auf Wunsch der Stadt Luxemburg eine Kooperation zwischen diesen beiden Angeboten etabliert und vereinbart, dass Outreach

---

<sup>12</sup> Die folgenden Ausführungen basieren auf der Beschreibung auf der Homepage des Service Streetwork der Stadt Luxemburg [www.streetwork.lu](http://www.streetwork.lu).

Youth Work hier nicht selbst aufsuchen geht, sondern zur Zielgruppe gehörende Jugendliche vom Service Streetwork vermittelt bekommt.

*„Deswegen haben wir den Service Streetwork als mobile Einheit aufgebaut, die nicht nur sich auf der Straße aufhalten, sondern eben auch zu McDonalds gehen, zu verschiedenen anderen Zentren gehen, da wo die Jugendlichen sich halt aufhalten. (...) Die decken dieses Feld, was mobile soziale Arbeit auch für Jugendliche anbetrifft, ziemlich gut ab. Und es war von vornherein klar, das war conditio sine qua non, dass man keine doppelten Strukturen aufmacht, mit Streetwork sollte zusammengearbeitet werden in einer Art dass man sagt, das ist eine zusätzliche Spezialisierung die dazu kommt, und wenn bei Streetwork diese Art Fälle auftauchen, dann werden sie an den neuen Mitarbeiter oder die neue Mitarbeiterin weitergeleitet.“ (lokaler Partner)*

Diese Zusammenarbeit wurde von den Beteiligten positiv gesehen. Der Chargé de mission éducative stellte auf der einen Seite eine zusätzliche Ressource und somit eine Entlastung für den Service Streetwork dar, auf der anderen Seite hatte der Chargé de mission éducative so mehr Zeit, um Jugendliche zu unterstützen, die eine intensive individuelle Betreuung in Richtung Arbeit oder Schule benötigen, so dass beide Seiten von der Kooperation profitierten.

*„Mir hunn déi Informatiounen kritt, dass si méi intensiv Suivien kënne maachen, an dorops hu mir déi Ressource da probéiert ze notzen, grad zum Schluss vum Joer wou mir scho vill Jonker begleet hunn.“ (Service Streetwork)*

*„Et huet eis och wierklech entlaascht, well et hëlt awer Zäit, een op ADEM ze begleeden, CVen ze schreiwen, an dat ware jo am Fong Missiounen vun Outreach, dat ze maachen.“ (Service Streetwork)*

*„Das Positive ist, dass eine Mitarbeiterkraft auf dem Feld ausgebildet wurde, die als Ressource für die Streetworker dienen konnte, die sich nur mit diesen Sachen beschäftigt, die dann den Rücken frei hat, um solche Prozesse mit Jugendlichen, die im Bildungs-, Ausbildungs-, Wiederschuleintrittsbereich versuchen wieder Fuß zu fassen, um mit diesen Leuten konzentriert und dauerhaft zu arbeiten.“ (lokaler Partner)*

Erschwert wurde die praktische Zusammenarbeit nach Darstellung der Streetworker jedoch durch Überschneidungen bei den Zielen und Zielgruppen von Streetwork und Outreach Youth Work, mangelnde Abgrenzung und fehlende Absprachen. Insgesamt sind die Streetworker der Meinung, dass ein paralleles Angebot von Streetwork und Outreach Youth Work nicht funktioniert und wenig Sinn macht. Dort, wo bereits aufsuchende Arbeit geleistet wird, ist Outreach Youth Work aus ihrer Sicht daher überflüssig.

*„Et ginn ze vill Iwwerschneidungen. An deem Sënn double emploi. Wuel dass en Ënnerscheid do ass, dass et un e Jugendhaus ugebonnen ass, a mir net. An dann trëffs de awer déi selwecht Jonker dann dobaussen un.“ (Service Streetwork)*

*„Et ass einfach wichteg dass een dat differenziéiere kann. Dass een seng Missioun differenziéiere kann, an dat mécht et hei esou schwéier, well hir Missioun an eis Missioun ëmmer dra falen.“ (Service Streetwork)*

Zudem wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, dass man Jugendliche auch nicht ohne weiteres von einem Angebot an ein anderes weitervermitteln kann. Die Jugendlichen benötigen Zeit, um eine Beziehung und Vertrauen aufzubauen, daher war es für die Streetworker teilweise schwierig, sie an die Chargés de mission éducative zu verweisen.

*„Mee du kanns e Client net einfach esou eriwwer ginn. Sou fonctionnéiert dat net.“  
(Streetwork)*

*„Eng Phase de Transition ass ganz wichteg, wou mir eng Zesummenaarbecht mat engem anere Service maachen. Déi Phase do déi muss ee ganz lues maachen. De Mënsch dee mir begleede soll sech net erschrecken. Et ass eng Fro vu Relation de Confiance - dat si Leit déi Schwieregkeeten haten an hirem Liewen. Déi hunn net onbedéngt Vertrauen. Si ze enttäuschen ass ganz schlecht.“ (Service Streetwork)*

In Gemeinden, in denen es kein vergleichbares Angebot gibt, wird Outreach Youth Work hingegen als sinnvoll angesehen. Für die Zukunft wünschen sich die Streetworker eine klare Trennung und Definition der Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche sowie klare Absprachen und einen regelmäßigen Austausch. Für die künftige konzeptionelle Ausgestaltung von Outreach Youth Work empfehlen sie eine Konzentration auf bestimmte Zielgruppen bzw. Orte, um Überschneidungen zu vermeiden.

*„Ech fannen Outreach absolut sënnvoll, Péiteng, Déifferdeng, well et dat guer net gëtt, an och dass Leit da bemol wëssen, och déi doheem sinn, si wëssen dass et do eng Kontaktpersoun gëtt.“ (Service Streetwork)*

*„Wichteg ass, dass si net déi selwecht Aarbecht maachen ewéi mir.“ (Service Streetwork)*

Da es in der Stadt Luxemburg bereits ein großes Angebot an Diensten besteht, die sich um problematische Jugendliche kümmern, wurde von Seiten der Stadt entschieden, das Projekt nicht über die Pilotphase hinaus weiterzuführen. Das Problem der Zusammenarbeit bzw. Überschneidung mit Streetwork stellt sich somit in Zukunft nicht mehr, da es in den Gemeinden, in denen es Outreach Youth Work aktuell gibt, kein Streetwork gibt.

*„Do wou se elo nach sinn, ass kee Streetworker. Dofir ass déi Fro séier gekläert. Do si si u sech de Streetworker fir hir Kategorie. Also déi Iwwerschneidung ass net méi.“  
(Projektsteuerung)*

### **6.3. Zusammenfassung**

Das Projekt wird von den Partnern mehrheitlich positiv bewertet. Die geleistete Arbeit der Chargé de mission éducative findet Lob und Anerkennung, da sie Jugendliche erreichen, die die Partner selbst nicht (mehr) erreichen. Anfängliche Unklarheiten, Schwierigkeiten und Skepsis seitens der Projektpartner gerade zu Projektbeginn konnten innerhalb der Projektlaufzeit ausgeräumt werden. Dazu beigetragen hat insbesondere die enge Zusammenarbeit der Partner mit der Projektsteuerung. Damit zukünftig noch besser

kooperiert werden kann, sollte aus der Sicht der Partner der Austausch zwischen den verschiedenen Angeboten noch verstärkt werden.

Alle Partner sehen eine große Herausforderung für Outreach Youth Work darin, die Zusammenarbeit mit und die Abgrenzung von anderen Anbietern zu regeln. So waren aus Sicht der Partner die Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche der Chargés de mission éducative nicht immer klar. Theoretisch war die Zielgruppe von Outreach Youth Work klar definiert, in der Praxis haben allerdings Überschneidungen mit anderen Angeboten die Zusammenarbeit im Feld teilweise erschwert.

Auf lokaler Ebene hat sich das Projekt vor allem in den Gemeinden als erfolgreich herausgestellt, wo Gemeindeverantwortliche und das Personal des Jugendhauses den Chargé de mission éducative in seiner Arbeit unterstützten. Bisläng ist die Zusammenarbeit zwischen Outreach Youth Work und den Partnern, aber auch mit anderen Angeboten (z.B. Office social, Vereine), nicht klar geregelt; entsprechend unterschiedlich gestaltete sich die Zusammenarbeit in den einzelnen Gemeinden.

## 7. Erfolge und Wirkungen des Projektes

Eine zentrale Erwartung an die externe Evaluation war die Analyse der Erfolge und Wirkungen des Projekts. Die Mitglieder der Projektsteuerung, die Projektpartner im Rahmen der Jugendgarantie und die lokalen Partner in den Gemeinden und Jugendhäusern waren sich einig darüber, dass der Erfolg des Pilotprojekts Outreach Youth Work nicht über messbare, quantitative Indikatoren, sondern vielmehr über qualitative Indikatoren bemessen werden muss. Auch die Jugendlichen berichten von unterschiedlichen Wirkungen und Veränderungen, die sie aufgrund der Arbeit mit den Chargés de mission éducative wahrgenommen haben. Im Folgenden wird beschrieben, wie die unterschiedlichen Akteure den Erfolg des Projekts definieren und welche positiven Auswirkungen der Arbeit festgestellt wurden.

### 7.1. Quantitative und qualitative Erfolgsindikatoren

Insgesamt äußern sich alle befragten Akteure mit den Ergebnissen und Erfolgen des Projekts zufrieden. Das Projekt hat nach Einschätzung der Verantwortlichen und der Partner das erreicht, was im Rahmen der vorgegebenen Projektlaufzeit möglich war.

*„Positiv ass, t'ass awer e Resultat do. Et ass eng Noutwendegkeet do, de Projet fonctionnéiert.“ (lokaler Partner)*

Die Bemessungsgrundlage für den Erfolg des Projekts hat sich im Vergleich zur Projektkonzeption allerdings geändert. Ursprünglich war vorgesehen, den Erfolg des Projekts quantitativ zu bemessen (vgl. Kap. 3.1.2). Bereits zu Projektbeginn waren sich alle am Projekt beteiligten Akteure aber darüber einig, dass die im Projektantrag anvisierten Zahlen unrealistisch hoch seien und nicht erreicht werden müssen, sondern stattdessen qualitativ gearbeitet werden soll. Im Laufe des Projekts hat sich dies bestätigt und es wurde immer deutlicher, dass die im Konzept definierten Erfolgsindikatoren zu hoch sind und während der Projektlaufzeit nicht erreicht werden können. Im Sommer 2016 wurde daher in Absprache mit dem Europäischen Sozialfonds entschieden, dass die Erfolgsindikatoren (indicateurs de réussite), wie sie im Projektantrag definiert wurden, nicht verpflichtend sind und nicht über den Erfolg oder Misserfolg des Projektes entscheiden.

*„Dat eenzegt wou ech elo bëssen skeptesch war - dat ass dat wat Zuelen betrëfft. Ech hunn dat relativ ambitiéis fonnt, an dat weist sech och elo, dass dat net esou einfach ass.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Dat ass utopesch déi Zuelen, dat ass onrealisabel.“ (lokaler Partner)*

*„Ech mengen mir hunn eis selwer ganz vill ënner Drock gesat a mir sinn och deelweis ënner Drock gesat ginn fir Zuelen ze erreechen. Déi si net erreecht ginn... an dat ass och ganz kloer dass déi net kënnen erreecht ginn. Mee dat si mir eis och eréischt méi spéit bewosst ginn, dass dat einfach onméiglech war.“ (Projektsteuerung)*

*„Zuelen si net erreecht ginn, an dat ass och ok esou. Déi sinn einfach net erreechbar, ausser mir maachen eng ganz schlecht Aarbecht. Dat passt net: Entweder du schafft qualitativ oder du schafft quantitativ. A wa mir elo quantitativ schaffen, dann ass de Projet effektiv e Vull fir d'Katz.“ (Projektsteuerung)*

Da die angestrebten bzw. erreichten Zahlen somit nur bedingt als Erfolgsindikator taugen, wird der Erfolg des Projekts von den unterschiedlichen Akteuren dementsprechend eher qualitativ als quantitativ bemessen. Mehr als erreichte Kennziffern kam es den befragten Akteuren (Projektsteuerung, Projektpartner und Chargés de mission éducative) darauf an, Jugendliche, die vom bestehenden Hilfsangebot nicht erreicht werden, zu identifizieren, zu aktivieren und sie soweit zu stabilisieren, dass sie weitervermittelt und später in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Von allen Befragten wurden daher entsprechende alternative Erfolgsindikatoren formuliert, anhand derer sich der Erfolg des Projekts ihrer Meinung nach eher bemessen lässt als mit Zahlen. Nach diesem Verständnis wird jeder Jugendliche, dem durch Outreach Youth Work geholfen und bei dem der Übergang geschafft oder zumindest angebahnt wurde, als ein Erfolg angesehen.

*„Et geet net drëms Zuelen ze hunn - Zil ass et fir se do sinn, a wann dat een ass deen an dräi Joer seng Liewenssituatioun e bësse verbessert huet an deelweis duerch dech - dat geet duer.“ (lokaler Partner)*

*„Et geet ëm dee Jonken. Et geet net drëms hutt dir 5 Jonker weidergeholfen a mir 6. Et geet ëm d'Resultat.“ (lokaler Partner)*

Gleichwohl werden sichtbare und belegbare Erfolge aber als wichtig angesehen, um sie nach außen darstellen zu können. Gerade die Politik sei ganz konkret daran interessiert, wie vielen Jugendlichen aus der Gemeinde geholfen wurde. Um Erfolge vorweisen zu können, sollte man sich daher nicht nur auf die ganz schwierigen Fälle konzentrieren.

*„Ech mengen dass et wichteg ass, dass een och Erfolleg huet an och an hirem Beräich, well wann een sech just op den haartnäckige Fäll verbäisst an do net weiter kënnt... natierlech gehéiert dat zum Professionalismus mee et brauch een och Erfolleg a si brauchen dat och iwwert eng Zäit. (...) An dem Sënn géif ech Outreach op jidder Fall roden sech net ausschliisslech do ob d'Hardcorefäll festzebäissen ebe fir Zuelen ze kréien eben och e bësse kucken fir eng gewësse Masse critique ze kréien, well ech mengen dass dat laangfristeg fir si besser ass.“ (lokaler Partner)*

Die Chargés de mission éducative wiederum stellen klar, dass der Erfolg ihrer Arbeit ganz unterschiedlich zu definieren ist und immer von der individuellen Problem- und Ausgangslage des Jugendlichen und dessen Unterstützungsbedarf abhängt. Während für jemanden mit klaren Zielen, der lediglich Informationen benötigt, in relativ kurzer Zeit eine Perspektive gefunden sein sollte, müssen für Jugendliche mit sehr ungünstigen Ausgangsbedingungen ganz andere Maßstäbe angelegt werden. Da hier häufig „Vorarbeiten“ (etwa die Vermittlung von sozialen und personalen Kompetenzen) nötig sind, kann es in solchen Fällen auch als Erfolg angesehen werden, nach einem Jahr lediglich eine Übergangslösung gefunden zu haben. Die Ziele, die die Chargés de mission éducative in ihrer Arbeit mit den Jugendlichen



verfolgen, richten sich daher immer nach deren jeweiliger Situation. Aufgrund der Heterogenität der Zielgruppe (vgl. Kap. 4) könne demnach auch der Erfolg nicht klar definiert werden, sondern müsse von Fall zu Fall betrachtet werden.

*„Mee et hänkt och dovunner of, wéi eng Jonk du och vläicht hues. Wann s der der just hues mat engem Transitionounsproblem, wou s de sees, ok, dee brauch Informatioun, ass eng aner Saach ewéi een deen e vill méi intensive Suivi brauch. Et ass wierklech individuell, mengen ech.“ (CME)*

*„Natierlech wann hien [Jugendlechen] zefridden ass, zielt natierlech och scho ganz vill, mee eng Zefriddenheet bei him, heescht net onbedéngt fir mech dass et lo dat ass wat ech herno wëll erreechen sou zesumme mat him. Et ass ganz ënnerschiddlech, deen een bass de wierklech frou wann s de en no engem Joer wierklech iergendwou ënnerkrut hues. (...) Bei verschiddene weess de jo schon, dat do gëtt schwéier, well einfach verschidde Saachen... keen Diplom, kee Führerschäin, iergendwellech Sproocheproblemer, dat si schonn sou dräi Punkten, wann s de dat bei engem hues, da weess de scho vun Ufank un, u dat do, dat gëtt net easy. (...) Dat heescht do kuck s de ganz anescht, wéi lo een deen éischer am Fong e Plang huet, mee deen éischer e bëssen Informatioun brauchen, wou s de sees ok da géi mol dohinner froen, do kann s de Stage maachen, do kann s de dat maachen... Déi gees de natierlech ganz anescht un a bei deene bass de och éischer, ok wann dee lo an engem Mount oder zwee Méint wann deen eppes huet, dann ass et gutt, da bass de zefridden. (...) Dat heescht jo, ganz individuell.“ (CME)*

## **7.2. Identifizieren einer schwer erreichbaren Zielgruppe**

Wenngleich die ursprünglich vorgesehenen Zahlen nicht erreicht wurden, so wurde das Ziel des Projekts, durch aufsuchende Jugendarbeit Jugendliche zu erreichen, die sonst nicht erreicht würden, nach übereinstimmender Meinung aller befragten Akteure dennoch erreicht, was von allen als großer Erfolg herausgestellt wird. Eine große Leistung des Projekts ist es demnach, dass es den Chargés de mission éducative gelungen ist, zahlreiche Jugendliche zu identifizieren und aufzufinden, die durch die bestehenden Angebote nicht erreicht werden. Statistisch erfasst wurden während des Projekts 173 Jugendliche, die das Dokument zur Teilnahme am Projekt unterschrieben haben. Im Projektantrag vorgesehen waren 270 Jugendliche.

*„Fir mech ass den Erfolleg ganz kloer definéiert doriwwer dass mir et gepackt hunn, Jonker ze erreechen, zwar net quantitativ sou wéi et eigentlech am Fonds Social Européen Projet definéiert war; déi Zuelen hu mir leider net erreecht. Mee qualitativ fannen ech wierklech iwwer alle Moossen, dass mer déi Jonk erreecht hunn do wou se drun waren, (...) dass eben déi Jonk Vertrauen zu eise Mataarbechter opgebaut hunn, sech agelooss hunn ob déi Interventioun, an deels wierklech och nees konnten an hirem Liewe Fouss faassen sou wéi si et sech ëmmer gewënscht haten.“ (Projektsteuerung)*

*„Ech denken et ass hinnen deelweis gelongen, Jonker opzesichen oder ze identifizéieren, déi Leit vun aner Servicer net sou um Schierm haten, respektiv Jonker déi aus enger*

*Mesure vun der ADEM erausgefall sinn opzefänken.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Positiv wird in diesem Kontext auch die Vernetzung mit anderen Partnern herausgestellt, die dabei geholfen hat, die Zielgruppe zu identifizieren.

*„Aus unserer Sicht ist Erfolg im Projekt die Tatsache, dass man sich mit den richtigen Partnern vernetzt hat, um diese Zielgruppe zu finden. Das würde ich schon sagen, das ist hier der Fall. Die Zielgruppe konnte identifiziert werden, man hat Partner gefunden, man hat sich auch als kleine Einheit an größere Einheiten angeschlossen.“ (lokaler Partner)*

Auch die Rückmeldungen in den Gemeinden wurden mit der Zeit immer positiver.

*„Lo op der leschter Generalversammlung vun der asbl vum Jugendhaus, dat war viru knapp 1 Mount, do war Schäffen déi Jugendhaus am Ressort huet an all déi VIP Leit an déi war total iwerrascht an erstaunt, dass hien esou Zuele konnt presentéieren.“ (lokaler Partner)*

Auch die umfassende Dokumentationsarbeit im Projekt trug dazu bei, die Zielgruppe zu erfassen. Die so gesammelten Daten ermöglichen weitere Analysen dazu, wer die jugendlichen NEETs genau sind und wie sie dazu wurden, mit dem Ziel, weitergehende pädagogische Maßnahmen für diese Jugendlichen zu konzipieren.

*„Dass mir och do immens vill Resultater och einfach hunn, wat Biographie vu Jonken ubelaangt fir ze kucken: wéi ass dee Jonken an esou eng Situatioun komm, respektiv, wéi kënne mir herno domat ëmgoen, wéi kann een dorausser konkret déi pedagogesch Aarbecht konzipéieren.“ (Projektsteuerung)*

Darüber hinaus wird es als Verdienst von Outreach Youth Work herausgestellt, etwas für die wachsende Gruppe der NEETs zu tun und diese Zielgruppe verstärkt in den Blick zu nehmen. Insofern sei es beruhigend zu wissen, dass Jugendliche, die etwa den Kontakt zur ADEM abbrechen, nicht verloren sind, sondern sich jemand um sie kümmert.

*„Wann se hei elo net op de richtege Wee kommen, wann se hei elo net positiv Erfarunge maachen, dann hunn ech keng Hand méi driwwer, also ech hu kee Kontakt méi mat där Persoun - wat geschitt da mat där? (...) Ze wëssen dass do eppes ass, wat dono nach ka geschéien, net muss, dat ass fir eis positiv. Dat rassuréiert eis am Ëmgang mat de Jonken.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Es wird als wichtiger Erfolg des Projekts angesehen, ein Bewusstsein geschaffen zu haben für die Bedürfnisse dieser Zielgruppe. Das Projekt ist auf nationaler Ebene bekannt geworden, es wird von Fachleuten darüber gesprochen und andere Einrichtungen kontaktieren die Projektmitarbeiter für eine Zusammenarbeit.

*„Ech mengen fir Bewosstsinn ze schafen op deene Plazen, bei Politiker, gemengenméisseg an dass en do vläicht eppes kann ënnerhuelen, dat Bewosstsinn. Et ass net wéi wann d'Leit dat net wësst, dass et dat gëtt. Dat huet de Projet scho bruecht, dat ass fir mech e grouse Schrëtt.“ (Projektsteuerung)*

Dabei ist vor allem deutlich geworden, dass man andere Wege gehen muss für diese Zielgruppe, für die bisher noch nichts angeboten wurde.

*„Ech menge wat mir erreecht hunn mam Projet, dat ass ze weisen, dass dat eng Noutwendegkeet ass, ze weisen dass ee schonn speziell Weeër muss goen déi eben elo kaum ee geet.“ (Projektsteuerung)*

Diese Gründe waren auch ausschlaggebend für die frühzeitige Entscheidung zur Weiterführung des Projekts. Das Ministerium hatte den Wunsch, im Bereich Transition in Arbeit nachhaltig etwas aufzubauen, da für die politisch bedeutsame Zielgruppe der jugendlichen NEETs bislang noch wenig angeboten wurde.

*„A dann awer och iergendwou d'Suerg, dat mir eppes wëllen durabiliséieren wat gutt leeft, a mir wëllen et jo och durabiliséieren fir weider och un der Iddi ze schaffen, wéi ka Jugendarbecht eppes leeschten a Punkto Employabilitéit vu Jonken a Punkto Transitioun op den Aarbechtsmaart. Ech mengen, dat ass awer eng Piste wou et wichteg ass, fir lo weider un dem Thema ze schaffen.“ (Projektsteuerung)*

### **7.3. Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau als Gelingensfaktoren für Veränderungsprozesse**

Während der praktischen Arbeit hat sich gezeigt, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Chargés de mission éducative und den (benachteiligten) Jugendlichen eine ganz entscheidende Rolle spielt. Die Bindung, die sie durch ihren zugewandten, wertungsfreien Umgang mit den Jugendlichen aufgebaut haben, ist ein wichtiger Gelingensfaktor (vgl. Kap. 5) und kann als großer Erfolg angesehen werden. Den Chargés de mission éducative ist es gelungen, einen Kontakt zu den Jugendlichen aufzubauen, der über ein professionelles oder dienstleistungsorientiertes Verhältnis hinausgeht. Sie haben es geschafft, ein Vertrauen zu ihnen herzustellen, sie zu motivieren und so zu unterstützen, dass sie in ihrem Leben weitergekommen sind. Gerade unter Berücksichtigung der oftmals schwierigen sozialen Verhältnisse, aus denen die Jugendlichen kommen, und der vielfältigen Negativerfahrungen und Enttäuschungen ist dies umso bemerkenswerter.

*„Fir mech, dat wat erreecht ginn ass, ass effektiv de Kontakt mat deene Jonken, also dass se déi siche gaange sinn, dass se an d'Vetraue komm sinn mat deene Jonken. Och dass een déi Jonk iwwert deen dote Wee erëm eng Kéier konnt motivéieren ass fir mech erreecht ginn.“ (Projektsteuerung)*

Auch die Chargés de mission éducative selbst sehen es als Erfolg an, ein derart gutes Verhältnis zu den Jugendlichen aufzubauen, dass diese freiwillig immer wieder zu ihnen kommen und gemeinsam mit ihnen arbeiten wollen.

*„Ech menge positiv ass eben, wéi eng Frëndschaft opbauen. Well de Projet ass ebe wéi volontaire, dat heescht déi Jonker kënnen, déi müssen net kommen. Déi komme well si ebe wëllen, wann si net wëllen, da kommen si net. An duerch déi Frëndschaft wou ech mat hinnen opgebaut hunn kommen si eben automatesch.“ (CME)*

Die Intensität der Zusammenarbeit wird auch daran deutlich, dass der Kontakt zwischen dem Chargé de mission éducative und dem Jugendlichen auch dann noch bestehen bleibt, wenn die Zusammenarbeit theoretisch beendet ist und der Jugendliche weitervermittelt werden konnte. Die Ablösung erfolgt nach und nach.

*„Déi Jonk gräifen awer och ëmmer ob eis erëm zeréck well mir einfach laang an intensiv mat hinnen zesumme geschafft hunn. Lues a lues fänken si dann un, bësse lass ze loossen. Am Ufank ruffen si nach e bësse méi un oder froe fir laanscht ze kommen. An dann dono gëtt et awer e bësse manner. Da geet et schonn duer, wann e just um Telefon, eng Kéier schwätzt, an dann no enger Zäit mellen si sech da guer net méi - wat och grad esou gutt ass.“ (CME)*

Deutlich wurde dadurch auch, dass das Jugendhaus daher das richtige Setting darstellt, da dieser Ort sich besonders gut eignet, um eine Bindung zur Zielgruppe aufzubauen.

*„Do hu Jonker gesot, hien ass fir mech do. Ech mengen et ass do, dass sech fir mech bestäegt huet, datt Jugendhaus, an de Setting vum Jugendhaus do wierklech ee privilegierte Raum ass wou de Vertrauensopbau ka geschéien.“ (Projektsteuerung)*

#### **7.4. Motivierung und Aktivierung und der Ausstieg aus der Inaktivität**

Eine ganz wesentliche Auswirkung, die von sehr vielen Jugendlichen beschrieben wird, ist die Motivierung und Aktivierung durch die Chargés de mission éducative. Sie äußern sich glücklich darüber, mit deren Hilfe den Ausstieg aus der Inaktivität geschafft und ihre bisherige Demotivation überwunden zu haben.

*„De [Numm CME] huet mech motivéiert gutt. Hien krut et hin, dass ech awer lo méi aktiv sinn.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Dass ech mir méi déi Motivatioun huele fir eppes ze maachen, well virdrun hat ech net sou vill Motivatioun. Well kee mir gehollef huet a sou, kee mir eppes erkläert huet. Wann ech gefrot hunn, kann s du mat mir goen well ech et net weess, déi meescht hunn ëmmer nee gesot. [Numm CME] hëlleft mir dann wann et Zäit huet.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Wenn ein Jugendlicher die Motivation, das eigene Leben in die Hand nehmen zu wollen, wiedergefunden hat, ist dies ein entscheidender Wendepunkt in seiner Biographie, der sich auf unterschiedliche Lebensbereiche auswirkt. Weitere positive Auswirkungen sind dann häufig die Folge.

*„De [Numm CME] huet et gepackt mech ze motivéieren dass ech endlech eng Aarbecht fannen. Lo schaffen ech och fest als Elektriker, am Fong, ech hunn en apprentissage adulte ugeholl. Dat alles am Fong nëmmen ze verdanken duerch dee Projet, well de [Numm CME] huet mir wierklech gewise wou Motivatioun hänkt. Hien huet alles eropbruecht doduercher. (...) Hien huet mech, ech mengen am Kapp huet hien de Knäppche gedrückt kritt, dass et klick mécht.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„Ma et ass am Fong fir Motivatioun erëm ze kréien. Et war eng Zäit wou ech mech ënnergaange sinn. Ech hat kee Bock méi op näischt méi. An [Numm CME] sot: ‚Du bléifs net esou. Mir fannen eppes, oder wann s du net wëlls doheem bleiwen, komm mat eis an d'Aktivitéit!‘ Dat war am Fong gutt fir mech. Well wär net [Numm CME], ech géif nach ëmmer haut net eng Aarbecht hunn, well hatt ëmmer hannert mir war.“ (José, 18 Jahre)*

Deutlich wird aber auch, dass die Motivation der Jugendlichen häufig nicht intrinsisch ist, sondern es externe Anreize braucht, um tatsächlich zu handeln. Den Chargés de mission éducative kommt hier eine entscheidende Bedeutung zu. Mehrere Jugendliche erzählen, wie schwer es ihnen fällt, sich selbst zu motivieren und ins Handeln zu kommen. Sie brauchen den kontinuierlichen Zuspruch, um aktiv zu werden.

*„Et ass ëmmer gutt mat him ze goen. Eleng ass een net esou gutt motivéiert. (...) Meng Mam sot selwer: ‚Jo, fro den [Numm CME], dass hie soll dir hëllef ze sichen. Well eleng méchs du näischt.‘ An et ass wouer: eleng maachen ech näischt.“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Ech sinn da sou: Jo nee, kee Bock, an da maachen ech et awer net. A mam [Numm CME] war dann, dann hunn ech et gekuckt an ech hunn et och gär gekuckt. Wann s de dann awer een hues, wou mat der do ass, a wou mat der dat mécht, wou dech dann sou dee Moment sou encadréiert iergendwéi dann... jo dat war gutt, well eleng hätt ech et net gemaach, sécher net.“ (Eliane, 21 Jahre)*

Ohne die stetige Motivationsarbeit der Chargés de mission éducative, so die Überzeugung mehrerer Jugendlicher, wären sie heute nicht da wo sie sind, wären noch immer inaktiv und würden nichts aus ihrem Leben machen.

*„Mech huet dat motivéiert. [Numm CME] ass ganz léif a sou, kann ee mat him schwätzen, an et huet mir och eppes weider bruecht. T'ass mat mir Virstellungsgespréich gaangen a sou, dass ech net méi doheem sou setzen a näischt maachen.“ (Philippe, 25 Jahre)*

*„An dësem Moment wou hatt mech geholl huet, do war ech guer net motivéiert muss ech soen, an dee Moment wou hatt mech geholl huet, war ech wierklech déifst, déif, déif, awer wierklech déif. (...) Wann hatt net do gewiescht wär, géif ech net meng Apprentissage maachen, da géif ech net e CV maachen... jo ech weess net... da géif ech wierklech doheem bleiwen a jo näischt maachen. (...) Ech menge wa si net do wär, wär ech nach ëmmer am Lach, awer wierklech Lach.“ (Martine, 24 Jahre)*

Ein weiterer wichtiger Effekt, der insbesondere durch die Teilnahme an den gemeinsamen Aktivitäten erreicht wird, ist der soziale Aspekt. Während die Jugendlichen vorher oft vorwiegend mit sich selbst und ihren Problemen beschäftigt waren und teilweise sozial zurückgezogen lebten, sind sie durch die Aktivitäten in Kontakt mit anderen Jugendlichen gekommen. Einige bezeichnen diese Erfahrung als wichtigen Impuls, um wieder mehr am sozialen Leben teilzuhaben. Das wiederum führt zu steigendem Selbstvertrauen und neuer Motivation.

*„Soss war ech de ganzen Dag doheem a menger Kummer agespaart - dans ma petite bulle - wéi een esou schéi seet. (...) Hien sot: ‚Géi eraus!‘ Ech muss eraus. An si maachen heiansdo Aktivitéiten, do war ech och mat hinnen dobäi. Ech si wéinst him elo hei, an*

*d'Jugendhaus ageschriwwen. Ech sinn eng Zäitchen all Dag heihinner komm.“ (Claude, 18 Jahre)*

*„Ech war net sozial aktiv, ech war nëmme wierklech an der Welt do, klenger Kummer voilà. (...) An dat heescht, ech hat d'soziaalt Liewe verluer, ech hu meng Selbstvertrauen alles verluer gehat, wat ech wierklech laang hat. Ech war komplett zeréck, zeréck an engem klenger Wierfel an hien ass dee wou mech elo wierklech aus dem Wierfel erëm eraus geholl huet, dat heescht, dass ech erëm op d'Leit zou ginn, dass ech mat... Viru puer Méint hätt ech net sou elo mat iech kéinten sou schwätzen ouni (...). Also elo meng sozial Kontakter vu Lëtzebuerg si bal nëmme vun Outreach. (...) Jo, en huet mir Motivatioun konnte gi fir iergendeppes ze maachen. (...) Dat gëtt wierklech Selbstvertrauen a sou, jo.“ (Pascal, 19 Jahre)*

Ein Jugendlicher beschreibt, wie er durch die Kletter-Aktivität gelernt hat, Vertrauen aufzubauen.

*„Ech fonnt cool, dass si déi Aktivitéite gemaach hunn, och fir dann sou méi matenee schaffen. Also fir mech huet dat Klettern zum Beispill vill gehollef, well do muss ee jo zu zwee sinn, een seelt een of, an den anere klettert dann, fir eng Vertrauen opzebauen, obwuel een de Mënsch nach ni a sengem Liewe gesinn huet.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

Durch den Kontakt mit anderen Jugendlichen in ähnlicher Lebenssituation haben sie auch erfahren, dass sie nicht alleine mit ihren Problemen sind, sondern andere ganz ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Auch das trägt wiederum zur steigenden Motivation bei.

*„Dass ech anere Jonker kenneléieren déi grad sou vill Problemer hunn oder grad déi nammlecht Problemer hunn wéi ech, mat der Famill oder mat der Aarbechtssich oder dass si gemobbt ginn... wou mir eis eben ënnereneen driwwer schwätzen, dass du et net an dech erafrësst, dass du einfach mat engem kanns schwätzen dee genau déi nammlecht Situatioun huet wéis du oder wou bëssche méi schlëmm ass, wou d'Elteren unenee gaange sinn oder wou si geschloe goufen oder...“ (Romain, 20 Jahre)*

*„Also et war och mol am Fong gutt mat anere Jonker a Kontakt ze kommen, dass ee gesäit, dass een net deen Eenzegen ass dee Problemer huet.“ (Guillaume, 22 Jahre)*

*„Jo, nei Frëndschaften a nei Leit. Méi erwuessen ewéi ech. Si hu mech selwer motivéiert, och.“ (José, 18 Jahre)*

Nicht zuletzt stellt die Teilnahme an Aktivitäten und das Zusammensein mit anderen auch eine Ablenkung von den eigenen Problemen dar, die sonst im Vordergrund stehen.

*„Berouegend. Oflenkung... well net ëmmer déi ganz Gedanken am Kapp.“ (Philippe, 25 Jahre)*

## **7.5. Aufzeigen von beruflichen Perspektiven**

Ein Ziel von Outreach Youth Work ist es, langzeitarbeitslose inaktive Jugendliche zu aktivieren, ihnen eine berufliche oder schulische Perspektive aufzuzeigen und sie



gegebenenfalls an eine andere Institution weiterzuvermitteln. Dokumentiert wurden 92 Jugendliche, die an eine andere Institution weitergeleitet werden konnten (im Projektantrag vorgesehen waren 150). Darüber hinaus konnten einige Jugendliche in eine reguläre Erwerbsarbeit vermittelt werden.

*„Duerch den Outreach Projet hunn ech endlech eng Aarbecht fonnt. (...) Am Fong dach, duerch de Projet hunn ech eng Aarbecht fonnt, soen ech awer, well hätt ech de Projet ni gemaach, da géif ech wahrscheinlech lo nach ëmmer doënne setze wou ech virdu stutz.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„Aktuell sinn ech an Oveskueren an der Stad. A virdrun hunn ech am [Numm Betrib] geschafft. T'ass duerch den [Numm CME] wou ech déi Aarbecht fonnt hunn. (...) Jo wier den [Numm CME] net do, wier et méi lues gaangen. Dann hätt et vill méi laang gedauert fir, zemoos schonn Aarbecht am [Numm Betrib], ech hätt ni, ech sinn ni op Iddi komm fir op [Numm Betrib] ee CV ofzeginn, voilà.“ (Marc, 22 Jahre)*

*„Jo huet mir jo och gehollef dass ech eng Aarbecht fannen, dass ech net méi sou demotivéiert sinn.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Nach unzähligen Misserfolgen, Frustrationen und Erfahrungen des Scheiterns war die Erleichterung und die Freude bei einem Jugendlichen so groß, dass er sein Glück gar nicht fassen konnte und im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos war, wie er im Interview berichtet.

*„Dunn hat ech gesot krut, [Numm Gemeng] sicht Leit fir ee Joer. De [Numm CME] hat mir et gesot. Seet hien dann zu mir: ‚Komm schéck eng Demande dohinner. Komm mir schécken direkt eng zesummen dohinner‘ - an du war se fort. Ech hat dunn den 30. Abrëll gesot krut: Hei dir hutt d'Äntwert Jo. An ech stoung dann do bis eng hallef Stonn näischt ze soen, awer wierklech näischt. Jo, ech hu 6 Joer laang gesicht.“ (Paul, 20 Jahre)*

Auch Jugendliche, die nicht direkt eine Arbeitsstelle gefunden haben, berichten von großen Erfolgen und Fortschritten, die sie dank der Arbeit mit dem Chargé de mission éducative gemacht haben. So bekundet ein Jugendlicher, dass ihn der Chargé de mission éducative überhaupt erst wieder zurück in die Berufswelt gebracht hat, eine Welt, aus der er jahrelang komplett draußen war. Durch das Projekt unternimmt er nun einen neuen Versuch, im Arbeitsleben Fuß zu fassen.

*„Also hien huet mech komplett erëm an d'Liewe bruecht vun der Beruffswelt. Ech war komplett do eraus geschafft, a säit März sinn ech erëm dohannert mat him.“ (Pascal, 19 Jahre)*

Ein weiterer Jugendlicher stellt ein verändertes Auftreten in Bewerbungssituationen als Lerneffekt heraus, was dazu beiträgt, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

*„Jo ech hunn mech méi normal ugedoen, sinn souwisou ni mat der Cap dohinner gaangen fir mech virzustellen, mee bässe méi normal sou mat enger Chemise, a schwaarzer Box, bässe méi clean ugedoen. An och wéi ech mech virgestallt hunn, hunn ech bëssen anescht gemaach, méi mam Smile, voilà.“ (Marc, 22 Jahre)*



Andere Jugendliche sind zwar nicht in eine bezahlte Arbeit, aber in eine Zwischenlösung vermittelt worden, durch die sie wieder eine berufliche Perspektive für sich entdeckt haben. Nach einer langen Phase der Inaktivität ohne jegliche Perspektive zeigen sie sich glücklich darüber, jetzt beispielsweise wieder eine Schule besuchen zu können. Dadurch haben sie einen neuen Lebensinhalt, sind nicht mehr inaktiv zuhause und haben darüber hinaus die Möglichkeit, Versäumtes nachzuholen und anschließend mit besseren Chancen nach Arbeit zu suchen.

*„Hien huet mir do ganz vill gehollef, hien huet och d'Schoul ugeruff fir ze froen, ob do méiglech ass, hien huet och Mail geschriwwen. Ech mengen ee groussen Deel ass och wéinst him dass ech lo mäi Joer lo an der Schoul am Fong ka weider maachen.“ (José, 18 Jahre)*

*„Ech hunn aner Projet'n niewe bäi duerch hien a jo, duerch hien blocken ech eben net doheem. (...) Also hien huet mir schonn ee grousst Stéck gehollef. Ech weess net, ob ech ouni hien dat alles géif gemaacht hunn a gepackt hunn. Fir puer Leit ass dat net vill gehollef, fir mech geet schonn duer. Ech ginn elo am November an d'Ecole de la deuxième chance an ech maache meng Schoul do fäerdeg an da probéieren ech eng gutt Schoul ze fannen.“ (Tom, 20 Jahre)*

Ein Jugendlicher hat über eine vom Chargé de mission éducative vermittelte Zwischenlösung, die eigentlich nur als Überbrückung gedacht war, seinen Wunschberuf gefunden und dadurch soviel Antrieb und Motivation gewonnen, dass er nun eine Abendschule besucht und zusätzlich tagsüber in einem Supermarkt arbeitet, um Geld zu verdienen – nachdem er vorher vier Jahre lang überhaupt nichts gemacht hat.

Die Chargés de mission éducative weisen allerdings darauf hin, dass auch eine erfolgreiche Vermittlung oder Weiterleitung nicht zwingend gleichbedeutend mit einem geglückten Übergang ist. Die „Fiche de sortie“, mit der das Ende der Zusammenarbeit im Rahmen von Outreach Youth Work dokumentiert wird, wird zwar als wichtige Etappe angesehen, aber eher als erster Schritt auf dem Weg in die Eigenständigkeit. Die Erfahrung zeigt, dass auch nach einem vermeintlich erfolgreichen Übergang in Arbeit Rückschläge kommen, die die Jugendlichen wieder zurückwerfen, sodass sie erneut Unterstützung brauchen.

*„D'Fiche de Sortie ass en theoretischt Enn, wat awer bei villen net wierklech de Fall ass (...). D'Fiche de Sortie ass a mengen Ae ganz wichteg, well s de ebe schonn dann, ok du mäss e Punkt och fir de Jonken hei u sech si mer lo, ass e bëssen eist Zil erreecht wat mer ausgeschafft hunn, mee bei verschiddene weess de einfach dat geet net duer, de Fait dass se einfach eng Aarbecht hunn oder an der Schoul si, geet nach ëmmer net duer (...). Verschiddener brauchen einfach och nach niewebäi, brauche se bëssen nach eng Hand. (...) Et heescht net wa se eng Aarbecht hunn, dass dat och klappt. Also ech menge mer hu genuch Fäll gesinn déi eng Aarbecht haten, wou am Fong alles mega gutt ass an dann awer iergendeppes da ronderëm an der Famill oder am privaten Ëmfeld eben eppes geschitt an dann ass dat mat der Aarbecht och erëm hin.“ (CME)*

## 7.6. Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation

Wenngleich ein erfolgreicher Übergang in Arbeit in der Regel das ursprüngliche primäre Ziel der Jugendlichen war, beschränken sich die wahrgenommenen Effekte keineswegs auf diesen Bereich. Auch diejenigen jungen Menschen, die noch keine Arbeit gefunden haben, haben ausnahmslos positive Auswirkungen bei sich festgestellt. Zu den häufig genannten Veränderungen gehören ein gestiegenes Selbstvertrauen, eine größere Selbstständigkeit, eine generell höhere Lebenszufriedenheit sowie die Erfahrung, dass es für viele Probleme eine Lösung gibt.

*„Fënnef Joer hunn ech elo gebraucht fir vun ënne bis erëm erop ze packen a nach, ech si net do uewen, mee ech sinn hei eréischt erëm ukomm sou wou ech war, wou ech an der Schoul war. (...) Lo schaffen ech, ech kucke fir eng Wunneng an dann ass dat Thema ofgehaakt fir mech. D'Haaptsaach, jo, ech sinn elo glécklech, virdu war ech... fir esou oppen ze schwätzen... dat hunn ech ni gemaach. Ech konnt ni mat Persounen einfach esou schwätzen iwwert esou Saachen. Elo, et ass einfach, ech si frou.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„A si seet: ‚Du bass capabel, du hues dat gutt gemaach, firwat wëll s de nach eng kéier...‘. (...) Bon säit deem sot ech: Jo ech sinn awer och capabel, ech sinn och... wann hatt u mech gleeft, firwat soll ech dann net un mech selwer gleewen? Jo, dach hatt hëlleft... jo hatt hëlleft wierklech. All mäi Problem, huet hatt eng kleng Solutioun fonnt.“ (Martine, 24 Jahre)*

*„J'avais des amis, ils étaient dans une situation difficile. C'est [nom CME] qui les sort de tous les problèmes difficiles.“ (Georges, 26 Jahre)*

Mehrere Jugendliche bekunden, dass ihnen durch den Chargé de mission éducative Wege, Perspektiven und Türen eröffnet wurden, die für sie bislang verschlossen waren.

*„Dass ech nach méi selbstänneg gi sinn. Dass ech endlech mäi Wee fonnt hunn, wou ech wëll, wat ech wëll maachen. Am Ufank war dat wierklech do, do, do, ech wousst net wouhin. An herno mam [Numm CME] hu mir dann ugefaangen Etappen ze maachen, an do sinn ech herno konkret do geet dee Wee, lo weess ech wat ech wëll maachen. Alles zesummen ausgeschafft.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„Am Fong huet et gehollef am Sënn, dass de méi Saache weess also, dass de méi gesäis wat et nach gëtt, wat fir Dieren et nach ginn, (...) dass ech vill méi Saache gesinn hunn a vill méi Dieren, a dat kéint ech och maachen, dat kann s de och maachen, dat ass och interessant, dat passt och dozou, dat wär cool...“ (Eliane, 21 Jahre)*

Auch die Chargés de mission éducative sehen solche Veränderungen, die sie bei den Jugendlichen wahrnehmen, durchaus als Erfolg ihrer Arbeit an. Sie beobachten etwa, dass Jugendliche sich in Bezug auf ihr Auftreten, ihr Selbstbewusstsein oder ihre sozialen Kompetenzen weiterentwickelt haben. Die Chargés de mission éducative dokumentieren diese individuellen Veränderungsprozesse in den Berichten, die sie zu jedem einzelnen Jugendlichen verfassen.

*„Mee ech mierken awer dass mat deene Jonken wou ech lo awer intensiv geschafft hunn, dass déi awer schonn e relativ grouse Schratt no fir gemaach hunn. Och wann ech si net ëmmer iergendwou ënner bruecht hunn, hunn si awer um mënschleche Plang, mat hire soziale Kompetenzen sinn si awer schonn vill méi wäit komm.“ (CME)*

*„Wann's du ee Jonken bëssen méi laang hues, an du mierks och schonn eng gewëssen Verännerung un him, dass hien méi oppen ginn ass, manner introvertéiert, dass hien dir méi an Ae kuckt, dass hien méi lieweg ass, dass hien sech méi zoutraut a sou. Ma dann hues du ee Changement bei dem Jonken schonn erreecht.“ (CME)*

*„Well et ass wierklech eppes extrem Laangwiereges (...) déi kleng Saachen, wou ech mierken: si halen sech drun oder du hues en Afloss drop gehat - du hues dat do elo ausgeléist oder bewierkt, mengen ass schonn e Kritär vun Erfolleg un deem Ganzen.“ (CME)*

*„A Vertrauen eben, den déi Jonk dann zu dir hunn, dat ass fir mech e grousst Erfollegserliefnis, wann ee Jonken sech wierklech öffnet an erëmkënnt an zouverlässeg ass, dat si fir mech Erfollegserliefnisser.“ (CME)*

Solche Veränderungsprozesse werden besonders auch durch die Aktivitäten, die die Chargés de mission éducative den Jugendlichen anbieten, ermöglicht. Diese bewirken beispielsweise, dass Jugendliche wieder mehr Selbstsicherheit bekommen und zufriedener werden.

*„Eng Aktivitéit bréngt si am Fong am Liewen net direkt weider, mee du mierks dass si duerno méi selbtsécher [ginn]. (...) Do mierken ech awer schonn bei ville Jonker di ech am Suivi hunn, och wann sech hir Situatioun nach net geännert huet, mee dass si am Kapp schonn anescht rëmlafen.“ (CME)*

*„Déi verschidden Aktivitéiten déi mir gemaach hunn wou och aner Jonker vun aner CME aus aneren Gemengen dobäi sinn, déi schonn säit längerem dobäi sinn, dass dat deenen wierklech vill bréngt, de Kontakt mat aneren Jonken déi an der selwechter Situatioun sinn.“ (CME)*

*„Do mierkt een, dass déi massiv dovunner profitéieren: Aus sech eraus kommen, erëm bëssi wäertgeschätzt ginn.“ (CME)*

Bei manchen Jugendlichen, die zuvor sehr zurückgezogen waren und keinerlei soziale Kontakte hatten, wird auch schon die bloße Teilnahme an Aktivitäten als Erfolg gewertet:

*„Wann s de e Jonken hues dee ganz introvertéiert a schei ass, deen dann ufänkt mat op d'Aktivitéiten ze goen, ma dat dauert natierlech och méi laang bis de deen sou wäit hues...“ (CME)*

Auch wenn in der kurzen Zeit noch nicht alle Ziele erreicht und alle Probleme gelöst werden konnten, wurde durch Outreach Youth Work eine Basis geschaffen, um nach und nach weitere Etappen angehen zu können. So wird die Wiederaufnahme einer schulischen Ausbildung oder eines Beschäftigungsverhältnisses von Jugendlichen als wichtige Grundlage angesehen, um wieder einen Rhythmus ins eigene Leben zu bekommen (vgl. auch

Schumacher et al., 2015). Auf dieser Basis kann dann wieder etwas aufgebaut werden, so die Erfahrung mehrerer Jugendlicher.

*„Mech nees un eng Schoul umellen, mech nees an dës Verhältnis erabrénge, einfach nees de Rhythmus bëssen erakommen fir einfach am Liewen ze futtéieren.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„An ech si bei Wäitem net deen eenzeggen - et sinn der bei Wäitem nach vill méi, déi nach vill méi déif ënne waren. An ech wënschen eben nëmmen, dass si och dat packen... ob mannst eng Aarbecht. Hues de eng Aarbecht, dann... Stéck fir Stéck geet et vum selwen. Et ass ebe just dat. Säit deem ech ugefaangen, Stéck fir Stéck huet all Motivatioun sech selwer gesammelt. Deng éischt Pai, da bass du frou, dann deng Frëndin, da kanns de mat denger Frëndin endlech eppes drénke goen; du kanns dir deng Kleeder kafen... Du kanns hei maachen, du kanns do maachen...“ (Frank, 21 Jahre)*

Ein Jugendlicher nennt als positive Auswirkung außerdem, nicht mehr so einen schlechten Umgang in seinem sozialen Umfeld zu haben.

*„Dass ech net méi sou ee schlechten Ëmgang hunn a mech méi motivéieren.“ (Philippe, 25 Jahre)*

Bei manchen Jugendlichen stand auch gar nicht die berufliche Perspektive, sondern beispielsweise eine Veränderung der Wohnsituation an erster Stelle oder war eine zusätzliche Baustelle. Die betreffenden Jugendlichen äußern sich sehr zufrieden mit der Unterstützung, die sie bei der Verwirklichung dieses Ziels durch den Chargé de mission éducative erhalten haben. Sie bekamen Hilfe in Form von Informationen, beim Ausfüllen von Formularen bzw. Anträgen und durch Begleitung. Bei mehreren Jugendlichen konnte dadurch die unbefriedigende Wohnsituation verbessert werden, wie die folgenden Beispiele zeigen.

*„Jo, do huet de [Numm CME] mir och ënnert d'Äerm gegruff a mat mir déi Demande gemaach beim ONE, an et ass gelongen. (...) Ech hu mat him geschwat gehat, an de [Numm CME] huet mir gesot, ech kann do awer eppes maachen, well beim ONE muss een sou e Bréif opstellen, fir dass een de Grond erklärt, firwat dass ee wëll vun doheem fort goen a firwat dass een an eng WG wëll goen. An de [Numm CME] hat einfach déi Wieder an einfach den Text wou ee ka schreiwen, t'heescht mat him ass dat bësse méi schnell gaange wéi wann ech elo eleng géif maachen.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„An elo sinn ech zimlech wäit komm, well do sinn ech och bei den ONE hunn ech elo eng Demande geschéckt fir dann och betreit Wunnen alles, alles maachen ech mam [Numm CME]. Do (bäi mengem Papp) wëll ech eraus an do wëll ech eleng wunnen, meng eege Sue kréien, an do hëlleft an ënnerstëtzt [Numm CME] mir mega.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„De [Numm CME] deen hëlleft mir och vill an... ech sinn och frou mat him, dass e mir vill gehollef huet, ech komme gär bei hien. Ech war och deemools am Foyer Ulysse, hunn ech gelieft op der Strooss. An elo sinn ech do bei de [Numm CME] komm, an do huet hien am Fong mech begleet. An do huet e mech am Fong aus dem Foyer Ulysse eraus geholl an ass mat mir iwwert, iwwert WG'e gaangen, an do ass e mat mir dohinner gaangen an en huet mat mir Formularen ausgefëllt. A vun deem Dag un, sinn ech dunn an eng WG komm op*

*[Numm Gemeng] an zwee Méint laang an du sinn ech du fortgaangen op WG [Numm Gemeng] an do war ech do ee Mount an do hunn se do erausgestallt, dass ech eleng kéint wunnen an do hunn se mech an e Studio gesat op [Numm Gemeng]. Jo. (...) Mee mäin Zil ass lo gelongen, ech si lo mol am Studio.“ (Sabrina, 24 Jahre)*

Ein weiterer Jugendlicher berichtet, dass der Chargé de mission éducative nicht ihn selbst, sondern seine Mutter beraten und unterstützt hat und auf diese Weise Hilfe initiieren konnte.

*„Säit deem [Numm CME] matgaangen ass, ass di Assistante sociale wou meng Mamm gaangen ass eng Kéier, säit deem ass di wierklech frëndlech ginn an si huet direkt menger Mamm eng Demande ginn fir eng Sozialwunneng ze kréien. An do hunn ech dem [Numm CME] dat erkläert, an hatt huet gesot ech ka beim Fonds de Logement nofroen, ech kann dir do Infoe sichen, ech kann dir bei aner Saachen Infoe sichen... säit deem kréie mir vum Fonds de Logement gehollef.“ (Romain, 20 Jahre)*

### **7.7. Sichtbarmachung und Anerkennung non-formaler Bildung**

Ein wichtiges Verdienst des Projekts war aus Sicht der Verantwortlichen zudem, den Impakt non-formaler Bildung sichtbarer zu machen. Während die Jugendarbeit ansonsten häufig darunter leidet, dass die Effekte von non-formaler Bildung nicht messbar und somit nicht sichtbar sind, konnte in diesem Projekt sehr gut deutlich gemacht werden, was Jugendarbeit leistet, auch um die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen zu verbessern. Dadurch erhält die non-formale Bildung Sichtbarkeit, Anerkennung und Legitimierung.

*„Mir am Kader vun der Assurance Qualité non formale Bildungsrahmenplan, wëllen d'Jugendarbecht weider entwéckelen, dat heescht, mir kennen als Jugendpolitik oder als Jugendservicer net ufänken Orientatioun ze maachen, berufflech Orientatioun oder Ausbildung oder Zertifizéierung vun iergendwelche Saachen, mee mir kennen duerch Jugendarbecht effektiv ee Beitrag leeschten fir Employabilitéit vu Jonken ze verbessern. An ech mengen doduerch dass mir iwwe sou ee Projet wéi dësen et fäerdeg bréngen, fir bestëmmte Methode gutt ze beschreiwen an ee Modell auszeschaffen a sou ze soen dem Visibilitéit ze ginn - well dat ass jo der Jugendarbecht hiren éiwege Problem, dass et sou non-formal ass, dass et net wéi ee Schoulcurriculum ass. Mir brauche méi Visibilitéit vun dem wat an der Jugendarbecht geschitt, an ech mengen dëse Projet huet dat ganz staark (...). Ech géif soen dat wär fir mech dat wichtegst Resultat, de wichtegsten Impakt den de Projet huet a wäert hunn.“ (Projektsteuerung)*

Jugendarbeit trägt somit dazu bei, Jugendliche für den Arbeitsmarkt zu stärken. Gleichzeitig müsse Jugendarbeit aber auch aufpassen, sich nicht zu einem Instrument der Arbeitsmarktpolitik machen zu lassen.

*„Ech mengen dass mir déi Fräiwëllegkeet an déi Offenheet vum Prozess, well non formale Bildung ass jo een offene Léierprozess, dee vum Jonker gestéiert gëtt, a vum Jonken sengen Ressourcen gestéiert gëtt, dass déi sou muss bléiwen, well soss ginn mir een Instrument, wéi's du sees, an dat dierf net sinn, an dat ass och net Zil, an dat muss*

*evitéiert ginn. An der Hisiicht musse mir weider hin ganz staark un der Jugendarbecht bléiwen, mee ech mengen awer dass een duerch dat Bewosstsinn vu de Educateuren, dass si mat deenen Jonken schaffen, an dass si deene Jonken déi Kompetenzen oder dat wat déi Jonk kennen, bewosst maachen, ass dat ee wichtege Schrëtt fir méi staark ze ginn fir den Aarbechtsmaart.“ (Projektsteuerung)*

In diesem Zusammenhang werden auch die im Projekt ausgestellten Zertifikate als hilfreich erachtet, da sie den Jugendlichen ihre eigenen Stärken und Kompetenzen bewusster und sichtbarer machen, sodass sie sie auch nach außen artikulieren können. Es müsse jedoch mit den Jugendlichen geübt werden, die für den Arbeitsmarkt oder für eine Bewerbung relevanten Kompetenzen herauszustellen.

*„Ech mengen et geet méi drëm, dat si dat verënnerlechen. De Certificat dee beleet dat wuel, an dat ass och fir si gutt, dass si léieren hir Dokumenter an hire Parcours ze dokumentéieren. (...) Dat wichtegst ass, dass si doriwwer kënne beriichten, iwwert dat beriichten, wat si do erlieft hunn an dass dat si e bësse méi staark gemaach huet. (...) Intellektuell ass dat schonn eng Erausfuorderung. Mee dat ass eppes wat um Terrain ka mat deenen Jonken geschafft ginn. Datt si léieren iwwert dat ze schwätzen wat si kënnen.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Für eine tatsächliche Validierung non-formaler Bildungsangebote, die auch auf dem Arbeitsmarkt anerkannt werden, müssten jedoch auf ministerieller Ebene Zertifikate ausgestellt werden.

*„Dat ass jo och gesot ginn vun der Validatioun vun der non formaler Bildung. Et gëtt jo keng offiziell Validatioun. An de Projet hätt sech jo sollen den Optrag ginn fir déi non formal, déi Kompetenzen an eng Form gegoss kréien, dass dat eng Kéier eng offiziell Validatioun gëtt. Dat ass net erreecht ginn. (...) Du muss hinnen eppes an de Grapp ginn wouduercher si sech onofhängeg verkaf kréien.“ (Projektsteuerung)*

## **7.8. Effekte bei den Projektpartnern**

Nicht nur die Jugendlichen, auch die Projektpartner profitieren nach eigenem Bekunden von der Arbeit des Pilotprojektes. Als gewinnbringend wird insbesondere der Austausch auf den im Rahmen des Projekts stattfindenden Versammlungen gesehen. Dadurch erfahren die Projektpartner mehr über die Zielgruppe und deren Problematiken und Bedürfnisse, was auch ihnen im Umgang mit den Jugendlichen hilft.

*„De Benefice elo fir d'ADEM vun deem Outreach, dat ass och e bëssi méi gewuer ginn iwwert Problematik vun deem public, vun der Populatioun - net dass mir Programmer opstellen, mee dass mir am Austausch, am Kontakt mat de Jugendlecher, dass mer e puer Aspekter méi en compte huelen am Émgang mat de jonke Léit, fir den Taux de réussite e bessen ze stabiliséieren, well wann ee laanscht enee kommunizéiert, dat ass jo fir déi zwee Leit net satisfaisant.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Ein konkretes Beispiel hat etwa den Mitarbeitern der ADEM die Probleme besonders verdeutlicht: Nachdem ein Jugendlicher wiederholt nicht zu den vereinbarten Terminen kam,



wurde das Dossier bei der ADEM geschlossen. Im Gespräch mit dem Chargé de mission éducative stellte sich anschließend jedoch heraus, dass der Jugendliche jeweils zu den Terminen erschienen ist, jedoch nicht aufgerufen wurde, da er nicht wusste, dass er zunächst ein Ticket ziehen musste. Als Konsequenz wird überlegt, die Prozeduren zu vereinfachen und weniger bürokratisch zu gestalten. Dazu gehört auch eine verständliche Sprache, die von den Jugendlichen besser verstanden wird.

*„An och Sprooch: wéi maache mir eis méi verständlech fir déi Jonk?“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Nicht zuletzt trägt das Projekt auch dazu bei, das oftmals schlechte Image der ADEM bei den Jugendlichen zu verbessern. Outreach Youth Work hilft dabei, Ängste und Vorbehalte gegenüber der ADEM abzubauen und den Jugendlichen ein anderes Bild zu vermitteln. Diese Beobachtung machen nicht nur die Projektpartner und die Chargés de mission éducative, es wird auch von Jugendlichen selbst bestätigt. Viele haben keine klare Vorstellung vom Arbeitsauftrag der ADEM und dadurch unrealistische Erwartungen, die zu Enttäuschungen führen. Dieses falsche Bild konnte mit Hilfe der Chargés de mission éducative korrigiert werden.

*„Ech hat e falscht Bild vun der ADEM. Et ass éischer d'Bild vun, vu mengen sou Geschwëster wou gesot hunn: ‚D'ADEM hëlleft näischt an sou wieder‘. A mat deem Bild sinn ech och op d'ADEM gaange mat him [CME]. An hien [CME] huet mer ëmmer gesot: ‚D'ADEM ass net sou falsch wéi si soen. D'ADEM hëlleft.‘ An do war ech bësse suspekt am Ufank, mee hien huet mer wierklech gewisen d'ADEM, ALI dat, dat hëlleft wierklech an et ass net fir näischt do.“ (Pascal, 19 Jahre).*

*„Et hëlleft och dass si d'ADEM kënnen e bëssen aneschters duerstellen. (...) Dass Administratioun net nëmme lästeg ass mee och hëlleft fräich ass.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Auch bei anderen Diensten deckt das Projekt Schwächen bei den bestehenden Angeboten oder der Arbeitsweise auf: So hat ein Partner erkannt, dass einige seiner Angebote für eine Reihe von Jugendlichen nicht sehr zugänglich sind. Daraus ergebe sich die Aufgabe, auf die aufgedeckten (oftmals administrativen) Hürden zu reagieren und Dinge zu verändern, etwa die eigenen Angebote besser zu promoten.

*„...wou een och mierkt, dass ganz vill Jonker déi Angeboter net kennen, respektiv de Wee iergendwéi net dohinner fannen. (...) Ech mengen et läit och e bëssen bei eis fir ze soen: Wéi maache mir deenen Jonken déi da vun den CME betreit ginn och eis Angeboter nach méi zougänglech? Do hu mir mengen ech awer oft nach vill administrativ Hürden awer nach. (...) Vläch mussen mir méi Promotioun maachen, awer vläch mussen mir och méi Hürden ofbauen, einfach. Mee do denken ech, kéinten och vläch CME eis hëlleften a soen: Hei wat brauchen déi Jonk. Wou läit dir vläch falsch oder wou läit dir richteg?“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

Darüber hinaus stellen die Partner im Rahmen der Jugendgarantie auch eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Anbietern fest. Während vor der Jugendgarantie jeder



nur für sich gearbeitet habe, gebe es seitdem eine stärkere Vernetzung. Dieser Prozess wurde durch das Projekt nochmals intensiviert. Alle seien dabei, sich selbst klarer zu definieren, aber auch die anderen Anbieter besser kennenzulernen.

*„Wat gutt fonctionnéiert huet, dat sinn Echangen téschent den Ekippen, dass déi eng de Service vun deenen anere kennen, dass Weeër och heiansdo verkierzt kënne ginn, andeems dass Leit wëssen, wien wat mécht an och kënne en Uspriechpartner hunn fir am Fall vu Froen oder Problemer kënne Kontakt opzehuelen. (...) Virdrun huet jiddereen mol a sengem Eck gemaach. Mir sinn elo an enger Phase wou dat ufänkt e bëssi méi vernetzt ze ginn.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

*„Jiddereen ass elo mol am Gaangen sech méi kloer ze definéieren. (...) Dat kënnt och doduerch, dass Leit besser verschidde Fonctionnementer kennen, an dass déi Servicer méi no zesumme wuessen. Et ass vill manner een géint deen aneren, een deen op den anere klappt. Do ass vill méi Oppenheet do an Ënnerstëtzung. Och gutt Promotioun vun deenen engen Acteure vis-à-vis vun deenen aneren. Dat huet wierklech enorm geännert zënter dem Ufank vun der Garantie Jeunesse, wou jiddereen e bëssen esou... déi eng déi Béis an déi aner déi Béis. An dat ass wierklech, wierklech vill, vill besser ginn.“ (Partner im Rahmen der Jugendgarantie)*

## **7.9. Positive Gesamtbewertung des Projekts aus Sicht der Jugendlichen**

Den positiven geschilderten Erfahrungen entsprechend, fällt auch die zusammenfassende Bewertung des Projekts durch die Jugendlichen ausnahmslos positiv aus. Alle Befragten zeigen sich überaus zufrieden mit dem Projekt und mit der Arbeit der Chargés de mission éducative. Sie befürworten daher übereinstimmend eine Weiterführung des Projekts.

*„Et ass e gudde Projet einfach. Ech si frou dass deen eraus komm ass. (...) Ech fannen et gutt fir Jonker, sou wei mäi Fall war, och déi Leit di op der Strooss setzen ass et e gudde Projet.“ (Paul, 20 Jahre)*

*„Mee ech fannen awer - et ass en Top-Projet. Ech si ganz zefridde gewiescht. Also de Projet huet mir gehollef op déi riet Spuer ze kommen, ne - an ech hoffen dass nach vill aner Jugendlecher op déi riet Spur kommen. (...) Also ech géif en [de Projet] awer roueg weidermaachen.“ (Frank, 21 Jahre)*

*„Ech mengen t'ass ee gudde Programm, well dat kéint Jonker hëllef fir zum Beispill ee Wee ze fannen oder sou.“ (José, 18 Jahre)*

*„Wann Team Outreach sou weider mécht mam Projet, dat ënnerstëtzt mech, an et freet mech och mega, dass si weiderkomme mat hirer Aarbecht.“ (Steven, 22 Jahre)*

Einige würden sich darüber hinaus wünschen, dass das Projekt auf weitere Gemeinden ausgeweitet wird, damit noch mehr Jugendliche davon profitieren können.

*„Am Fong fir et kuerz ze maachen, ech fannen sou Saache wéi dat heiten immens wichteg, den Outreach Youth Work. Ech fannen dat misst et méi ginn, well ech sinn der Meenung, dass vill Leit keng Hëllef kréie well de Problem ass, net jiddweree wissst an*

*enger Famill op wou een ënnerstëtzt gëtt. Gi Leit déi ginn doheem geschloen, et gi Leit déi ginn doheem mëssbraucht an d'Proffen interesséiert dat am Fong absolut guer net do. A jo, dofir fannen ech et wichteg, dass et sou eppes gëtt wéi dat hei, wou een net muss bezuelen, well net jiddereen huet Elteren doheem mat deenen ee ka schwätzen.“  
(Guillaume, 22 Jahre)*

Danach gefragt, was im Projekt noch verbessert oder verändert werden könnte, um Jugendlichen noch besser helfen zu können, fällt den Befragten wenig ein. Der überwiegende Teil von ihnen ist rundum zufrieden mit dem Projekt und hat nichts zu bemängeln.

*„Am Moment ass alles gutt, et leeft alles gutt. Am Moment nach näischt Negatives.“  
(Claude, 18 Jahre)*

*„Also ech ka mech wierklech guer net bekloen, well bei mir ass alles sou gaange wéi et sollt goen. Also ech ka bis elo guer net meckeren a guer net soen, dass eppes ze verbesseren ass, well sou wéi de [Numm CME] am Moment mat mir oder mat Jugendlecher schafft, fannen ech tipptopp.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Si maachen hiren Job gutt. Et ass gutt wéi si et maachen.“ (Steven, 22 Jahre)*

*„Ech fannen si maachen dat ganz gutt, ech hunn näischt Negatives iwwert si ze soen.“  
(Marc, 22 Jahre)*

*„Also ech mengen hien huet alles méiglech fir mech gemaach. Ech mengen do gëtt et keng Verbesserungsbedierfnisser méi, nee ech mengen net, also sou wéi hien seng Aarbecht mécht ass perfekt. Fënnef Stären eben, wéi gesot, ech hunn do näischt ze maulen.“ (Tom, 20 Jahre)*

Auf die Frage nach Verbesserungsvorschlägen äußert ein Jugendlicher lediglich den Wunsch, dass das Projekt für immer bestehen bleibe möge und noch mehr Jugendliche davon profitieren.

*„Fir ëmmer bleiwen. Dass de Projet fir ëmmer bleibt. Dat wënschen ech mir. Ech wënschen mir och, dass méi Jonker an de Projet erakommen. Änneren? Näischt, näischt Grousses. Et ass ëmmer Spaass, ech laachen. Et ass ëmmer alles do.“ (Paul, 20 Jahre)*

Auffällig in den Interviews mit den Jugendlichen ist, dass viele von ihnen sich nicht nur positiv über das Projekt, die darin gemachten Erfahrungen und die wahrgenommenen Effekte äußern, sondern darüber hinaus eine große Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Auch dies belegt die hohe Wirksamkeit des Projekts: Ohne die Unterstützung durch die Chargés de mission éducative, so die Überzeugung mehrerer Jugendlicher, hätten sie es nicht geschafft, aus der Inaktivität auszusteigen und ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen.

*„Also ech soen nach haut dem [Numm CME] e grouse Merci dass ech elo op dem Punkt sinn wou ech elo sinn. An ëmsou méi wann ech duerno Educateur sinn, dann ass et nach besser.“ (Nicolas, 22 Jahre)*

*„Well also ech géif soen, wär hien net do, ech menge meng Situatioun géif anescht ausgesinn, mee hien huet mir bis elo awer vill gehollef an ech sinn him just dankbar dofir.“ (Tom, 20 Jahre)*

*„Ech sot him och scho Merci, dass hatt ëmmer hannert mir war, fir dass ech net opginn.“ (José, 18 Jahre)*

*„Hatt hëlleft mir sou vill an ech wëll him da Remerciementer maachen an ech weess net wéi... wat kann ech... ech hunn näischt.“ (Martine, 24 Jahre)*

## **7.10. Zusammenfassung**

Aufgrund der begrenzten Laufzeit des Projektes, der langen Planungs- und Implementierungsphase und der vielfältigen Aufgaben, die die Chargés de mission éducative während der Umsetzungsphase zu bewältigen hatten, war es nicht möglich, die im Projektantrag angegebenen Zahlen zu erreichen. In Absprache mit dem Förderer wurden die Kennzahlen daher relativiert. Aus quantitativer Sicht hat das Pilotprojekt seine Ziele somit nicht erreicht.

Übereinstimmend äußern sich dennoch alle Befragten zufrieden mit den Ergebnissen und Erfolgen des Projektes. Dies liegt daran, dass der Erfolg von allen Akteuren eher qualitativ als quantitativ gesehen wird. Mehr als erreichte Kennziffern kam es den befragten Akteuren darauf an, Jugendliche, die vom bestehenden Hilfsangebot nicht erreicht werden, zu identifizieren, zu aktivieren und sie soweit zu stabilisieren, dass sie weitervermittelt und später in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Aus Sicht der Partner ist Outreach Youth Work schon deshalb sinnvoll und notwendig, weil dadurch Jugendliche erreicht werden, die sie selbst nicht (mehr) erreichen. Gleichwohl ist es aus der Sicht der Projektverantwortlichen und -partner aber auch wichtig, die sichtbaren und belegbaren quantitativen Erfolge der Arbeit der Chargés de mission éducative herauszustellen, um sie nach außen darstellen und politische Entscheidungen treffen zu können.

Auch von den befragten Jugendlichen, die von Outreach Youth Work betreut wurden, wird das Angebot durchgehend positiv bewertet. Sie äußern sich überaus zufrieden über die Unterstützung, die sie im Rahmen des Pilotprojektes erfahren haben. Dadurch konnten viele Jugendliche eine berufliche Perspektive ausarbeiten, einige haben bereits eine Arbeit gefunden. Auch die Jugendlichen, deren Transition noch nicht gelungen ist, berichten von positiven Auswirkungen von Outreach Youth Work wie etwa einem gestiegenen Selbstvertrauen, einer größeren Selbstständigkeit und einer insgesamt höheren Lebenszufriedenheit.

Nicht nur die Jugendlichen, auch die Projektpartner profitieren nach eigenem Bekunden von der Arbeit des Pilotprojektes. Als gewinnbringend wird insbesondere der Austausch auf den im Rahmen des Projekts stattfindenden Versammlungen gesehen. Dadurch erfahren die Projektpartner mehr über die Zielgruppe und deren Problematiken und Bedürfnisse, was auch ihnen im Umgang mit den Jugendlichen hilft. Das Pilotprojekt hilft dabei, Jugendliche

mit Transitionsschwierigkeiten besser zu verstehen und passgenaue Angebote und Maßnahmen für diese Zielgruppe zu schaffen. Nicht zuletzt trägt das Projekt auch dazu bei, das oftmals schlechte Image mancher Behörden bei den Jugendlichen zu verbessern.

Die Evaluationsdaten zeigen, dass durch das niederschwellige und auf Freiwilligkeit beruhende Angebot von Outreach Youth Work die Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen verbessert werden kann. Es wird gerade von den Jugendlichen genutzt, die bei formalen Bildungsangeboten gescheitert sind bzw. die gegenüber arbeitsmarktintegrierenden Maßnahmen misstrauisch sind.

## 8. Synopse

### **Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes: Eine Perspektive für Jugendliche mit unterstützungsbedürftiger oder gescheiterter Transition**

Das Projekt Outreach Youth Work – Maisons des Jeunes richtete sich an Jugendliche im Alter zwischen 16 und 26 Jahren, die sich außerhalb des Arbeitsmarktes und des Bildungssystems befinden – die sogenannten NEETs. Ziel des Projektes war es, diese Jugendlichen durch aufsuchende Jugendarbeit zu identifizieren („*outreach*“) und zu aktivieren („*empowerment*“), um sie bei ihrer Transition auf den Arbeitsmarkt oder ins Bildungssystem zu unterstützen. Statt der sonst üblichen Komm-Struktur setzte das Projekt auf eine Geh-Struktur, indem die pädagogischen Mitarbeiter (Chargés de mission éducative) zu den Jugendlichen hingingen und sie in ihrer Lebenswelt ansprachen. Dieser in der luxemburgischen Jugendarbeit in dieser Form neue methodische Ansatz sollte im Rahmen des Projektes erprobt und weiterentwickelt werden.

Das Projekt war im Rahmen der Garantie pour la Jeunesse und deren übergeordnetem Ziel der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit konzipiert worden. Initiiert wurde das Projekt vom Service de la Jeunesse des Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse; Träger war die Entente des Gestionnaires des Maisons des Jeunes. Das Projekt wurde vom Europäischen Sozialfonds kofinanziert und wurde während der zweijährigen Pilotphase in sieben Gemeinden – Differdingen, Düdelingen, Kayl/Tetingen, Petingen, Rumelingen, Schiffingen und Stadt Luxemburg – von fünf Chargés de mission éducative umgesetzt.

Die begleitende externe Evaluation durch die Universität Luxemburg ergibt insgesamt ein positives Bild. Sowohl aus interner als auch aus externer Sicht wird das Projekt positiv bewertet. Es hat sich gezeigt, dass Outreach Youth Work eine Perspektive für Jugendliche mit unterstützungsbedürftiger oder gescheiterter Transition darstellt. Im Folgenden werden die zentralen Erkenntnisse der externen Evaluation des Pilotprojektes nochmals zusammengefasst.

### **Lern- und Entwicklungsprozesse durch effiziente und zielorientierte Projektsteuerung**

Da es sich um ein innovatives Konzept handelte, mussten zur Umsetzung des Pilotprojektes neue Aufgaben bewältigt werden, wobei nur bedingt auf Kenntnisse und Erfahrungswerte zurückgegriffen werden konnte. Das Projekt war über die gesamte Laufzeit davon geprägt, Methoden und Ideen zu entwickeln, auszuprobieren, zu verändern, zu verwerfen und anzupassen. Daher sind Projekte im Hinblick auf die Zielerreichung generell mit einem höheren Risiko als die Erledigung routinierter Arbeitsaufgaben verbunden (Schiersmann & Thiel, 2000). Wichtig ist daher umso mehr eine effiziente und zielorientierte Projektsteuerung. Die Ergebnisse der externen Evaluation ergeben hier ein positives Bild: Aufgaben sowie Kompetenz- bzw. Verantwortungsbereiche waren durch die Definition unterschiedlicher Komitees klar festgelegt. Die Informationswege einschließlich der Rückkopplung der Projekterfahrungen an alle Projektmitarbeiter waren klar geregelt und

transparent, und es fand ein reger Austausch zwischen Steuerungs- und Umsetzungsebene statt, wobei in erster Linie die Projektkoordinatorin den Austausch und Informationsweitergabe zwischen den einzelnen Ebenen sicherstellte. Die Organisation und „gouvernance“ des Projekts wird übereinstimmend gelobt. Hier kam dem Comité exécutif als Herzstück des Projekts eine besondere Rolle zu, da dort alle wichtigen Entscheidungen getroffen wurden. Das Comité de pilotage war demgegenüber ein rein „informatives“ Gremium, das aber für den Erfahrungsaustausch mit den Projektpartnern eine wichtige Rolle spielte.

Es zeigte sich, dass Projekterfahrungen konstruktiv reflektiert wurden. Schwierigkeiten und Veränderungsnotwendigkeiten wurden erkannt und es wurde zeitnah und lösungsorientiert darauf reagiert. Als besondere Leistung ist hier die Lernfähigkeit und Veränderungsbereitschaft der am Projekt beteiligten Personen zu nennen. Während der Projektlaufzeit mussten sie das Projekt ständig dem Umfeld und den Gegebenheiten anpassen und somit permanent Veränderungen vornehmen, was über die zwei Jahre hinweg gut funktioniert hat. Sowohl auf der Steuerungs- als auch auf der Umsetzungsebene fanden produktive Lernprozesse statt, durch die eine stetige Weiterentwicklung der ursprünglichen Projektkonzeption und der praktischen Projektarbeit erfolgte. Das Projekt hat sich als selbstlernendes System erwiesen, indem es sich jeweils auf neue Bedingungen eingestellt und sich selbst in Frage gestellt hat.

Für die Jugendarbeit folgt daraus die Erkenntnis, dass nicht unbedingt eine vorab festgelegte Methode zum Erfolg führt, sondern gerade die Offenheit, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, die es im Projekt ermöglichte, angemessen auf Gegebenheiten zu reagieren.

### **Impulse durch Rückmeldungen der externen Evaluation**

Ergänzend zu den internen Feedbackschleifen lieferte die externe, formative Evaluation des Pilotprojektes kontinuierliche Rückmeldungen zu den lokalen Entwicklungen und den Perspektiven der beteiligten Akteure – Informationen, die gleich in die Weiterentwicklung des Projektes miteinfließen konnten. Die externe Evaluation hat einerseits die *projektinterne Sicht* widergespiegelt. Indem die mit der Projektsteuerung und Projektumsetzung befassten Personen befragt wurden, konnten deren Sichtweisen auf das Projekt ermittelt und zusammengetragen werden. So konnte der Prozess der Projektimplementierung rekonstruiert und die Umsetzung des Projektes in die Praxis beschrieben werden. Die Erfahrungen und Einschätzungen der Chargés de mission éducative in der unmittelbaren praktischen Arbeit sowie der Mitarbeiter von EGMJ und MENJE auf Ebene der Projektsteuerung und -koordination waren von zentraler Bedeutung für die Weiterentwicklung des Pilotprojektes. Dadurch konnten Lern- und Veränderungsprozesse bei den Projektbeteiligten in Gang gesetzt werden.

Neben dieser internen Sicht war aber auch der *Blick von außen* durch Personen, die das Projekt als Partner begleiteten und unterstützten und somit eher indirekt mit dem Projekt zu tun hatten, immens wichtig und hilfreich für konzeptionelle Anpassungen und

Weiterentwicklungen. In unterschiedlichen Bereichen wurden Verbesserungspotentiale festgestellt und Anregungen gegeben, wie das Projekt aus ihrer Sicht in Zukunft noch besser konzipiert bzw. noch erfolgreicher umgesetzt werden kann. Diese Rückmeldungen stellten eine wichtige Diskussionsgrundlage für die zuständigen Gremien (insbesondere das Comité exécutif) dar, um Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung des Projektes auf konzeptioneller und organisatorischer Ebene aufzugreifen und umzusetzen. Die hohe Bereitschaft, an der externen Evaluation des Projektes mitzuwirken, unterstreicht zudem, dass die Zusammenarbeit mit Outreach Youth Work für alle Partner einen hohen Stellenwert hat.

### **Fehlende Erfahrung und weiterzuentwickelndes Konzept als Herausforderungen in der praktischen Arbeit**

Eine besondere Herausforderung im Projekt bestand darin, dass zu Projektbeginn nur ein sehr vages Konzept vorlag, das während der Projektlaufzeit ausdifferenziert werden sollte. Methoden zur Erreichung der Zielgruppe mussten während der praktischen Arbeit im Feld erprobt werden. Auf Grundlage der Erfahrungen und Erkenntnisse in der Praxis sollte erst im Laufe des Projekts ein Konzept aufsuchender Jugendarbeit entwickelt werden, welches zukünftig auch auf andere Jugendhäuser übertragen werden kann. Auch Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche sowie die Form der Zusammenarbeit zwischen dem Projekt und den Partnern wie Jugendhaus, Gemeinde, ADEM, SNJ und ALJ waren vorab nicht detailliert geregelt. Diese führte insbesondere in der Implementierungsphase des Projekts zu Unklarheiten, Unsicherheiten und auch Konflikten.

Die beruflich unerfahrenen Chargés de mission éducative standen somit vor der Herausforderung, sich ihren Platz in der lokalen Jugendarbeit erarbeiten sowie ein Konzept aufsuchender Arbeit entwickeln zu müssen. Dass diese Aufgabe alles andere als einfach war, zeigte sich auch in der hohen Personalfuktuation in den ersten Projektmonaten.

Dennoch haben die Chargés de mission éducative diese Aufgabe hervorragend gemeistert. Von Projektverantwortlichen, Projektpartnern und Jugendlichen wird ihre Arbeit gleichermaßen gelobt. Es ist ihnen gelungen, in den jeweiligen Gemeinden ein neues Angebot zu etablieren und erfolgreich umzusetzen. Die Chargés de mission éducative selbst verweisen auch auf ihr pluridisziplinär zusammengesetztes Team als wichtige Ressource.

### **Jugendliche in schwierigen Lebenslagen werden erreicht**

Das Pilotprojekt Outreach Youth Work erreicht Jugendliche in schwierigen Lebenslagen. Dabei hat sich gezeigt, dass die Gruppe der erreichten Jugendlichen sehr heterogen ist. Jugendliche in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen nehmen mit unterschiedlichen Schwierigkeiten und Erwartungen die Hilfe der Chargé de mission éducative in Anspruch. Gemeinsam ist fast allen eine geringe oder fehlende schulische Qualifikation; mehrheitlich handelt es sich um junge Männer. Die meisten von ihnen haben wenig bis keine elterliche Unterstützung und Förderung erfahren – entweder aufgrund von familiären Konflikten oder weil da den Eltern selbst die nötigen Kompetenzen bzw. die Zeit fehlt – und waren daher bereits früh auf sich alleine gestellt. Dennoch werden viele von ihnen von den Chargés de



mission éducative als unselbstständig erlebt. Nach zahlreichen Scheiternserfahrungen und vor dem Hintergrund oftmals prekärer Lebensbedingungen verfügen die Jugendlichen nur über ein geringes Maß an Selbstvertrauen, Motivation und Selbstwirksamkeit. Hinzu kommen geringe Sozialkompetenzen sowie bei manchen auch gesundheitliche Probleme (z.B. Suchterkrankungen, Depressionen), was dazu führt, dass sie keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz finden bzw. diesen schnell wieder verlieren. Viele haben die Schule oder Ausbildung selbst abgebrochen bzw. die Arbeit gekündigt. Auffällig ist, dass viele Anderen (z.B. dem Arbeitgeber, Kollegen, Mitschülern oder Eltern) die Schuld an ihren Schwierigkeiten bzw. ihrem Scheitern geben und sich häufig ungerecht behandelt fühlen.

Die Jugendlichen, mit denen im Rahmen von Outreach Youth Work gearbeitet wird, sind aber in den seltensten Fällen völlig inaktiv. Diese ursprünglich anvisierte Zielgruppe wurde somit nur bedingt erreicht. Dafür wurden viele andere Jugendliche erreicht, die nicht der „NEET“-Kategorie zuzurechnen sind. Auch wenn sie sich außerhalb des Arbeits- und Bildungssystem befinden, versuchen viele auf eigene Faust, eine Arbeit zu finden. Andere werden seit Jahren durch bestehende Angebote betreut, greifen parallel auf mehrere unterstützende Angebote zurück und meistern ihre Transition dennoch nicht. Wiederum andere fühlen sich wohl in ihrer Situation und führen ein aktives soziales Leben, sofern sie finanzielle Unterstützung erfahren oder Geld mit illegalen Aktivitäten verdienen (von Schwarzarbeit bis Drogenhandel). Es gibt aber auch Jugendliche, die sich komplett aus dem sozialen Leben zurückgezogen haben, meist aus Scham oder aufgrund gesundheitlicher Probleme.

Während manche der erreichten Jugendlichen eigentlich klare Ziele haben, aber dennoch immer wieder scheitern, haben andere keinerlei Ziele und Antrieb. Viele Negativerfahrungen und eine daraus resultierende geringe Selbstwirksamkeit haben zu der Überzeugung geführt, die eigene Situation ohnehin nicht verändern zu können. Gemeinsam ist den Jugendlichen, die durch Outreach Youth Work erreicht wurden, jedoch der Wunsch, die eigene Situation verändern zu wollen. Diese Motivation wird als Grundvoraussetzung angesehen, um überhaupt mit ihnen arbeiten zu können; fehlt diese grundsätzliche Veränderungsbereitschaft, ist keine Zusammenarbeit möglich.

Von den befragten Jugendlichen wird das Angebot durchgehend positiv bewertet. Wenngleich die Ergebnisse nicht verallgemeinerbar sind, da die Stichprobe nicht alle Jugendlichen repräsentierte, die mit Outreach Youth Work in Kontakt kamen, erlauben sie dennoch einen Einblick darin, wie die Jugendlichen selbst das Pilotprojekt und die Arbeit der Chargés de mission éducative wahrnehmen. Aufgrund der hohen Übereinstimmung in den Ansichten können die Resultate als Beleg dafür dienen, dass das Projekt von Jugendlichen gut angenommen wird und dort positive Effekte hat.

### **Methoden-Mix aus unterschiedlichen Strategien der aufsuchenden Arbeit erweist sich als erfolgreich**

Im Laufe des Projekts wurden verschiedene Methoden zur Erreichung der Zielgruppe in der praktischen Arbeit im Feld erprobt. Auf Grundlage der Erfahrungen und Erkenntnisse in der Praxis konnte so im Laufe des Projekts ein Konzept aufsuchender Jugendarbeit entwickelt

werden. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass es nicht *eine* Methode (etwa aufsuchende Arbeit) gibt, mit der alle inaktiven Jugendlichen erreicht werden können. Vielmehr hat sich im Laufe des Projekts gezeigt, dass ein „Methoden-Mix“ aus unterschiedlichen Herangehensweisen am erfolgversprechendsten ist. Jugendliche konnten durch unterschiedliche Methoden erreicht werden. Manche Jugendliche sind im örtlichen Jugendhaus, in dem sie sich ohnehin häufig aufhalten, mit Outreach Youth Work in Kontakt gekommen, andere haben aufgrund des Flyers, den sie selbst bzw. ihre Eltern im Briefkasten gefunden haben, den Chargé de mission éducative kontaktiert. Viele Jugendliche wurden durch klassische aufsuchende Arbeit erreicht, indem sie auf der Straße oder im Park angesprochen wurden, manche wurden auch zuhause aufgesucht. Einige sind auf Empfehlung einer anderen Institution zu Outreach Youth Work gekommen bzw. an Outreach Youth Work weitergeleitet worden, wiederum andere haben von Freunden, Geschwistern oder Bekannten vom Projekt erfahren („bouche à oreille“). Auch auf Jobmessen konnte das Projekt Jugendliche erreichen.

Wenngleich gerade die Methode der aufsuchenden Arbeit auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen bei einigen Jugendlichen zunächst auf Skepsis stößt, zeigt sich, dass die Ansprache durch die Chargés de mission éducative Neugierde bei den Jugendlichen weckt und sie motiviert, sich auf das Angebot einzulassen. Ausschlaggebend dafür, ob die angebotene Unterstützung angenommen wird oder nicht, ist für die Jugendlichen vor allem die Art, wie der Chargé de mission éducative auf sie zugeht.

### **Arbeitsweise der Chargés de mission éducative erweist sich als Erfolgsfaktor**

Das Projekt ist durch ein breites Spektrum an Methoden und Interventionsformen gekennzeichnet, welches sich während der Projektlaufzeit immer weiter ausdifferenziert hat. Der Ansatz von Outreach Youth Work hat sich aus mehreren Gründen als erfolgreich bei den Jugendlichen der Zielpopulation erwiesen.

Insbesondere bei den Jugendlichen, aber auch bei den Projektpartnern finden die Formen der Unterstützung – konkrete Hilfe bei der Suche nach Arbeit, Vermittlung von Informationen, Begleitung, Aktivitäten – sowie die pädagogische Haltung und Arbeitsweise der Chargés de mission éducative viel Lob. Die Partner stellen als besondere Stärken den kleinen Betreuungsschlüssel und die informelle Arbeitsweise heraus. Die Jugendlichen schätzen auf der einen Seite die lockere, oft kumpelhafte Art der Chargés de mission éducative, und auf der anderen Seite deren intensive Bemühungen, ihnen zu helfen, sie zu begleiten und gemeinsam mit ihnen Lösungen auszuarbeiten. Der Zeitfaktor spielt dabei eine wichtige Rolle: Im Gegensatz zu anderen Anbietern haben die Chargés de mission éducative Zeit, sich intensiv und über einen längeren Zeitraum mit den Jugendlichen auseinanderzusetzen und ihnen die Aufmerksamkeit und Unterstützung zukommen zu lassen, die sie benötigen. Dabei hilft ihnen auch die Flexibilität in punkto Arbeitszeiten und Arbeitsgestaltung. Die Jugendlichen schätzen es, dass sie auch kurzfristig sowohl bei beruflichen oder schulischen als auch bei privaten Angelegenheiten auf ihre Unterstützung

zurückgreifen können. Sie haben dadurch das Gefühl, als ganze Person mit all ihren Erfahrungen, Fragen, Problemen, Ängsten und Wünschen wahrgenommen zu werden.

Der Beziehungsaufbau und das Vertrauensverhältnis zum Jugendlichen, welches teilweise über Monate hinweg aufgebaut wird, ist der Grundstein für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Ist ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, öffnen sich die Jugendlichen, so dass die Chargés de mission éducative ein Gesamtbild von deren Lebenssituation erhalten. Ein weiterer Gelingensfaktor ist die Zeit, die sie sich für den einzelnen Jugendlichen nehmen. Neben der zeitintensiven Beziehungsarbeit wird viel Zeit in die gemeinsame Suche nach schulischen oder beruflichen Möglichkeiten investiert. Termine bei Behörden oder Arbeitgebern werden nicht nur gemeinsam vorbereitet, sondern der Chargé de mission éducative begleitet den Jugendlichen auch dorthin. Durch die weitere Betreuung nach den Terminen gewährleistet der Chargé de mission éducative, dass der Jugendliche die erhaltenen Informationen versteht und auch nutzt. Er stellt ein Bindeglied zwischen den einzelnen Strukturen dar und fördert – sofern dies von allen Beteiligten gewünscht ist – somit auch die Vernetzung und die Zusammenarbeit im Sinne des Jugendlichen.

Darüber hinaus sind die Chargés de mission éducative für die Jugendlichen auch Ansprechpartner bei alltäglichen Fragen und Problemen. Sie nehmen die oftmals unselbstständigen Jugendlichen bei der Hand – eine Aufgabe, die bei Jugendlichen ohne Transitionsprobleme in der Regel durch die Eltern oder eine sonstige Bezugsperson übernommen wird (Willems, 2015). Dass der Chargé de mission éducative die Rolle einer wichtigen Bezugsperson übernimmt, wurde in den Interviews mit den Jugendlichen deutlich (Kapitel 5). Dort beschreiben sie den Chargé de mission éducative zum einen als „Freund“, zum anderen als Vertrauensperson, der sie alles anvertrauen, von der sie nicht beurteilt werden und von der sie keine Sanktionen zu erwarten haben. Die Freiwilligkeit des Angebots, das den Jugendlichen keinen Druck macht und nicht über sie bestimmt, ist ein weiterer wichtiger Faktor für die Akzeptanz.

### **Outreach Youth Work ergänzt durch seinen alternativen Ansatz das bestehende Angebot**

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Charakteristiken der Jugendlichen wird deutlich, warum bestehende Angebote hier keinen Erfolg haben. Aus den Interviews geht hervor, dass viele Jugendliche überfordert sind mit den zu erfüllenden Voraussetzungen und bürokratischen Hürden, aber auch mit den Informationen, die sie von anderen Anbietern erhalten. Zum einen haben viele keine Vorstellung davon, was sie beruflich oder schulisch machen können oder wollen, zum anderen fehlen ihnen die (kognitiven) Kompetenzen, mit der Informationsvielfalt umzugehen bzw. diese zu verstehen. Zudem fühlen sie sich von den Professionellen, die in der Regel auch nur begrenzt Zeit für den einzelnen Jugendlichen haben, oft unverstanden oder nicht ernst genommen. Viele benötigen eine längere und intensivere Betreuung, die unterstützende Angebote und Maßnahmen in der Regel nicht leisten können. So entsteht bei vielen Jugendlichen das Gefühl, keinerlei Hilfe und Unterstützung zu erfahren. Enttäuschung, Frustration und der Abbruch der Betreuung sind

oftmals die Folge. Deutlich wurde aber auch, dass hier häufig unrealistische Erwartungen und falsche Vorstellungen seitens der Jugendlichen eine Rolle spielen.

Outreach Youth Work setzt an den Grenzen bestehender Strukturen an. Dies wird auch von den Projektpartnern bestätigt, die darauf hinweisen, dass ihnen die notwendigen Ressourcen dafür fehlen – und es auch nicht zu ihrem Arbeitsauftrag gehört – Jugendlichen mit Transitionsproblemen mit der gleichen Intensität zu betreuen wie dies durch die Chargés de mission éducative gewährleistet wird.

Das Modellprojekt stellt somit einen innovativen Ansatz dar, mit dem eine bislang kaum berücksichtigte Zielgruppe erreicht wird. Damit ergänzt es das vielfältige Angebot der offenen Jugendarbeit für junge Menschen in Luxemburg. Diese Heterogenität und Diversität an Projekten in der luxemburgischen Jugendarbeit ist wichtig, da unterschiedliche Individuen sich von unterschiedlichen Methoden und Zugängen ansprechen lassen.

### **Erfolg des Projektes wird eher durch qualitative als durch quantitative Indikatoren bemessen**

Übereinstimmend äußern sich alle Befragten zufrieden mit den Ergebnissen und Erfolgen des Projektes. Vor dem Hintergrund, dass der Erfolg des Projektes ursprünglich anhand von Kennzahlen – die im Projekt deutlich verfehlt wurden – bemessen werden sollte, erscheint dies zunächst überraschend. Alle Projektbeteiligten waren sich aufgrund der Erfahrungen im Feld aber bereits früh einig, dass die vom Förderer gewünschten Kennzahlen nicht der Maßstab für den Erfolg oder Misserfolg des Projektes sein können, da diese zu hoch angesetzt seien. Aufgrund der begrenzten Laufzeit des Projektes, der langen Planungs- und Implementierungsphase und der vielfältigen Aufgaben, die die Chargés de mission éducative während der Umsetzungsphase zu bewältigen hatten, war es nicht möglich, die im Projektantrag angegebenen Zahlen zu erreichen. In Absprache mit dem Förderer wurden die Kennzahlen daher relativiert.

Aus quantitativer Sicht hat das Pilotprojekt seine Ziele somit nicht erreicht. Dass das Projekt dennoch durchgehend als Erfolg angesehen wird, liegt daran, dass der Erfolg von allen Akteuren eher qualitativ als quantitativ gesehen wird. Erfolgsindikatoren sind demnach beispielsweise Veränderungen, die bei den betreuten Jugendlichen festgestellt werden, etwa in Bezug auf deren Selbstbewusstsein, Zuverlässigkeit oder Aktivität. Wenngleich diese Indikatoren schwer messbar sind, werden sie von den Chargés de mission éducative in ihren Berichten dokumentiert.

Insbesondere die befragten Jugendlichen, die von Outreach Youth Work betreut wurden, äußern sich überaus zufrieden über die Unterstützung, die sie im Rahmen des Pilotprojektes erfahren haben. Dadurch konnte die Lebenssituation fast aller befragten Jugendlichen verbessert werden, auch wenn der Übergang ins Erwerbsleben bis dato noch nicht immer gelungen war. Auch die Jugendlichen selbst messen den Erfolg eher an qualitativen Indikatoren. Sie benennen Auswirkungen auf unterschiedlichen Ebenen (mehr

Selbstvertrauen, verändertes Auftreten, neue Freundschaften, Zuversicht, usw.) und zeigen sich insgesamt sehr zufrieden damit, was sie durch Outreach Youth Work erreicht haben.

Dennoch ist es aus der Sicht der Projektverantwortlichen und -partner aber auch wichtig, die quantitativen Erfolge der Arbeit der Chargés de mission éducative herauszustellen. Aus Sicht der Partner ist Outreach Youth Work schon deshalb sinnvoll und notwendig, weil dadurch Jugendliche erreicht werden, die sie selbst nicht erreichen.

Zudem werden durch das Projekt auch Verbesserungspotentiale bei anderen Angeboten erkannt, die dadurch optimiert werden können (z.B. Vereinfachung des Zugangs, der Sprache, usw.). Das Pilotprojekt hilft dabei, Jugendliche mit Transitionsschwierigkeiten besser zu verstehen und passgenaue Angebote und Maßnahmen für diese Zielgruppe zu schaffen oder anzupassen.

### **Aufsuchende und offene Jugendarbeit ergänzen sich**

Die Projekterfahrungen haben auch gezeigt, dass aufsuchende und offene Jugendarbeit in der Praxis kompatibel sind. Die im Rahmen des Pilotprojektes geleistete Arbeit wird auf Gemeindeebene und von den Jugendhäusern als Ergänzung zum Jugendhausangebot wahrgenommen. Die Zusammenarbeit zwischen Chargé de mission éducative und Jugendhaus ist nicht formal geregelt und je nach Gemeinde unterschiedlich eng; überall besteht aber ein regelmäßiger Austausch.

Die Anbindung von Outreach Youth Work an das Jugendhaus wird durchgehend als sinnvoll erachtet, um mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen und Vertrauen zu ihnen herzustellen. Einige der im Projekt betreuten Jugendlichen waren bereits vorher regelmäßig im Jugendhaus, andere haben über Outreach Youth Work das Jugendhaus entdeckt, neue Freunde gefunden und nehmen an Aktivitäten teil, nachdem sie zuvor nur zuhause waren. Die wenigen Jugendlichen, die nicht ins Jugendhaus gehen möchten, vereinbaren Termine mit dem Chargé de mission éducative außerhalb der Öffnungszeiten.

Ob Jugendhäuser von Outreach Youth Work eine Entlastung in Bezug auf die Nachfrage nach beruflicher Orientierung erwarten können, ist von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. In den Interviewdaten hat sich gezeigt, dass in manchen Gemeinden inaktive Jugendliche das Jugendhaus besuchen, in anderen überhaupt nicht. Hier wurde jedoch auch von den lokalen Partnern selbst darauf hingewiesen, dass die Zielgruppe des Jugendhauses sich immer wieder verändern kann. In jedem Fall hat die Praxis gezeigt, dass sich die Angebote des Jugendhauses mit denen von Outreach Youth Work ergänzen, besonders da die Zielsetzungen der Angebote andere sind.

### **Non-formale Bildungsangebote können einen Beitrag leisten zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit**

Die Evaluationsdaten zeigen, dass durch das niederschwellige und auf Freiwilligkeit beruhende Angebot von Outreach Youth Work die Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen verbessert werden kann. Es wird gerade von den Jugendlichen genutzt, die bei formalen

Bildungsangeboten gescheitert sind bzw. gegenüber arbeitsmarktintegrierenden Maßnahmen misstrauisch sind. Outreach Youth Work stellt ein leicht zugängliches und vertrauliches Angebot dar, in dem keinerlei Sanktionen drohen. In der engen Zusammenarbeit mit den Chargés de mission éducative werden Bildungsziele verfolgt, die den individuellen Kompetenzen, Interessen und Ressourcen der Jugendlichen entsprechen. Das Lernen erfolgt prozessorientiert ohne Zeitzwang und Leistungsdruck, wobei der Chargé de mission éducative den Jugendlichen darin unterstützt, zukünftig selbstständig zurechtzukommen („empowerment“). Wenngleich keine belastbaren quantitativen Daten darüber vorliegen, dass das Angebot die Jugendarbeitslosigkeit reduziert, sprechen die Ergebnisse und Wirkungen des Projekts doch dafür, dass das Projekt hier einen wichtigen Beitrag leistet für eine Zielgruppe, die von formalen Bildungsangeboten nicht profitiert.

### **Austausch und Kooperation mit Partnern als wichtiger Gelingensfaktor**

Anfängliche Unklarheiten, Schwierigkeiten und Skepsis seitens der Projektpartner konnten innerhalb der Projektlaufzeit ausgeräumt werden. Dazu beigetragen hat insbesondere der regelmäßige Austausch und die Zusammenarbeit der Partner mit den Projektverantwortlichen sowohl in den Komitee-Sitzungen auf lokaler Ebene (Comité de gestion local) als auch auf strategischer Ebene (Comité de pilotage des Pilotprojektes sowie gemeinsame Sitzungen im Rahmen der Umsetzung der Garantie pour la Jeunesse). Aus der Sicht aller Partner sollte der Austausch zwischen den verschiedenen Angeboten verstärkt werden, um zukünftig noch besser im Sinne der Jugendlichen kooperieren zu können.

Das Projekt hat sich vor allem in den Gemeinden als erfolgreich herausgestellt, wo Gemeindeverantwortliche und das Personal des Jugendhauses den Chargé de mission éducative in seiner Arbeit unterstützten. Dazu gehörte beispielsweise, ein Büro zur Verfügung zu stellen, Informationen zu übermitteln und bei der Bekanntmachung und Umsetzung des Projektes in der Gemeinde zu unterstützen. Eine enge Kooperation und der regelmäßige Austausch sind ebenso wie die Klärung von Aufgaben- und Zuständigkeitsbereichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit im Sinne der Jugendlichen. Die Kooperationen mit den Partnern sollten daher unbedingt beibehalten werden, damit die Veränderungen, die durch das Projekt in den jeweiligen Strukturen angebahnt wurden, weitergeführt und verstetigt werden.

### **Aus der Sicht der Partner ist die Definition der Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche wichtig für eine Zusammenarbeit**

Alle Partner sehen eine große Herausforderung für Outreach Youth Work darin, die Zusammenarbeit mit und die Abgrenzung von anderen Anbietern zu regeln. So waren aus Sicht der Partner die Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche der Chargés de mission éducative nicht immer klar. Theoretisch war die Zielgruppe von Outreach Youth Work klar definiert, in der Praxis wurde diese allerdings nur bedingt erreicht, so dass sich Überschneidungen mit anderen bestehenden Angeboten ergaben, was die Zusammenarbeit im Feld teilweise erschwert hat.

Bislang ist die Zusammenarbeit zwischen Outreach Youth Work und den Partnern, aber auch mit anderen Angeboten (z.B. Office social, Vereine), nicht geregelt. Diese Entscheidung haben die Chargés de mission individuell getroffen und entsprechend unterschiedlich gestaltete sich die Zusammenarbeit in den einzelnen Gemeinden. Die Intensität der Zusammenarbeit hatte auch Einfluss darauf, wie das Projekt insgesamt von den Partnern bewertet wurde: je enger die Kooperation, desto positiver war auch die Gesamteinschätzung des Projekts und umgekehrt.

Zudem wird von den Partnern darauf hingewiesen, dass Grenzen und Zuständigkeitsbereiche auch von jedem respektiert werden müssen und Jugendliche dann auch gegebenenfalls an eine andere Einrichtung weitergeleitet werden. Auch bezüglich der Weiterleitung von Jugendlichen besteht noch Klärungsbedarf. So war es nicht immer klar zu entscheiden, welches Problem von den Chargés de mission éducative selbst bearbeitet werden kann und was in andere Zuständigkeitsbereiche fällt. Auch wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, dass junge Menschen, die ein Vertrauensverhältnis zu einer Bezugsperson aufgebaut haben, nicht einfach weitergeleitet werden wollen. Auch diese Transition benötigt Zeit und muss mit der betreffenden Person vorbereitet werden. Hier gilt es zu klären, welche Funktion Outreach Youth Work in Zukunft übernehmen soll, und die eigene Rolle im System der Anbieter klar zu definieren: Soll die Arbeit eher darin bestehen, aufsuchen zu gehen und weiterzuleiten oder sollen Jugendliche mit vielfältigen Problemen individuell betreut werden?

### **Modell ist nicht eins-zu-eins auf andere Gemeinden übertragbar, sondern muss den lokalen Gegebenheiten angepasst werden**

Als Pilot- bzw. Modellprojekt war ein ursprüngliches Ziel, ein übertragbares Modell zu entwickeln, das auch in anderen Gemeinden umgesetzt werden kann und soll. Hier hat sich jedoch gezeigt, dass es nicht eins-zu-eins übertragbar ist. Zum einen hängt die Umsetzung immer auch von der Gemeinde, dem Jugendhaus und dem Umfeld ab. Zum anderen läuft das Projekt doch unabhängiger vom Jugendhaus als ursprünglich gedacht, da die Arbeitsweise eine ganz andere ist als im normalen Jugendhausbetrieb.

Die zentralen Elemente von Outreach Youth Work wurden in einem gemeindeübergreifenden verbindlichen Konzept festgehalten. Was die organisatorische Umsetzung in den einzelnen Gemeinden angeht, kann es durchaus Unterschiede geben, nicht aber was die inhaltlichen Leitlinien betrifft. Das Konzept sollte flexibel bleiben, um je nach Gemeinde, je nach Feld und je nach Jugendlichen angepasst werden zu können. Daher sollten die Methoden auch nicht zu sehr festgelegt und standardisiert sein. Das Konzept wird in der Konvention zwischen dem Jugendhaus und dem Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse verankert und auch in diesem Rahmen überprüft.

Eine wichtige zukünftige Baustelle in diesem Zusammenhang ist aus der Sicht der Projektsteuerung die Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, durch die perspektivisch weitere Gemeinden hinzukommen sollen. Bislang gab es zwar noch keine Anfragen, aber man ist überzeugt, dass mit steigender Bekanntheit von Outreach Youth Work weitere Anfragen kommen werden. Zudem werden alle Träger, Jugendhäuser und Gemeinden über



Outreach Youth Work informiert. In den Gemeinden mit Bedarf und Interesse sollen dann die Jugendhäuser mit aufsuchender Jugendarbeit ergänzt werden.

### **Sozialraumanalyse sollte Bedarf abklären**

Bevor Outreach Youth Work in einer neuen Gemeinde implementiert wird, sollte deshalb eine Sozialraumanalyse durchgeführt werden. Dadurch soll zum einen der Bedarf geklärt werden, also wie viele Schulabbrecher, inaktive Jugendliche bzw. solche mit starken Transitionsschwierigkeiten es in der jeweiligen Gemeinde gibt. Die Daten haben zudem gezeigt, dass die Problematiken der Jugendlichen von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich sind: Während in manchen Gemeinden die meisten Jugendlichen „nur“ Transitionsschwierigkeiten hatten, gab es in Orten viele Jugendliche mit schwerwiegenden Problematiken (z.B. Obdachlosigkeit, Suchtproblematik, Verwahrlosung). Die Klärung des Bedarfs ist wiederum Voraussetzung für die Klärung des Postens (Halbzeit- oder Vollzeitposten) und gegebenenfalls der Qualifikation des Chargé de mission éducative. Auch sollte geklärt werden, ob Outreach Youth Work Sinn in der jeweiligen Gemeinde ergibt oder ob sich nicht doch ein anderer Ansatz wie etwa Streetwork oder mobile Jugendarbeit besser eignen würden. Zum anderen soll die Sozialraumanalyse Klarheit darüber bringen, welche Angebote bereits in der Gemeinde selbst oder in unmittelbarer Nähe bestehen und gegebenenfalls warum diese nicht genutzt werden. Auch für die Zusammenarbeit mit lokalen bestehenden Angeboten ist die Klärung von Aufgaben- und Zuständigkeitsbereichen Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit.

### **Überschneidungen in der aufsuchenden Arbeit sollten vermieden werden**

Outreach Youth Work wird als Gewinn angesehen in den Gemeinden, in denen es bislang kein vergleichbares Angebot gab. Dort, wo bereits aufsuchende Arbeit geleistet wird, stellte sich jedoch heraus, dass die Überschneidungen beider Angebote zu groß waren, als dass eine Zusammenarbeit funktionieren könnte. Outreach Youth Work sollte sich deshalb auf Orte konzentrieren, in denen das Modell ein Alleinstellungsmerkmal darstellt und nicht in Konkurrenz zu anderen Angeboten steht.

### **Ausblick und organisatorische Veränderungen ab 2018**

#### ***Individuelles Coaching als Schlüssel zum Erfolg***

Das Projekt hat gezeigt, dass eine ansonsten äußerst schwer zu erreichende Zielgruppe erreichbar ist. Jugendliche, die bislang weder von Strukturen wie ADEM, SNJ oder ALJ erreicht wurden, noch von den Angeboten der offenen Jugendarbeit angesprochen werden konnten, ließen sich durch Outreach Youth Work ansprechen und motivieren. Eine wichtige Erkenntnis ist demnach, dass es in der Jugendarbeit Methoden gibt, um inaktive Jugendliche im Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter zu aktivieren und zu begleiten – Methoden, die allerdings bislang in der Jugendarbeit kaum eingesetzt werden. Der fallbezogene Ansatz, der ein individuelles Coaching beinhaltet und der eine individuelle Begleitung über einen längeren Zeitraum ermöglicht, hat sich hier als erfolgreich erwiesen. Damit wird eine Empfehlung aus dem Jugendbericht 2015 aufgegriffen, dass Jugendliche mit gescheiterter

Transition nicht über das herkömmliche Angebot, sondern nur über individuelle Unterstützungsmaßnahmen erreicht werden können (Willems, 2015, 377ff.). Jugendliche, die aufgrund zahlreicher Negativerfahrungen Selbstvertrauen und Motivation verloren haben, sind durchaus wieder motivierbar und aktivierbar – allerdings nicht durch bloße Information, sondern durch gezielte individuelle Hilfe.

### ***Jugendarbeit sollte verstärkt Kooperationen suchen***

Für das Selbstverständnis der Jugendarbeit und angrenzender Professionen wie etwa Sozialarbeit bedeuten die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt weiterhin, dass in der praktischen Arbeit eine Kombination aus Ansätzen verschiedener Professionen eher zum Ziel führen kann als eine klare Abgrenzung. Wenn der Jugendliche und seine ganz konkreten Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, wird mehr erreicht, als wenn Professionen und Zuständigkeiten zu sehr im Vordergrund stehen. Gerade im Hinblick auf schwer zu erreichende Zielgruppen erscheint eine Kooperation zwischen Jugend- und Sozialarbeit sowie gegebenenfalls weiteren Disziplinen daher am erfolgversprechendsten.

### ***Organisatorische Veränderungen ab 2018***

Die Entscheidung, Outreach Youth Work nach der Pilotphase weiterzuführen, wurde von der Projektsteuerung aufgrund der positiven Erfahrungen und Rückmeldungen bereits frühzeitig getroffen. Die Stellen der Chargés de mission éducative wurden im Anschluss an die Projektlaufzeit von den jeweiligen Trägern der Jugendhäuser im Rahmen der Konvention mit dem MENJE übernommen. Die Stadt Luxemburg verzichtete auf die Weiterführung des Outreachs, da diese Mission vom Service Streetwork abgedeckt wird.

Die Zusammenarbeit zwischen Jugendhaus und Chargé de mission éducative wird schriftlich geregelt werden, um sicher zu stellen, dass der Chargé de mission éducative auch für die vorgesehene Arbeit eingesetzt wird. Im Konzept Outreach Youth Work, das den Jugendhäusern zur Verfügung gestellt wird, wird auch die Zusammenarbeit im Team Outreach Youth Work, die durch die EGMJ koordiniert wird, festgeschrieben sein. So sollte beispielsweise Zeit für gemeinsame Treffen verbindlich eingeplant werden.

Die zukünftige Rolle der EGMJ im Kontext Outreach Youth Work wird als Verwaltungsstelle und Ansprechpartner für bestehende oder zukünftige Projektpartner gesehen. Ihre Rolle wird darin bestehen, die Gemeinden bzw. Träger und die Jugendhäuser, die Outreach Youth Work bereits umsetzen oder zukünftig umsetzen wollen, zu beraten und zu unterstützen. Die EGMJ soll auch Ansprechpartner bei inhaltlichen bzw. übergreifenden Fragen oder Streitfällen sein, während der Arbeitgeber für die Angelegenheiten vor Ort zuständig ist.

## 9. Literaturverzeichnis

- Argyris, C., & Schön, D. A. (1999). *Die lernende Organisation: Grundlagen, Methode, Praxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Biewers, S., & Willems, H. (2013). *Qualität als gemeinschaftliche Konstruktion - Evaluation des Qualitätssicherungsprozesses in den Jugendhäusern in Luxemburg* (INSIDE Research Reports. Institute on Generations and Family - Youth Research). Luxembourg.
- Böhnisch, L. (2008). *Sozialpädagogik der Lebensalter: Eine Einführung* (5., überarb. Aufl.). *Grundlagentexte Pädagogik*. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl.
- EGMJ asbl. (2012). *Qualitätsmanagement - Handbuch EGMJ a.s.b.l.* (No. 1. Version). Luxembourg.
- EGMJ asbl. (2015a). *Aktivitätenbericht 2015*. Luxembourg.
- EGMJ asbl. (2015b). *Programme opérationnel 2014-2020: Fiche de candidature pour les années budgétaires 2016-2017*. Luxembourg.
- EGMJ asbl. (2016a). *Concept d'Action Général: Outreach Youth Work - Maisons des Jeunes*. Luxembourg.
- EGMJ asbl. (2016b). *Fiche de poste: Chargé(e) de mission éducative*. Luxembourg.
- EGMJ asbl. (2017). *Compte rendu du comité de pilotage du 15. décembre 2017*. Luxembourg.
- EGMJ asbl. (2017). *Concept d'Action Général: Outreach Youthwork - Maisons des Jeunes*. Luxembourg.
- Furlong, A. (2006). Not a very NEET solution: Representing problematic labour market transitions among early school-leavers. *Work, Employment and Society*, 20(3), 553–569.
- Haubrich, K. (2009). Rekonstruktive Programmtheorie - Evaluation multizentrischer Entwicklungsprogramme. *ZQF*, 10(1), 79–95.
- Hauret, L. (2017). *Les NEETs au Luxembourg: Une population hétérogène*. Luxembourg.
- Heinen, A., Vuori, A., Biewers Grimm, S., Joachim, P., & Schumacher, A. (2015). Private Übergänge: Eigenständiges Wohnen, Partnerschaft, Familiengründung. In H. Willems (Ed.), *Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg 2015. Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter* (pp. 163–240). Luxembourg: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Université du Luxembourg.
- Joachim, P., Weis, D., & Willems, H. (2016). *Evaluation des Pilotprojektes Outreach Youth Work - Maisons des Jeunes. Workingpaper 2: Rekonstruktion des Entstehungs- und Implementierungsprozesses des Pilotprojektes*. Luxembourg.
- Joachim, P., Weis, D., & Willems, H. (2017a). *Evaluation des Pilotprojektes Outreach Youth Work - Maisons des Jeunes. Workingpaper 3: Lern- und Entwicklungsprozesse im Rahmen des Pilotprojektes*. Luxembourg.
- Joachim, P., Weis, D., & Willems, H. (2017b). *Evaluation des Pilotprojektes Outreach Youth Work - Maisons des Jeunes. Workingpaper 4: Outreach Youth Work und die Projektpartner: Sichtweisen, Kooperationen, Abgrenzungen und Überschneidungen*. Luxembourg.
- Joachim, P., Weis, D., & Willems, H. (2017c). *Evaluation des Pilotprojektes Outreach Youth Work-Maisons des Jeunes. Workingpaper 5: Die Sicht der Jugendlichen auf das Projekt*. Luxembourg.

- Kluge, A., & Schilling, J. (2000). Organisationales Lernen und Lernende Organisation - Ein Überblick zum Stand von Theorie und Praxis. In *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie* (pp. 179–191). Göttingen.
- Kromrey, H. (2005). Evaluation - ein Überblick. In H. Schöch (Ed.), *Wandel und Kontinuität in Organisationen: Bd. 6. Was ist Qualität? Die Entzauberung eines Mythos* (pp. 31–85). Berlin: Wiss. Verl. Berlin.
- Kuster, J., Huber, E., Lippmann, R., Schmid, A., Schneider, E., Witschi, U., & Wüst, R. (2011). *Handbuch Projektmanagement. SpringerLink : Bücher*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg.
- Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg. (2014). *Plan national de mise en oeuvre de la Garantie pour la Jeunesse*. Retrieved from [www.gouvernement.lu](http://www.gouvernement.lu).
- Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg. *Pacte pour la jeunesse 2012-2014*. Retrieved from [www.jugendpacte.lu](http://www.jugendpacte.lu)
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (5., neu ausgestattete Aufl). Beltz Studium. Weinheim: Beltz.
- Meyers, C., Weis, D., Scharf, J., & Schumacher, A. (2015). Entwicklung bürgerschaftlicher Teilhabe in der Transitionsphase. In H. Willems (Ed.), *Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg 2015. Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter* (pp. 241–304). Luxembourg: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Université du Luxembourg.
- Milmeister, P., & Berg, C. (2012). *"NEET's" in Luxemburg: Explorative Studie zu Konzept und Phänomen, mit Einschätzungen von Akteuren im Jugendbereich*. (INSIDE Research Reports. Institute on Generations and Family - Youth Research). Luxembourg.
- Nilles, J.-P. (2013). Aufsuchende Jugendarbeit ... wohin und zurück. In Service National de la Jeunesse (Ed.), *Handbuch offene Jugendarbeit* (pp. 127–140). Luxembourg.
- Pawlowsky, P., & Geppert, M. (2001-). Organisationales Lernen. In E. Weik (Ed.), *Lehrbuch. Moderne Organisationstheorien* (pp. 261–292). Wiesbaden: Gabler.
- Schiersmann, C., & Thiel, H.-U. (2000). *Projektmanagement als organisationales Lernen: Ein Studien- und Werkbuch (nicht nur) für den Bildungs- und Sozialbereich*. Opladen: Leske und Budrich.
- Schumacher, A., Haas, C., Weis, D., & Heinen, A. (2015). Übergänge vom Bildungssystem in die Arbeitswelt. In H. Willems (Ed.), *Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg 2015. Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter* (pp. 61–162). Luxembourg: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Université du Luxembourg.
- Senge, P. M. (2006). *Die fünfte Disziplin: Kunst und Praxis der lernenden Organisation* (10th ed.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stockmann, R. (2006). *Evaluation und Qualitätsentwicklung: Eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement*. Münster: Waxmann Verlag.
- Stockmann, R. (Ed.). (2007). *Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung: Bd. 6. Handbuch zur Evaluation: Eine praktische Handlungsanleitung*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.
- Weis, D., & Joachim, P. (2015). Vorstellungen Jugendlicher vom Erwachsenwerden und Erwachsensein. In H. Willems (Ed.), *Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg 2015. Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter* (pp. 307–363).

Luxembourg: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Université du Luxembourg.

Willems, H. (Ed.). (2015). *Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg 2015: Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter*. Luxembourg: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Université du Luxembourg.

Zanardelli, M. (2017). *Les jeunes NEETs au Luxembourg.: Décrire et comprendre pour mieux agir*. (Etudes et conférences). Luxembourg.





# INSIDE

INTEGRATIVE RESEARCH UNIT  
ON SOCIAL AND INDIVIDUAL  
DEVELOPMENT

Université du Luxembourg  
Campus Belval  
Maison des Sciences Humaines  
11, Porte des Sciences  
L-4366 Esch-sur-Alzette

[www.uni.lu/recherche/flshase/inside](http://www.uni.lu/recherche/flshase/inside)